



Landeshauptstadt
München
**Referat für Klima-
und Umweltschutz**

Nachhaltigkeitsbericht München 2022

Indikatoren, Herausforderungen und Handlungspotentiale



Impressum

Herausgeberin:

Landeshauptstadt München

Referat für Klima- und Umweltschutz

Bayerstraße 28a

80335 München

E-Mail: nachhaltigkeitsbericht.rku@muenchen.de

Web: www.muenchen.de/rku

Bildnachweise:

Titel	iStockfoto/PeopleImages
S. 2	Bild Referentin: The Point of View Photography
S. 6	Unsplash/Luana Azevedo
S. 8	Unsplash/Paul Mandele
S. 12	Unsplash/Guy Bowden
S. 18	Unsplash/Francesco Gallarotti
S. 24	Baureferat (Gartenbau), Christoph Bücheler, Elke Kressirer
S. 26	Nord Süd Forum München e.V., Sub Gerencia Rio Negro
S. 27	Unsplash/Nina Luong
S. 28	Unsplash/Chuttersnap
S. 30	Unsplash/Jasmin Sessler
S. 32	Unsplash/I-do-nothing-but-love
S. 34	Unsplash/Jan Antonin Kolar
S. 36	Unsplash/Mika Baumeister
S. 39	Unsplash/Khyati Trehan
S. 44	Unsplash/Jan Antonin Kolar
S. 49	Unsplash/Timon Studler
S. 52	iStockfoto/ZWEID
S. 55	Szabo
S. 67	Unsplash/Ignacio Brosa
S. 69	mitifoto, Fotolia.com
S. 73	Janine Stengel-Lewis
S. 83	iStockfoto/RyanJLane
S. 92	Unsplash/Roman Kraft
S. 97	Stefanie Howell/Anderwerk
S. 109	Unsplash/Pavel
S. 113	Landeshauptstadt München, Mobilitätsreferat
S. 116	Unsplash/Juliane Liebermann
S. 123	Fairkauf Handelskontor eG
S. 145	Yavor Lalev
S. 158	Unsplash/Christian Lue
S. 164	Unsplash/Bharat Patil
S. 166	iStockfot/Maica
S. 173	Unsplash/Kwan Fung
S. 174	Unsplash/Herr Bohn
S. 177	Unsplash/Viktor
S. 178	Unsplash/Charlota Blunarova

Lektorat: Falko Müller – Nachhaltigkeit. Kommunikation. Strategie

Gestaltung: Claudia Adam

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier ausgezeichnet mit dem Blauen Engel

Redaktionsschluss: September 2022



Nachhaltigkeitsbericht München 2022

Indikatoren, Herausforderungen und Handlungspotentiale

Sehr geehrte Münchner*innen,



wir stoßen an Grenzen. Mit Grenzen meine ich die planetaren Grenzen, und teilweise haben wir sie bereits überschritten. Vor 50 Jahren hat der Club of Rome seinen Bericht „Limits To Growth“¹ (zu Deutsch: „Grenzen des Wachstums“) veröffentlicht. Die damalige Botschaft gilt leider bis heute unverändert: Wenn die gegenwärtige Zunahme der Weltbevölkerung, die Industrialisierung, die Umweltverschmutzung, die Steigerung einer nicht nachhaltigen Nahrungsmittelproduktion und die Ausbeutung von natürlichen Rohstoffen unverändert anhält, dann werden die absoluten Wachstumsgrenzen auf der Erde im Laufe der nächsten – mittlerweile nur noch fünfzig – Jahre erreicht. Anders gesagt: unendliches, unbegrenztes materielles Wachstum ist auf unserem Planeten mit seinen begrenzten Ressourcen nicht möglich.

Leider wurde der Bericht sehr häufig fehlinterpretiert. Dennis Meadows, einer der Verfasser des Berichts, sagte sinngemäß, dass Millionen Menschen die im Bericht enthaltenen Aussagen richtig fanden, Millionen Menschen falsch – und ein paar wenige das Buch sogar gelesen hätten. Eines ist jedoch unbestritten: Die im Bericht aufgezeigten Möglichkeiten, besser zu handeln und die Zerstörung des Planeten einzudämmen, hat die Menschheit weitgehend nicht genutzt.

Warum erwähne ich das Jubiläum von „Limits To Growth“ im Vorwort zur Fortschreibung unseres Münchner Nachhaltigkeitsberichts? Es gibt eine gewisse Analogie. In unserem letzten Nachhaltigkeitsbericht, den wir 2013 dem Münchner Stadtrat vorgelegt haben, war neben mehreren anderen ein Indikator beschrieben, der für sich allein schon Anlass genug war, schnelle und konkrete Maßnahmen zu ergreifen und das Wachstum einzudämmen: dieser Indikator war der ökologische Fußabdruck Münchens. Wenn alle Menschen auf der Welt, so schrieben wir 2013, so leben und konsumieren würden wie die Münchner*innen, dann würden wir drei Planeten benötigen. Wie der Bericht zeigt, ist unser Fußabdruck trotz der Eindeutigkeit der Botschaft seitdem nicht kleiner geworden.

Warum ist das so? Journalisten der ZEIT haben in diesem Zusammenhang eine für mich entscheidende Frage² formuliert:

„Wenn die existenzielle, dramatische und dringliche Krise im Mensch-Natur-Verhältnis wissenschaftlich so offensichtlich ist, allenthalben besprochen wird und viele Mittel zu ihrer Behebung zur Verfügung stehen, warum geht die Menschheit dann immer tiefer in diese selbstzerstörerische Krise hinein? Warum verdrängt sie, was sie fortwährend bespricht?“

Warum ist es so, wie Harald Welzer es in seinem aktuellen Buch „Nachruf auf mich selbst“³ feststellt, dass der Weltverbrauch mit der Intensität der Mahnungen und Warnungen offensichtlich nicht ab-, sondern zunimmt?

Wie reagieren wir bislang in München auf die Krisen der Gegenwart? Die Landeshauptstadt München hat sich schon seit längerem auf den Weg zu einer zukunftsfähigen Stadt gemacht. 2016 hat Oberbürgermeister Dieter Reiter die Resolution des Deutschen Städtetags „2030 – Agenda für Nachhaltige Entwicklung: Nachhaltigkeit auf kommunaler Ebene gestalten“ unterzeichnet. Dies umfasst die Verpflichtung, die Agenda 2030 und ihre 17 Nachhaltigkeitsziele bestmöglich umzusetzen. Daraus leitet sich eine besondere Verantwortung der Landeshauptstadt für die Münchner Bevölkerung ab. Gleichzeitig nimmt München eine Vorbildfunktion für weitere Kommunen in Deutschland und weltweit ein, der es gilt, gerecht zu werden.

München hat im Sinn der Agenda 2030 in den vergangenen Jahren zahlreiche Stadtratsbeschlüsse gefasst und mehrere Strategiekonzepte auf den Weg gebracht. Auch ambitionierte Ziele haben wir uns gesetzt, wie beispielsweise die Klimaneutralität Münchens bis 2035. Die Basis ist damit gelegt, was wir nun brauchen, sind nicht weitere Strategien und Ziele, was wir nun brauchen, ist konkretes, nachhaltigeres Handeln.

Hier befinden wir uns auch durch die gegenwärtigen Entwicklungen oft in einem Zielkonflikt: die Bewältigung der Coronapandemie, die Folgen des Ukraine-Krieges, die Energiekrise oder die kollabierenden globalen Lieferketten erschüttern die Resilienz Münchens gewaltig, vor allem auch in ökonomischer Hinsicht. Als Reaktion auf diese Situation ist restauratives Denken erkennbar, ein Rollback in das fossile Zeitalter wird wieder offen diskutiert.

Gerade jetzt ist deshalb entschlossenes Handeln gefragt. Wir benötigen eine Transformation – global, aber auch in München. Der Übergang Münchens in das nicht-fossile Zeitalter, in eine vom materiellen Wachstum entkoppelte Entwicklung, muss mutig angegangen werden. Die intensiviertere Implementierung und verbindliche Institutionalisierung von Nachhaltigkeit in München sind dabei unerlässlich.

Ein Beitrag dazu soll der hier nun vorgelegte vierte Münchner Nachhaltigkeitsbericht sein, der anhand von 25 Nachhaltigkeitsindikatoren den aktuellen Zustand Münchens beschreibt, aber auch die erkennbaren Trends der nachhaltigen Entwicklung. Bei der Bewertung der Einzelindikatoren wurde versucht, vor allem auch die jenseits der Stadtgrenzen stattfindenden Entwicklungen mit einfließen zu lassen. Gerade die globalen Herausforderungen sind es, die die Entwicklungs- und Handlungsmöglichkeiten der Stadt München bestimmen und dies in Zukunft noch sehr viel mehr tun werden. Zudem versucht der Bericht denkbare und im Bereich der nachhaltigen Entwicklung aktuell diskutierte Lösungsansätze und Strategien aufzuzeigen und Anregungen anzubieten, die zum einen Grundlage für einen mit der Öffentlichkeit zu führenden Diskurs sein können, zum anderen Politik und Verwaltung zum konkreten Handeln stimulieren sollen. Dabei fungiert der vorliegende Bericht als Wegweiser, der die verschiedenen Themenfelder der Nachhaltigkeit miteinander verbindet und eine Gesamtschau bietet, die es erlaubt, konkretes Handeln zu priorisieren und aufeinander abzustimmen.

Die mit dem Bericht einhergehende Botschaft ist dringlich. Das Bewältigen der Krisen und Katastrophen fordert von uns, dass wir unsere Zukunft konkret denken. Wir müssen künftige nachhaltige Lebensweisen begreifbar und anschaulich machen. Das ist der wichtige Schritt vor der Praxis, dem Einüben nachhaltiger Lebensweisen. Diese werden uns helfen, die Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft zu meistern.

Ich wünsche Ihnen eine inspirierende Lektüre!



Christine Kugler
Referentin für Klima- und Umweltschutz

Inhalt

1	Kontext der Nachhaltigkeitsberichterstattung	7
1.1	Globale Einordnung	8
1.2	Nachhaltigkeitsverständnis	10
1.3	Entstehung der Agenda 2030	14
1.3.1	Die Agenda 2030 in Deutschland	17
1.3.2	Nachhaltige Entwicklung und die Agenda 2030 in Kommunen	19
1.4	Die Agenda 2030 im lokalen Kontext	24
2	Der Münchner Nachhaltigkeitsbericht	35
2.1	Hintergrund	36
2.2	Zielsetzung	38
2.3	Methodische Vorgehensweise	40
2.4	Erweiterungen und Anpassungen des Indikatorensets	42
3	Fortschreibung der 25 Nachhaltigkeitsindikatoren	45
3.1	Armut	46
3.2	Ökologischer Landbau	50
3.3	Kindergewicht	56
3.4	Vorzeitige Sterblichkeit	60
3.5	Luftqualität	64
3.6	Ausbildungschancen	70
3.7	Bildungschancen	74
3.8	Gleichstellung	78
3.9	Regenerative Energiegewinnung	84
3.10	Energieproduktivität	88
3.11	Wirtschaftsstruktur	90
3.12	Arbeitslosenquote	94
3.13	Flächeninanspruchnahme	98
3.14	Flächen zur Erholung	102
3.15	Verkehrsmittelwahl	106

3.16	Verkehrsunfälle mit Kindern	110
3.17	Bevölkerungsentwicklung	114
3.18	Ökologischer Fußabdruck	118
3.19	Abfallaufkommen	124
3.20	Treibhausgas-Emissionen	128
3.21	Energieverbrauch	132
3.22	Kommunales Vermögen	136
3.23	Kriminalitätsrate	138
3.24	Bürgerschaftliches Engagement	142
3.25	Wohlfahrtsindex	146
3.26	Gesamtschau der Münchner Nachhaltigkeitsindikatoren	154
4	Herausforderungen	159
4.1	Globale Herausforderungen	160
4.2	Herausforderungen Münchens	162
5	Anregungen und Handlungspotenziale	167
6	Fazit	175
	Anhang	178
	Literatur und Verweise	179
	Abbildungen und Tabellen	182
	Abkürzungen	184



1

Kontext der Nachhaltigkeitsbericht- erstattung

1.1

Globale Einordnung

Unsere Welt steht vor großen Herausforderungen. Sie resultieren aus ebenso umfassenden wie tiefgreifenden globalen Entwicklungen. Die sogenannten Megatrends – Klimawandel, demographischer, sozialer und wirtschaftlicher Wandel, Digitalisierung, Globalisierung – betreffen alle Länder dieser Erde (Entwicklungs-, Schwellen- und Industrieländer), alle Sektoren (Politik, Wirtschaft und Gesellschaft) sowie alle Ebenen (national, regional und lokal).

Gleichzeitig führt uns die Coronapandemie besonders deutlich vor Augen, dass ein zunächst lokaler Virusausbruch zu umfassenden und tiefgreifenden weltweiten Folgen führen kann. Die Folgen der Pandemie beschränken sich dabei nicht auf die menschliche Gesundheit, sondern betreffen auch das gesellschaftliche Zusammenleben und die wirtschaftliche Leistungskraft der einzelnen Länder und stellen Politik und Verwaltung vor große Herausforderungen.

Seit dem 24. Februar 2022 herrscht nach dem völkerrechtswidrigen russischen Angriff auf die Ukraine Krieg in Europa. Der Krieg in der Ukraine bringt den Menschen unendliches Leid und zerstört die Zukunft ganzer Generationen. Für die Transformation unserer Gesellschaft hin zu einer nachhaltigen Lebens- und Arbeitsweise stellen sich gleichzeitig neue, dringliche Fragen (Gefahr einer Nahrungsmittelkrise, negative Auswirkungen auf Lieferketten et cetera). Andere bekannte Fragestellungen, wie die nach dem schnellen Ausstieg aus den fossilen Energien und der damit einhergehenden erhöhten Energieautarkie, erhalten eine nochmals erhöhte Dringlichkeit.

Die komplexen, vernetzten und dynamischen Herausforderungen, die die oben genannten Megatrends und Krisen mit sich bringen, können nicht durch kurzfristige Einzellösungen bewältigt werden. Erforderlich sind vielmehr mittel- bis langfristige Gesamtstrategien, die zu einer nachhaltigen Entwicklung führen. Kurz: es bedarf einer globalen Transformation hin zu einer nachhaltigen Lebens- und Wirtschaftsweise.

Städte als zentrale Akteure einer nachhaltigen Transformation

Bei dieser Transformation sind insbesondere die Städte als lokale Ebene gefordert. Denn weltweit leben mehr als die Hälfte, in Deutschland sogar drei von vier Menschen, in Städten. Städte verbrauchen aktuell bis zu 75 Prozent der weltweit erzeugten Energie und verursachen einen Großteil der globalen CO₂-Emissionen (genauer gesagt: 71 Prozent der energiebedingten Emissionen). Städte locken mit ihren sozioökonomischen und kulturellen Möglichkeiten einerseits immer mehr Menschen an, gleichzeitig kämpfen Städte verstärkt mit den Folgen der genannten Megatrends, zum Beispiel durch die Folgen des Klimawandels und eine starke Erhitzung der stark versiegelten Städte.⁴

Der demographische Trend sorgt dafür, dass Städte in Zukunft noch mehr in den Mittelpunkt rücken werden: Aktuelle Prognosen gehen davon aus, dass bis zum Jahr 2050 etwa 66 bis 75 Prozent der Weltbevölkerung in Städten leben werden. Städte wachsen dabei nicht nur hinsichtlich der Zahl der Menschen, die in ihnen leben, sondern auch hinsichtlich ihres Flächenbedarfs. Die Konsequenz ist ein Rückgang von Agrarflächen und der (lokalen) Biodiversität.⁵ Gleichzeitig sind steigende soziale Ungleichheit und Verdrängungsprozesse innerhalb der Städte zu beobachten. All das führt dazu, dass Städte und ihre Einwohner*innen sowohl Treiber als auch Betroffene des globalen Wandels sind.⁶



Allerdings beschränkt sich die Betrachtung der Städte nicht nur auf ihre Rolle als Treiber und Betroffene des globalen Wandels: Städte haben ein hohes transformatives Potenzial und können Vorreiter für die nachhaltige Entwicklung sein. Die aktuellen Entwicklungen und Trends erfordern tiefgreifende Veränderungen in allen Lebensbereichen der Menschen. Für diese nachhaltige Transformation wird den Städten eine zentrale Rolle zugesprochen.⁷ Als Orte, in denen Ursachen und Wirkungen so nah beieinanderliegen, eröffnen Städte und ihre Quartiere die Möglichkeit, lokal angepasste Strategien für eine nachhaltige Stadtentwicklung zu entwickeln und im Kontext sogenannter „Reallabore“ zu erproben.⁸

Nachhaltige Entwicklung innerhalb von Städten bedeutet heute, in Eigenverantwortung Beiträge zur post-fossilen Transformation zu entwickeln und potenzielle Krisenereignisse als Zukunftsherausforderungen wahrzunehmen. Entscheidend ist dabei die grundlegende Richtungsänderung, nicht erst multiple Krisen eintreten zu lassen und anschließend darauf zu reagieren, sondern einen umfassenden Umbau durch Einsicht und Voraussicht einzuleiten. Diese Transformation hin zu klimaschonenden, ressourcensparenden, ökologisch vielfältigen, krisenresilienten, sozial gerechten und lebenswerten Systemen gilt als eine der grundlegenden Aufgaben von Städten in diesem Jahrhundert.

1.2

Nachhaltigkeitsverständnis

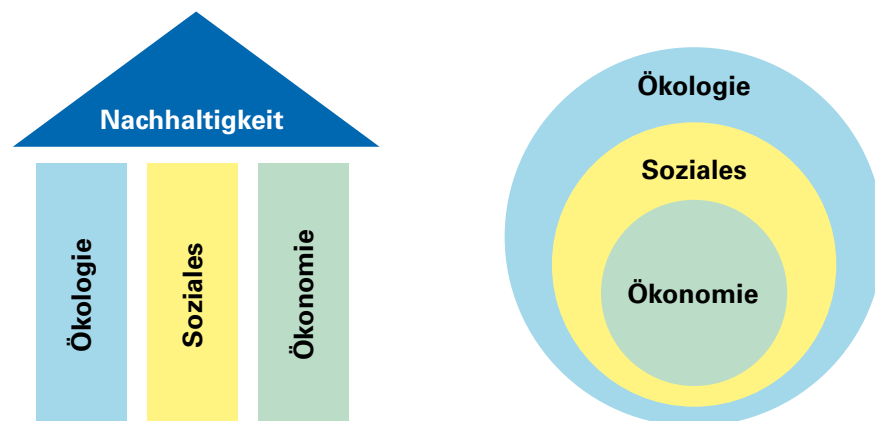
Der Begriff „Nachhaltigkeit“ ist seit vielen Jahren der Inbegriff für eine zukunftsfähige Entwicklung der Welt. Er wurde vor rund 300 Jahren geprägt, als Hans Carl von Carlowitz aus Sachsen erstmals verordnete, nur so viel Holz zu schlagen, wie durch planmäßige Aufforstung wieder nachwachsen könne.⁹

Die Grundlage für den heute verwendeten Begriff der „nachhaltigen Entwicklung“ als politisches Leitprinzip schuf der Bericht der Vereinten Nationen, Weltkommission für Umwelt und Entwicklung (die so genannte Brundtland-Kommission) von 1987: „Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen“.¹⁰

Verschiedene Modelle von Nachhaltigkeit

Nachhaltige Entwicklung kann nur durch eine Integration und ganzheitliche Betrachtung der verschiedenen Dimensionen gesellschaftlicher Entwicklung erreicht werden. Dabei ist es wichtig, die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit – Ökologie, Ökonomie und Soziales – zu betrachten. Im Gegensatz zum Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit (siehe Abbildung 1 links), bei dem jede der drei Dimensionen in ihrem Verhältnis zueinander unabhängig, gleich wichtig und gleichberechtigt angesehen wird, leitet sich das Nachhaltigkeitsverständnis des vorliegenden Berichts aus dem sogenannten Vorrangmodell der Nachhaltigkeit (Abbildung 1, rechts) ab. Die ökologische Dimension setzt den begrenzenden Rahmen in dem soziales Miteinander und kulturelle Entfaltung mit ökonomischen Handeln stattfinden kann beziehungsweise darf. Will die menschliche Zivilisation eine auskömmliche Zukunft erleben, muss soziales und wirtschaftliches Handeln im Rahmen der planetaren Grenzen und der natürlichen Kreisläufe, die uns das Ökosystem vorgibt, stattfinden: eine (nachhaltige) Wirtschaft ist nicht ohne eine (nachhaltige) Gesellschaft möglich, und eine (nachhaltige) Gesellschaft nicht ohne eine intakte Ökologie und gesunde Lebensgrundlagen.

Abbildung 1:
Die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit im 3-Säulen-Modell versus dem Vorrangmodell



Weitere Ebene: „starke“ und „schwache“ Nachhaltigkeit

In der Diskussion rund um das Thema Nachhaltigkeit wird zudem zwischen den zwei Konzepten von „schwacher Nachhaltigkeit“ und „starker Nachhaltigkeit“ unterschieden.

Das Konzept der schwachen Nachhaltigkeit ist eine relativ „tolerante“ Forderung nach Nachhaltigkeit. Für dessen Vertreter*innen ist eine Handlung dann nachhaltig, wenn das Gesamtkapital (bestehend aus Natur-, Human- und Sachkapital) gleich bleibt oder wächst beziehungsweise defizitäre Entwicklungen untereinander ausgeglichen werden können. Die Vorstellung der schwachen Nachhaltigkeit geht davon aus, dass natürliche Ressourcen durch Human- und Sachkapital ersetzt werden können. Die schwache Nachhaltigkeit ist also eine Art Minimalbedingung für Nachhaltigkeit im Sinne des Erhalts und Steigerung des Gesamtwohlstandes. Mit dem Konzept der schwachen Nachhaltigkeit kann eine Maßnahme unter Umständen auch dann nachhaltig sein, wenn diese zu Lasten des Naturkapitals geht – beispielsweise, wenn der Abbau von Rohstoffen einen wirtschaftlichen Nutzen erfüllt oder für das Herstellen nachhaltiger Technologie genutzt wird, der Natur selbst aber unwiederbringlich verloren geht.

Als starke Nachhaltigkeit wird hingegen der Ansatz bezeichnet, in dem die Ökologie über die anderen Dimensionen, wie Ökonomie, Kultur, Soziales gestellt wird, da sie die Grundlage für diese bildet. Im Unterschied zur schwachen Nachhaltigkeit fordert das Konzept der starken Nachhaltigkeit somit die Konstanz des Wertes von natürlichen Ressourcen. Entsprechend kann der Verlust natürlicher Ressourcen nicht mit einer Steigerung von Human- oder Sachressourcen abgegolten werden. Wenn zum Beispiel der Verlust heimischer Tierarten in Kauf genommen wird, um den Bau einer Fabrik für Photovoltaik-Anlagen zu ermöglichen, wiegt der nicht umkehrbare Verlust lokaler Biodiversität höher: diese Maßnahme wäre im Sinne der starken Nachhaltigkeit also nicht nachhaltig. Der Ökonom Herman Daly, ein Vertreter des Konzeptes von starker Nachhaltigkeit, drückt das Konzept in einer Metapher aus: Ein Fischerboot auf einem See ohne Fische ist nutzlos.

Dem Nachhaltigkeitsbericht München 2022 liegt ein starkes Nachhaltigkeitsverständnis zugrunde.

Konzept der planetaren Belastungsgrenzen

Der vorliegende Bericht basiert neben dem Vorrangmodell und dem Konzept der starken Nachhaltigkeit auch auf dem Konzept der planetaren Belastungsgrenzen (planetary boundaries). Der Hintergrund dieses Konzepts: Die Veränderungen des Erdsystems durch den Menschen haben ein Ausmaß erreicht, bei dem plötzliche Veränderungen der Umwelt immer häufiger auftreten. Die Menschheit zehrt bereits von der irdischen Substanz, stört Ökosystemleistungen und unterminiert damit ihre eigenen Lebensgrundlagen. Um nachfolgenden Generationen ein Leben in Würde und Frieden zu ermöglichen, muss daher zukünftig innerhalb planetarer Belastungsgrenzen gewirtschaftet werden.



Worin diese Grenzen bestehen, haben Wissenschaftler*innen in einer viel beachteten Studie zu bestimmen versucht (siehe Abbildung 2). Die internationale Forschergruppe um Johan Rockström hat im Jahr 2009 ein Konzept vorgelegt, das neun Prozesse und Systeme beschreibt, die für die Stabilität und Widerstandsfähigkeit der Erde entscheidend sind. Wird in diesen Bereichen die planetare Belastungsgrenze überschritten, drohen weitreichende, abrupte und unumkehrbare Umweltveränderungen.¹¹

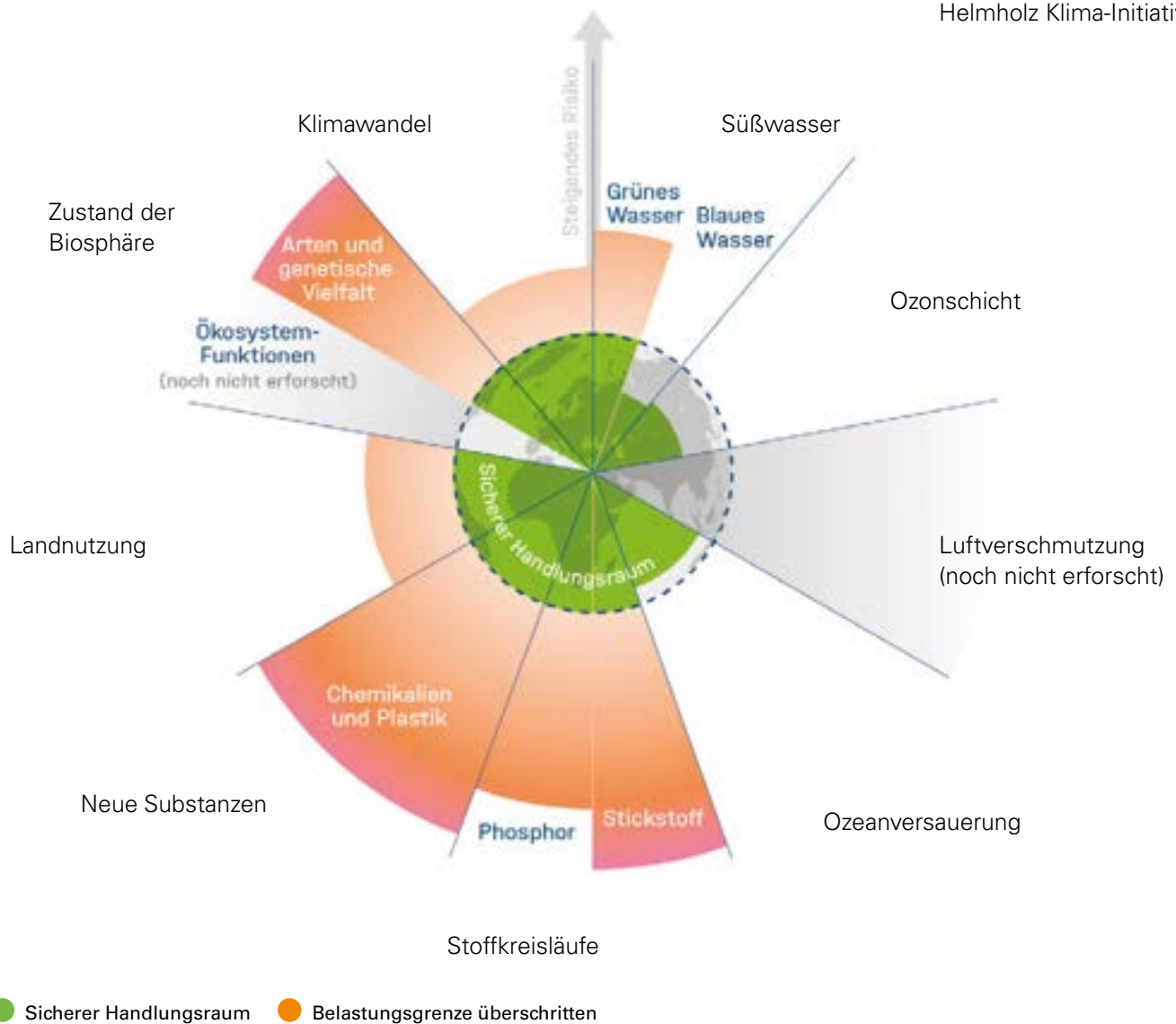
Sahen die Wissenschaftler*innen 2009 noch drei der neun Grenzen überschritten, jenseits derer für den Planeten Erde abrupte, irreversible oder katastrophale Auswirkungen drohen, so sind 2022 bereits sechs Grenzen der Belastbarkeit überschritten: Klimawandel, Integrität der Biosphäre, biogeochemische Kreisläufe, Veränderung des Landsystems, Süßwasser und neuartige Stoffe, zu denen Plastik und andere vom Menschen hergestellte Chemikalien gehören.¹²

Zwei fundamentale Aspekte, nämlich Klimawandel und die so genannte Integrität der Biosphäre (der Erhalt der Natur), sind für mehr als die Hälfte der kombinierten Wirkungen in diesem Netzwerk verantwortlich – das Überschreiten dieser beiden einzelnen Grenzen hat entsprechend fatale Auswirkungen auf viele weitere Bereiche. Die daraus resultierenden Kaskaden und Rückkopplungen verstärken die menschengemachten Veränderungen des Erdsystems und verkleinern damit den sicheren Handlungsraum für die zukünftigen Generationen.¹³

Soll dies vermieden werden, muss die Menschheit die Nutzung der endlichen Naturressourcen begrenzen, damit die planetaren Belastungsgrenzen nicht weiter überschritten werden.

Status der neun planetaren Grenzen

Abbildung 2:
Status der neun
planetaren Grenzen
(Quelle: eigene Darstel-
lung nach PIK & Blenn/
Helmholz Klima-Initiative)



1.3

Entstehung der Agenda 2030¹⁴

Die Agenda 2030 der Vereinten Nationen ist seit ihrer Verabschiedung im September 2015 neuer internationaler Rahmen und Wegweiser für die globale nachhaltige Entwicklung. Die Agenda enthält auch die 17 globalen Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals, SDGs).

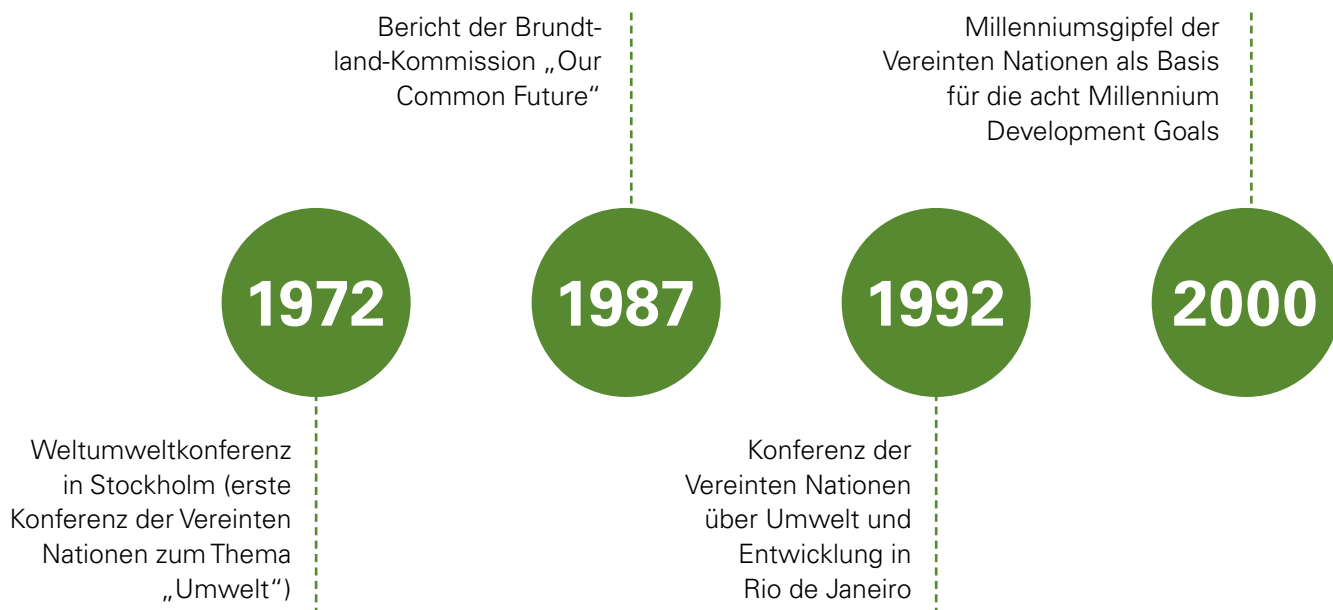
Vor der Agenda 2030: Agenda 21 und die Millenniumsziele (MDGs)

Ausgangspunkte für die Agenda 2030 und ihre Ziele für nachhaltige Entwicklung waren die Rio-Konferenz 1992 mit der dort verabschiedeten Agenda 21 sowie der Millenniumsgipfel des Jahres 2000 und die im Anschluss formulierten Millennium Development Goals (MDGs).

Allerdings boten weder die Agenda 21 noch die MDGs und die auf ihnen basierenden Entwicklungsstrategien ausreichend Antworten auf die sich veränderten globalen Rahmenbedingungen und die verschärften ökologischen und ökonomischen Probleme. Mit ihrem begrenzten thematischen Fokus blendeten sie wesentliche Einflussfaktoren von Entwicklung aus. Die Kritik wurde bei der UN-Konferenz für nachhaltige Entwicklung (Rio+20) im Juni 2012 aufgegriffen. Die Staaten beschlossen entsprechend, umfassendere Ziele für eine nachhaltige Entwicklung zu formulieren.

Es folgte ein aufwändiger Diskussions- und Verhandlungsprozess, an dessen Ende der New Yorker Gipfel im September 2015 stand. Ergebnis war ein rund 30-seitiges Dokument mit dem Titel „Transformation unserer Welt: Die 2030-Agenda für nachhaltige Entwicklung“.

Tabelle 1:
Meilensteine der internationalen Nachhaltigkeitspolitik

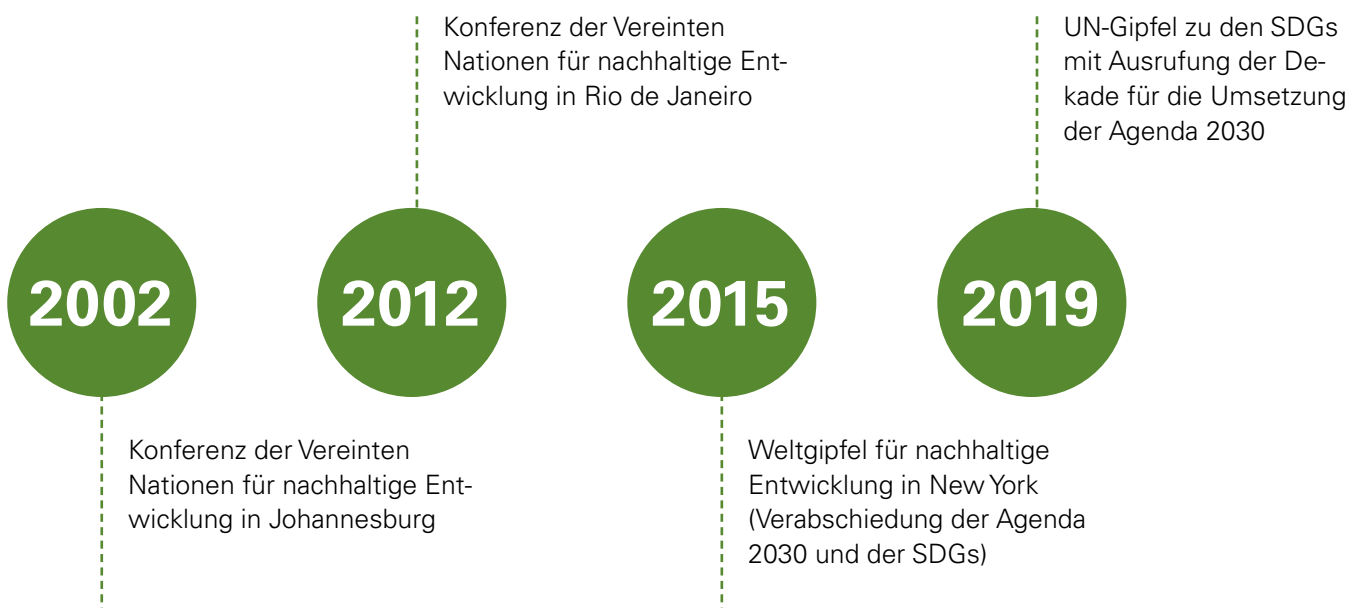


Agenda 2030: die SDGs im Fokus

Das Kernstück der Agenda 2030 bilden die Ziele für nachhaltige Entwicklung. Sie wurden weitgehend unverändert aus dem Vorschlag, den die offene Arbeitsgruppe der UN-Generalversammlung 2014 vorgelegt hatte, übernommen. Den 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung sind 169 spezifische Unterziele (Targets) zugeordnet, welche die Zielvorgaben näher konkretisieren. Die Messung der 17 Ziele und 169 Unterziele erfolgt mittels eines entsprechenden Indikatorensets, welches auf UN-Ebene aus 232 Indikatoren (mit Mehrfachnennungen) besteht. Zur Beobachtung der regionalen und nationalen Zielerreichung sind eigene, vom UN-Indikatorenset abweichende Indikatoren vorgesehen.

Die SDGs unterliegen keiner Priorisierung, sie sind unteilbar, universell gültig, in vielfacher Weise miteinander verknüpft und können nicht isoliert betrachtet oder umgesetzt werden. Die SDGs orientieren sich dabei an den drei Dimensionen der Nachhaltigkeit – Ökologie, Soziales und Ökonomie (siehe Kapitel 1.2). Durch entsprechende Maßnahmen sollen die gesetzten Ziele bis zum Jahr 2030 weltweit umgesetzt werden. Dadurch soll es möglich werden, das Leben aller Menschen grundlegend zu verbessern und eine Transformation der Welt zum Besseren zu ermöglichen.

Die Umsetzung der Ziele bedarf Anstrengungen auf globaler, nationaler und regionaler Ebene. Die Agenda 2030 weist speziell darauf hin, dass jedes Land die Hauptverantwortung für seine eigene wirtschaftliche und soziale Entwicklung trägt und dass die jeweilige Rolle der nationalen Politikvorgaben und Nachhaltigkeitsstrategien wesentlich für die Umsetzung in den Ländern ist.



Schwächen der SDGs

In der Praxis bestehen Schwierigkeiten bei der Umsetzung der SDGs vor allem in der Gewichtung der Ziele. Zudem werden durch Wechselbeziehungen und Abhängigkeiten auch Zielkonflikte zwischen den einzelnen SDGs beziehungsweise Schwächen der SDGs offenbar. So verfolgt die Agenda 2030 ein eher ausgewogenes – in Teilen sogar schwaches – Nachhaltigkeitsverständnis, was sich beispielsweise durch das Nichthinterfragen von Wirtschaftswachstum und den imperialen Lebens- und Produktionsweisen zeigt (siehe insbesondere SDG 8: „Dauerhaftes, inklusives und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle fördern“). Denn die Festlegung auf permanentes Wirtschaftswachstum (pro Kopf) weltweit steht angesichts der derzeitigen Produktions- und Konsummuster im Widerspruch mit den planetaren Grenzen – die bereits in verschiedenen Bereichen überschritten sind.

Dennoch bieten die SDGs aufgrund ihrer ganzheitlichen Sichtweise und der breiten Akzeptanz und Nutzung auf globaler, nationaler, regionaler und kommunaler Ebene eine sinnvolle und vergleichbare Basis für das Nachhaltigkeitsengagement verschiedener Akteur*innen, von Kommunen über Unternehmen und Institutionen bis hin zu Staaten.

Abbildung 3:
UN-Nachhaltigkeitsziele
2015 (Quelle: UN General
Assembly 2015¹⁵)



1.3.1 Die Agenda 2030 in Deutschland¹⁶

Die Agenda 2030 betont, dass ihre jeweilige nationale Umsetzung freiwillig ist und von den einzelnen Staaten getragen wird. Die Staaten müssen dabei nationale Realitäten, Kapazitäten und unterschiedliche Entwicklungsstadien berücksichtigen, beziehungsweise die damit verbundene unterschiedliche Bedeutung und Relevanz der einzelnen Ziele und Unterziele in die Gesamtbetrachtung mit einfließen lassen.

Für die Umsetzung sind konkrete Strategien notwendig. Die deutsche Bundesregierung hat daher im April 2002 zum ersten Mal die Nationale Nachhaltigkeitsstrategie „Perspektiven für Deutschland“ vorgelegt, die auf die Umsetzung der Agenda 2030 in Deutschland abzielt. Die Strategie ist ein Instrument, um politisches Handeln nach dem Konzept der Nachhaltigkeit auszurichten. Sie beinhaltet ein Managementkonzept, dass das abstrakte Leitbild nachhaltiger Entwicklung in handlungsleitende Regeln übersetzt. Diese Strategie wurde in den vergangenen Jahren – zuletzt 2021 – immer wieder an neue Entwicklungen angepasst und weiterentwickelt.

Herausforderungen für die Agenda 2030 in Deutschland

Abgesehen vom strategischen Rahmen, den die Nationale Nachhaltigkeitsstrategie setzt, ist die Herausforderung für Deutschland vor allem die praktische Umsetzung. Diese Umsetzung wiederum hängt davon ab, wie und ob es gelingt, die entsprechenden Akteur*innen auf staatlicher und nichtstaatlicher Ebene einzubinden, die Anforderungen an diese transparent zu kommunizieren und nicht zuletzt davon, ob diese Akteur*innen – vom Unternehmen über Länder und Kommunen und verschiedene Institutionen bis hin zu einzelnen Ministerien auf Bundesebene – bereit sind, ihren Beitrag zu leisten.

Eine weitere Herausforderung für Deutschland besteht in einem verlässlichen Monitoring der Umsetzung. Das Statistische Bundesamt berichtet seit 2006 in zweijährlichen Indikatorenberichten über die Entwicklung der Indikatoren der Nationalen Nachhaltigkeitsstrategie – zuletzt mit dem Indikatorenbericht 2021.¹⁷ Hierfür sind jedoch nicht nur Fortschrittsmessungen anhand klarer Indikatoren von Nöten, sondern auch präzise Definitionen der anvisierten Zielwerte. Einige Vorgaben in der Nationalen Nachhaltigkeitsstrategie definieren bereits klare Zielwerte, bei anderen sind die Vorgaben jedoch noch sehr vage formuliert. So bleibt es teilweise unklar, wann bestimmte Ziele überhaupt als erreicht gelten können – und wann diese verfehlt werden.

Allerdings ist die Umsetzung der Agenda 2030 und ihrer Ziele für eine nachhaltige Entwicklung in und durch Deutschland nicht ausschließlich eine Bundesangelegenheit. Insbesondere den Städten und Gemeinden kommt eine wichtige Rolle bei der Verwirklichung der Agenda 2030 zu. Viele Kommunen haben daher inzwischen Diskussionsprozesse zur Umsetzung der SDGs auf lokaler Ebene eingeleitet.¹⁸



Relevanz der SDGs für Bayern und München

Auch für die Bayerische Nachhaltigkeitsstrategie bilden die SDGs den Rahmen. Mit der im März 2022 beschlossenen Nachhaltigkeitsstrategie legt die Staatsregierung dar, welche besonderen Herausforderungen sich für Bayern aus der Verpflichtung auf eine nachhaltige Entwicklung ergeben, welche konkreten Ziele sie sich steckt und welche Maßnahmen sie ergreift, um diese zu erreichen.¹⁹ Das Landesamt für Statistik unterstützt die Zielsetzungen der Staatsregierung durch die regelmäßige Veröffentlichung eines Berichts zur nachhaltigen Entwicklung in Bayern. 40 Indikatoren wurden für den 2021 erstmals erschienenen Bericht ausgewählt, um Stand und Ziele der nachhaltigen Entwicklung in Bayern auf Basis verfügbarer Daten der amtlichen Statistik abzubilden.²⁰

Die Landeshauptstadt München hat sich 2016 mit Unterzeichnung der Agenda 2030-Städtetags-Resolution verpflichtet, die SDGs bestmöglich umzusetzen. Entsprechend bilden die SDGs den Rahmen für den vorliegenden Nachhaltigkeitsbericht. Vor dem Hintergrund der in Kapitel 1.3 beschriebenen Schwächen der SDGs und dem gleichzeitigen Bekenntnis, dass dieser Bericht sich an einem starken Nachhaltigkeitsverständnis orientiert, wird besonders darauf geachtet, die Wechselwirkungen der SDGs untereinander mitzubetrachten und hervorzuheben. Dies sollte auch für die weitere Umsetzung von Maßnahmen in München gelten, denn eine Transformation geht über die Verfolgung einzelner Ziele hinaus und zielt auf eine ganzheitliche Betrachtung und die grundlegende Veränderung von politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Strukturen ab.

1.3.2 Nachhaltige Entwicklung und die Agenda 2030 in Kommunen







Kommunen spielen im Rahmen der Agenda 2030, wie bereits erwähnt, eine wichtige Rolle. Sie sind die Basis für die Umsetzung der 17 SDGs und ihrer 169 Unterziele. In den Kommunen leben und arbeiten die Menschen. Sie verbringen dort ihre Freizeit, haben Familien und Freunde. Entsprechend liegen in der Stadt auch die größten Wirkungshebel. Dort wo Menschen leben und arbeiten entscheidet sich, ob nachhaltige Entwicklung gelingt und auf einer täglichen Basis umgesetzt werden kann. Deshalb ist die Art und Weise, wie Kommunen das Thema Nachhaltigkeit und die Umsetzung der SDGs angehen, von zentraler Bedeutung.²¹





Um ihre besondere Rolle bei der Umsetzung der Agenda 2030 hervorzuheben, haben die Vereinten Nationen den Kommunen mit dem SDG 11 „Nachhaltige Städte und Gemeinden“ ein eigenes Nachhaltigkeitsziel gewidmet. Beim genaueren Blick auf die anderen SDGs wird aber deutlich: Städte haben eine allumfassende Rolle, denn alle Ziele hängen direkt oder indirekt mit den täglichen Aufgaben lokaler und regionaler Verwaltungen zusammen. Kommunen sind politische Entscheidungsträger, Vorreiter für Veränderungen und das Bindeglied zwischen den globalen Nachhaltigkeitszielen und den Menschen in den lokalen Gemeinden.





Die Agenda 2030 mit ihren 17 SDGs bietet demnach einen umfassenden Orientierungsrahmen für die thematische Strukturierung und die inhaltliche Ausrichtung nachhaltiger Stadtentwicklungskonzepte. Wie Tabelle 2 verdeutlicht, finden sich in allen 17 SDGs Aspekte, die es Kommunen ermöglichen, die globalen Ziele auf konkretes lokales Handeln herunterzubrechen. Die Tabelle gibt Beispiele, erhebt aber ausdrücklich keinen Anspruch auf Vollständigkeit.




In den letzten Jahren erfolgte eine sich stetig intensivierende Forschung zur Implementierung, Umsetzung und zum Monitoring der SDGs auf kommunaler Ebene, um so auch die Kommunen in ihrer Arbeit zu begleiten und zu unterstützen. Ein Beispiel hierfür ist das Projekt „Agenda 2030 – Nachhaltige Entwicklung vor Ort“²² der Bertelsmann-Stiftung, in dessen Rahmen unter anderem die „SDG-Indikatoren für Kommunen“²³ entstanden. Auch die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW) unterstützt im Rahmen des Projektes „Global Nachhaltige Kommune“ Städte, Gemeinden und Landkreise in der strategischen Verankerung der globalen Nachhaltigkeitsziele.²⁴

Tabelle 2:
Beispiele für kommunale
Handlungsmöglichkeiten für
jedes der 17 SDGs (Quelle:
eigene Darstellung nach
Umweltbundesamt)²⁵

Ziele	Kommunale Handlungsmöglichkeiten
	<ul style="list-style-type: none"> - Auf Bedürfnisse von Menschen mit geringem Einkommen eingehen und diese unterstützen - Nachhaltige(r) Städtebau und-planung - Bildung für alle ermöglichen
	<ul style="list-style-type: none"> - Stärkung der Stadt-Land-Beziehung und Katastrophenvorsorge
	<ul style="list-style-type: none"> - Optimierte Gesundheitspolitik mit Blick auf Geschlechtergleichstellung, Inklusion und medizinische Grundversorgung für alle - Reduzierung der Umweltbelastungen für die regionale Flora und Fauna - Angebot öffentlicher Erholungsflächen - Ausbau von Fuß- und Fahrradwegen sowie des öffentlichen Personen-Nahverkehrs (ÖPNV) - Aufklärungskampagnen zu gesunder Ernährung
	<ul style="list-style-type: none"> - Inklusive, verantwortungsvolle, hochwertige öffentliche Bildungskonzepte, auch für benachteiligte und sozial schwache Bevölkerungsgruppen - Bereitstellung von an die lokale Wirtschaft angepassten Weiterbildungsmöglichkeiten - Verstärkte Vernetzung zwischen Schulen, Wissenschaft und Wirtschaft
	<ul style="list-style-type: none"> - Einbezug von Frauenorganisationen in Stakeholder-Dialoge - Berücksichtigung von Geschlechtergleichheit bei Dienstleistungen und Vergabe von Arbeitsplätzen - Verbesserung der Kindertagesversorgung
	<ul style="list-style-type: none"> - Regelmäßige Überprüfung/Instandhaltung der Wasserleitsysteme - Regelmäßige Überprüfung der Wasserqualität - Forschung und Umsetzung im Bereich Wasseraufbereitung, -wiederverwendung et cetera - Zugang zu sauberem Wasser für alle

Ziele	Kommunale Handlungsmöglichkeiten
 <p>7 BEZAHLBARE UND SAUBERE ENERGIE</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Einführen von Energiespar-Regeln in öffentlichen Gebäuden - Einkauf erneuerbarer Energien im Rahmen der Beschaffung - Bewusster Umgang mit Energie in den internen kommunalen Strukturen (Geschäftswagen mit geringem Verbrauch, Einsatz von E-Bikes, Bezug von Ökostrom, Fahrradstadtkuriere et cetera) - (Um)bau städtischer Gebäude gemäß Niedrigenergie- und Passivhauskonzepten - Einsatz intelligenter Systeme für Energieeffizienz - Schaffen finanzieller und regulatoriver Anreize (zum Beispiel Steuersenkung bei Nutzung grüner Energie)
 <p>8 MENSCHENWÜRDIGE ARBEIT UND WIRTSCHAFTSWACHSTUM</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Unterstützung regionaler Unternehmen - Transparente, zuverlässige Kommunalverwaltung als wirtschaftlicher Standortvorteil für Unternehmen - Ausbildung von Fachkräften - Jugendarbeitslosigkeit entgegenwirken - Unterstützung und Ausbau effizienter vernetzter Transportwege - Bürgerbeteiligung an Wirtschaftsplanung vor Ort ausbauen/verankern - Unterstützung/Förderung fairer Arbeitsbedingungen auf globaler Ebene durch sozial-verantwortliche Beschaffung - Unterstützung lokaler nachhaltiger Landwirtschaft und Bewegungen wie Urban Gardening
 <p>9 INDUSTRIE, INNOVATION UND INFRASTRUKTUR</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Überwachung städtischer Produktions- und Konsumsysteme (Abfallmanagement, Energieversorgung, Wasser und sanitäre Einrichtungen, Transport) - Förderung und Einbezug von Kleinunternehmen und Start-Ups unter Berücksichtigung einer Geschlechtervielfalt in der Führungsebene der Unternehmen - Entwicklung von Strategien zur Katastrophenvorsorge - Weiterbildungsangebote, Wissensaustausch und Forschung im Bereich nachhaltiger Unternehmenspraktiken - Förderung von Wirtschaftsprojekten mit ganzheitlichem und sozial-ethischem Ansatz
 <p>10 WENIGER UNGLEICHHEITEN</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Korruption entgegenwirken - Institutionelle und finanzielle Mittel für sozial Benachteiligte zur Verfügung stellen - Inklusive und gleichstellungsorientierte Bildung, Arbeits-Integrations- und Wiedereingliederungs-Programme für Benachteiligte - Vermeidung von so genannter „Ghettobildung“ bei Zuzug von Migrant*innen, sozialen Zusammenhalt stärken - Unternehmensethiken stärken, die lokal und global ärmere Bevölkerungsschichten unterstützen

Ziele	Kommunale Handlungsmöglichkeiten
 <p>11 NACHHALTIGE STÄDTE UND GEMEINDEN</p>	<ul style="list-style-type: none">- Verbesserung der Resilienz gegenüber Katastrophen und Klimawandel, vor allem auch für sozial benachteiligte Frauen*, Kinder und Männer*- Reduzierung des städtischen Klimafußabdrucks durch kohlenstoffarme Technologien, nachhaltige Abfallwirtschaft und geschlossene Stoffkreisläufe- Förderung des öffentlichen Nahverkehrs sowie des Fuß- und Radverkehrs- Zugang zu öffentlichen Grünanlagen fördern, natürliches und kulturelles Erbe schützen- Stadt-Land-Beziehungen stärken- Förderung lokaler nachhaltiger Wirtschaft durch strategische Partnerschaften und grüne Beschaffung- Pflegen von Städtepartnerschaften
 <p>12 NACHHALTIGE/R KONSUM UND PRODUKTION</p>	<ul style="list-style-type: none">- Unterstützung öffentlicher Beschaffung, die Geschlechtergleichstellung, Ressourcennutzung und Emissionen berücksichtigt- Unterstützung kurzer Handelswege, Transparenz der Lieferketten erhöhen und Beteiligung von kleinen und mittleren Unternehmen (KMUs) fördern- Optimierung der Abfallentsorgungssysteme (Recycling, Abfallvermeidung, Kreislaufwirtschaft)- Information über ressourcenarmen Konsum- Vernetzung von NGOs, Wissenschaft, lokalen Unternehmen, Verbraucher*innen und Kommunen zur nachhaltigen Beschaffung
 <p>13 MASSNAHMEN ZUM KLIMASCHUTZ</p>	<ul style="list-style-type: none">- Projekte zu Klimaschutz und Klimaanpassung- Entwicklung kohlenstoffarmer Strategien wie kohlenstoffneutraler Transport oder intelligente Stromnetze- Überprüfen lokaler Treibhausgasemissionen nach den neuesten Standards- Ändern von Baunormen und Flächennutzungsplänen, Anpassen von Gebäuden und Infrastruktur zur Stärkung der Widerstandskraft durch Klimawandel-Risiken- Erzeugen erneuerbarer Energien
 <p>14 LEBEN UNTER WASSER</p>	<ul style="list-style-type: none">- Ganzheitliches Wasser-Ressourcen-Management, Regenwasseraufbereitung- Küstenzonenmanagement, Förderung von Küsten-Naturschutzsystemen

Ziele	Kommunale Handlungsmöglichkeiten
 <p>15 LEBEN AN LAND</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Erhalt der Biodiversität durch Schutzmaßnahmen und Zonierung - Ressourcenflüsse identifizieren und (durch Stakeholder*innen) kontrollieren - Umweltbelange in das Haushaltsbudget unter Berücksichtigung von gender budgeting mit aufnehmen - Im Rahmen der Beschaffung nachhaltige Holz- und Papierprodukte (zum Beispiel FSC) berücksichtigen - (Weiter)Entwicklung städtischer Grünflächen, um die Luftqualität sowie den „Lernort Natur“ zu fördern - Horizontale und vertikale Kooperationen für den (Aus-)Bau von Wildschneisen
 <p>16 FRIEDEN, GERECHTIGKEIT UND STARKE INSTITUTIONEN</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen für alle Bevölkerungsgruppen garantieren - Gewalt und Streitigkeiten in betroffenen Vierteln entgegenwirken - Optimierung der Bürgerinformation und deren Einbindung in partizipative Entscheidungsprozesse - Steuerhinterziehung und Korruption entgegenwirken - Unterstützung des sozialen Zusammenhalts auf globaler Ebene durch Austausch von Nationen, Kulturen und Religionen und durch Stärkung von Friedensbewegungen unter Berücksichtigung geschlechterbezogener Ressourcen und mit Verhinderung geschlechterbezogener Ausschlüsse
 <p>17 PARTNER- SCHAFTEN ZUR ERREICHUNG DER ZIELE</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Vertikale und horizontale Vernetzung inklusive des privaten Sektors und der Zivilgesellschaft - Korruption entgegenwirken, Zuverlässigkeit auf lokaler Ebene demonstrieren - Unterstützung von Langzeitschuldenabbau, -vermeidung und -erlass

1.4 Die Agenda 2030 im lokalen Kontext

Der Anspruch der Münchner Stadtpolitik ist die ökologisch sinnvolle, ökonomisch wertschöpfende, sozial gerechte und kulturell vielfältige Nutzung des urbanen Raums.

Auf dem Weg zu einer nachhaltigen Stadt wurden bisher folgende exemplarische Meilensteine umgesetzt beziehungsweise auf den Weg gebracht, mit dem Ziel eine sozial-ökologische Transformation voranzubringen. Die Tabelle erhebt ausdrücklich keinen Anspruch auf Vollständigkeit.



Tabelle 3:
Meilensteine auf dem
Weg zu einer nach-
haltigen (Stadt-)Entwick-
lung in München

1989

Die kommunalen landwirtschaftlichen Betriebe – die **Stadtgüter München** – beginnen 1989 mit der Umstellung der Stadtgüter auf ökologischen Landbau, der Zertifizierung der Gutswaldungen, der zunehmenden Schaffung von geschützten Biotopen und der Gestaltung und Pflege ökologischer Ausgleichsflächen. Seitdem ist der Anteil nachhaltig bewirtschafteter Flächen auf zwei Drittel gewachsen. 2022 beschließt der Münchner Stadtrat, dass alle eigenbewirtschafteten landwirtschaftlichen Flächen und Gutshöfe der Stadtgüter München bis 2028 zu 100 Prozent auf ökologischen Landbau umgestellt werden.

1992

Die nachhaltige Stadtentwicklung in München findet ihre Wurzeln in den „Lokale Agenda“-Prozessen, die im Zuge des Erdgipfels in Rio de Janeiro mit der Agenda 21 entstehen. Aus dem abgeleiteten Motto „Global Denken – Lokal Handeln“ setzt sich der Münchner Stadtrat erstmals Ziele zur nachhaltigen Entwicklung Münchens. 1995 erfolgt ein Beschluss des Stadtrats für die Durchführung eines **lokalen Agenda-21-Prozesses** (LAM 21) in München.

1997

2003



Im Rahmen der Mitgliedschaft der LHM beim Europäischen Klima-Bündnis e.V. pflegt München seit 1997 eine lebendige **Klimapartnerschaft** mit dem indigenen Volk der Asháninka im peruanischen Regenwald. Ziel ist es, den Klimaschutz voranzubringen und die Rechte indigener Menschen zu stärken. Seit 2013 besteht zudem eine Klimapartnerschaft mit Kapstadt in Südafrika. München und Kapstadt wollen zusammen Ansätze entwickeln, um den Klimawandel zu bewältigen, das Bewusstsein zu schärfen sowie die Bürger*innen zu einem klimafreundlichen Verhalten zu bewegen.

Der Münchner Stadtrat beschließt die **neun Münchner Nachhaltigkeitsziele**. Damit will die Stadt überprüfen, ob München auf dem richtigen Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung ist. Das Erreichen der Nachhaltigkeitsziele wird seit 2006 anhand von Indikatoren im Rahmen des Nachhaltigkeitsberichts beobachtet. Neben der Entwicklung der Lebensbedingungen berichtet die Landeshauptstadt München 2013 als eine der ersten Städte weltweit über den ökologischen Fußabdruck als Maß für den Naturverbrauch sowie über den Wohlfahrtsindex als Maß für die Übersetzung der Wirtschaftsleistung in eine bessere Lebensqualität für alle Münchner*innen.

2006

2008



Der Münchner Stadtrat beschließt im Juli 2006 einstimmig das Projekt **Biostadt München**. Immer mehr Menschen legen großen Wert auf hochwertige, geschmackvolle und gesunde Ernährung und schätzen deswegen die besondere Qualität von Bio-Lebensmitteln. Mit der Biostadt schließt sich München dieser Entwicklung an und unterstützt Lebensmittel aus ökologischem Landbau.

Die Stadtwerke München starten die **Ausbauoffensive Erneuerbare Energien** mit dem Ziel, ab 2025 so viel Ökostrom in eigenen Anlagen zu produzieren wie ganz München benötigt. Damit 100 Prozent Ökostrom – trotz eines erwarteten steigenden Strombedarfs in der Zukunft – gesichert bleiben, setzen die Stadtwerke München den Ausbau regenerativer Erzeugungsanlagen auch nach 2025 fort.

Mit dem **Integrierten Handlungsprogramm Klimaschutz in München (IHKM)** werden seit 2008 die zahlreichen Klimaschutzaktivitäten der Stadtverwaltung gebündelt und ausgebaut. Mit einem Grundsatzbeschluss hat der Münchner Stadtrat die referatsübergreifende Steuerung der städtischen Klimaschutzaktivitäten festgelegt. Ziel ist es, die Effizienz der ergriffenen Maßnahmen zu steigern und Synergien besser zu nutzen. Das damalige Referat für Gesundheit und Umwelt (RGU) bekommt die Aufgabe übertragen, in enger Abstimmung mit allen städtischen Referaten und Dienststellen ein „Integriertes Handlungsprogramm Klimaschutz in München (IHKM)“ zu entwickeln. Das erste Maßnahmenpaket des IHKM – das „Klimaschutzprogramm 2010“ – wird 2010 beschlossen. Seitdem beschließt der Stadtrat drei weitere von der Verwaltung entwickelte „Klimaschutzprogramme“.

2013

2015

2013 wird München eine von über 700 Fairtrade-Städten in Deutschland, die für ihr besonderes Engagement für den **fairen Handel** ausgezeichnet werden. In dem Münchner Bündnis „Fairtrade-Stadt München“ engagieren sich Vertreter*innen der Münchner Stadtverwaltung, der Zivilgesellschaft und der Kirchen sowie von Fairhandelsorganisationen und Weltläden, um den fairen Handel in München voranzubringen. München erfüllt auch 2021 alle Kriterien der Fairtrade-Städte-Kampagne und trägt für weitere zwei Jahre den Titel Fairtrade-Stadt.

Der Stadtrat beschließt den 1. Aktionsplan der Landeshauptstadt München zur **Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention**. Er soll dazu beitragen, die Situation von Menschen mit Behinderungen im Alltag zu verbessern und fasst die Ziele und Maßnahmen der Landeshauptstadt München zusammen. Damit trägt der Aktionsplan zur Inklusion bei, also zur vollen gesellschaftlichen Teilhabe aller Menschen in allen Lebensbereichen. Im April 2019 beschließt der Stadtrat einstimmig das Maßnahmenpaket des 2. Aktionsplans.



Im Mai 2015 verabschiedet der Stadtrat das **„Integrierte Handlungsprogramm zur Förderung der Elektromobilität in München (IHFEM 2015)“**, das zahlreiche Maßnahmen umsetzt, darunter die Errichtung von Mobilitätsstationen, die Beschaffung von E-Fahrzeugen für den städtischen Fuhrpark sowie den Aufbau einer öffentlich zugänglichen Ladeinfrastruktur. Im Rahmen von IHFEM führt die Verwaltung auch das „Förderprogramm Elektromobilität“ durch. Damit wird die Anschaffung gewerblich genutzter E-Fahrzeuge durch Münchner Gewerbetreibende, Unternehmen, freiberuflich Tätige und gemeinnützige Organisationen sowie die Errichtung von Ladeeinrichtungen unterstützt. Mit 22,2 Millionen Euro legt München damit in diesem Bereich das größte Förderprogramm einer deutschen Kommune auf.

2016

2018

Mit der Unterzeichnung der **Städtetag-Resolution „2030 – Agenda für Nachhaltige Entwicklung: Nachhaltigkeit auf kommunaler Ebene gestalten“** durch Oberbürgermeister Dieter Reiter erklärt die Stadt München, sich konkret für nachhaltige Entwicklung zu engagieren und eigene Maßnahmen nach innen und außen noch sichtbarer zu machen. Damit macht die Landeshauptstadt München einen wichtigen Schritt hin zur Umsetzung der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung und der 17 SDGs.

Unterzeichnung der **Europäischen Charta für die Gleichstellung von Frauen und Männern auf lokaler Ebene** durch Oberbürgermeister Dieter Reiter. Unter der Überschrift „Planung und nachhaltige Entwicklung“, Artikel 24, verpflichtet sich die unterzeichnende Kommune unter anderem, den Grundsatz der Gleichstellung von Frauen und Männern als grundlegende Dimension in allen Planungen oder Strategieentwicklungen für die nachhaltige Entwicklung des eigenen Hoheitsgebiets umzusetzen.

Der Stadtrat beschließt das **Maßnahmenkonzept Anpassung an den Klimawandel**. Die Arbeiten bauen auf den bisherigen Studien zum Stadtklima (zum Beispiel im Rahmen einer Kooperation mit dem Deutschen Wetterdienst, Stadtklimaanalyse) und bisherigen Aktivitäten der Referate (zum Beispiel Leitlinie Ökologie, Klimaschutz und Klimawandel) auf. Ziel ist es, ein möglichst umsetzungsorientiertes Konzept zu entwickeln. Das Referat für Gesundheit und Umwelt hat die Federführung inne und entwickelt mit allen betroffenen Referaten das Konzept mit den Schwerpunkten Stadtentwicklung und Grünräume, Stadtgrün und Gebäude, Wasser und Niederschlag, Landnutzung und Naturhaushalt sowie Gesundheit.

Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) soll dazu befähigen, das erforderliche Wissen und die Kompetenzen zu erwerben, damit die Handlungen der Menschen zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen. 2012 und 2019 wird die Landeshauptstadt München für ihr BNE-Engagement ausgezeichnet. Um BNE stadtweit in allen Bildungsbereichen strukturell zu verankern, beauftragt der Münchner Stadtrat im November 2018 die Erarbeitung einer **BNE-Konzeption** (die **BNE VISION 2030**), die vom Stadtrat im November 2022 beschlossen wurde. An dem partizipativen Konzeptionsprozess sind über 150 Personen in insgesamt zehn Arbeitsgremien beteiligt.

Münchens Artenvielfalt ist bemerkenswert. Um diese Vielfalt zu bewahren, beschließt der Stadtrat Ende 2018 einstimmig die vom Referat für Gesundheit und Umwelt gemeinsam mit weiteren Fachreferaten erarbeitete Strategie zum Erhalt der biologischen Vielfalt Münchens – die **Biodiversitätsstrategie**. Sie zielt darauf ab, Siedlungswachstum und Verantwortung für den Erhalt der biologischen Vielfalt bestmöglich miteinander zu vereinbaren.

Für aktiven Klimaschutz braucht es das Mitwirken der gesamten Stadtgesellschaft. Aus diesem Grund initiiert das Referat für Gesundheit und Umwelt im September 2018 die Kampagne **München Cool City**. Ziel ist es, alle Münchner*innen für den Klimaschutz zu sensibilisieren, zu begeistern und zu motivieren. Im September 2022 wurde München Cool City in die neue Kampagne **Re:think München** überführt.

2019

2020

In der Vollversammlung am 18.12.2019 schließt sich der Stadtrat der weltweiten Koalition von Städten und Staaten, die den Klimanotstand ausgerufen haben, an und beauftragt unter Einbindung der Öffentlichkeit alle Referate und städtischen Beteiligungsgesellschaften, einen Maßnahmenplan zu erstellen. Dieser hat zum Ziel, München bereits bis 2035 zu einer **klimaneutralen Stadt** umzugestalten (das vorherige Ziel sah die Klimaneutralität für 2050 vor). Die Stadtverwaltung soll bereits bis 2030 klimaneutral sein. Der Stadtrat beschließt wichtige Maßnahmen und Instrumente, um dieses Ziel zu erreichen, so beispielsweise ein für die Landeshauptstadt München definierter Niedrigstenergiestandard, die Pflicht zur Nutzung der Solarenergie für alle städtischen Gebäude, mindestens 30 Prozent Begrünung bei stadteigenen Gebäuden in Bestand und Neubau sowie die Einführung einer Klimaschutzprüfung für alle Beschlüsse der Stadtverwaltung.



Im Juli 2020 verabschiedet der Münchner Stadtrat den Beschluss **„Circular Munich – Kreislaufwirtschaft für ein nachhaltiges München“**. Die Stadtverwaltung wird darin beauftragt, erste Schritte zur Implementierung einer Circular Economy-Strategie und eines Zero-Waste-Konzepts zu erarbeiten. Ziel ist der Wandel von der linearen Wegwerfgesellschaft hin zu einer zirkulären Kreislaufwirtschaft. In den kommenden Jahren gilt es nun, eine umfassende Strategie für die zirkuläre Wirtschaft in der Stadt zu entwickeln und sie in die Stadtentwicklung, das Klimaschutzprogramm sowie die Wirtschaftsentwicklung zu integrieren. Dies soll in enger Zusammenarbeit mit allen städtischen Referaten, Institutionen, Organisationen und Akteur*innen der Stadtgesellschaft erfolgen.

Aus diesem Grund hat der Stadtrat mit Beschluss vom 15.11.2022 „München auf dem Weg zur zirkulären Stadt – Ein Sachstandsbericht zur Erarbeitung einer kommunalen Circular Economy Strategie (Work in Progress Report 2022)“ die Einrichtung einer Circular Economy Koordinierungsstelle (CEKS) im Referat für Klima- und Umweltschutz beauftragt.

2021

München fördert eine stadt- und klimaverträgliche Mobilität in der Stadt und in der ganzen Region. Die Stadt berücksichtigt dabei die Mobilitätsbedürfnisse aller Gesellschafts- und Altersgruppen sowie des Wirtschaftsverkehrs. Im Juni 2021 beschließt der Münchner Stadtrat den Entwurf einer neuen Gesamtstrategie für Mobilität und Verkehr. Leitbild der neuen „**Mobilitätsstrategie 2035**“ ist die Sicherung von Lebensqualität und Allgemeinwohl. Als konkretes Ziel sieht die Mobilitätsstrategie deshalb vor, dass bis 2025 mindestens 80 Prozent des Verkehrs im Münchner Stadtgebiet durch abgasfreie Kraftfahrzeuge, den öffentlichen Personennahverkehr sowie Fuß- und Radverkehr zurückgelegt werden. Auch soll der Verkehr entsprechend den Münchner Klimaschutzzielen bis 2035 klimaneutral werden.

Die **Sozialgerechte Bodennutzung** (SoBoN) ist ein wichtiges Instrument im Münchner Wohnungsbau. Sie wird bereits seit 1994 bei allen Bebauungsplänen angewandt, die Kosten und Lasten bei der Landeshauptstadt München auslösen und zu einer deutlichen Bodenwertsteigerung für die planungsbegünstigten Eigentümer*innen führen. Im Juli 2021 beschließt der Stadtrat die Novelle des Münchner Baulandmodells und führt damit ein deutschlandweit beispielloses Baukastenmodell zur Schaffung von mehr bezahlbarem Wohnraum ein.

Dem Stadtrat wird der Entwurf des **Stadtentwicklungsplans 2040** vorgestellt, der die Stadtentwicklungskonzeption Perspektive München ergänzt. Er diskutiert alle wichtigen räumlichen Zukunftsfragen, beinhaltet die drei großen Handlungsfelder der Stadtentwicklung (Freiraum, Mobilität und Siedlungsentwicklung) und ergänzt sie um die Herausforderungen des Klimawandels und der Klimaanpassung sowie eine konstruktive Zusammenarbeit mit der Region. Am Ende steht ein integrierter Gesamtplan, der alle wichtigen räumlichen Ziele, Strategien und Maßnahmen zusammenfasst und Synergien aufzeigt. Nach der Diskussion des Entwurfs mit der Stadtgesellschaft und den Akteur*innen der Stadtentwicklung und Region soll er im Jahr 2023 dem Stadtrat zum Beschluss vorgelegt werden.

Die Landeshauptstadt München intensiviert ihre Anstrengungen beim Klimaschutz. Auf Grundlage des **Grundsatzbeschlusses I für ein klimaneutrales München** wird die Stadt bis 2026 über das Klimabudget zusätzlich 100 Millionen Euro pro Jahr in Maßnahmen investieren, die zur Regulierung des Stadtklimas, zum Schutz vor Extremwetterereignissen und zur Reduzierung von CO₂-Emissionen beitragen. Darüber hinaus schafft München als erste deutsche Kommune mit einem kommunalen „Klimagesetz“ (Klimasatzung) einen verbindlichen Rahmen für ein klimafreundliches Handeln der Landeshauptstadt. Mit der Einrichtung eines Klimarats bindet die Stadt München die Zivilgesellschaft als kritisch-konstruktive Begleiterin der Münchner Klimastrategie eng ein.

2022

Mit dem **Grundsatzbeschluss II für ein klimaneutrales München** nimmt der Stadtrat eine weitere entscheidende Weichenstellung für die Erreichung der städtischen Klimaziele vor. Der Grundsatzbeschluss II konkretisiert anhand von 68 Einzelmaßnahmen zur Reduzierung der CO₂-Emissionen die Münchner Klimastrategie. Sie folgt dabei den Empfehlungen des Fachgutachtens „Klimaneutrales München 2035“ des Öko-Instituts, der HIC Hamburg Institut Consulting, der Intraplan Consult sowie der von den Stadtwerken München (SWM) bei der Forschungsgesellschaft für Energiewirtschaft bmH (FfE) und dem Öko-Institut in Auftrag gegebenen Studie „Klimaneutrale Wärme München 2035“.

Das integrierte **Stadtentwicklungskonzept Perspektive München** bündelt im Sinne einer „Stadt im Gleichgewicht“ strategische und fachliche Ziele und ist damit das zentrale Zielsystem der Stadt. Angesichts der großen Transformationsaufgaben wird es seit 2019 umfassend weiterentwickelt – mit einem klaren Fokus auf Nachhaltigkeit und Gemeinwohlorientierung. Im Februar 2022 wurden dem Stadtrat die bisherigen Ergebnisse vorgestellt. Den Kern bilden die überarbeiteten strategischen Leitlinien, in welche die Nachhaltigkeitsziele der UN (SDGs) vollständig implementiert wurden und die nach einer weiteren Beteiligungsphase der Öffentlichkeit im Jahr 2023 endgültig beschlossen werden sollen. Darüber hinaus wurden Aufträge zur Verbesserung der Steuerungsfunktion der Perspektive München erteilt, hierzu gehören unter anderem die Verknüpfung der strategischen Ziele mit dem städtischen Haushalt und der Aufbau eines Mess- und Berichtssystems zur Zielerreichung.



Bei einem **Stadtratshearing zum Thema „Erstellung einer Münchner Nachhaltigkeitsstrategie“**

nehmen bis zu 180 Interessierte aus der Münchner Stadtverwaltung, der organisierten Zivilgesellschaft, der städtischen Politik, der Münchner Initiative Nachhaltigkeit und der Bürger*innenschaft teil und diskutieren miteinander. Ziel des Stadtratshearings ist es, von anderen Städten und Akteur*innen zu lernen und Möglichkeiten zu erörtern, wie ein wirkungsvolles Nachhaltigkeitsmanagement inklusive einer Nachhaltigkeitsstrategie als übergeordnetes Steuerungsinstrument in München erarbeitet und umgesetzt werden kann.

Der Stadtrat beschließt zwei neue **Förderprogramme für energieeffizientes Bauen und Sanieren** sowie emissionsfreie Mobilität. Ziel ist es, Gebäudeeigentümer*innen und Unternehmen zur Sanierung und die Bevölkerung zum Umstieg auf erneuerbare Energien und eine klimaneutrale Mobilität zu motivieren.

Auch im Rahmen von nationalen und internationalen Netzwerken, Mitgliedschaften und Partnerschaften setzt sich München für die Umsetzung der Agenda 2030 und für die Stärkung der Rolle der Städte auf internationaler Ebene ein. Hierzu gehört unter anderem das Mitwirken von München in folgenden Netzwerken und Organisationen (ohne Anspruch auf Vollständigkeit):

- **BNE-Netzwerk der Regional Center of Expertise**
(vertreten durch BenE München e.V.)
- **Bodenbündnis europäischer Städte, Kreise und Regionen**
- **Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)**
- **Bündnis „Sicherer Hafen“**
- **CIVITAS Cleaner and better transport in cities**
- **Club der Agenda 2030 Kommunen**
- **EUROCITIES – das Netzwerk europäischer Großstädte**
- **Fachforum Kommunen des Nationalen Aktionsplans BNE**
- **Gesunde Städte Netzwerk**
- **ICLEI – Local Governments for Sustainability**
- **Klimabündnis**
- **Konvent der Bürgermeister für Klima und Energie**
- **Netzwerk deutscher Biostädte**
- **OB-Dialog „Nachhaltige Stadt“ des Rats für Nachhaltige Entwicklung**
- **Partnernetzwerk BNE-Kommunen**
- **Rat der Gemeinden und Regionen (RGRE)**
- **Städte-Bündnis „Mayors for Peace“**

Hinzu kommen Städtepartnerschaften mit Edinburgh (seit 1954), Verona (1960), Bordeaux (1964), Sapporo (1972), Cincinnati (1989), Kiew (1989), Harare (1996) und Be'er Sheva (2021).

Die exemplarisch skizzierten Meilensteine und Aktivitäten der Landeshauptstadt München zeigen die Vielfältigkeit vom Engagement der Stadt für eine nachhaltige Entwicklung auf kommunaler Ebene auf.

Neben den Bemühungen der Stadtverwaltung besteht in München zudem eine aktive Zivilgesellschaft, die mit großem Engagement und vielfältigen Angeboten und Maßnahmen den Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung mitgestaltet. Hier sei exemplarisch auf das Bündnis *Münchner Initiative Nachhaltigkeit (MIN)* verwiesen. Die MIN ist ein offener, überparteilicher Zusammenschluss von überwiegend zivilgesellschaftlichen Organisationen, die sich in München für eine nachhaltige Entwicklung einsetzen.



2

Der Münchner Nachhaltigkeitsbericht

2.1

Hintergrund

2003 hat der Münchner Stadtrat neun qualitative Nachhaltigkeitsziele beschlossen (siehe Abbildung 4). Ziel ist es, den Herausforderungen globaler und regionaler Entwicklungen zu begegnen. Die neun Ziele sollen die Vision der weiteren Entwicklung der Landeshauptstadt München greifbar machen und Meilensteine auf dem Weg hin zur Erfüllung des Leitbildes einer „Stadt im Gleichgewicht“, so das Leitmotiv der Perspektive München, definieren.

^{a)} *Projekt Kompass Nachhaltigkeit: Indikatoren für Nachhaltige Entwicklung im Rahmen der Lokalen Agenda 21 München. Sitzungsvorlage Nr. 02-08/V08361, VV-Beschluss vom 26.07.2006.*

Zur besseren Messbarkeit des Fortschritts der Nachhaltigkeitsziele hat der Stadtrat im Juli 2006^{a)} zu den oben genannten Münchener Nachhaltigkeitszielen 25 aussagekräftige und wirkungsorientierte Indikatoren definiert (siehe Abbildung 5), über deren Entwicklung im vorliegenden Nachhaltigkeitsbericht informiert wird.

Der vorliegende Nachhaltigkeitsbericht 2022 ist die Fortschreibung des Nachhaltigkeitsberichts²⁶ und berücksichtigt die Entwicklungen zwischen 1990 und 2021.





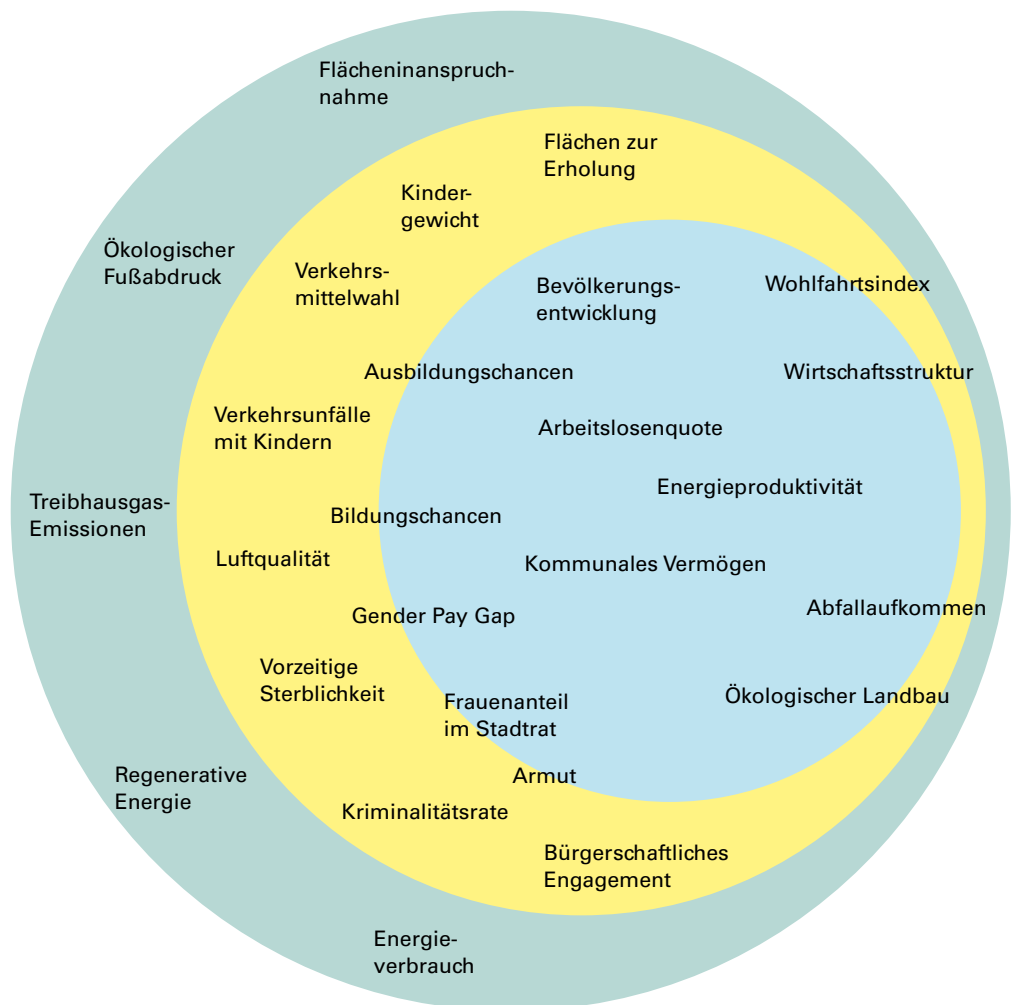
Abbildung 4:
Die neun Nachhaltigkeits-
ziele der Landeshaupt-
stadt München

2.2 Zielsetzung

Ziel des Nachhaltigkeitsberichts ist die laufende Erfolgskontrolle der Landeshauptstadt München hinsichtlich ihrer Ziele zur nachhaltigen Entwicklung. Der Bericht soll Impulse und Denkanstöße geben und unter anderem auch als Basis für einen Nachhaltigkeitsdialog mit der Stadtgesellschaft dienen. Zusätzlich soll der Bericht die Vorbildfunktion der Kommune innerhalb der Stadtgesellschaft bekräftigen und eine Basis für innovative strategische Planungen bieten. Zudem können die Nachhaltigkeitsberichterstattung und deren Ergebnisse und Erkenntnisse dafür genutzt werden, Prioritäten in der fachlichen Arbeit der Verwaltung zu setzen und neue Handlungsbedarfe zu identifizieren. Dadurch können Ressourcen der Stadt München gezielter und effizienter eingesetzt werden.

Abbildung 5:
Zuordnung der Münchener Nachhaltigkeitsindikatoren zu den drei „Dimensionen der Nachhaltigkeit“ – Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft.

- Umwelt
- Gesellschaft
- Wirtschaft





2.3 Methodische Vorgehensweise

Die aktuellen Zahlen zu den 25 Nachhaltigkeitsindikatoren basieren auf Daten, die von den jeweiligen städtischen Fachreferaten zur Verfügung gestellt und fortgeschrieben wurden. Sie sind im Sinne einer vertikalen Integration so gewählt, dass sich direkte Bezüge zu den Indikatorensystemen der Agenda 2030 herstellen lassen (siehe auch Tabelle 4; mit vertikaler Integration ist die Vernetzung der globalen, nationalen, regionalen und lokalen Ebenen und Perspektiven gemeint, so dass ein ganzheitlicher Blick entstehen kann, der auf lokaler Ebene globale Aspekte mit berücksichtigt). So zeigt sich, dass die Münchner Nachhaltigkeitsindikatoren vielfältige Bezüge zu und Einflüsse auf die SDGs haben.

Bewertung der Nachhaltigkeitsindikatoren

Auf Grundlage der erfassten Daten wird (wie schon im Nachhaltigkeitsbericht 2014) in diesem Bericht eine Bewertung der Indikatoren anhand von Wettersymbolen vorgenommen. Ziel ist es, einen schnellen Überblick zum Status der einzelnen Indikatoren zu schaffen. Dabei ist zu beachten, dass die Kennzeichnung keine politische Bewertung ist. Vielmehr bieten die Symbole eine erste Einschätzung der Entwicklung, ersetzen aber nicht die erläuternden Texte sowie weitere Analysen und Hintergrundinformationen. Die Art und Weise, wie die Wettersymbole den einzelnen Indikatoren zugeordnet werden, hängt von der Formulierung des jeweiligen Ziels eines Indikators ab.

Abbildung 6:
Schematische Darstellung der vielfachen Bezüge und Wechselwirkungen der Münchner Nachhaltigkeitsindikatoren zu den SDGs







Für die Bewertung und die Klassifikation der Nachhaltigkeitsindikatoren hat die Stadt München die Methode des Statistischen Bundesamtes (Nachhaltigkeitsindikatoren für Deutschland, DESTATIS 2021) übernommen.²⁷

Im Idealfall soll ein Indikator einen konkreten absoluten oder relativen Zielwert in einem Zieljahr erreichen. Ist dies der Fall, wird zunächst anhand der letzten sechs Datenpunkte der Durchschnitt der letzten fünf jährlichen Veränderungen ermittelt. Dieser Wert wird für die zukünftige jährliche Entwicklung bis zum Zieljahr unterstellt. Auf dieser Entwicklung aufbauend wird ein hypothetischer Zielwert ermittelt und mit dem vorgegebenen Zielwert des Indikators verglichen. Basierend auf der resultierenden Differenz der beiden Werte wird dem Indikator ein entsprechendes Wettersymbol zugewiesen.

Klassifikation

Der aktuelle Zustand eines Indikators wird in vier Gruppen klassifiziert und mit einem entsprechendem Wettersymbol dargestellt:

Abweichung vom Zielwert	0 bis 5 Prozent Abweichung vom Zielwert	5 bis 20 Prozent Abweichung vom Zielwert	20 bis 50 Prozent Abweichung vom Zielwert	> 50 Prozent Abweichung vom Zielwert
Symbol	 Sehr gut	 Gut	 Kritisch	 Schlecht
Bedeutung	Bei Fortsetzung der Entwicklung würde der Zielwert erreicht oder um weniger als 5 Prozent der Differenz zwischen Zielwert und aktuellem Wert verfehlt.	Bei Fortsetzung der Entwicklung würde das Ziel voraussichtlich um mindestens 5 Prozent, aber maximal um 20 Prozent der Differenz zwischen Zielwert und aktuellem Wert verfehlt.	Der Indikator entwickelt sich zwar in die gewünschte Richtung auf das Ziel zu, bei Fortsetzung der Entwicklung würde das Ziel im Zieljahr aber um mehr als 20 Prozent der Differenz zwischen Zielwert und aktuellem Wert verfehlt.	Der Abstand zum Ziel ist konstant hoch oder vergrößert sich. Der Indikator entwickelt sich also nicht in die gewünschte Richtung.

Bei einigen Indikatoren gibt es derzeit keine präzise Definition eines politisch verbindlichen Zielwerts. Die Zielvorgaben sind noch sehr vage formuliert und es bleibt unklar, wann das Ziel erreicht und wann es verfehlt ist. In diesem Fall wurden die Symbole entsprechend der Vorgabe „Indikatoren mit Zielrichtungsvorgabe ohne konkreten Zielwert“²⁸ und/oder basierend auf der Beschreibung der aktuellen Entwicklung der jeweiligen Fachreferate festgelegt.

2.4 Erweiterungen und Anpassungen des Indikatorensets

Die Nachhaltigkeitsindikatoren hat München, wie erwähnt, 2006 eingeführt. Entsprechend müssen diese fortlaufend überprüft und gegebenenfalls angepasst werden. Bei dieser Weiterentwicklung des Indikatorensets ist grundsätzlich abzuwägen zwischen wünschenswerter Kontinuität von Indikatoren und deren Zielwert, sinnvoller Ergänzung oder Anpassung sowie der umfassenden Abbildung wichtiger Politikbereiche. Zudem ist das Ziel, die Anzahl der Indikatoren nicht beliebig zu vergrößern. Damit soll die Steuerungsfähigkeit und auch die Kommunizierbarkeit der Indikatoren gewahrt bleiben. Entscheidend für die Auswahl und die Weiterentwicklung von Indikatoren sind zudem die Datenverfügbarkeit und Datenqualität auf kommunaler Ebene.

Folgende Änderungen haben sich im Vergleich zum Nachhaltigkeitsbericht 2014 bei den Indikatoren ergeben:

Indikator	Änderung	Anmerkung
Abfallaufkommen	Neuer Indikator (ersetzt den Indikator „Recyclingquote“)	Der Indikator „Recyclingquote“ aus dem Nachhaltigkeitsbericht 2014 wurde in den Indikator „Abfallaufkommen“ überführt. Grund hierfür ist zum einen die Vorgabe von SDG 12, die Abfallmengen zu reduzieren. Mit der Verfolgung und Veröffentlichung der Abfallmengen wird den SDGs besser Rechnung getragen, ebenso ist eine bessere Vergleichbarkeit mit anderen Städten gegeben. Zum anderen hat die Recyclingquote derzeit wenig Aussagekraft, da sie europaweit nicht einheitlich berechnet wird.
Bevölkerungsentwicklung	Anpassung der Definition im Hinblick auf eine ausgeglichene Altersstruktur	Die bisherige Definition „Wanderungssaldo der unter 6-Jährigen“ wird durch die geeignetere Definition „Anteil der unter 6-Jährigen an der Bevölkerung“ ersetzt, so dass eine Aussage zum Anteil der Kinder in der Stadtgesellschaft und hinsichtlich einer ausgeglichenen Altersstruktur möglich ist.
Gleichstellung	Neue Datengrundlage	Aktualisierung hin zu einer aussagekräftigeren Datengrundlage: a) Gender Pay Gap b) Frauenanteil im Stadtrat
Energieverbrauch	Neue Berechnungsgrundlage der Datenreihe	Im Rahmen des 2016 vom Referat für Gesundheit und Umwelt beauftragten Fachgutachtens „Klimaschutzziel und-strategie München 2050“ wurde die bisherige CO ₂ -Bilanz für die Jahre 1990 und 2014 überprüft. Ein wesentliches Ergebnis war, dass die bislang angenommenen Werte für die nicht-leitungsgebundenen Energieverbräuche des Jahres 1990 bislang überhöht waren und korrigiert werden mussten. Zudem wurde im Rahmen eines vom Bund geförderten Forschungsprojekts ein neuer Bilanzierungsstandard für die deutschen Kommunen eingeführt. Dieser „Bilanzierungsstandard Kommunal“ (BISKO) bringt einige Änderungen mit sich – unter anderem einen strikteren Bezug auf das Territorium. So ist beispielsweise der Flugverkehr für München nicht mehr in der Bilanz enthalten.

Indikator	Änderung	Anmerkung
Luftqualität	Neue Daten- grundlage	<p>Im Nachhaltigkeitsbericht 2014 wurde der Luftqualitätsjahresindex (YACAQI, Yearly Average Common Air Quality Index) als Datengrundlage verwendet. Seit 2014 wird der Index nicht weiter von der Stadt München unterstützt.</p> <p>Mittlerweile werden im Stadtgebiet München an fünf repräsentativen Standorten Messungen durch das Landesamt für Umwelt (LfU) des lufthygienischen Landesüberwachungssystem Bayern (LÜB) durchgeführt. Zusätzlich betreibt die Landeshauptstadt München seit 2018 ein ergänzendes städtisches NO₂-Passivsammler-Messnetz mit aktuell 43 Messstandorten, um ein detaillierteres Bild der Luftschadstoffverteilung im Stadtgebiet zu erhalten.</p>
Treibhausgas-Emissionen	Neuer Indikator (ersetzt den Indikator „CO₂- Emissionen“)	<p>Im Rahmen des Beschlusses zur Klimaneutralität Münchens vom 27.09.2017 (vgl. Sitzungsvorlage Nr. 14-20 / V 08521) wurden die Klimaschutzziele der Landeshauptstadt München in Anlehnung an die Zielsetzung der Bundesregierung in CO₂-Äquivalente formuliert. Das bedeutet, dass rechnerisch über die Emissionsfaktoren jetzt auch andere Treibhausgase wie N₂O (Lachgas) oder CH₄ (Methan) berücksichtigt werden. In der Folge wird der Begriff des „CO₂-Monitorings“ seither durch den Begriff „Treibhausgas-Monitoring“ beziehungsweise „THG-Monitoring“ ersetzt.</p>
Verkehrsmittelwahl	Neue Berechnungsgrundlage der Datenreihe	<p>Auf eine direkte Vergleichsabbildung der Modal Split-Werte für 2002 und 2008 wird verzichtet, da sich die Modal Split-Daten für 2002 und 2008 aufgrund der Neukalibrierung durch Berücksichtigung der Zensuskorrektur leicht verändert haben. Die Entwicklung des Indikators wird daher nur anhand von Trendaussagen verbal beschrieben.</p>
Vorzeitige Sterblichkeit	Anpassung der Datenreihe	<p>Liegen unterschiedliche Altersstrukturen bei Bevölkerungen verschiedener Regionen oder der Bevölkerung eines Gebietes über die Zeit hinweg vor, sind deren Mortalitäts- oder Morbiditätsraten nur beschränkt vergleichbar. Für interregionale oder intertemporale Vergleiche ist daher eine Altersstandardisierung notwendig. Hierbei wird der Bezugsbevölkerung die Altersstruktur einer Referenzpopulation, die so genannte Standardbevölkerung, unterstellt. Dabei werden die altersspezifischen Mortalitäts- oder Morbiditätsraten der Bezugsbevölkerung entsprechend dem Altersaufbau der Standardbevölkerung gewichtet. Die Datenreihe wurde dementsprechend angepasst.</p>



3

Fortschreibung der 25 Nachhaltigkeitsindikatoren

Im Folgenden werden die Entwicklungen der einzelnen Indikatoren dargestellt und (je nach Datenlage) bis zum Jahr 2021 fortgeschrieben. Die quantitativen und qualitativen Zielwerte wurden gegenüber dem Bericht von 2014 ergänzt. Außerdem wurden Entwicklungstendenz sowie aktueller Messwert der Indikatoren von den Fachreferaten des jeweiligen Indikators mit Bezug auf die angestrebten Ziele aktualisiert und bewertet.

Die Coronapandemie wird Auswirkungen auf die Entwicklung verschiedener Indikatoren haben. Je nachdem, wie schnell Daten für einen Indikator zur Verfügung stehen (eine zeitliche Verzögerung von etwa zwei Jahren ist nicht selten) sind diese Veränderungen momentan noch nicht abbildbar.

Zudem werden die Indikatoren durch exemplarische Praxisbeispiele ergänzt. In München sind in den vergangenen Jahren auf Seiten der Stadtpolitik und -verwaltung vielfältige Initiativen und Projekte entstanden, die eine nachhaltige Entwicklung der Stadt fördern. Mit den Praxisbeispielen soll gezeigt werden, dass Nachhaltigkeit kein abstraktes Konzept, sondern etwas Konkretes ist, das in München bereits in vielerlei Hinsicht umgesetzt wird.

3.1 Armut

SDG 1 – Keine Armut

Armut in allen ihren Formen und überall beenden



Münchner Nachhaltigkeitsziel	Definition des Indikators	Zielwert
<p>Chancengleichheit</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Anzahl der Menschen mit Bezug von Leistungen nach SGB II in München - Anzahl der Menschen mit Bezug von Leistungen zur Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung nach dem 4. Kap. SGB XII - Armutsrisikoquote (Anteil der Personen an der Münchner Bevölkerung mit einem Nettoäquivalenzeinkommen unterhalb von 60 Prozent des Medianeinkommens) auf der Grundlage des Mikrozensus 	<ul style="list-style-type: none"> - Rückgang der Zahl der Menschen, die Leistungen nach SGB II beziehen - Rückgang der Zahl der Menschen, die Leistungen zur Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung nach dem 4. Kapitel SGB XII beziehen - Verringerung der Armutsrisikoquote

Bedeutung des Indikators für nachhaltige Entwicklung

München ist eine wohlhabende Stadt. Das durchschnittliche Einkommen und Vermögen ist deutlich höher als in Gesamtdeutschland. Ebenso trifft aber auch zu, dass Armut in München immer noch ein gravierendes Problem ist: Der Anteil der von relativer Einkommensarmut betroffenen Menschen beträgt im Jahr 2021 17 Prozent, das Einkommen von rund 266.000 Münchner*innen, und damit rund jeder sechsten Person in München, liegt unterhalb der Armutsschwelle. Angestiegen ist die Zahl von älteren Menschen, die in Armut leben. Darüber hinaus ist festzustellen, dass in München Einkommen und Vermögen ungleicher verteilt sind als in Bayern und Gesamtdeutschland.

Wesentliche Ursachen für Armut sind Arbeitslosigkeit oder prekäre Beschäftigungsverhältnisse und die langfristig daraus resultierenden niedrigen Renten. Armut bedeutet soziale Ausgrenzung. Besonders von Armut betroffen sind Familien mit mehreren Kindern, Alleinerziehende, Menschen mit Behinderung und chronischen Erkrankungen sowie Menschen ohne Schul- und Berufsabschluss, zunehmend auch ältere Bürger*innen.

Beschreibung der vergangenen Entwicklungen des Indikators

Im Armutsbericht 2017 wurde eine Armutsgefährdungsquote von 17,4 Prozent für das Jahr 2016 berechnet. Berücksichtigt man statistische Unschärfen, die mit jeder Befragung zu Einkommen verbunden sind, kann man daher festhalten, dass es zu keiner nennenswerten Veränderung in Bezug auf diesen Indikator kam.

Die Zahl der Menschen mit Bezug von Leistungen nach SGB II ist aufgrund der positiven Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt rückläufig. Lag die Zahl der Leistungsbezieher*innen von SGB II im Jahr 2010 noch bei 74.915 so beziehen im Jahr 2021 nur mehr 69.785 Leistungen nach SGB II.

Die Anzahl der Menschen mit Bezug von Leistungen zur Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung nach dem 4. Kap. SGB XII steigt dagegen seit 2010 kontinuierlich von 11.307 auf 17.029.

Leistungsbezieher*innen SGB II und SGB XII

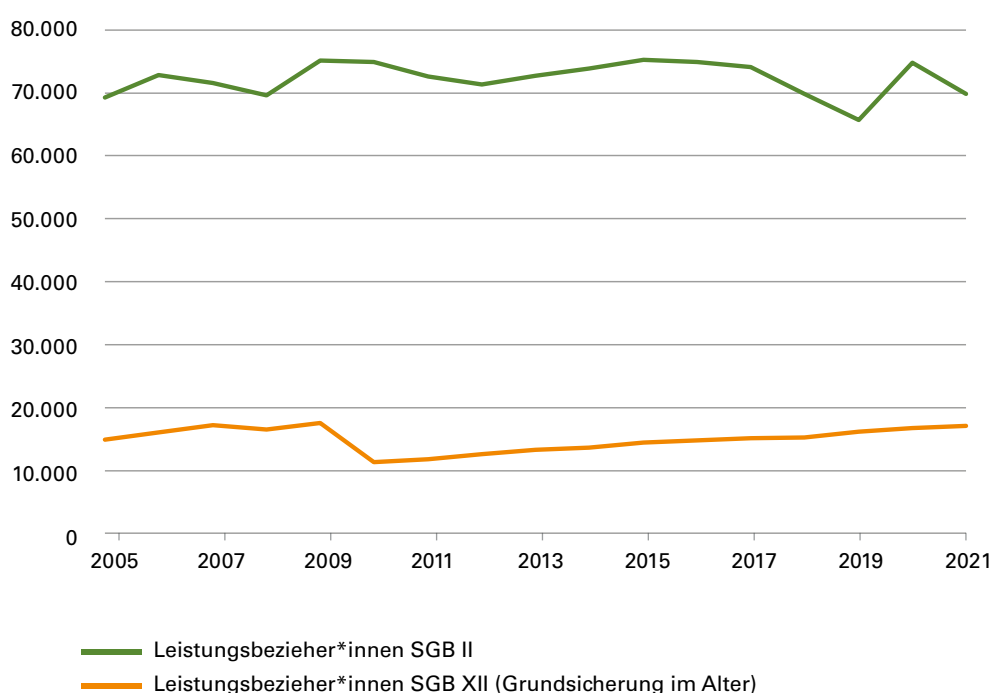


Abbildung 7:
Anzahl der Personen, die Leistungen nach SGB II und SGB XII beziehen (Quelle: Sozialreferat, Amt für Soziale Sicherung, Bundesagentur für Arbeit, Statistisches Bundesamt)

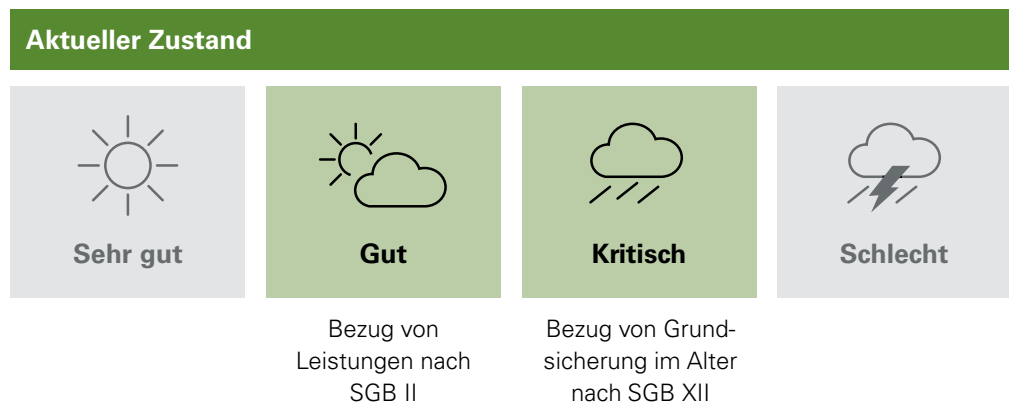
Bewertung der Entwicklung

Bedingt durch die positive gesamtwirtschaftliche Entwicklung und die gute Entwicklung des Arbeitsmarktes ist die Zahl der Menschen mit Bezug von Leistungen nach SGB II insgesamt deutlich zurückgegangen.

Die seit Jahren steigende Zahl an Leistungsbeziehenden nach SGB XII wird vor allem durch sinkende Rentenansprüche aufgrund unterbrochener Erwerbsbiographien und Jobs im Niedriglohnsektor verursacht.

Ausblick auf die zukünftige Entwicklung des Indikators

Für die Entwicklung der Armutszahlen ist die gesamtwirtschaftliche Entwicklung und die Arbeitsmarktsituation entscheidend, die kaum vorherzusagen ist. Die Folgen der Coronapandemie spielen eine wichtige Rolle, werden sich aber erst in den kommenden Jahren zeigen. Das Sozialreferat geht aufgrund der Zunahme der Zahl von Jobs im Niedriglohnsektor von zunehmender Altersarmut und daher steigenden Zahlen im Bereich Grundsicherung im Alter aus.



Weiterführende Literatur:

Münchner Armutsbericht 2022



3.2 Ökologischer Landbau

SDG 2 – Kein Hunger

Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern



Münchner Nachhaltigkeitsziel	Definition des Indikators	Zielwert
<p>Zukunftstauglich wirtschaften</p>	<p>Anteil ökologisch bewirtschafteter Flächen an der gesamten Landwirtschaftsfläche der Stadtgüter München</p>	<p>100 Prozent der Landwirtschaftsfläche der städtischen Güter in ökologischer Bewirtschaftung</p>

Bedeutung des Indikators für nachhaltige Entwicklung

Vor bereits 100 Jahren begann die Stadt München mit dem Gut Karlshof landwirtschaftliche Flächen zu erwerben. Heute bestehen die Stadtgüter München aus zehn Gutsbetrieben mit einer Gesamtfläche von etwa 2.800 Hektar in und um München.

Die städtischen Güter sind überwiegend Ackerbaubetriebe, die bestrebt sind, durch flächendeckende Extensivierung eine nachhaltige, ökologisch verträgliche Landwirtschaft zu betreiben. Acht Betriebe, Gut Buchhof, Beigarten, Delling, Großlappen, Riem, Obergrashof und Zengeremoos, wirtschaften nach den Richtlinien des ökologischen Landbaus und sind anerkannten Anbauverbänden (Bioland, Naturland) angeschlossen.

Nachhaltige, wenn möglich ökologische Landnutzung bedeutet Werterhaltung, indem sie die Bodenfruchtbarkeit verbessert, den Wasserhaushalt schützt, für hochwertige Nahrungsmittel bürgt, sinnvolle Arbeitsplätze in der Nähe erhält und das Verständnis für die Landwirtschaft fördert. Zu den nachhaltig bewirtschafteten

Flächen zählen sowohl die auf ökologischen Landbau umgestellten Betriebe als auch die nach den Praktiken des integrierten Pflanzenbaus bewirtschafteten Flächen, die agrarökologischen Strukturen (Ödland, Streuwiesen, Hecken, Feldgehölze, Gräben und sonstige Biotope), die zertifizierten Waldflächen und die ökologischen Ausgleichsflächen.

Beschreibung der vergangenen Entwicklungen des Indikators

Im Jahr 1989 begannen die Stadtgüter München schrittweise, geeignete Betriebe auf ökologischen Landbau umzustellen. Auf die Güter Beigarten und Obergrashof im Jahr 1989 folgte 1994 Gut Zengermoos und 1995 Gut Delling. Mit der Umstellung des Gutes Riem 1997 wurde der Grundstein für diverse umweltpädagogische Projekte am Betrieb gelegt, die heute einen erfolgreichen Beitrag zur Verständigung von Landwirtschaft und den städtischen Bewohner*innen schaffen. Durch den Einstieg des Gutes Buchhof in den ökologischen Landbau 2001 wurde die Voraussetzung für den einige Jahre darauf gegründeten Betriebsverbund „Ökobetriebe Süd“ geschaffen, der sich heute aus den drei biologisch wirtschaftenden Betrieben Beigarten, Buchhof und Delling zusammensetzt und neben Ackerbau auch eine

Agrarökologische Strukturen

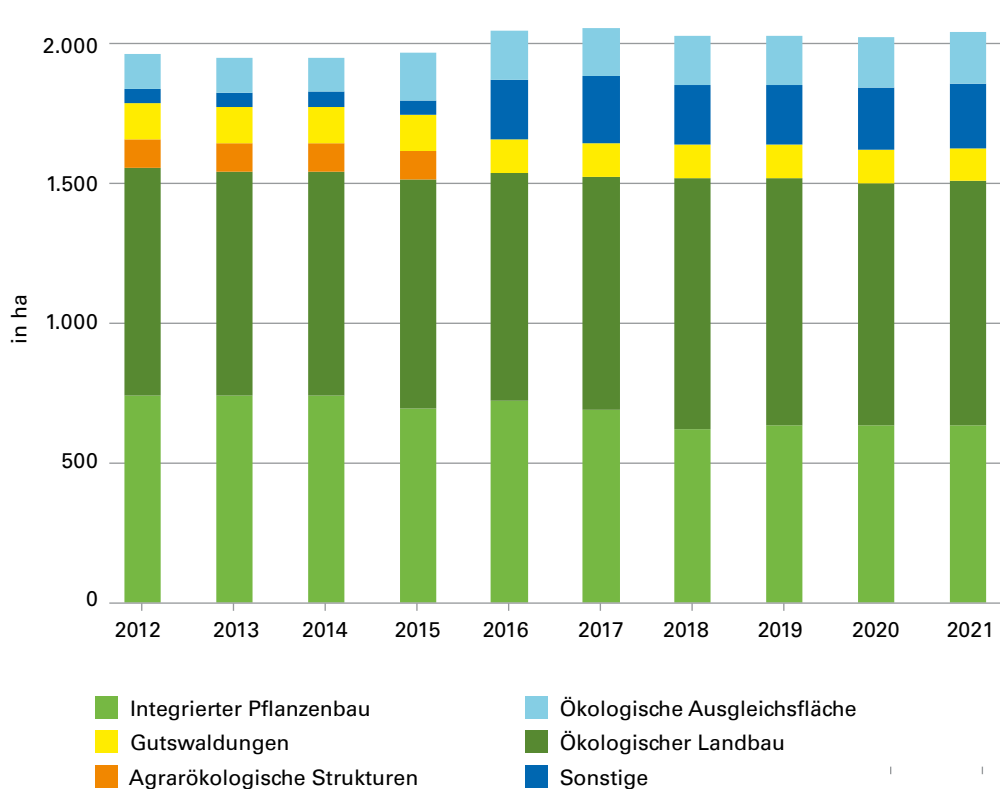


Abbildung 8:
Hektar-Zahl der „Agrar-
ökologischen Strukturen“
(Quelle: Stadtgüter
München)



Kompostieranlage zur Produktion des eigenen organischen Düngers betreibt. Nach der Umstellung des Gutes Schorn bei Pöttmes 2011 folgte Gut Großlappen 2017 und bildet nun mit den Gütern Riem, Zengermoos und Obergrashof den Betriebsverbund „Ökobetriebe Nord“. Somit sind mittlerweile acht von zehn Gutsbetrieben erfolgreich auf ökologischen Landbau umgestellt, somit werden zwei Drittel der Flächen ökologisch bewirtschaftet.

Bewertung der Entwicklung

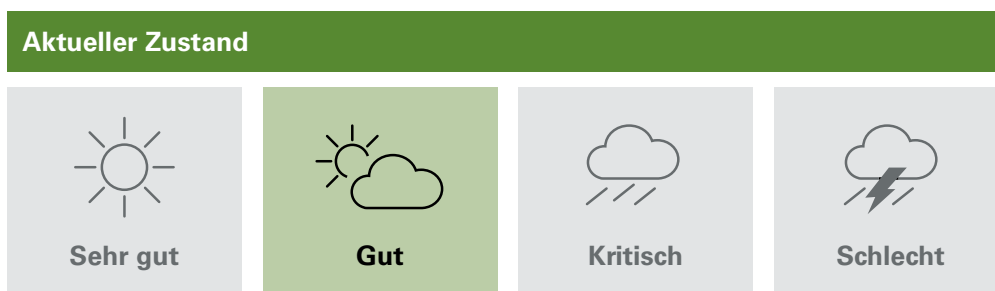
Die bisherige Entwicklung zeigt, dass die Stadtgüter München dem ökologischen Landbau bestmöglich nachkommen. Es ist anhand der Zeitspannen jedoch auch ersichtlich, dass die Umstellung eines Betriebes auf ökologischen Landbau detaillierterer Planungen bedarf und die Konzepte und Vorgehensweisen stets auf den jeweiligen Betrieb angepasst werden müssen. Der Umstellungsprozess ist sehr stark von den jeweiligen Betriebszweigen abhängig und kann nicht pauschal gestaltet werden, sodass sich die Umstellungsphase, abgesehen von der vorgegebenen Umstellungsdauer, über mehrere Jahre erstreckt.

Ausblick auf die zukünftige Entwicklung des Indikators

Im Jahr 2020 begann unter der Leitung der Stadtgüter München eine Untersuchung über eine mögliche Umstellung der Betriebe Karlshof und Dietersheim auf ökologischen Landbau. Die Güter wirtschaften bisher nach den Praktiken des integrierten Pflanzenbaus und leisten zusätzlich durch diverse freiwillige Umweltmaßnahmen einen wichtigen Beitrag zum Artenschutz. Unter der fachlichen Begleitung der Technischen Universität München sowie Vertreter*innen von Anbauverbänden und weiteren Fachleuten wurden die Auswirkungen einer Umstellung der Güter Karlshof und Dietersheim auf ökologischen Landbau geprüft. Im Ergebnis wurde eine Umstellung aller landwirtschaftlichen Flächen auf ökologischen Landbau in drei Schritten vorgeschlagen und vom Stadtrat folgendermaßen beschlossen:

- 2022: Ökologische Bewirtschaftung aller eigenbewirtschafteten landwirtschaftlichen Flächen im Stadtgebiet
- 2024: Einführung der ökologischen Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Flächen am Gut Karlshof
- 2026: Einführung der ökologischen Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Flächen am Gut Dietersheim

Damit werden ab 2026 alle eigenbewirtschafteten Flächen der Stadtgüter ökologisch bewirtschaftet.



Münchener Praxisbeispiel: Biostadt München

2006 initiierte das Referat für Gesundheit und Umwelt einem Stadtratsbeschluss folgend die „Biostadt München“. Die Stadt verfolgt seither das Ziel, den Bio-Anteil in der Außer-Haus-Verpflegung kontinuierlich zu erhöhen, sei es in Kinderbetreuungseinrichtungen, Gastronomie oder städtischen Einrichtungen. Nachhaltigkeit wird hier immer wichtiger, entsprechend auch, dass Bio-Lebensmittel aus der Region zum Einsatz kommen. Dafür sorgt die Stadt mit eigenen, landwirtschaftlichen Gütern, die inzwischen fast alle nach den Richtlinien des ökologischen Landbaus wirtschaften. Damit ist die Landeshauptstadt der größte Biobauer Bayerns. 2012 wurde München Gründungsmitglied des Netzwerkes deutscher Biostädte, dem aktuell mehr als 20 Städte und Gemeinden angehören. Einer Biostadt geht es darum, den ökologischen Landbau und den Absatz dieser Produkte aus der Region in der eigenen Kommune zu fördern.

Eines der ersten Vorzeigeprojekte der Biostadt München ist „Bio für Kinder“. Durch optimale Speisenplanung und clevere Abläufe in der Küche konnte dieses Projekt schnell den Nachweis erbringen: 100 Prozent Bio ist möglich. Heute setzen die 430 städtischen Kitas insgesamt 50 Prozent Bio-Lebensmittel bei ihren täglich über 34.000 ausgegebenen Essen ein. Auch in Schulen steigt der Bio-Anteil kontinuierlich.

Vor ein paar Jahren ist die Stadt München einen weiteren Schritt gegangen: In allen städtischen Einrichtungen und Kantinen sowie bei Veranstaltungen und Restaurants der städtischen Kultureinrichtungen soll ein Bio-Anteil von mindestens 20 Prozent erreicht werden. Erste Erfolge sind bereits sichtbar: In den städtischen Kantinen ist das Ziel bereits erreicht, bei städtischen Empfängen genießen die Gäste ausschließlich Fleisch in Bio-Qualität. Das städtische Seniorenheim Münchenstift konnte den Anteil der Bio-Lebensmittel auf 15 Prozent steigern – und das bei einem Tagessatz von nur 5,50 Euro. Vor dem Hintergrund dieser Erfolge und Erfahrungswerte hat München 2017 die Federführung des Projekts „Mehr Bio in Kommunen“ des deutschen Biostädte-Netzwerks übernommen.



Weiterführende Informationen:

[Biostadt München](#)

Bezug zu den SDGs



Münchener Praxisbeispiel: Hoffest Gut Riem



Das alljährlich am Gut Riem stattfindende Hoffest vermittelt der städtischen Bevölkerung einen direkten Eindruck von nachhaltiger und ökologischer, aber zugleich auch moderner Landwirtschaft. Durch den Austausch mit den Mitarbeiter*innen der Stadtgüter München sowie den zahlreichen Aussteller*innen aus dem vor- und nachgelagerten Bereich der Landwirtschaft gelingt es jedes Jahr, die Besucher*innen an den Betrieb heran-

zuführen und eine Verbindung der städtischen Bevölkerung mit der Landwirtschaft aufzubauen. Ein weiteres Beispiel für eine nachhaltige Entwicklung zugunsten der Bevölkerung Münchens sind die Krautgärten und das Angebot, Kartoffeln selbst zu klaben. Beide Formate ermöglichen es den Münchner*innen, sich in direkter Weise mit der Gewinnung ihrer Lebensmittel auseinanderzusetzen und aktiv daran zu beteiligen.

Weiterführende Informationen:

Die Gutsbetriebe der Landeshauptstadt München

Bezug zu den SDGs



3.3 Kindergewicht

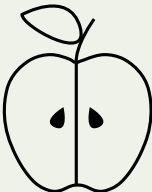
SDG 3 – Gesundheit und Wohlergehen

Ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern



Weitere relevante SDGs



Münchner Nachhaltigkeitsziel	Definition des Indikators	Zielwert
<p>Lebensqualität</p> 	<p>Anteil der übergewichtigen und adipösen Kinder bei der Gesundheitsuntersuchung zur Einschulung</p>	<p>Der Anteil übergewichtiger und adipöser Kinder zum Zeitpunkt der Gesundheitsuntersuchung zur Einschulung soll nicht ansteigen und mittelfristig weiter reduziert werden</p>

Bedeutung des Indikators für nachhaltige Entwicklung

Übergewicht ist einer der wichtigsten Risikofaktoren für die großen Zivilisationskrankheiten wie Diabetes, Herz-Kreislauf-Erkrankungen oder Beeinträchtigungen des Bewegungsapparates. Diese Krankheiten können die individuelle Lebensqualität, Arbeitsfähigkeit und Lebenserwartung der Betroffenen beeinträchtigen und sind zudem eine finanzielle Herausforderung für die Sozialsysteme.

Bei der Entstehung von Übergewicht bei Kindern und Jugendlichen sind neben einer genetischen Disposition auch das Ernährungs- und Bewegungsverhalten sowie die soziale Lage, der Einfluss der Peer Group, kulturelle Prägungen und die Wohnumgebung von Bedeutung.

Übergewichtige Kinder sind mit erhöhter Wahrscheinlichkeit auch im Erwachsenenalter übergewichtig. Aufgrund von Übergewicht beziehungsweise Adipositas (starkes Übergewicht) und daraus resultierender Ausgrenzung können Kinder in ihrer körperlichen und psychischen Befindlichkeit beeinträchtigt werden.

Beschreibung der vergangenen Entwicklungen des Indikators

Der Gesamtanteil übergewichtiger und adipöser Kinder zum Zeitpunkt der Gesundheitsuntersuchung zur Einschulung ist in den letzten Jahren kontinuierlich leicht gesunken. Der Anteil übergewichtiger und adipöser Kinder zum Zeitpunkt der Gesundheitsuntersuchung zur Einschulung liegt für das Schuljahr 2015/2016 in München mit insgesamt 8,9 Prozent etwas über dem bayerischen Durchschnitt von insgesamt 8,5 Prozent.

Derzeit liegen keine neueren Daten (sowie keine Daten für das Jahr 2012/2013) beim Bayerischen Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit (LGL) vor. Grund hierfür ist der Prozess zur bayernweiten Umstellung auf die reformierte Schulleitungseingangsuntersuchung (rSEU), wonach Kinder in der Regel bereits mit vier Jahren untersucht werden.

Bewertung der Entwicklung

Aktuell ist darauf hinzuweisen, dass während der Coronapandemie Kitagruppen, Schulen, Freizeiteinrichtungen und Sportvereine immer wieder geschlossen und Bewegungsangebote für Kinder und Jugendliche sowie deren soziale Kontakte folglich deutlich reduziert waren. Einer Studie der Technischen Universität München zufolge haben sich Kinder in dieser Zeit weniger bewegt, schlechter ernährt und teils Essstörungen entwickelt.

Anteil der übergewichtigen und adipösen Kinder

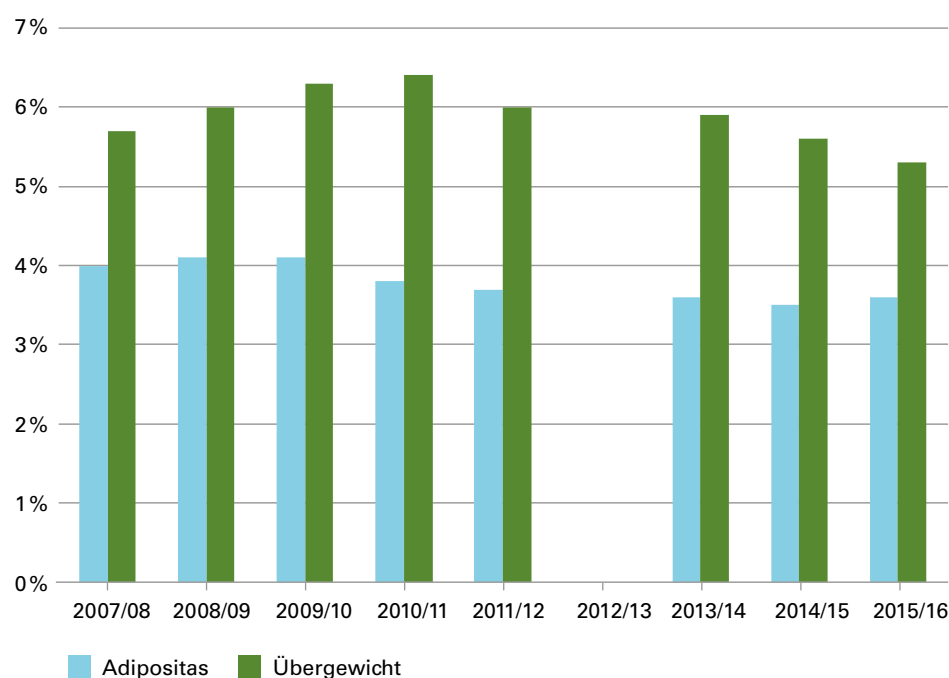


Abbildung 9: Anteil der übergewichtigen und adipösen Kinder an allen Erstuntersuchten der Gesundheitsuntersuchung zur Einschulung (Schulleitungseingangsuntersuchung) für die Schuljahre 2007/2008 bis 2015/2016 in der LHM (Quelle: Bayerisches Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit LGL)

In Kombination mit weiteren Faktoren führte dies zu Gewichtszunahmen mit einem Risiko von Übergewicht und Adipositas. Der DAK Kinder- und Jugendbericht 2021 zeigte bei der Krankenhausversorgung ebenfalls einen starken Anstieg bei bestimmten somatischen (zum Beispiel Adipositas) und psychischen Erkrankungen (zum Beispiel Essstörungen) im Jahr 2020.

Weitere Studien zeigen, dass sowohl die soziale Lage als auch der Migrationshintergrund mit höheren Anteilen übergewichtiger Kinder assoziiert sind.

Auch die spezifischen Bedingungen einer Großstadt, zum Beispiel weniger Bewegungsmöglichkeiten im öffentlichen Raum, sind im Kontext von Übergewicht und Adipositas bei Kindern und Jugendlichen relevant.

Präventive und gesundheitsförderliche Maßnahmen in der Lebenswelt haben hohe Bedeutung für die Gesundheit der Bevölkerung. Das Zusammenwirken der Akteur*innen des Gesundheits-, Sozial-, Bildungsbereiches sowie der Stadtentwicklungsplanung ist daher zwingend notwendig.

Es ist wichtig, dass die Kommune ihren begrenzten Handlungsspielraum nutzt, um die Entwicklung von Übergewicht bei Kindern zu verhindern. Dies kann einerseits durch Angebote der Verhaltensprävention geschehen, das heißt Maßnahmen, die sich direkt an die Kinder oder deren Familien richten. Andererseits können im Sinne von Verhältnisprävention strukturelle Veränderungen in den Settings anvisiert werden, zum Beispiel durch die Schaffung von gesundheitsförderlichen Lebenswelten, Bewegungsmöglichkeiten im öffentlichen Raum, Fahrradwegen sowie eine ausgewogene sozialstrukturelle Mischung in den Quartieren. Beispielsweise wird auch im Setting (Kitas, Schulen, offene Kinder- und Jugendhilfe) mit vielfältigen Bewegungsinitiativen und Projekten versucht, Tendenzen zu Übergewicht und Adipositas entgegenzuwirken.

Ausblick auf die zukünftige Entwicklung des Indikators

Während Untergewicht im Kindesalter häufig ein vorübergehendes Phänomen darstellt, manifestiert sich Übergewicht häufiger erst nach dem Eintritt in die Schule. Zum Gewicht von Kindern nach dem Schuleintritt liegen für die Landeshauptstadt München jedoch keine Daten vor. Mit der derzeitigen bayernweiten Umsetzung der reformierten Schuleingangsuntersuchung (rSEU) werden die Kinder bereits ein Jahr früher (in der Regel in einem Alter von vier Jahren) untersucht. Die Aussagekraft des Body-Mass-Index (BMI) im Kindergartenalter ist sehr variabel und von geringer Aussagekraft. Die methodische Zweckmäßigkeit einer Fortschreibung des Indikators muss deshalb vor der nächsten Fortschreibung kritisch geprüft werden.



Weiterführende Literatur:

BANTEL, S., BUITKAMP, M. & WÜNSCH, A. (2021): Kindergesundheit in der COVID-19-Pandemie: Ergebnisse aus den Schuleingangsuntersuchungen und einer Elternbefragung in der Region Hannover. Abrufbar unter: <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC8553103/> (am: 08.01.2023)

REFERAT FÜR GESUNDHEIT UND UMWELT (Hrsg.) (2019): Ausgewählte Ergebnisse aus der Gesundheitsuntersuchung zur Einschulung (Schuleingangsuntersuchung) Schuljahr 2014/2015. München.

ROBERT KOCH-INSTITUT (Hrsg.) (2020): Einflussfaktoren der Adipositas im Schulalter – Eine systematische Literaturrecherche im Rahmen des Adipositasmonitoring. *Journal of Health Monitoring* 2. Berlin.

ROBERT KOCH-INSTITUT (Hrsg.) (2015): *Gesund aufwachsen – Welche Bedeutung kommt dem sozialen Status zu?* GBE kompakt 1/2015. Berlin.

ROBERT KOCH-INSTITUT (Hrsg.) (2015): *Gesundheit in Deutschland. Gesundheitsberichterstattung des Bundes.* Berlin.

STORM, A., DAK-GESUNDHEIT (Hrsg.). (2021): *Kinder und Jugendreport 2020. Beiträge zur Gesundheitsökonomie und Versorgungsforschung.* Bielefeld.

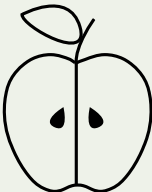
WITTE, J. ET AL. (2021): *Folgen der Pandemie in der Krankenhausversorgung 2020. DAK-Sonderanalyse im Rahmen des Kinder- und Jugendreports.* Bielefeld.

3.4 Vorzeitige Sterblichkeit

SDG 3 – Gesundheit und Wohlergehen

Ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern



Münchner Nachhaltigkeitsziel	Definition des Indikators	Zielwert
<p>Lebensqualität</p> 	<p>Sterbefälle bis unter 65 Jahren je 100.000 Einwohner*innen nach Geschlecht, altersstandardisiert</p>	<p>Vorzeitige Sterblichkeit von Frauen und Männern soll gesenkt werden; insbesondere soll die höhere vorzeitige Sterblichkeit von Männern gesenkt werden</p>

Bedeutung des Indikators für nachhaltige Entwicklung

Ziel einer nachhaltigen Kommune muss es sein, ein gesundes Leben für alle Menschen zu fördern und die Fälle vorzeitiger Sterblichkeit mittel- und langfristig zu senken.

Wenn in einer Bevölkerung gehäuft Todesfälle in einem Alter auftreten, das unter der durchschnittlichen Lebenserwartung liegt, wird dies als möglicher Hinweis auf erhöhte Gesundheitsrisiken interpretiert. Es wird angenommen, dass Sterbefälle von Personen unter 65 Jahren zumindest teilweise durch präventive Maßnahmen und angemessene Versorgung verringert werden können. Dies betrifft insbesondere die sogenannten „vermeidbaren Sterbefälle“. Hier gilt die Annahme, dass sie durch Maßnahmen zur Verbesserung der Gesundheitskompetenz, durch verhaltenspräventive Maßnahmen (zum Beispiel Bewegung, Ernährung, Angebote zur seelischen Gesundheit), durch eine angemessene Behandlung (zum Beispiel medizinische und (psycho-)therapeutische Versorgung) und durch die Ausgestaltung gesundheitsförderlicher Lebenswelten (Verhältnisprävention) teilweise vermieden werden können.

Aus vielen Studien ist zudem ein deutlicher Zusammenhang zwischen sozialer Lage und Gesundheitszustand beziehungsweise Sterblichkeit bekannt, wonach Personen mit schlechterer sozialer Lage eine deutlich höhere (auch vorzeitige) Sterblichkeit aufweisen. Hier ergeben sich enge Bezüge zum SDG 1 „Armut in jeder Form und überall beenden“, zum SDG 4 „Hochwertige Bildung“, zum SDG 5 „Geschlechtergleichheit“ und zum SDG 10 „Weniger Ungleichheiten“.

Beschreibung der vergangenen Entwicklungen des Indikators

Die altersstandardisierte vorzeitige Sterblichkeit hat sich in dem kurzen Zeitraum von 2011 bis 2020 in München tendenziell nur unwesentlich verändert. Nach wie vor bestehen jedoch deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern, wonach Männer eine höhere vorzeitige Sterblichkeit aufweisen.

Auch bei den nur bayernweit vom Bayerischen Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit (LGL) zur Verfügung gestellten Daten zu den sogenannten „vermeidbaren Todesfällen“ zeigen sich teils deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern, wonach Männer eine (deutlich) höhere Sterberate durch bösartige Neubildungen in Bronchien und Lunge, Hypertonie und zerebrovaskuläre Krankheiten, ischämische Herzerkrankungen, Krankheiten der Leber und durch Verkehrsunfälle oder Suizide aufweisen.

Sterbefälle je 100.000 Einwohner*innen bis unter 65 Jahren nach Geschlecht

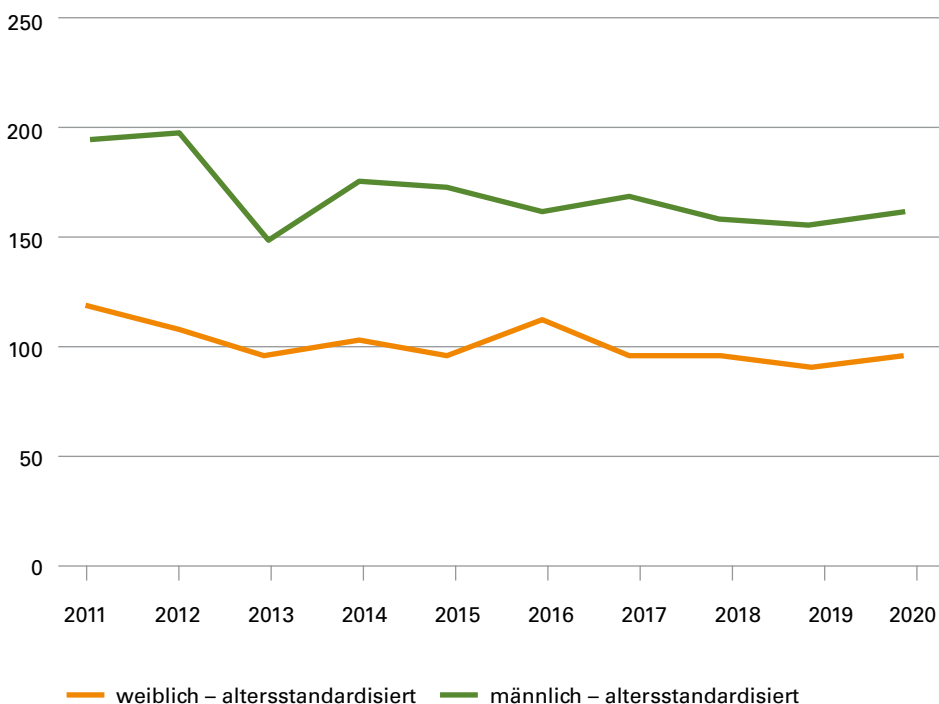


Abbildung 10: Sterbefälle je 100.000 Einwohner*innen bis unter 65 Jahren nach Geschlecht im Zeitvergleich 2011 bis 2020 in München, altersstandardisiert nach der alten Europa-standardbevölkerung (Quelle: Bayerisches Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit LGL)

Im Zuge der Coronapandemie zeigte sich ebenso ein Zusammenhang von sozialer Lage und höherem Infektionsgeschehen beziehungsweise höherer Todesraten, wobei Männer statistisch häufiger einen schwereren Verlauf als Frauen aufwiesen.

Bewertung der Entwicklung

Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass eine Beeinflussung der vorzeitigen Sterblichkeit durch präventive Maßnahmen eine gesundheitspolitische Aufgabe darstellt, die vielfältige Handlungsfelder umfasst, sich über viele Jahre erstreckt und deren Ergebnisse nur im langfristigen Verlauf und ausschließlich im Gesamtkontext beurteilt werden können. Einige wenige Jahre reichen nicht aus, um die Entwicklung strukturiert beobachten und valide bewerten zu können.

Ebenso wenig kann der Indikator durch einzelne Maßnahmen beeinflusst werden. Selbst durch komplexe Maßnahmen auf vielen Ebenen des individuellen Lebens (Verhaltensprävention) und gesellschaftlicher Strukturen (Verhältnisprävention) wären Effekte allenfalls mittel- beziehungsweise langfristig zu erwarten. Zudem können nie alle vorzeitigen Sterbefälle durch menschliches Handeln oder Verhalten oder durch kommunalpolitische Maßnahmen reduziert werden. Umso wichtiger ist es, die wenigen kommunalen Ansatzpunkte auszuschöpfen.

Im Rahmen des kommunalen Aufgabenspektrums kann der Indikator nur begrenzt beeinflusst werden. Diese Möglichkeiten sollten genutzt werden.

Auf der Ebene der Verhaltensprävention gibt es Ansatzpunkte für viele Fachbereiche in der Stadtverwaltung, das Gesundheits-/Bewegungs- und Bildungsverhalten von Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen (insbesondere von Männern) und von Menschen mit sozialen Benachteiligungen positiv zu beeinflussen, zum Beispiel im Rahmen der Angebote in Schulen, Kindertageseinrichtungen, der Münchner Volkshochschule, des Vereinssports oder in quartiersbezogenen Präventionsprojekten wie „München gesund vor Ort“, in der Selbsthilfe sowie durch Angebote zur seelischen Gesundheit oder der Suchtprävention. Die Möglichkeiten der Kommune, die ambulante und stationäre Versorgung zu optimieren, sind begrenzt, allerdings kann sie ergänzende Angebote für besonders vulnerable Bevölkerungsgruppen machen.

Wichtig erscheinen insbesondere Maßnahmen, die dazu beitragen können, die höhere vorzeitige Sterblichkeit von Männern durch Senkung der Gesundheitsrisiken und Änderung des Gesundheitsverhaltens positiv zu beeinflussen.

Gleiches gilt auf der Ebene der Verhältnisprävention, zum Beispiel in den Bereichen der Stadtentwicklung durch Förderung von bewegungsfreundlicher Mobilität, der Ausgestaltung von Grünflächen oder Suchtprävention im öffentlichen Raum (zum Beispiel Jugendschutz, Außenwerbung). Dazu gehören auch Maßnahmen zur seelischen Gesundheit und zur Entstigmatisierung von psychischen Erkrankungen.

Ausblick auf die zukünftige Entwicklung des Indikators

Die vorzeitige Sterblichkeit soll weiter gesenkt werden, insbesondere die höhere vorzeitige Sterblichkeit von Männern.

Da die soziale Lage einer der wichtigsten Einflussfaktoren auf die vorzeitige Sterblichkeit ist, sollten grundsätzlich kommunale Maßnahmen zur Gesundheit in allen Politikbereichen (Health in All Policies), insbesondere aber im sozialen, bildungspolitischen und wirtschaftlichen Bereich ergriffen werden, um ein Mehr an Chancengerechtigkeit zu realisieren.



Weiterführende Literatur:

BERTELSMANN STIFTUNG (Hrsg.) (2018): *SDG-Indikatoren für Kommunen*. Gütersloh.

KOLIP, P., LANGE, C. & FINNE, E. (2019): *Gleichstellung der Geschlechter und Geschlechterunterschiede in der Lebenserwartung in Deutschland*. In: *Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz* 62(8): 943-951.

ORTOLAN, A. ET AL. (2020): *Does gender influence clinical expression and disease outcomes in COVID-19? A systematic review and meta-analysis*. In: *International Journal of Infectious Diseases*. 2020(99)496-504.

ROBERT KOCH-INSTITUT (Hrsg.) (2017): *Gesundheitliche Ungleichheit in verschiedenen Lebensphasen*. Berlin.

ROBERT KOCH-INSTITUT (Hrsg.) (2011): *Sterblichkeit, Todesursachen und regionale Unterschiede*. Berlin.

SENATSVERWALTUNG FÜR GESUNDHEIT, UMWELT UND VERBRAUCHERSCHUTZ BERLIN (Hrsg.) (2011): *Basisbericht 2010/2011*.

ZILLMANN, D. (2017): *Sterblichkeit und Todesursachen in Bayern 2015*. In: *Bayern in Zahlen 2017(1)*: 54-57.

3.5 Luftqualität

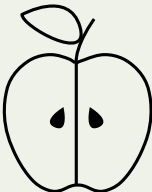
SDG 3 – Gesundheit und Wohlergehen

Ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern



Weitere relevante SDGs



Münchner Nachhaltigkeitsziel	Definition des Indikators	Zielwert
Lebensqualität 	Feinstaub (PM10) und Stickstoffdioxid (NO ₂) in µg/m ³	Einhaltung der Grenzwerte für Feinstaub PM10 und Stickstoffdioxid NO ₂ . Der gemessene Jahresmittelwert muss unter 40 µg/m ³ liegen (gemäß der 39. Verordnung des Bundesimmissionsschutzgesetzes (39. BImSchV)) ^{b)}

^{b)} Für Stickstoffdioxid (NO₂) existiert ein Ein-Stundengrenzwert (200 µg/m³), welcher 18-mal im Kalenderjahr überschritten werden darf. Für Feinstaub (PM10) gilt zusätzlich ein Tagesgrenzwert von 50 µg/m³, welcher 35-mal im Kalenderjahr überschritten werden darf.

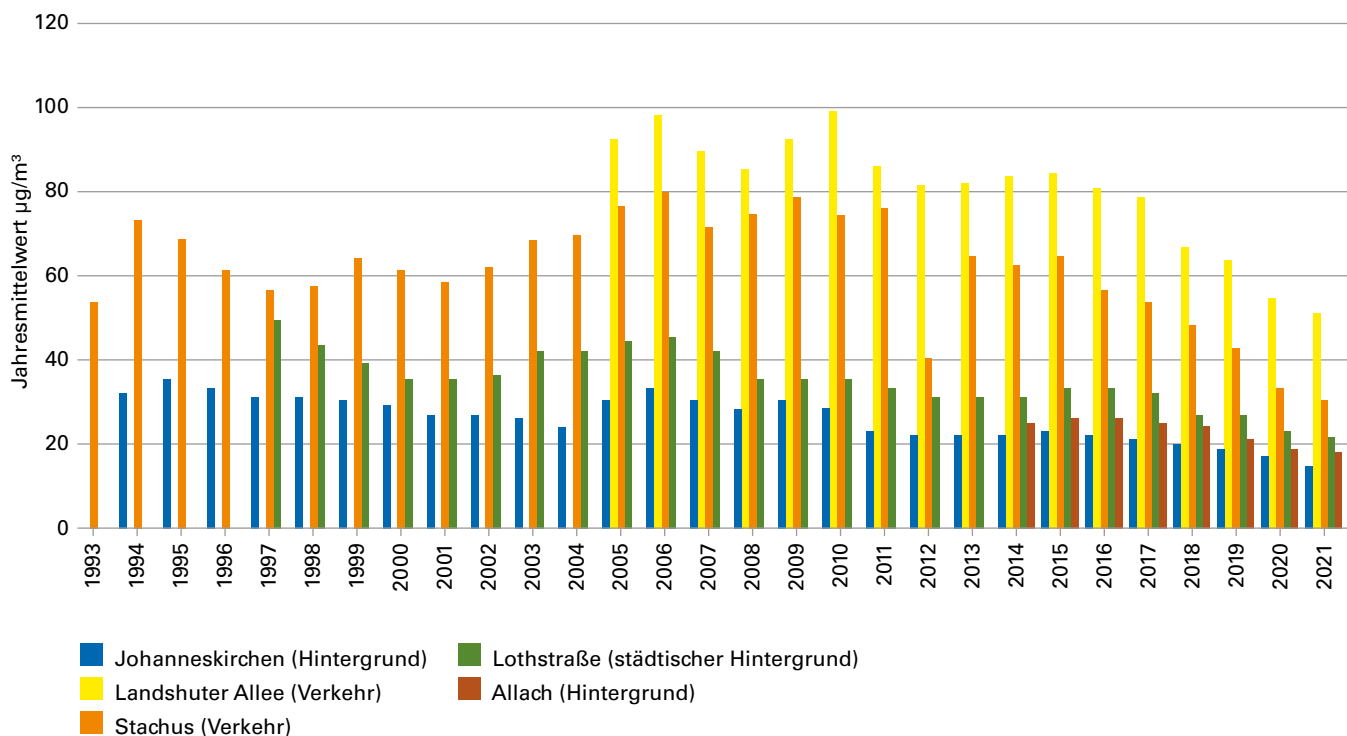
Bedeutung des Indikators für nachhaltige Entwicklung

Luftschadstoffe beeinträchtigen die Gesundheit und Lebensqualität. Stickstoffdioxid kann zur Reizung der Atemwege und zu einer erhöhten Anfälligkeit der Bronchien gegenüber Infektionserkrankungen führen. Sehr kleine Feinstaubpartikel stehen sogar im Verdacht, krebserregend zu sein. Mit dem Indikator (Messwert) können direkte Maßnahmen zur Emissionsminderung bei den Verursachern Verkehr, Hausbrand, Industrie und Gewerbe sowie indirekte verkehrsmindernde Maßnahmen beurteilt und bewertet werden.

Die Messergebnisse aller Standorte des seit 2018 bestehenden ergänzenden städtischen Passivsammler-Messnetzes sind auf muenchen.de/messergebnisse veröffentlicht.

Stickstoffdioxide (NO₂)

Abbildung 11:
Stickstoffdioxide (NO₂)
(Quelle: Bayerisches
Landesamt für Umwelt)



Beschreibung der vergangenen Entwicklungen des Indikators

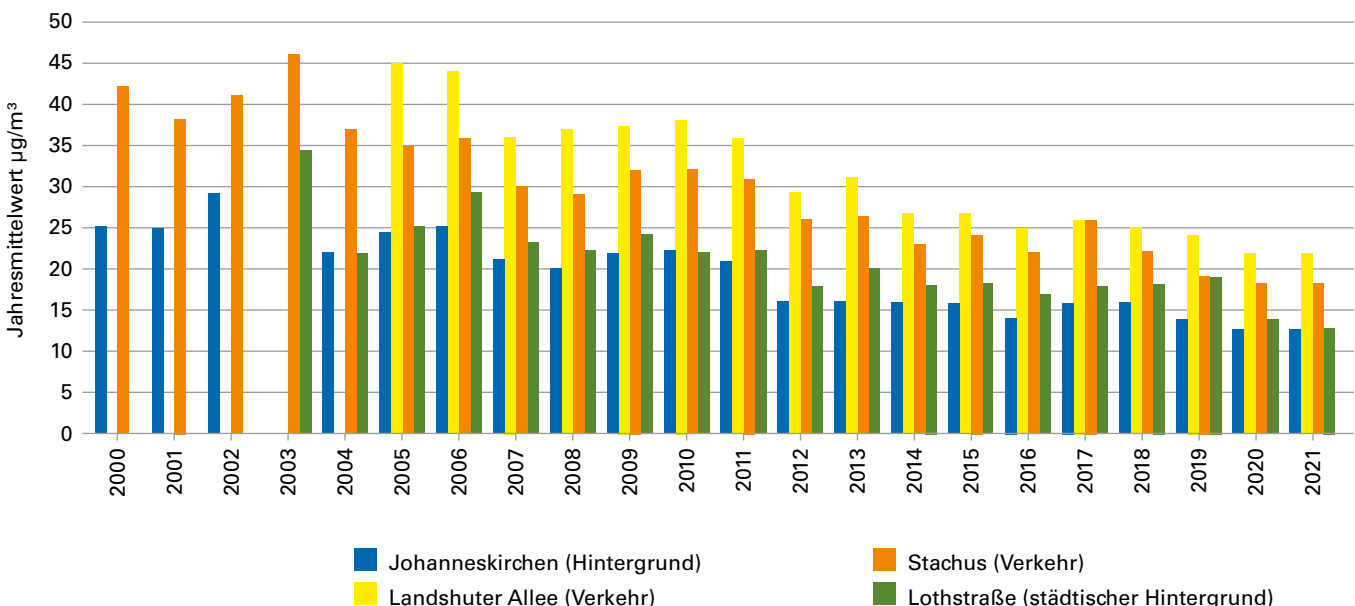
Bei Feinstaub ist seit 2005 generell ein abnehmender Trend zu beobachten. Im Jahr 2006 konnte erstmalig die Einhaltung des Jahresmittelgrenzwertes und dann im Jahr 2012 auch die Einhaltung des Tagesmittelgrenzwertes für PM10 festgestellt werden. Seit 2012 werden die Grenzwerte für PM10 im gesamten Stadtgebiet flächendeckend eingehalten und auch nicht wieder überschritten. Verringerte Fahrleistungen sowie die Maßnahmen der Luftreinhalteplanung wie zum Beispiel verstärkte emissionsmindernde Maßnahmen – etwa die Einführung von Partikelfiltern, Umweltzone, Maßnahmen zur generellen Reduzierung des Verkehrsaufkommens sowie die Stärkung des Umweltverbunds – können die Entwicklung positiv beeinflussen.

Bei Stickstoffdioxid kann der Jahresmittelgrenzwert noch nicht an allen stark verkehrsbelasteten Straßenabschnitten eingehalten werden. Der Trend ist jedoch kontinuierlich rückläufig. Die Maßnahmen der Luftreinhalteplanung beeinflussen die Entwicklung positiv, eine weitere Verbesserung ist zu beobachten, seit Fahrzeuge mit der anspruchsvollen EURO 6-d Norm und neuer in relevanten Anteilen der Fahrzeugflotte vorhanden sind.

Zusätzlich zu dem lufthygienischen Landesüberwachungssystem Bayern (LÜB) betreibt die Stadt München seit 2018 ein freiwilliges ergänzendes NO₂-Passivsammler Messnetz mit zunächst 21 Messstationen. Im Jahr 2018 lagen 17 der

Abbildung 12: Feinstaub (PM10) (Quelle: Bayerisches Landesamt für Umwelt)

Feinstaub (PM10)





21 Messstandorte unterhalb des gesetzlichen Jahresmittelgrenzwertes von $40 \mu\text{g}/\text{m}^3$. Zwei Standorte erreichten einen NO_2 -Jahresmittelwert 2018 zwischen $40 \mu\text{g}/\text{m}^3$ und $50 \mu\text{g}/\text{m}^3$ und an zwei stark verkehrsbelasteten Standorten wurde ein Jahresmittelwert von über $50 \mu\text{g}/\text{m}^3$ gemessen. Im Jahr 2019 wurde das NO_2 -Passivsammler-Messnetz um 22 weitere Messstandorte erweitert. Damit lagen 2019 33 Messstandorte unterhalb des gesetzlichen Jahresmittelgrenzwertes von $40 \mu\text{g}/\text{m}^3$. Sieben Standorte erreichten einen NO_2 -Jahresmittelwert 2019 zwischen $40 \mu\text{g}/\text{m}^3$ und $50 \mu\text{g}/\text{m}^3$ und an drei stark verkehrsbelasteten Standorten wurde ein Jahresmittelwert von über $50 \mu\text{g}/\text{m}^3$ gemessen. Die Jahresmittelwerte für das Jahr 2020 zeigen, zum Teil aufgrund der Coronapandemie, einen starken Rückgang, 40 der 43 Messstandorte liegen unterhalb des Jahresmittelgrenzwertes. An drei stark verkehrsbelasteten Standorten wurden Stickstoffdioxid-Konzentrationen zwischen $40 \mu\text{g}/\text{m}^3$ und $50 \mu\text{g}/\text{m}^3$ gemessen. Keiner der Messstandorte lag 2020 im Jahresmittel über $50 \mu\text{g}/\text{m}^3$ Stickstoffdioxid. Für das Jahr 2021 konnte diese positive Entwicklung weiter bestätigt werden. Mit Ausnahme einer Messstelle am Mittleren Ring, der Tegernseer Landstraße 150 ($43 \mu\text{g}/\text{m}^3$), wurden an allen Messstandorten des freiwilligen städtischen Messnetzes der gesetzlich geltende NO_2 -Jahresmittelgrenzwert von $40 \mu\text{g}/\text{m}^3$ eingehalten.

Bewertung der Entwicklung

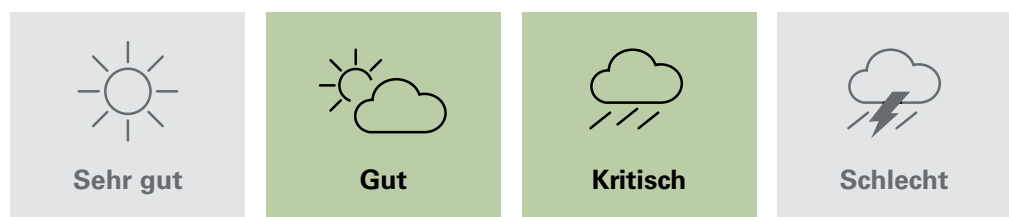
Die Luftschadstoffbelastung in München korreliert sehr deutlich mit der Nähe zu stark befahrenen Straßen. Der Indikator zeigt daher, bezogen auf die Jahresmittelwerte, eine unterschiedliche Belastung in München mit hohen Werten am Mittleren Ring insbesondere an der Landshuter Allee und niedrigen Werten an der verkehrsfernen Station Johanneskirchen an. Die Einhaltung der für Feinstaub derzeit gültigen Grenzwerte ist weiterhin zu erwarten. Mit Bezug auf die Stickstoffdioxid-Belastung ist der beobachtete deutliche Rückgang im gesamten Stadtgebiet als positiv zu bewerten. Jedoch kann an stark verkehrsbelasteten Straßenabschnitten am Mittleren Ring der gesetzlich geltende Jahresmittelgrenzwert noch nicht eingehalten werden. Maßnahmen zur schnellstmöglichen Einhaltung der Grenzwerte wurden von der Landeshauptstadt München im Rahmen der achten Fortschreibung des Luftreinhalteplans entwickelt. Das Inkrafttreten der Fortschreibung und die Umsetzung der Maßnahmen sind für 2022/2023 vorgesehen.

Ausblick auf die zukünftige Entwicklung des Indikators

Der Indikator steht in direkter Beziehung zu allen emissionsmindernden Maßnahmen. Die Maßnahmen sind zusammengeführt im Luftreinhalteplan München, einschließlich der Fortschreibungen dazu. Eine siebte Fortschreibung des Luftreinhalteplans für München ist im Oktober 2019 in Kraft getreten. Diese enthält eine Vielzahl von Maßnahmen zur Reduzierung der Stickstoffdioxid-Belastung. Der Maßnahmenkatalog verfolgt das Ziel einer Verkehrswende im Sinne der verkehrspolitischen Trias. Das bedeutet eine Reduzierung des motorisierten Individualverkehrs (MIV), den Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) und die umweltschonende Abwicklung der verbleibenden Verkehre.

Wie oben erwähnt sind in der achten Fortschreibung weitere immissionsmindernde Maßnahmen geplant, um eine schnellstmögliche Einhaltung des NO_2 -Jahresmittelgrenzwertes ($40 \mu\text{g}/\text{m}^3$) im gesamten Stadtgebiet gewährleisten zu können. Unter Berücksichtigung dieser Maßnahmen prognostiziert eine in der 8. Fortschreibung des Luftreinhalteplans enthaltene NO_2 -Immissionsprognose die Einhaltung des NO_2 -Jahresmittelgrenzwertes ($40 \mu\text{g}/\text{m}^3$) für das Jahr 2024.

Aktueller Zustand



Feinstaub (PM10)

Stickstoffdioxide (NO_2)

Münchner Praxisbeispiel: Passivsammler Stickstoffdioxid-Messnetz

Im Jahr 2018 wurde ein freiwilliges städtisches Passivsammler-Stickstoffdioxid-Messnetz aufgebaut und in der Folge sukzessive erweitert. Hiermit soll die Luftschadstoffbelastung verteilt im gesamten Stadtgebiet detailliert ermittelt werden.

In der 7. Fortschreibung des Luftreinhalteplans der Regierung von Oberbayern für das Stadtgebiet München vom Oktober 2019 wurde ein Großteil der Maßnahmen aus dem städtischen Green-City Masterplan aus dem Jahr 2018 übernommen. Insgesamt sind in der 7. Fortschreibung des Luftreinhalteplan 116 Maßnahmen zur Reduzierung der Luftschadstoffbelastung festgeschrieben.

Mit der 8. Fortschreibung des Luftreinhalteplans sind weitere Maßnahmen zur schnellstmöglichen Einhaltung der Grenzwerte vorgesehen. In diesem Rahmen ist die Errichtung von weiteren Passivsammler Messstandorten zur Überwachung der Entwicklung der NO_2 -Belastung geplant.

Die Landeshauptstadt München verfügt im Vergleich zu anderen Kommunen auf Bundesebene über eines der umfangreichsten Messnetze. Die im ganzen Stadtgebiet verteilten Messstellen können so die teils sehr heterogene Verteilung der Luftschadstoffbelastung sachgerecht abbilden. Die Informationen schaffen eine breite Datengrundlage und tragen somit zu einem besseren Verständnis der lufthygienischen Situation bei. Die Ergebnisse werden in regelmäßigen Abständen veröffentlicht und sind allen Bürger*innen zugänglich. Die umfangreiche und rechtzeitige Bereitstellung der Informationen ermöglicht der Stadt eine transparente und nachvollziehbare Kommunikation.



Weiterführende Informationen:

*Stickstoffdioxidmessungen der
Landeshauptstadt München*

Bezug zu den SDGs



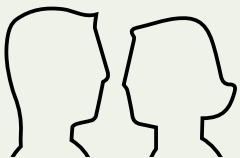
3.6

Ausbildungschancen

SDG 4 – Hochwertige Bildung

Inklusive, gleichberechtigte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten lebenslangen Lernens für alle fördern



Münchner Nachhaltigkeitsziel	Definition des Indikators	Zielwert
<p>Chancengleichheit</p> 	<p>Verhältnis von Ausbildungsplätzen und Ausbildungsplatzsuchenden</p>	<p>Jeder/Jedem Ausbildungs-suchenden wird ein Ausbildungs-platz angeboten.</p>

Bedeutung des Indikators für nachhaltige Entwicklung

In einem rohstoffarmen Land wie Deutschland steht die qualifizierte und qualifizierende Berufsbildung aller Jugendlichen für die wirtschaftliche Zukunftssicherung Münchens. Gesellschaftlicher Zusammenhalt, Integration und sozialer Friede hängen in hohem Maß auch von den Möglichkeiten für alle Jugendlichen ab, eine geeignete und befriedigende Aufgabe zu finden und für den Lebensunterhalt selbst aufzukommen, um eigenständig ihr Leben meistern zu können.

Beschreibung der vergangenen Entwicklungen des Indikators

München kann ein rechnerisch ausreichendes Ausbildungsangebot vorweisen. Für viele Betriebe ist es schwierig, für die angebotenen Ausbildungsplätze geeignete Bewerber*innen zu finden. Seit 2007 bleiben im Bezirk der Agentur für Arbeit München jedes Jahr mehr als 1.000 Ausbildungsplätze unbesetzt. Hiervon sind insbesondere das Handwerk und die Gastronomie betroffen.

Die Zahl der nicht vermittelten Bewerber*innen konnte in München in den letzten Jahren auch während der Coronapandemie auf einem erfreulich niedrigen Niveau gehalten werden. Trotz des großen Angebots finden jedoch nicht alle Jugendlichen nach der Schule einen Ausbildungsplatz. Einigen fehlt die erforderliche Ausbildungsreife und sie müssen in Maßnahmen des Übergangssystems (zum Beispiel Berufsvorbereitungsjahr des Referats für Bildung und Sport der Landeshauptstadt München oder berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen der Agentur für Arbeit) für den Ausbildungsmarkt qualifiziert werden.

Ein großes Augenmerk gilt der Integration junger Geflüchteter in die berufliche Bildung. Hinsichtlich der Geflüchteten aus der Ukraine ist aktuell noch nicht abzusehen, wie viele von ihnen längerfristig in München bleiben werden und eine Berufsausbildung absolvieren möchten. Hier kann jedoch auf die vielfältigen Erfahrungen mit den Geflüchteten aus dem Jahr 2015 beziehungsweise den Folgejahren aufgebaut und auf die entsprechenden Strukturen zurückgegriffen werden. Von den Betrieben und Kammern wird eine große Bereitschaft für die Integration der Geflüchteten signalisiert.

Nicht vermittelte Bewerber*innen und offene Ausbildungsplätze

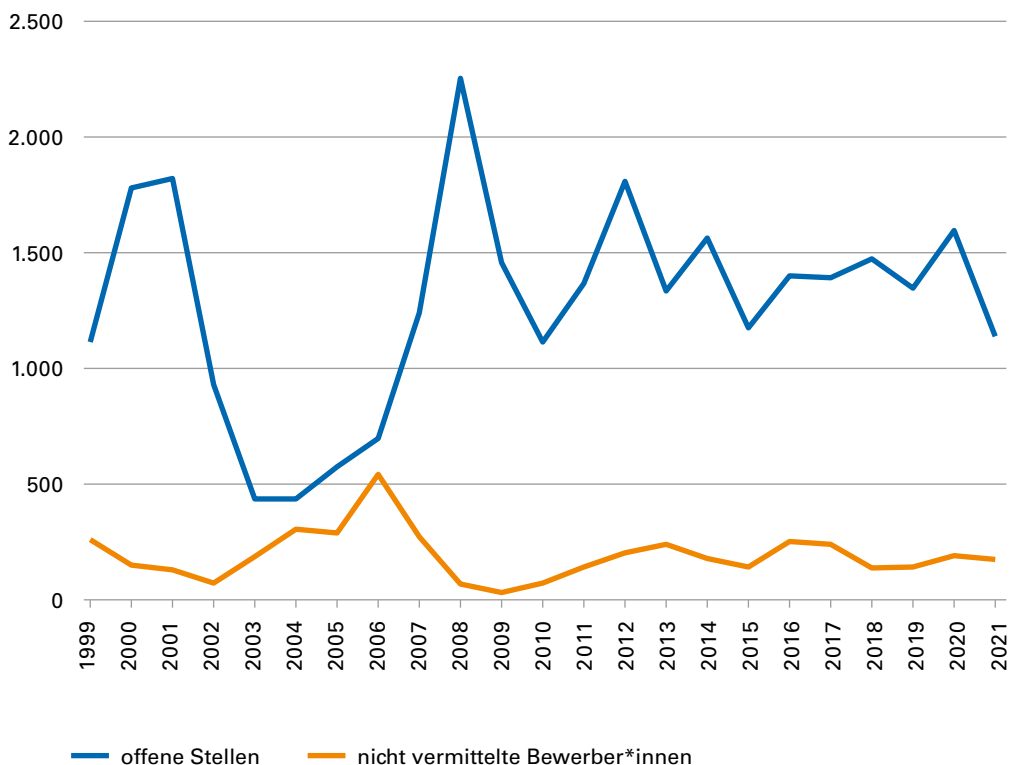


Abbildung 13:
Nicht vermittelte
Bewerber*innen; offene
Ausbildungsplätze in ab-
soluten Zahlen (Quelle:
Bundesinstitut für
Berufsbildung)

Bewertung der Entwicklung

München ist ein überregional attraktiver Ausbildungsmarkt. Vor allem für die von auswärts kommenden Auszubildenden ist die Versorgung mit Wohnraum eine wichtige Voraussetzung, um Ausbildungsplätze besetzen zu können. Um den Nachwuchs an Fachkräften zu sichern, müssen zudem verstärkt einheimische Potenziale genutzt werden. Dabei gilt es, insbesondere Jugendliche mit geringer schulischer Qualifikation und sonstigen Startschwierigkeiten in Ausbildung zu bringen. Eine besondere Herausforderung bildet die Integration junger Geflüchteter in die berufliche Bildung. Eine qualitative Zielsetzung ist, dass möglichst alle Jugendlichen die Schule mit einem Abschluss verlassen.

Ausblick auf die zukünftige Entwicklung des Indikators

Wegen der insgesamt gesunden Wirtschaftsstruktur verfügte München in den vergangenen Jahren über einen guten und auch überregional attraktiven Ausbildungsmarkt. Es kann festgehalten werden, dass sich der Ausbildungsmarkt trotz der Coronapandemie in München aus Nachfrageperspektive als robust erwiesen hat. Insgesamt kam es allerdings zu einem spürbaren Rückgang an neu abgeschlossenen Ausbildungsverhältnissen. Die Bereiche Einzelhandel, Hotel und Gastronomie waren hiervon besonders stark betroffen. Offen ist, wie sich die Coronapandemie sowie die Folgen des russischen Angriffskriegs weiterhin auf den Ausbildungsmarkt München auswirken werden.

Aktueller Zustand



Sehr gut



Gut



Kritisch



Schlecht

Münchener Praxisbeispiel: Münchener Jugendsonderprogramm

Das Münchener Jugendsonderprogramm ist Bestandteil des Münchner Beschäftigungs- und Qualifizierungsprogramms (MBQ). Es fördert modellhafte und innovative Projekte in den Bereichen Berufsvorbereitung und Berufsorientierung. Ziel ist es, Jugendliche in eine Ausbildungsstelle oder ein geeignetes Unterstützungsangebot zu vermitteln sowie sie dabei zu unterstützen, ihre Ausbildung erfolgreich abzuschließen. Ebenso unterstützt das Jugendsonderprogramm Betriebe bei der Besetzung ihrer Ausbildungsplätze. Auf diese Weise leistet das Jugendsonderprogramm einen wichtigen Beitrag zur beruflichen Integration von jungen Menschen und zur Stärkung des Münchner Ausbildungsmarktes.

Das Referat für Arbeit und Wirtschaft organisiert die drei Ausbildungsmessen LastMinit, FirstMinit und Ausbildungsmesse Pflege. Seit 2012 findet die jährliche LastMinit statt. Jeweils zum Ende der Sommerferien erhalten bei der LastMinit Jugendliche, die keinen Ausbildungsplatz gefunden haben, die Möglichkeit, sich über freie Ausbildungsplätze zu informieren, mit Ausbildungsbetrieben in Kontakt zu treten, im Rahmen der Messe Bewerbungsgespräche zu führen und ihre Bewerbungsunterlagen abzugeben. Die FirstMinit wird vom Referat für Arbeit und Wirtschaft seit 2017 jeweils am Jahresbeginn durchgeführt. Anders als bei der LastMinit richtet sie sich nicht schwerpunktmäßig an Jugendliche, die zu Beginn des Ausbildungsjahres noch unversorgt sind, sondern an Jugendliche, die für den kommenden Herbst beziehungsweise die Folgejahre Ausbildungsplätze suchen. Speziell für den Bereich der Pflegeberufe wurde das Format der Ausbildungsmesse Pflege entwickelt, die 2019 erstmals durchgeführt wurde.

Die Landeshauptstadt München hat zusammen mit der städtischen Wohnungsbaugesellschaft GEWOFAG das Modellprojekt Azubiwohnen am Innsbrucker Ring realisiert, in dem seit 2019 124 Auszubildende wohnen. Im Jahr 2022 hat der Stadtrat 30 Millionen Euro zur Verfügung gestellt, um durch die Einrichtung eines AzubiWohnWerks für Auszubildende in der dualen Berufsausbildung, Schüler*innen an den Berufsfachschulen sowie den Fach-, Techniker- und Meister-schulen sowie Fachakademien die Situation auf dem Münchner Wohnungsmarkt zu verbessern, da für junge Menschen in Ausbildung derzeit zu wenig bezahlbare Wohnmöglichkeiten zur Verfügung stehen.



Weiterführende Informationen:

Münchener Jugendsonderprogramm

Bezug zu den SDGs



3.7 Bildungschancen

SDG 4 – Hochwertige Bildung

Inklusive, gleichberechtigte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten lebenslangen Lernens für alle fördern



Münchner Nachhaltigkeitsziel	Definition des Indikators	Zielwert
<p>Chancengleichheit</p>	<p>Anteil der Schulabgänger*innen ohne Mittelschulabschluss an allen Schulabgänger*innen von allgemeinbildenden Schulen</p>	<p>Niemand verlässt die Schule ohne anerkannten Schulabschluss. Der Anteil der Schulabgänger*innen ohne Mittelschulabschluss an den allgemeinbildenden Schulen und Wirtschaftsschulen wird bis 2030 weiter auf 4,5 Prozent verringert</p>

Bedeutung des Indikators für nachhaltige Entwicklung

Ein schulischer Abschluss ist entscheidend für den Zugang zu weiteren Ausbildungsmöglichkeiten und bestimmt damit die Berufs- und Lebenschancen der Schulabgänger*innen in hohem Maß. Schulabgänger*innen ohne Schulabschluss haben eine deutlich geringere Chance auf eine erfolgreiche Integration in den Arbeits- beziehungsweise Ausbildungsmarkt. Sie können in der Folge über ihr ganzes Berufsleben hinweg einem höheren Arbeitslosigkeitsrisiko ausgesetzt sein und müssen, falls sie erwerbstätig werden, mit einem niedrigen Einkommen über ihre Erwerbsbiographie hinweg rechnen. Damit sind sie auch hinsichtlich ihrer sozialen Teilhabechancen in der Gesellschaft eingeschränkt.

Beschreibung der vergangenen Entwicklungen des Indikators

Im Sommer 2020 verließen in München 5,3 Prozent oder in absoluten Zahlen 602 der insgesamt 11.299 Schulabgänger*innen die allgemeinbildenden Schulen und die Wirtschaftsschulen ohne Mittelschulabschluss. 2010 waren es noch 7,3 Prozent.

303 beziehungsweise 2,7 Prozentpunkte stammen von den Mittelschulen, weitere 235 beziehungsweise 2,1 Prozentpunkte der 5,3 Prozent an Abgängen ohne Mittelschulabschluss von den Förderzentren. Der Anteil der Förderzentren liegt

dabei seit vielen Jahren stabil in der Höhe von etwa 2 Prozentpunkten. Im Jahr 2020 gab es unter den Abgängen von den Förderzentren 38 Schüler*innen ohne jedes Zeugnis, 108 erhielten einen auf ihren Lehrplan (zumeist im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung) zugeschnittenen individuellen Abschluss, weitere 89 Jugendliche verließen die Schulen mit einem Abschluss des Förderschwerpunkts Lernen. Sowohl individuelle Abschlüsse wie auch der Abschluss im Förderschwerpunkt Lernen werden in den amtlichen Statistiken zu den Abgängen ohne Mittelschulabschluss beziehungsweise ohne anerkannten Schulabschluss gezählt.

Bis 2016 ging die Anzahl der Abgänge ohne Mittelschulabschluss kontinuierlich auf 5,4 Prozent zurück, der zwischenzeitliche Anstieg bis 2018 war auch eine Folge der Zuwanderung Mitte der 2010er Jahre. Dieser Trend zeigte sich im gesamten Bundesgebiet. Insbesondere für ältere Kinder und Jugendliche, die nach ihrer Zuwanderung aufgrund ihres Alters nur wenig Zeit zur Verfügung haben, bevor die Beschulung an den allgemeinbildenden Schulen endet, ist es eine Herausforderung, den notwendigen Wissensstand für einen Abschluss zu erwerben.

Schulabgänger*innen ohne Mittelschulabschluss

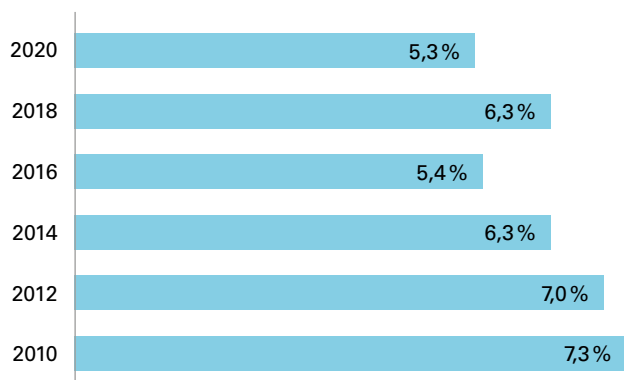
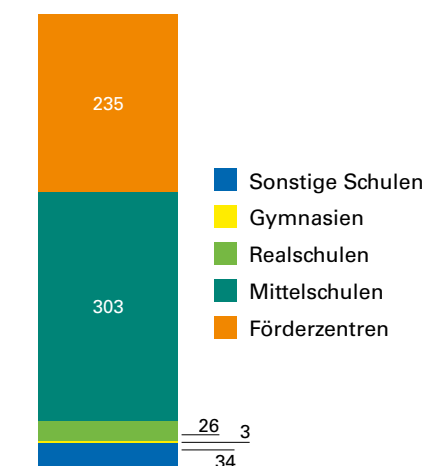


Abbildung 14: Schulabgänger*innen ohne Mittelschulabschluss, 2010-2020 (in %) (Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik)

Schulabgänger*innen ohne Mittelschulabschluss nach Schulart



Schulabgänger*innen ohne Mittelschulabschluss nach Zuwanderung

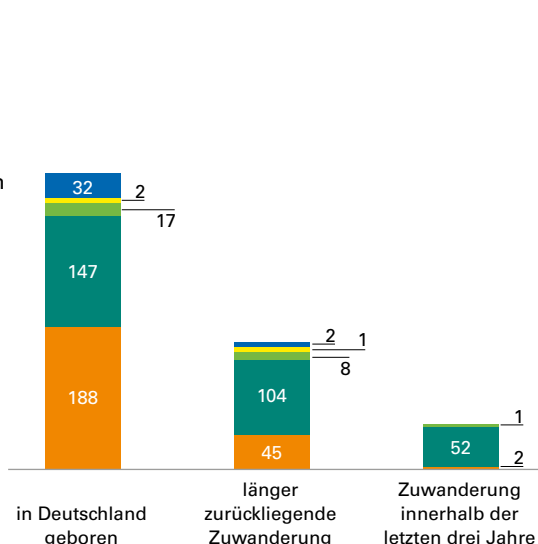


Abbildung 15: Schulabgänger*innen ohne Mittelschulabschluss nach Schulart, 2020 (Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik)

Abbildung 16: Schulabgänger*innen ohne Mittelschulabschluss nach Zuwanderung, 2020 (Quelle: Statistisches Amt München)^{c)}

^{c)} Für den einen Abgang ohne Mittelschulabschluss an den Wirtschaftsschulen ist eine Differenzierung nach Zuwanderung nicht möglich.

Die allgemeinbildenden Schulen verlassen diese neu zugewanderten Jugendlichen in der Folge ohne Abschluss, da in Bayern für die über 15-Jährigen die beruflichen Schulen zuständig sind. An diesen gibt es ein- und zweijährige Anschlussangebote, um den Mittelschulabschluss zu erwerben.

Aufgrund dessen werden in der Betrachtung der Daten zum Schulabgang ohne Mittelschulabschluss die Jugendlichen nach Zuwanderungserfahrung ausgewiesen. Mit Blick auf diejenigen, die spät in der Schullaufbahn zuwandern, werden hierzu die Neuzugewanderten, die erst innerhalb der letzten drei Jahre vor dem Verlassen der Schule in München ankommen, als eigene Gruppe betrachtet. Insgesamt gab es im Jahr 2020 55 Abgänger*innen mit einer Zuwanderung innerhalb der letzten drei Jahre vor dem Verlassen der Schule, was etwa 0,5 Prozentpunkten der 5,3 Prozent der Abgänge ohne Mittelschulabschluss entspricht. Weitere 1,4 Prozentpunkte lassen sich der Gruppe der Abgänger*innen mit einer eigenen, länger als drei Jahre zurückliegenden Zuwanderung zuordnen.

Bewertung der Entwicklung

Die Daten der letzten 10 Jahre machen deutlich, dass sich München beim Thema Bildungschancen bereits vor längerer Zeit auf den Weg gemacht hat. Im Vergleich mit dem Durchschnittswert von 6,5 Prozent für deutsche Großstädte mit 500.000 und mehr Einwohner*innen^{d)} hebt sich der Anteil der Abgänge ohne Mittelschulabschluss in München positiv ab. Im Ranking der 13 verglichenen Städte liegt München auf dem fünften Platz, drei Städte erreichen Werte von unter 5 Prozent.

^{d)} Eigene Berechnung nach: Regionalstatistik, Onlineangebot von DESTATIS. Aufgrund fehlender Datenverfügbarkeit ohne Leipzig.

Ausblick auf die zukünftige Entwicklung des Indikators

Das Ziel muss sein, dass kein*e Schüler*in die Schule ohne Abschluss verlässt. Als Folge des konstanten Anteils an Schüler*innen der Förderzentren ohne Mittelschulabschluss und der Schüler*innen, die erst innerhalb weniger Jahre vor dem Ende der Schulzeit zuwandern, ist unter der gegebenen Ausgestaltung des Schulsystems (unter anderem mit einem teilweisen Erwerb von Schulabschlüssen in der beruflichen Bildung) aktuell allerdings mit einem Sockel von etwas mehr als 2,5 Prozent an Abgänger*innen ohne Abschluss zu rechnen. Dieser kann sich, insbesondere durch das Zuwanderungsgeschehen bei älteren Kindern und Jugendlichen in der Sekundarstufe, auch verändern. Nach dem Rückgang zwischen 2010 und 2020 und den dahinterstehenden Bemühungen vieler Akteur*innen erscheint es gleichwohl möglich, den Gesamtanteil der Abgänger*innen ohne Abschluss im aktuellen Jahrzehnt weiter zu senken.

Aktueller Zustand



Sehr gut



Gut



Kritisch



Schlecht

Münchener Praxisbeispiel: Bildung für nachhaltige Entwicklung

Strukturen zu schaffen, die nachhaltigkeitsorientiertes Handeln nahelegen, ist Aufgabe der Politik. Dennoch kann nachhaltige Entwicklung nicht zuvorderst und schon gar nicht ausschließlich „von oben“ verordnet werden. Sie darf auch nicht von Minderheiten gegen die demokratisch verfasste Meinungsbildung erzwungen werden. Vielmehr muss sie auf allen Ebenen gelebt werden. Erreichbar ist dies nur mit dem Engagement vieler Menschen in der Nachbarschaft, an Schulen, in Unternehmen, Sportvereinen, Kirchen und religiösen Einrichtungen sowie Kultureinrichtungen.

Dabei ist Bildung für eine nachhaltige Entwicklung (BNE) eine zentrale Stellschraube, um die Kompetenzen, das Wissen und das Engagement für eine nachhaltige Entwicklung der Bürger*innen weiter zu stärken.

Ende 2018 hat der Stadtrat das Referat für Klima- und Umweltschutz und das Referat für Bildung und Sport beauftragt, eine Konzeption Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) für die Landeshauptstadt München zu erarbeiten. Unter großem Einsatz und anhaltendem Engagement von über 150 Beteiligten aus Verwaltung, Zivilgesellschaft und verschiedenen Bildungseinrichtungen wurde ein umfangreiches Handlungsprogramm entwickelt. Mit rund 350 Maßnahmen für Kitas, Schulen, berufliche und non-formale Bildung, Erwachsenenbildung, Hochschulen aber auch die Verwaltung ist ein fundierter, umfangreicher und konkreter Plan entstanden, mit dem das zukunftsweisende Bildungskonzept BNE in der Münchner Bildungslandschaft strukturell verankert werden soll.

Zukünftig soll es in allen Bildungsbereichen nicht mehr vom Zufall oder dem Engagement Einzelner abhängen, ob Münchner*innen im Laufe ihres Lebens mit BNE-Angeboten in Berührung kommen.

Die BNE VISION 2030 befasst sich unter anderem mit:

- dem Ausbau von Fort- und Weiterbildungsangeboten,
- der Überarbeitung von Leitbildern,
- der Erstellung von Handlungsleitfäden und Checklisten,
- der Förderung von Vernetzung und Kooperation,
- der Etablierung von BNE-Lernorten im öffentlichen Raum,
- der Bereitstellung von Ressourcen für die pädagogische Arbeit und die Koordination,
- der nachhaltige(re)n Beschaffung und Bewirtschaftung von Bildungseinrichtungen

Mit der Umsetzung der BNE VISION 2030 können wir zur Umsetzung der Agenda 2030 auf kommunaler Ebene beitragen und die Landeshauptstadt München zu einer bayern- und deutschlandweiten Vorreiterin in Sachen BNE machen.



Weiterführende Informationen:

BNE VISION 2030

Bezug zu den SDGs



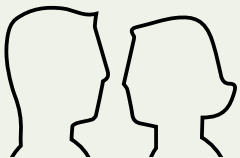
3.8 Gleichstellung

a) Gender Pay Gap

SDG 5 – Geschlechtergleichheit

Geschlechtergleichstellung erreichen und alle Frauen und Mädchen zur Selbstbestimmung befähigen



Münchner Nachhaltigkeitsziel	Definition des Indikators	Zielwert
<p>Chancengleichheit</p> 	<p>Der Gender Pay Gap ist die Differenz des durchschnittlichen Bruttostundenverdienstes (ohne Sonderzahlungen) der Frauen und Männer im Verhältnis zum Bruttostundenverdienst der Männer.</p>	<p>Derzeit gibt es keinen politisch beschlossenen Zielwert zu diesem Indikator.</p>

Bedeutung des Indikators für nachhaltige Entwicklung

Noch immer existieren signifikante Einkommensunterschiede zwischen weiblichen und männlichen Arbeitnehmer*innen. Diese Unterschiede sind zum einen auf die Wahl verschiedener Berufsgruppen, den Aufstieg in den unterschiedlich vergüteten Hierarchiegruppen und der Berücksichtigung von Berufserfahrung – ein familienbedingter, befristeter Ausstieg wirkt sich negativ auf die Einkommen aus – zurückzuführen. Zum anderen erhalten Frauen jedoch auch bei der Ausübung gleichwertiger Berufe eine geringere Entlohnung und werden teils, trotz eines bestehenden Diskriminierungsverbotes, bei gleichen Voraussetzungen schlechter entlohnt als Männer. Niedrigere Entlohnung verstärkt die Anreize für Frauen, ihre Erwerbsbiographie familienbedingt zu unterbrechen oder nur reduziert zu arbeiten. Dies zementiert die geschlechtsspezifischen Arrangements zwischen Erwerbs- und Familienarbeit. Auch das Prinzip der Generationengerechtigkeit ist hiervon betroffen, da sich die Lohnlücke langfristig auch bei der Rentenhöhe bemerkbar macht. So sind durch die Lohn- und folglich Rentenlücken der Frauen aktuell mehr Frauen von Altersarmut betroffen, was sich direkt auf die kommunalen Haushalte auswirkt.

Beschreibung der vergangenen Entwicklungen des Indikators

Frauen verdienen im Durchschnitt pro Arbeitsstunde erheblich weniger als Männer. Im Zeitraum von 2006 bis 2018 sind sowohl für Frauen als auch für Männer die Bruttostundenverdienste gestiegen. Da der Anstieg in etwa gleich ausfiel, ist der prozentuale Unterschied zwischen den Geschlechtern, der Gender Pay Gap, fast gleich geblieben. Der Gender Pay Gap in Deutschland ist von 22,3 Prozent im Jahr 2006 auf 20,9 Prozent im Jahr 2018 gesunken.

Etwas später, im Jahr 2021, haben Frauen in Deutschland pro Stunde durchschnittlich 18 Prozent weniger verdient als Männer. Sie arbeiteten damit umgerechnet 66 Tage umsonst. Wie das Statistische Bundesamt (Destatis) anlässlich des Equal Pay Day am 7. März 2022 weiter mitteilt, erhielten Frauen mit durchschnittlich 19,12 Euro einen um 4,08 Euro geringeren Bruttostundenverdienst als Männer (23,20 Euro). Im Vorjahr lag diese Differenz bei 4,16 Euro. Über die vergangenen 15 Jahre hinweg ging der geschlechterspezifische Verdienstabstand in Deutschland zurück.

In Bayern betrug der Verdienstabstand zwischen Männern und Frauen im Jahr 2021 rund 21 Prozent. Der durchschnittliche Gender Pay Gap ist in Bayern somit wesentlich höher als in Deutschland.

Gender Pay Gap

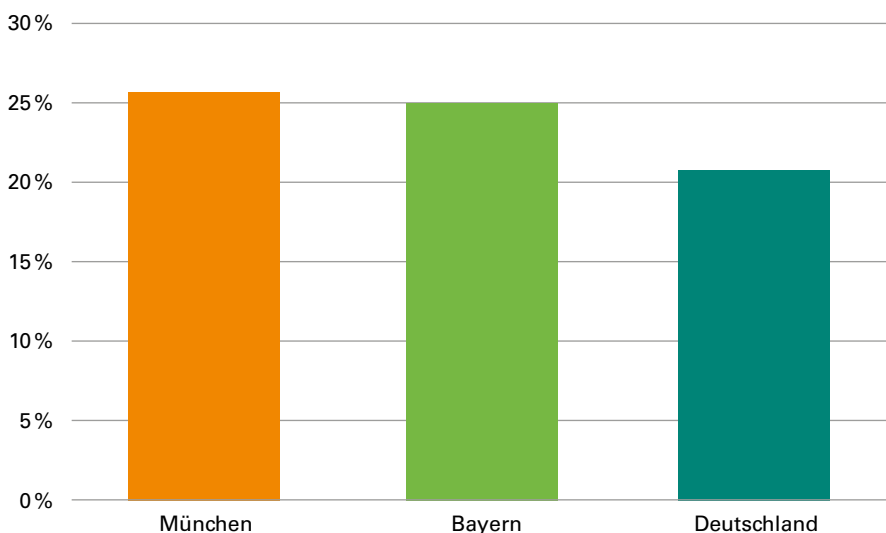


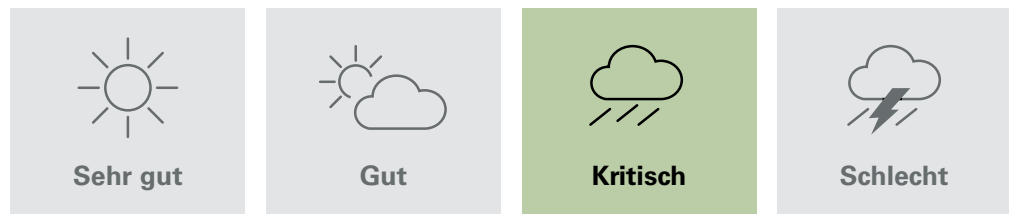
Abbildung 17:
Gender Pay Gap in München^{e)}, Bayern und Deutschland^{f)} in % im Jahr 2017 (Quelle: Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung 2019)

^{e)} Das durchschnittliche Tagesentgelt von Frauen beträgt in München 124 €, das der Männer 160,10 €.

^{f)} Deutschland 20,8 Prozent, Ostdeutschland 6,1 Prozent, Westdeutschland 22,8 Prozent.

Für den Abbau des Gender Pay Gap muss Erwerbs- und Sorgearbeit gemeinsam betrachtet werden: „Dabei dient die gleichstellungsorientierte gemeinsame Gestaltung von Erwerbsarbeit und Sorgearbeit als Leitidee. Denn Gleichstellung setzt nicht nur die Möglichkeit einer gleichberechtigten Teilnahme an der Erwerbsarbeit für alle voraus, sondern auch die Möglichkeit, Erwerbs- und Sorgearbeit unabhängig vom Geschlecht partnerschaftlich aufzuteilen.“ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2017): Zweiter Gleichstellungsbericht der Bundesregierung, S. 116.). Dafür sind viele unterschiedliche Maßnahmen erforderlich. Zu diesen gehören unter anderem eine öffentliche Debatte über die Vorstellungen von „Vollzeit“, die Förderung von Entgelttransparenz, die Aufwertung der erwerbsförmigen Sorgearbeit, die Unterstützung und Flankierung einer partnerschaftlichen Aufteilung familiärer Sorgearbeit durch Förderung einer Familienarbeitszeit, die Streichung der Lohnsteuerklasse V mit der Weiterentwicklung zu einem Realsplitting und Besteuerung von Einkommen aus geringfügiger Beschäftigung.

Aktueller Zustand



Weiterführende Literatur:

WIRTSCHAFTS- UND SOZIALWISSENSCHAFTLICHES INSTITUT (WSI) (Hrsg.)
(2020): Report Nr. 56, Februar 2020, S. 21

BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (Hrsg.)
(2017): Zweiter Gleichstellungsbericht der Bundesregierung. Berlin.

3.8

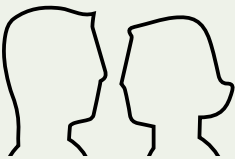
Gleichstellung

b) Frauenanteil im Stadtrat

SDG 5 – Geschlechtergleichheit

Geschlechtergleichstellung erreichen und alle Frauen und Mädchen zur Selbstbestimmung befähigen



Münchner Nachhaltigkeitsziel	Definition des Indikators	Zielwert
<p>Chancengleichheit</p> 	<p>Anteil von Frauen im Münchner Stadtrat</p>	<p>Derzeit gibt es keinen politisch beschlossenen Zielwert zu diesem Indikator</p>

Bedeutung des Indikators für nachhaltige Entwicklung

Der Anteil von Frauen in Führungspositionen in der Privatwirtschaft und im öffentlichen Dienst ist trotz massiver Bestrebungen seit Jahren unverändert niedrig. Auf kommunaler Ebene kann ein aktiver Beitrag dazu geleistet werden, damit dieses Missverhältnis abgemildert wird. So können die politischen Parteien über die Zuteilung von Listenplätzen dafür sorgen, dass sich der Frauenanteil in den kommunalen Parlamenten erhöht. So kann die Zusammensetzung der Bevölkerung auch in den Stadträten und Kreistagen adäquat abgebildet werden.

Beschreibung der vergangenen Entwicklungen des Indikators

Der Anteil der in den Münchner Stadtrat gewählten Frauen ist seit 1945 von 2,8 Prozent auf 46,3 Prozent in 2020 kontinuierlich gestiegen.

Bewertung der Entwicklung

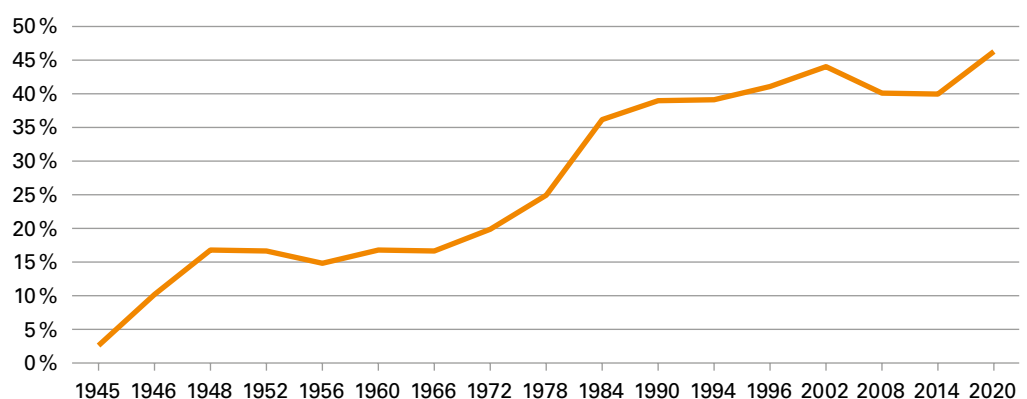
In München ist der Frauenanteil im Stadtrat deutschlandweit vergleichsweise hoch. Der Frauenanteil hängt stark von der gleichstellungspolitischen Ausrichtung einer Partei ab. Bei Parteien mit einer Quotenregelung wie bei den Grünen und der SPD ist der Frauenanteil hoch und entspricht in München dem Frauenanteil in der Bevölkerung.

Nach der Kommunalwahl 2020 amtiert Katrin Habenschaden (Bündnis 90/Die Grünen) als Zweite Bürgermeisterin und Verena Dietl (SPD) als Dritte Bürgermeisterin. Damit hat München zum zweiten Mal zwei Bürgermeisterinnen.

Trotz 100 Jahren Frauenwahlrecht sind Frauen in der Politik noch immer unterrepräsentiert. Im Europaparlament ist der Frauenanteil verhältnismäßig hoch. Nach der Wahl im Jahr 2019 liegt der durchschnittliche Frauenanteil im Europaparlament bei 40,4 Prozent. Im Deutschen Bundestag ist der Frauenanteil von 36,7 Prozent im Jahr 2015 auf 30,9 Prozent im Jahr 2017 gesunken. Im Jahr 2021 betrug er 31,4 Prozent und ist im Jahr 2022 im 20. Deutschen Bundestag auf 34,9 Prozent gestiegen. Im Bayerischen Landtag lag der Frauenanteil bei der Landtagswahl im Jahr 2013 bei 26,8 Prozent, im Jahr 2018 ist er auf 24,2 Prozent gesunken und liegt derzeit bei knapp 27 Prozent. Der Frauenanteil lag nach der Kommunalwahl 2020 bei den Landrät*innen in Bayern bei 9,9 Prozent und bei den Oberbürgermeister*innen bei 12 Prozent.

Abbildung 18:
Frauenanteil im
Münchner Stadtrat
1945 – 2020 (Quelle:
LHM, Stadtarchiv)

Frauenanteil im Münchner Stadtrat





Aktueller Zustand



Sehr gut



Gut



Kritisch



Schlecht

Weiterführende Literatur:

HEINRICH-BÖLL-STIFTUNG (Hrsg.) (2017): *Genderranking deutscher Großstädte 2017*. Berlin.

EUROPÄISCHES PARLAMENT (Hrsg.) (2019): *Frauen im Europäischen Parlament (Infografik)*. Brüssel.

BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG (Hrsg.) (2017): *Frauenanteil im Deutschen Bundestag*. Berlin.

BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIEN, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (Hrsg.) (ohne Jahr): *3. Atlas zur Gleichstellung von Frauen und Männern in Deutschland. Tabellenanhang mit Länderdaten*. Berlin.


BAYERISCHES LANDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.) (2020): *Kommunalwahlen in Bayern am 15. März 2020. Oberbürgermeister in den kreisfreien Städten und Landräte in den Landkreisen Bayerns. S. 8, eigene Rechnung*.

3.9 Regenerative Energiegewinnung

SDG 7 – Bezahlbare und saubere Energie

Zugang zu bezahlbarer, verlässlicher, nachhaltiger und moderner Energie für alle sichern



Münchner Nachhaltigkeitsziel	Definition des Indikators	Zielwert
<p>Ressourcenschonung</p> 	<p>Anteil erneuerbarer Energien am Energieverbrauch (Maßeinheit: Prozentanteil erneuerbarer Strom am Stromverbrauch in München)</p>	<p>Derzeit gibt es keinen politisch beschlossenen Zielwert zu diesem Indikator</p> <p>Zielwerte im Bezug zur Ausbau-offensive Erneuerbare Energien der SWM:</p> <ul style="list-style-type: none"> a) 2025 deckt die Ökostrom-Erzeugungskapazität der SWM 100 Prozent des gesamten Stromverbrauchs in München b) Spätestens bis 2040 stammt die Fernwärme zu 100 Prozent aus erneuerbaren Quellen

Bedeutung des Indikators für nachhaltige Entwicklung

Ein wesentlicher Beitrag, der lokal zur globalen Nachhaltigkeit geleistet werden kann, ist die Energiewende. Eine dezentrale Energieerzeugung aus erneuerbaren Quellen stärkt die Regionalwirtschaft, reduziert Abhängigkeiten von Energieimporten, erhöht die Versorgungssicherheit und fördert sozial-organisatorische Innovation sowie Effizienz.

Beschreibung der vergangenen Entwicklungen des Indikators

Die Daten in der untenstehenden Abbildung zur regenerativen Stromerzeugung bilden die „lokale“ Stromerzeugung innerhalb des Anschlussgebiets der Stadtwerke München ab. Das (am Stromverteilnetz ausgerichtete) Anschlussgebiet der Stadtwerke München reicht allerdings über das Stadtgebiet hinaus, so dass nicht nur Anlagen innerhalb der Stadt eingerechnet werden, sondern zum Beispiel auch Anlagen in Moosburg.

Der Anteil dieser lokalen regenerativen Stromerzeugung am Gesamtstromverbrauch liegt im Jahr 2019 bei etwa 6,4 Prozent. Für die regenerative Stromerzeugung in und um München ist die Wasserkraft nach wie vor dominierend (Anteil im Jahr 2019 etwa 85 Prozent der regenerativen Stromerzeugung). Schwankungen in der Gewinnung aus Strom durch Wasserkraft schlagen sich daher in der gesamten regenerativen Stromerzeugung nieder. Das Potenzial der Wasserkraft in der Region ist im Gegensatz zur Photovoltaik weitestgehend ausgeschöpft. Ausbaupotenzial für regenerative Energien im Stadtgebiet und im Umfeld Münchens besteht vor allem bei der Solarstromerzeugung.

Regenerative Stromerzeugung und Stromabgabe

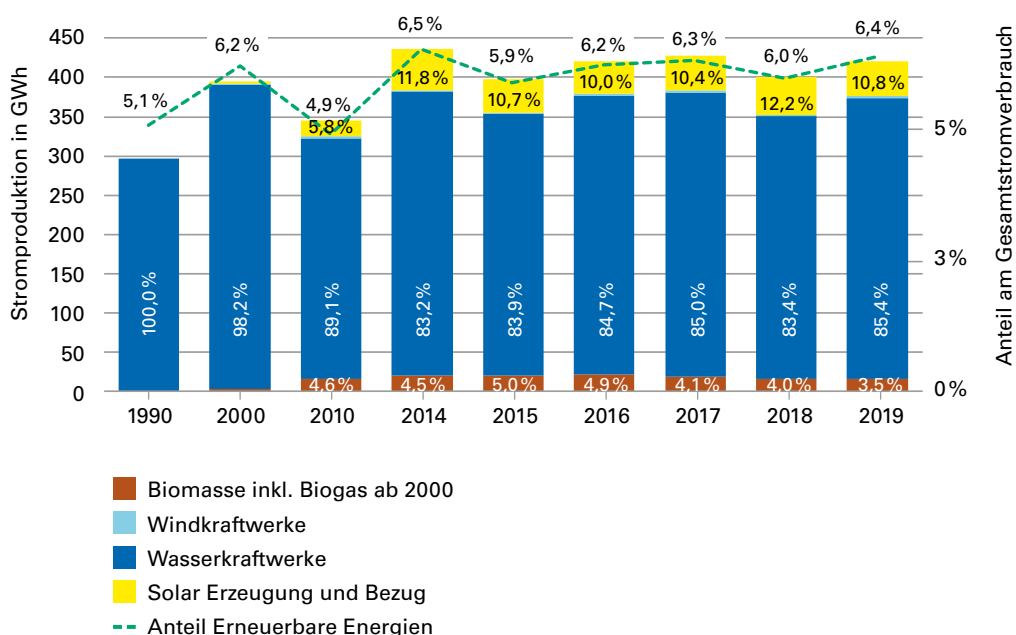


Abbildung 19: Regenerative Stromerzeugung und Stromabgabe im Anschlussgebiet der SWM (Quelle: Treibhausgas-Monitoring des RKU; Datengrundlage stammt von den Stadtwerken München)

Noch weiter entfernte Aktivitäten der Stadtwerke München im Rahmen der Ausbauoffensive „Erneuerbare Energien“ werden hier nicht abgebildet (zum Beispiel Windparks in der Nordsee oder im EU-Ausland). Darüber berichten die Stadtwerke München selbst in regelmäßigen Abständen.

Im Bereich der regenerativen Wärmebereitstellung spielt in München vor allem die Nutzung der Tiefengeothermie eine zunehmend wichtige Rolle. Seit 2014 hat sich die Wärmeproduktion aus Geothermie mehr als verdoppelt. Dennoch liegt der Anteil der Geothermie am gesamten Fernwärmeverbrauch im Jahr 2019 bei lediglich 3,8 Prozent. Es wird allerdings davon ausgegangen, dass über die Inbetriebnahme der Tiefengeothermieanlage am Heizkraftwerk Süd der Anteil regenerativer Energien deutlich gestiegen ist⁹⁾. Hinsichtlich der Ausbauoffensive „Erneuerbare Energien“ liegen keine genaueren Daten vor. Nach Aussage der Stadtwerke München (2020) wird bisher in diesen Anlagen eine Strommenge pro Jahr erzeugt, die rechnerisch derzeit 80 Prozent der in München benötigten Strommenge entspricht.

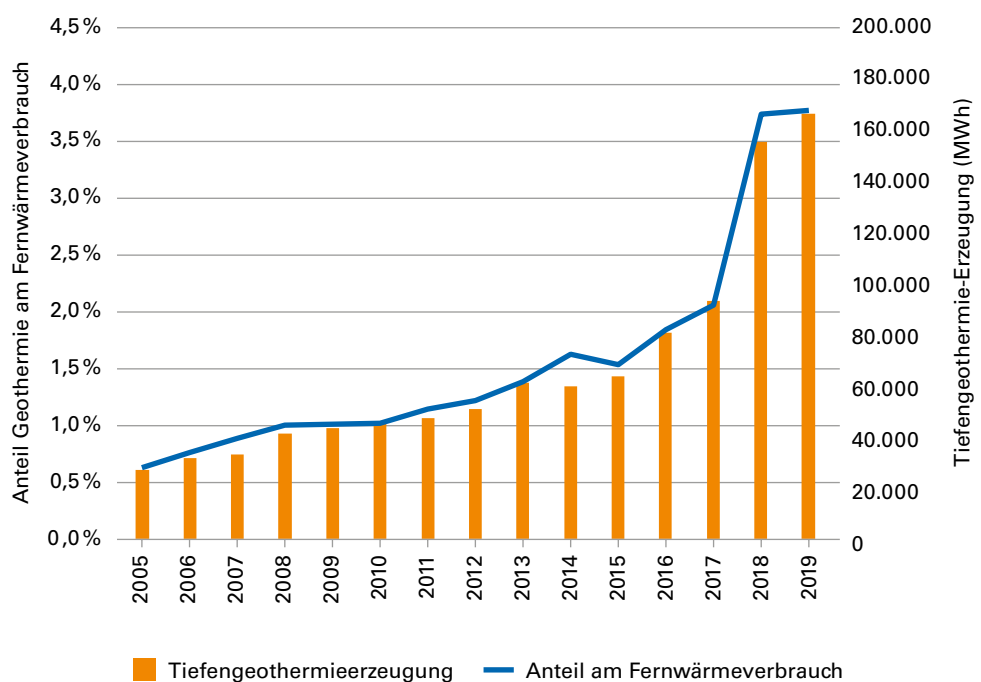
⁹⁾ Aktuelle Zahlen liegen zum Redaktionsschluss noch nicht vor

Bewertung der Entwicklung

Im Jahr 2020 waren im Stadtgebiet mehr Photovoltaikanlagen als jemals zuvor installiert. Der größte Ausbau an Photovoltaik wurde bislang im Jahr 2010 erreicht. Danach ging der Zubau der Photovoltaik auch aufgrund ungünstigerer Bedingungen des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG) des Bundes bis 2015 deutlich zurück. Seitdem nimmt der jährliche Zubau an Photovoltaikanlagen wieder zu.

Abbildung 20:
Entwicklung der Tiefen-
geothermie (Quelle:
Stadtwerke München
GmbH)

Entwicklung der Tiefengeothermie



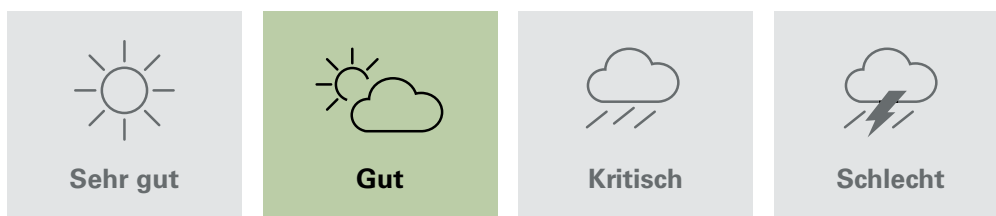
Auch die Landeshauptstadt München unterstützt seit 2019 über das Förderprogramm Klimaneutrale Gebäude (ehemals FES) den Bau von Photovoltaikanlagen im Stadtgebiet. Die Solarpotenzialanalyse der Münchner Dachflächen, die von der Landeshauptstadt München in Auftrag gegeben wurde, zeigt, dass theoretisch ein Vielfaches der bislang installierten Photovoltaikanlagen in München (2020 waren insgesamt 76,2 MWp an PV-Anlagen installiert) auf Münchner Dachflächen gebaut werden könnten.

Die Entwicklung der Tiefengeothermie in München in den letzten Jahren ist sehr erfreulich und wird in den nächsten Jahren weiter sprunghaft zunehmen. Gemäß der von den Stadtwerken München und der Landeshauptstadt München begleiteten Studie „Klimaneutrale Wärme München 2035“ (Szenario Fokus Fernwärme) steigt zum einen der Anteil der Fernwärme am gesamten Wärmeverbrauch bis 2035 auf etwa 50 Prozent (von derzeit etwa 35 Prozent) und zum anderen der Anteil der Tiefengeothermie in der Fernwärme auf bis zu 60 Prozent (Leistung: 510 MWth).

Ausblick auf die zukünftige Entwicklung des Indikators

Der Ausbau erneuerbarer Energien im Stadtgebiet ist hinsichtlich der Stromerzeugung wesentlich von der Entwicklung der Photovoltaik abhängig. Intensivierte Beratung und Förderung durch das Förderprogramm Klimaneutrale Gebäude sind wichtige Beiträge der Landeshauptstadt, um die Entwicklung zu befördern. Wesentlich sind aber auch passende Rahmenbedingungen auf Bundesebene. Die Entwicklung der Tiefengeothermie ist positiv – wichtige Entscheidungen sind getroffen worden. Hinsichtlich der dezentralen Versorgung mit erneuerbaren Energien für die Wärmebereitstellung in München besteht noch Nachholbedarf, zugleich sind aber insbesondere für die oberflächennahe Geothermie in Kombination mit Grundwasserpumpen die Voraussetzungen sehr günstig.

Aktueller Zustand



Weiterführende Literatur:

Abschlussbericht zum Fachgutachten Klimaneutralität München 2035

Klimaneutrale Wärme München 2035

3.10 Energieproduktivität

SDG 8 – Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum

Dauerhaftes, inklusives und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle fördern



Weitere relevante SDGs



Münchner Nachhaltigkeitsziel	Definition des Indikators	Zielwert
<p>Zukunftstauglich Wirtschaften</p>	<p>Preisbereinigtes Bruttoinlandsprodukt je Einheit Primärenergieverbrauch (Maßeinheit: Euro/MWh)</p>	<p>Derzeit gibt es keinen politisch beschlossenen Zielwert zu diesem Indikator</p>

Bedeutung des Indikators für nachhaltige Entwicklung

Alle Alle Formen der Gütererzeugung und fast jede Dienstleistung beansprucht Energie. Hinzu kommt der Energieverbrauch privater Haushalte für Beleuchtung, Bewegung, Kraft, Kommunikation, Kälte und Wärme. Die Bereitstellung und Nutzung von Energie beeinträchtigt Landschaft und Natur und löst teilweise dauerhaft lebensfeindliche Veränderungen aus. Verbrauchte, nicht erneuerbare Vorräte (fossile Brennstoffe) oder zerstörtes, lebendiges Potenzial (Wälder) stehen nachfolgenden Generationen nicht mehr zur Verfügung. Energieeffizienz bedeutet daher, Primärenergie möglichst nutzbringend und haushälterisch effizient einzusetzen.

Die Energieproduktivität wird als Maß für die ökonomische Effizienz im Umgang mit Energieressourcen herangezogen. Sie ist ein Maß dafür, wie viel Geldeinheiten wirtschaftlicher Leistung (BIP) pro Einheit eingesetzter Energie erzeugt werden und bezieht sich beim vorliegenden Indikator auf den Primärenergieverbrauch (PEV).

Beschreibung der vergangenen Entwicklungen des Indikators

Bezogen auf den Primärenergieverbrauch ist die Energieproduktivität in München von 1995 bis 2017 um 110 Prozent gestiegen. Das signalisiert zwar einen effizienten Energieeinsatz, geht aber hauptsächlich auf einen Anstieg des preisbereinigten Bruttoinlandsprodukts zurück (88,1 Prozent), während der Primärenergieverbrauch seit dem Jahr 1990 in absoluten Zahlen nur schwach zurückgegangen ist (10,4 Prozent).

Bewertung der Entwicklung

Die Energieproduktivität hat sich auch aufgrund von rein strukturellen Effekten verändert. Ein Wandel in der Wirtschaftsstruktur von energieintensiven Industriezweigen hin zu mehr Dienstleistung führt automatisch auch zu einer höheren Energieproduktivität, weil weniger Energie für die Erbringung wirtschaftlicher Leistung benötigt wird. Auch haben Verbesserungen in der Infrastruktur sowie effizienzsteigernde Maßnahmen in der Energiewirtschaft dazu beigetragen, die Energieproduktivität zu steigern.

Ausblick auf die zukünftige Entwicklung des Indikators

Das Ziel in München muss es sein, den Primärenergieverbrauch weiter zu verringern, wenn eine weitere Steigerung der Energieproduktivität erreicht werden soll. Dies wiederum wird nur mit weiteren Maßnahmen zur Steigerung der Effizienz bei Energieaufkommen und -verwendung gelingen.

Primärenergieproduktivität, Primärenergieverbrauch und BIP MUC

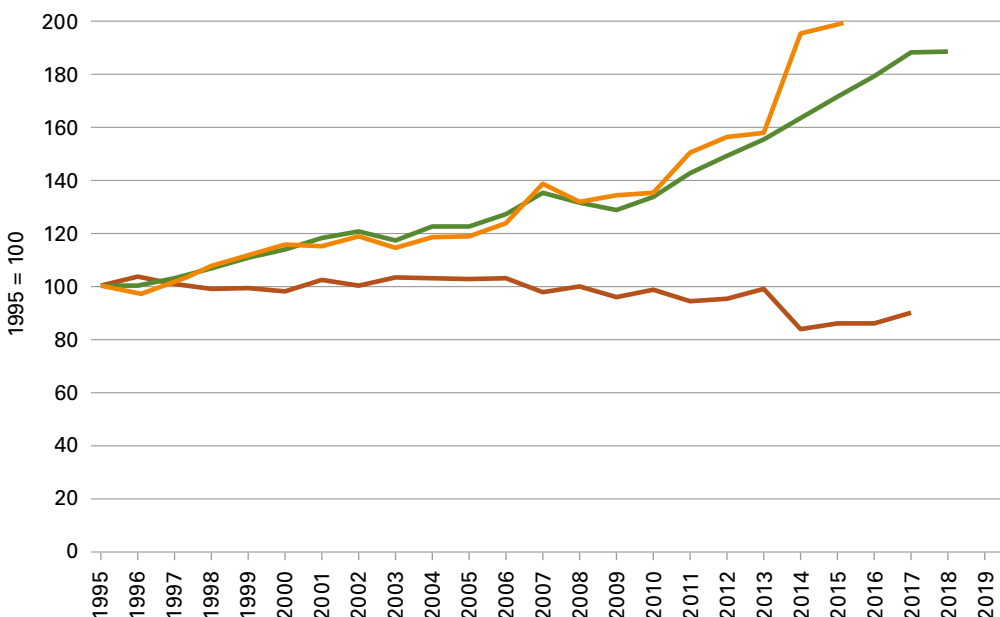






Abbildung 21: Primärenergieproduktivität, Primärenergieverbrauch und BIP MUC (Quelle: Berechnungen des Referats für Klima- und Umweltschutz basierend auf Daten von FEST – RWI-MUC und THG-Monitoring des RKU)

- PEV, 1995 = 100
- BIP MUC nominal EURO, 1995 = 100
- Energieproduktivität (EP) BIP nominal / PEV1995 = 100

Aktueller Zustand

 Sehr gut	 Gut	 Kritisch	 Schlecht
--	---	--	---

3.11 Wirtschaftsstruktur

SDG 8 – Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum

Dauerhaftes, inklusives und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle fördern



Weitere relevante SDGs



Münchener Nachhaltigkeitsziel

Zukunftstauglich wirtschaften

Definition des Indikators

Sozialversicherungspflichtige Beschäftigte nach Wirtschaftsabteilungen

Zielwert

Die drei bedeutendsten Branchen beziehungsweise Wirtschaftsabteilungen machen weniger als 50 Prozent aus, die acht bedeutendsten weniger als 90 Prozent

Bedeutung des Indikators für nachhaltige Entwicklung

Münchens Wirtschaft zeichnet sich durch eine breit angelegte Wirtschaftsstruktur aus. Zahlreiche wichtige und als besonders zukunftsfähig betrachtete Wirtschaftszweige sind in München nicht nur vertreten, sondern bilden hier auch Branchenschwerpunkte.

Je diversifizierter die Wirtschaftsstruktur einer Stadt, desto weniger wird sie von Problemen in einer bestimmten Branche beziehungsweise Wirtschaftsabteilung getroffen. Gleichzeitig steigt durch eine gesunde Mischung verschiedener Unternehmen und Akteur*innen aus verschiedenen Branchen die Flexibilität und die Wahrscheinlichkeit innovativer branchenübergreifender Kooperationen.

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Branchen

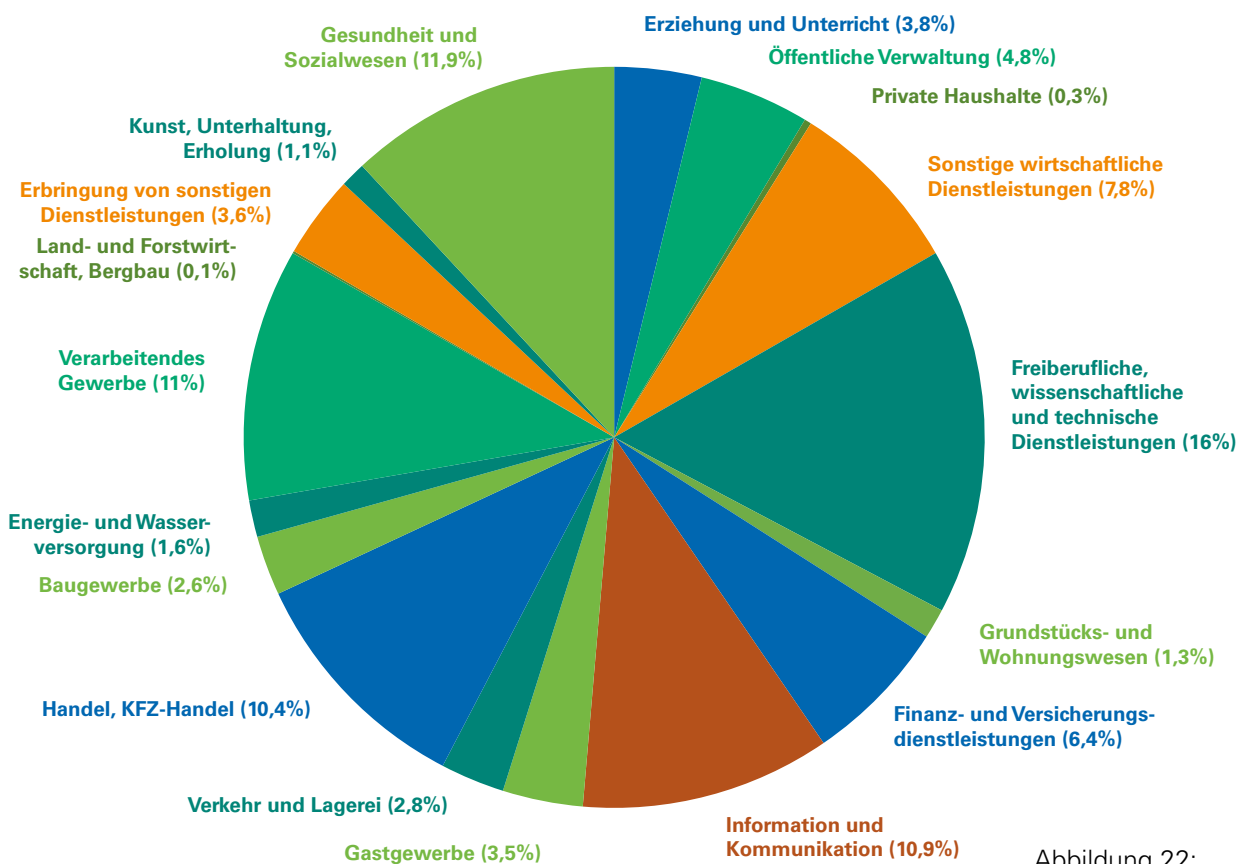


Abbildung 22:
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Branchen, Landeshauptstadt München (Quelle: Bundesagentur für Arbeit)



Beschreibung der vergangenen Entwicklungen des Indikators

Der Strukturwandel hat sich seit 2010 weiter fortgesetzt, weshalb der Anteil der Beschäftigten im verarbeitenden Gewerbe auch in München weiter zurück gegangen ist (Anteil sank von 13,5 Prozent im Jahr 2010 auf 11,0 Prozent im Jahr 2021). Auch der Finanz- und Versicherungssektor durchlebt in den letzten Jahren eine strukturelle Anpassung, nicht zuletzt aufgrund der zunehmenden Digitalisierung und dem Wegfall bekannter Geschäftsmodelle; hier sank der Beschäftigtenanteil von 8,3 Prozent (2010) auf 6,4 Prozent (2021).

Im Gegenzug hat sich der Beschäftigungsanteil im Dienstleistungssektor und hier vor allem im unternehmensnahen Dienstleistungssektor, das heißt bei den „freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen“ seit 2010 um drei Prozentpunkte auf 16,0 Prozent erhöht. Die Zunahme beim Sektor „Information und Kommunikation“ – hier stieg seit 2010 der Beschäftigungsanteil von 7,3 Prozent auf 10,9 Prozent im Jahr 2021 – spiegelt die stetig wachsende Bedeutung Münchens als Standort der Informations- und Kommunikationstechnologie wider.

Münchens Wirtschaftsstruktur überzeugt durch eine große Diversität, das heißt München ist in vielen und gerade auch in Zukunftsbranchen stark vertreten.

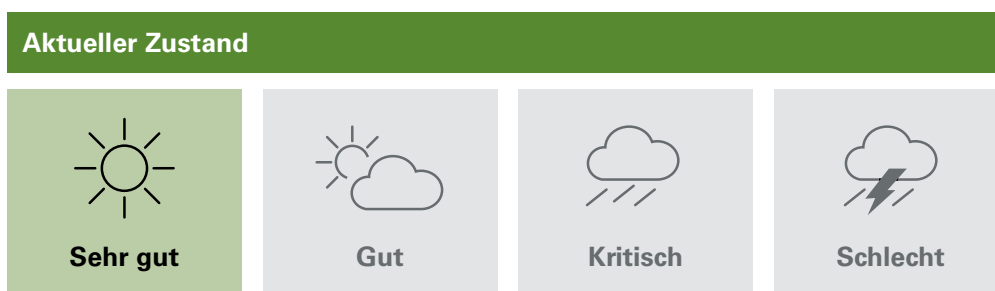
Bewertung der Entwicklung

Eine wesentliche Grundlage des wirtschaftlichen Erfolgs Münchens basiert auf der breit angelegten Wirtschaftsstruktur. Fast alle für die deutsche Volkswirtschaft bedeutenden und als besonders zukunftsfähig betrachteten Wirtschaftszweige sind in München nicht nur vertreten, sondern bilden hier Branchenschwerpunkte. Dazu zählen etwa die Elektrotechnik, der Informations-, Kommunikations- und Mediensektor, der Automotive-Sektor, die Biotechnologie, aber auch die Umweltwirtschaft, um nur einige der wichtigsten Branchen zu nennen. Hinzu kommt die anhaltende Bedeutung Münchens als Dienstleistungsstandort, vor allem bei Finanzen und Versicherungen sowie im großen Segment der unternehmensnahen Dienstleistungen.

Hervorzuheben ist dabei, dass viele dieser Branchen ihre Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten ebenfalls am Standort konzentrieren. Auch hier bietet die Landeshauptstadt als ausgezeichneter Hochschul-, Wissenschafts- und Innovationsstandort beste Voraussetzungen für die ansässigen Firmen. Und nicht zuletzt ist es die lebendige Mischung an Unternehmen, die den Standort attraktiv macht: Sechs der acht bayerischen DAX-Unternehmen finden sich in München beziehungsweise in der Region ebenso wie eine breite Basis erfolgreicher Mittelständler*innen und eine höchst aktive Start-Up- und Gründer*innenszene.

Ausblick auf die zukünftige Entwicklung des Indikators

Es wird davon ausgegangen, dass sich die Wirtschaftsstruktur Münchens in den kommenden Jahren weiter in Richtung zukunftsfähiger und innovativer Wirtschaftszweige entwickelt.

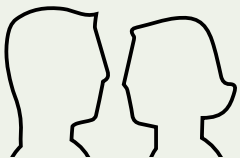


3.12 Arbeitslosenquote

SDG 8 – Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum

Dauerhaftes, inklusives und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle fördern



Münchner Nachhaltigkeitsziel	Definition des Indikators	Zielwert
<p>Chancengleichheit</p> 	<p>Zahl der Arbeitslosen im Verhältnis zur Zahl der Erwerbspersonen</p>	<p>Vollbeschäftigung (97 Prozent, 3 Prozent Fluktuation)</p>

Bedeutung des Indikators für nachhaltige Entwicklung

Mit der Arbeitslosenquote wird die Beschäftigungslage in einer Volkswirtschaft gemessen. Sie gibt – vereinfacht ausgedrückt – an, wie groß der Teil der Menschen ohne Beschäftigung in einem Land, einer Region oder einer Stadt ist.

Grundsätzlich gilt: Je stärker die wirtschaftliche Lage einer Volkswirtschaft ist, desto geringer ist die Arbeitslosenquote. Der Indikator „Arbeitslosigkeit“ ist aber nicht nur einer der wichtigsten Indikatoren in der Ökonomie. Gerade auch die sozio-ökonomischen, gesellschaftlichen und individuellen Aspekte von Arbeitslosigkeit machen ihn zu einem aussagekräftigen Wert. Denn die Auswirkungen von Arbeitslosigkeit beschränken sich nicht nur auf die Arbeitslosen selbst – sondern Arbeitslosigkeit stellt ein Problem dar, das die gesamte Gesellschaft betrifft.

Bezahlte Arbeit ist ein Schlüssel zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Da einige gesellschaftliche Gruppen stärker von Arbeitslosigkeit betroffen sind, wird die Arbeitslosenquote, soweit möglich, auch getrennt nach Alter, Geschlecht und Nationalität betrachtet.

Beschreibung der vergangenen Entwicklungen des Indikators

Die Arbeitslosigkeit hat sich von 2010 bis 2019 in München deutlich verringert. Die jahresdurchschnittliche Arbeitslosenquote sank in diesem Zeitraum in der Landeshauptstadt München um mehr als zwei Prozentpunkte von 5,6 Prozent (2010) auf den Tiefstwert von 3,5 Prozent im Jahr 2019.

Aufgrund der Auswirkungen der Coronapandemie auf den Arbeitsmarkt stieg die Arbeitslosigkeit in München, wie im gesamten Bundesgebiet, deutlich an: die Arbeitslosenquote lag in München im Jahr 2020 mit 4,8 Prozent deutlich über dem Vorjahreswert (3,5 Prozent). Im zweiten Coronajahr 2021 war kein weiterer Anstieg der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen. Die Arbeitslosenquote blieb auch 2021 bei 4,8 Prozent, während sich die Gesamtzahl an Arbeitslosen sogar leicht gegenüber dem Vorjahr verringerte.

Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit steht in der Regel in einem engen Verhältnis zur Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung (SV-Beschäftigung). In München stieg in den Zeiten stark sinkender Arbeitslosigkeit die SV-Beschäftigung sogar überproportional an: Im Zeitraum 2010 bis 2019 kam es zu einem Zuwachs von rund 202.000 zusätzlichen SV-Beschäftigten. Das entspricht einem Beschäftigungszuwachs von knapp 30 Prozent in der Landeshauptstadt München und liegt deutlich über Bundes- und Landesdurchschnitt.

Die Coronapandemie stoppte diese dynamische Beschäftigungsentwicklung: Im Jahr 2020 kam es immerhin zu einer leichten Beschäftigungszunahme von 0,1 Prozent, im zweiten Jahr der Pandemie war ein Beschäftigungszuwachs von 1,2 Prozent zu verzeichnen.

Arbeitslosenquote

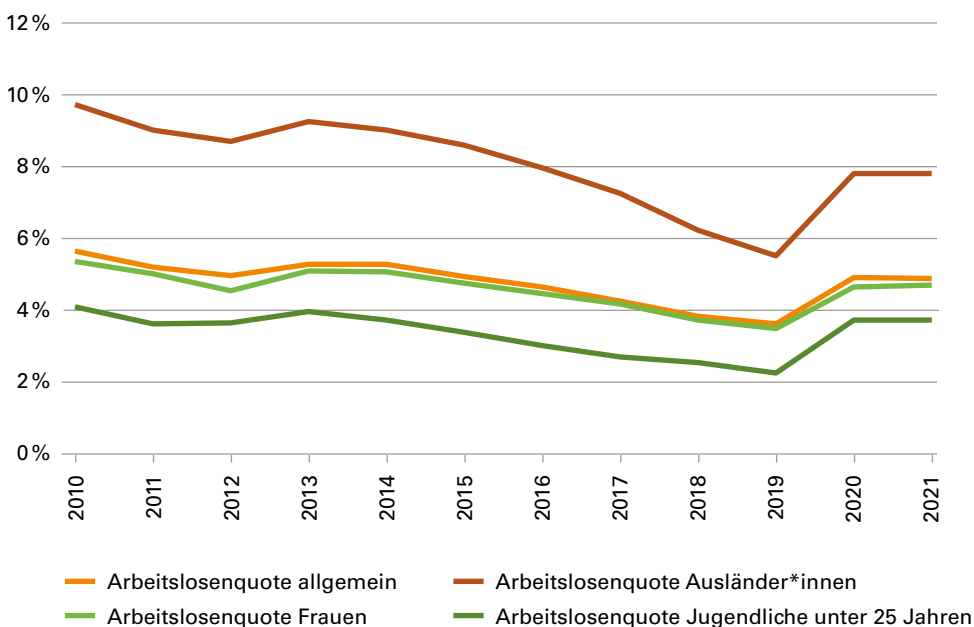


Abbildung 23:
Jahresdurchschnitt der
Arbeitslosenquote in der
LHM (Quelle: Bundes-
agentur für Arbeit)

Betrachtet man die Entwicklung der Arbeitslosigkeit nach verschiedenen Gruppen, so fällt auf, dass die Arbeitslosigkeit bei der Gruppe der Ausländer*innen deutlich über der durchschnittlichen Münchner Arbeitslosenquote liegt. In den Jahren 2017 bis 2019 verringerte sich dieser „Gap“, nicht zuletzt aufgrund der hohen Nachfrage nach Arbeitskräften. Die Coronapandemie hat wieder zu einem höheren Anstieg der Arbeitslosigkeit bei der Gruppe der ausländischen Beschäftigten geführt.

Bewertung der Entwicklung

Der Arbeitsmarkt und die Entwicklung der Arbeitslosigkeit hat im Betrachtungszeitraum der Jahre 2010 – 2019 einen positiven und damit erfreulichen Verlauf genommen. Die Arbeitslosigkeit sank fast durchgehend, abgesehen vom leichten Anstieg der Jahre 2013 / 14. Mit dem Ausbruch der Coronapandemie änderte sich diese positive Entwicklung: Es kam zu einem deutlichen Anstieg der Arbeitslosigkeit.

Ausblick auf die zukünftige Entwicklung des Indikators

Die weiteren Entwicklungen auf dem Münchner Arbeitsmarkt sind derzeit (August 2022) stark risikobehaftet und unsicher. Der russische Angriffskrieg auf die Ukraine stellt nicht nur eine geopolitische Zäsur dar, sondern verändert auch die wirtschaftliche Lage. Die überaus unsicheren wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, gepaart mit hohen Inflationsraten und Energieengpässen bis hin zu einem Lieferstopp von russischem Erdgas, könnten zu einer wirtschaftlichen Rezession in den Jahren 2022 und 2023 führen, die sich auch unmittelbar auf Münchens Wirtschaft und den Münchner Arbeitsmarkt auswirken würde.

Aktueller Zustand



Sehr gut



Gut



Kritisch



Schlecht

Münchener Praxisbeispiel: Mobil in München – Mobilität für alle

Die Landeshauptstadt München bietet einen Bus & Bahn Begleitservice und einen Elektromobil-Verleih im Tierpark Hellabrunn sowie im Olympiapark an. Die städtischen Dienstleistungen sind ein kostenfreies Angebot für mobilitätseingeschränkte Bürger*innen und Besucher*innen der Stadt München.

Der kommunale Nutzen ist vielfältig:

- Kostenfreier Service, der das Dienstleistungsangebot der Stadt erhöht
- Beitrag zur Inklusion durch mehr Teilhabe von mobilitätseingeschränkten Personen mittels eigenständiger Fahrten im ÖPNV
- Beitrag zur mobilen Teilhabe aller Menschen, ob Jung oder Alt
- Zugang zu und Besuch von bedeutenden Kulturstätten und Sehenswürdigkeiten für alle mithilfe eines Elektromobils

Zugleich setzen die Mobilitätsprojekte ehemals langzeitarbeitslose Menschen als Mobilitätsbegleiter*innen und beim Verleih ein, qualifizieren diese und integrieren sie damit nachhaltig in den Arbeitsmarkt.

Synergieeffekte und eine Verzahnung der Unterstützungsangebote werden durch den Begleitservice zum Münchner Tierpark Hellabrunn oder zum Olympiapark gezielt verfolgt.

Das Referat für Arbeit und Wirtschaft setzt mit den Trägern Anderwerk GmbH und Katholischer Männerfürsorgeverein e.V. die Projekte in enger Abstimmung mit dem städtischen Behindertenbeirat um. Kooperationspartner sind die Münchner Verkehrsgesellschaft,

das Jobcenter München, der Münchner Tierpark Hellabrunn AG und die Olympiapark München GmbH.

Bus & Bahn Begleitservice

Die Begleitung kann montags bis freitags von 8 bis 18 Uhr in Anspruch genommen werden. Der Serviceanspruch erstreckt sich ausschließlich auf das Münchner Stadtgebiet. Die/Der Mobilitätsbegleiter*in sind an der entsprechenden Dienstkleidung zu erkennen. Auftragsannahme ist von Montag bis Freitag in der Zeit von 9 bis 16 Uhr unter folgender Telefonnummer: (089) 5 44 91 89 20.

Elektromobil-Verleih

Für die Ausleihe eines Elektromobils wird kein Führerschein benötigt. Einzige Voraussetzung ist das Mindestalter von 18 Jahren. Nutzer*innen können das Elektromobil bis maximal dreieinhalb Stunden (Tierpark) und viereinhalb Stunden (Olympiapark) nutzen. Eine frühzeitige Buchung wird empfohlen, da nur eine begrenzte Anzahl an Fahrzeugen zur Verfügung steht.

Mitarbeiter*innen unterstützen Nutzer*innen bei den ersten Fahrversuchen und begleiten diese ein Stück. Das Elektromobil kann über das Buchungsportal reserviert werden auf www.anderwerk.de/e-mobil, alternativ auch per Mail an elektromobilitaet@anderwerk.de

Der Bus & Bahn Begleitservice und der Elektromobil-Verleih werden durch das Münchner Beschäftigungs- und Qualifizierungsprogramm (MBQ) gefördert.

Weiterführende Informationen:

Münchner Beschäftigungs- und Qualifizierungsprogramm (MBQ)

Mobil in München

Bezug zu den SDGs




3.13 Flächeninanspruchnahme

SDG 11 – Nachhaltige Städte und Gemeinden

Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestalten



Münchner Nachhaltigkeitsziel	Definition des Indikators	Zielwert
<p>Ressourcenschonung</p> 	<p>Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche^{h)} an der Gesamtfläche (Maßeinheit: Prozent); Einwohner*innen-zahl bezogen auf Siedlungs- und Verkehrsfläche (Anzahl)</p>	<p>Sicherung beziehungsweise Ausgleich der Münchner Grün- und Freiflächen und Erhalt des Freiraumanteils</p>

^{h)} Die Siedlungs- und Verkehrsfläche setzt sich zusammen aus den Flächennutzungsarten Gebäude- und zugehörige Freiflächen, Betriebsflächen (ohne Abbau-land), Erholungs- und Verkehrsflächen und Friedhöfe. Sie weist in der Regel einen höheren Versiegelungsgrad auf als die übrigen Flächennutzungsarten.

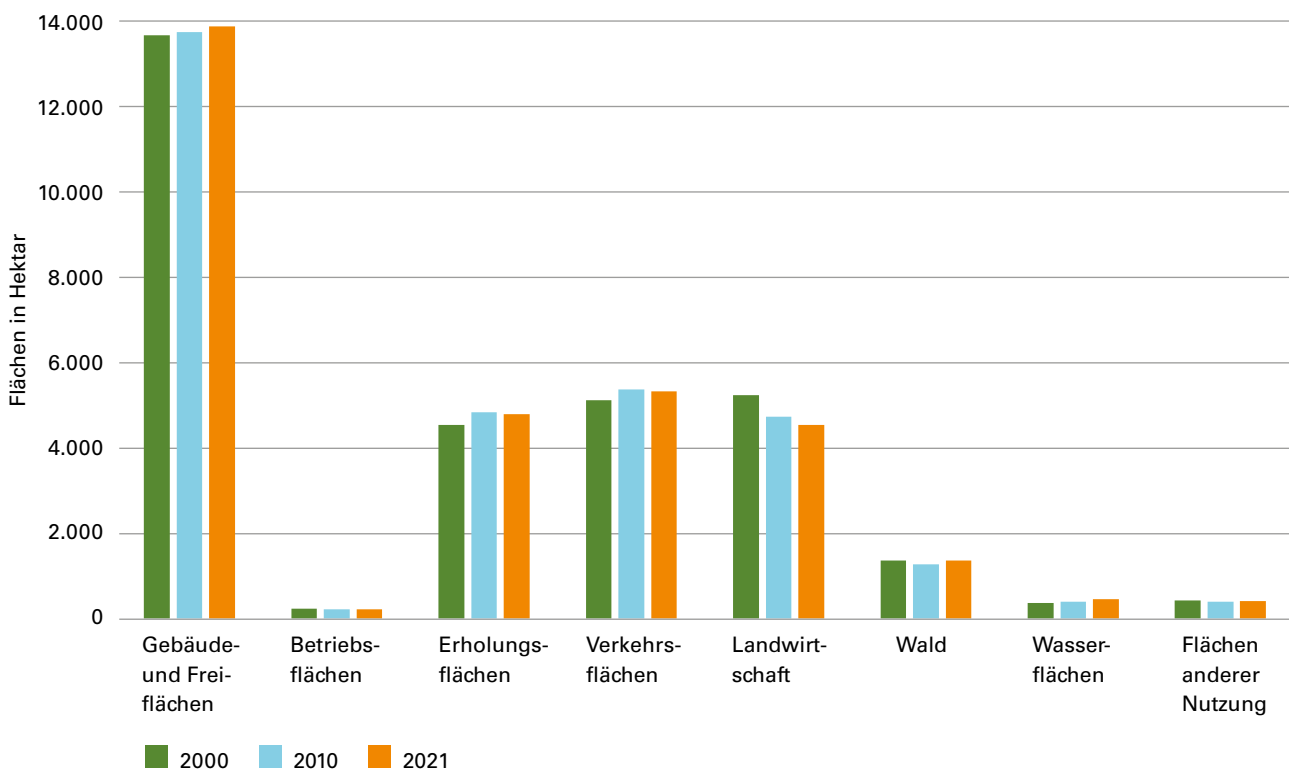
Bedeutung des Indikators für nachhaltige Entwicklung

Durch die Nutzung für Siedlungs- und Verkehrszwecke wird natürlich gewachsener Boden verändert oder gar zerstört. Boden ist eine endliche Ressource; er ist weder vermehrbar, noch kann er substituiert werden. Die Bodenversiegelung durch Gebäude und Verkehrsinfrastruktur ist die intensivste Form der Flächennutzung. Überbauung schließt andere Nutzungen des Bodens aus. Mit der Zerstörung des Bodens fallen seine für den Naturhaushalt wichtigen Funktionen aus: Boden ist wichtig für den Wasserhaushalt, die Klimaregulation und die biologische Vielfalt. Boden ist Lebensraum, Filter und Puffer und die nach wie vor wichtigste Grundlage für unsere Nahrungsmittelproduktion. Jede Inanspruchnahme bisher unbebauter Flächen für Siedlungszwecke bedingt auch eine Zunahme von Verkehrsflächen und kann die öffentliche Infrastruktur verteuern. Deshalb sind Umstrukturierung und Wiederverwendung bereits genutzter Flächen vor einer Inanspruchnahme „neuer“ Flächen zu priorisieren.

Bodennutzungsarten

Gebäude- und Freiflächen: Flächen mit Gebäuden, einschließlich der zugehörigen Flächen für zum Beispiel Garagen, Hofräume, Gärten, Lagerplätze, Stellplätze, Zufahrten
Erholungsflächen: Flächen, die dem Sport, der Erholung und der Freizeit dienen

Abbildung 24:
Bodennutzungsarten
2000, 2010 und 2021.
(Quelle: LHM Statistisches Amt)



Beschreibung der vergangenen Entwicklungen des Indikators

München weist eine sehr hohe Besiedlungsdichte auf – bezogen auf die Stadtfläche von 31.073 Hektar im Dezember 2021 waren dies 50 Personen pro Hektar, was einen Anstieg um 25 Prozent seit 2000 bedeutet. Bezogen auf die Siedlungs- und Verkehrsfläche stieg die Zahl der Einwohner*innen zwischen 2000 und 2021 um 22 Prozent, von 52 auf 64 Personen pro Hektar.

Der Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche an der Gesamtfläche betrug im Jahr 2021 79 Prozent, gegenüber 77 Prozent im Jahr 2000. Die Siedlungs- und Verkehrsfläche wuchs in diesem Zeitraum um 677 Hektar an, bei einer Verringerung der Schienenverkehrsfläche um 140 Hektar und einem Zuwachs der Straßenverkehrsfläche um 343 Hektar.

Der Gesamtversiegelungsgrad für das Stadtgebiet wurde für 2019 mit 44 Prozent ermittelt. Dies bedeutet eine Abnahme der versiegelten Fläche pro Einwohner*in von 161 m² auf 157 m² zwischen 2015 und 2019.²⁹

Das Bayerische Landesamt für Umwelt gibt für das Stadtgebiet München in 2015 einen Versiegelungsgrad der Siedlungs- und Verkehrsfläche von 46 Prozent an, sowie eine Zunahme der versiegelten Fläche um 777 Hektar seit dem Jahr 2000.³⁰

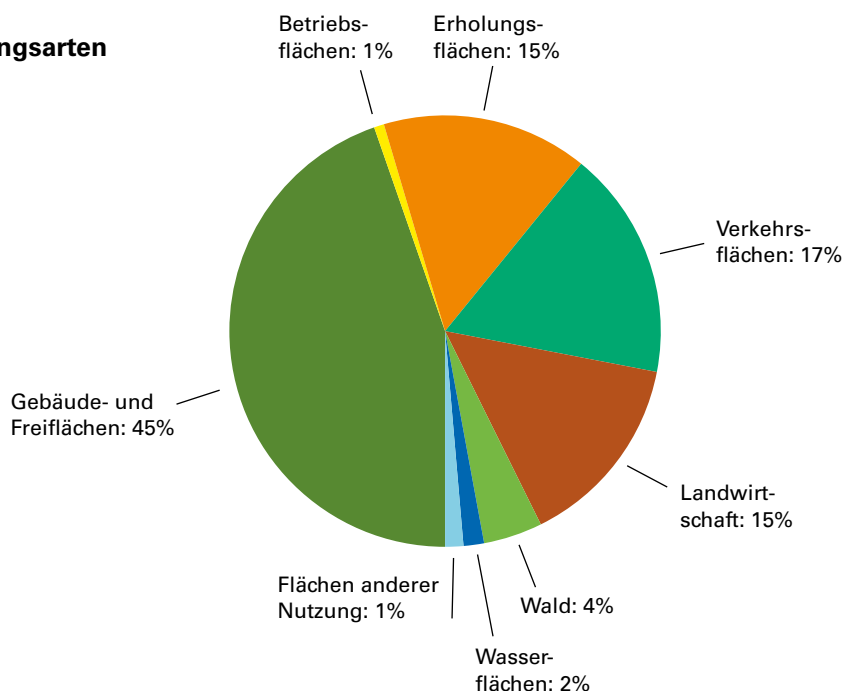
Bewertung der Entwicklung

München kommt an die Grenzen des Siedlungswachstums. Die Zunahme der Siedlungsfläche auf Kosten von Grün- und Freiflächen führt zu einer Verminderung der Lebensqualität, etwa durch Schwund von Grünflächen, Steigerung der Hitzebelastung oder Auswirkungen von Extremwetter wie zum Beispiel Starkregen.

Abbildung 25:
Fläche nach Bodennutzungsart¹⁾ Dezember 2021 (Quelle: LHM Statistisches Amt ZIMAS)

¹⁾ Die Zuordnung der Flächen zu den Nutzungen richtet sich nach der Hauptnutzungsart, das heißt, es ist in der Regel nicht die komplette Fläche mit dieser Nutzungsart belegt, was die Bewertung erschwert.

Fläche nach Bodennutzungsarten



Unbebaute Flächen und die vielfältigen Funktionen des Bodens im Naturhaushalt – zum Beispiel als Lebensraum, landwirtschaftliche Fläche, Stadtgrün, Wasserspeicher und -filter, Kohlenstoffspeicher, Klimaregulator – werden angesichts des Klimawandels mehr denn je benötigt.

Der sparsame Umgang mit der natürlichen Ressource Boden und deren Schutz vor vermeidbarer Versiegelung städtischer Oberflächen ist daher ein Schwerpunkt der Münchner Kommunalpolitik und wird unter anderem durch die „Leitlinie Ökologie“ unterstützt. Das dort im Jahr 2009 genannte Ziel einer Reduktion der Versiegelung um 800 Hektar bis 2020 wurde nicht erreicht.

Ausblick auf die zukünftige Entwicklung des Indikators

Bis zum Jahr 2040 wird für die Landeshauptstadt München eine Einwohner*innenzahl von ca. 1,85 Millionen prognostiziert, was einem Wachstum um circa 18,5 Prozent ab 2021 entspricht.³¹ Mit einer wachsenden Besiedlungsdichte erhöht sich in der Regel auch der absolute Versiegelungsgrad. Ein erhöhter Nutzungsdruck führt zu einem Konflikt zwischen weiterer Siedlungsentwicklung und dem Erhalt oder der Schaffung von Freiflächen.

In der Bauleitplanung wird eine Minimierung der Versiegelung zum Beispiel durch flächensparendes Bauen, den Vorrang der Innenentwicklung (Flächenrecycling und Nachverdichtung) und Entsiegelung angestrebt. Die Potenziale für Nachverdichtung und für Flächenrecycling sind jedoch weitgehend ausgeschöpft.

Im Rahmen der Perspektive München soll unter anderem zur Sicherung der Münchner Grün- und Freiflächen 2023 die neue Fachleitlinie „Freiraum“ erarbeitet werden. Ein dazugehöriges Kriterien- und Regelwerk bestimmt, wie dennoch notwendige Planungs- und Baumaßnahmen naturschutzfachlich und landschaftsplanerisch begleitet vollzogen und kompensiert werden. Hier soll als Ziel auch der Erhalt beziehungsweise Ausgleich eines Freiraumanteils von derzeit etwa 40 Prozent der Stadtfläche angestrebt werden.

Im engen Abgleich hiermit ist eine „Charta für die Münchner Grün- und Freiräume“ vorgesehen, welche als Handlungs- und Maßnahmenprogramm dazu beitragen soll, Münchens Grüne Infrastruktur zu sichern und auszubauen.³²

Aktueller Zustand



Sehr gut



Gut



Kritisch



Schlecht

3.14 Flächen zur Erholung


SDG 11 – Nachhaltige Städte und Gemeinden

Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestalten



Weitere relevante SDGs



Münchner Nachhaltigkeitsziel	Definition des Indikators	Zielwert
<p>Lebensqualität</p> 	<p>Erholungsfläche pro Einwohner*in</p>	<p>Erholungsfläche pro Einwohner*in mindestens erhalten oder erhöhen</p>

Bedeutung des Indikators für nachhaltige Entwicklung

Vielfältig nutzbare, gut erreichbare und insbesondere auch wohnungsnaher Erholungsflächen machen die Lebensqualität einer Stadt maßgeblich aus. Als wenig versiegelte Flächen gewährleisten Erholungsflächen wichtige Funktionen im Naturhaushalt, für das Stadtbild und die Lebensqualität. Sie sind Teil der urbanen Grünen Infrastruktur und tragen unter anderem zur Durchlüftung der Stadt und zur Verbesserung des Kleinklimas bei. Damit sind sie ein zentraler Baustein für die Anpassung an den Klimawandel. Gleichzeitig fördern sie die Grundwasserentstehung und sind Lebensräume für Pflanzen und Tiere. Attraktive und gut erreichbare Freiräume, insbesondere im Nahbereich der Wohnung, dienen der Gesundheitsvorsorge, reduzieren automobilen Freizeitverkehr, dienen damit dem Klimaschutz und erhöhen die Wohnqualität. Ein hoher Anteil an Erholungsfläche ist deshalb ein Gewinn für den Stadtteil.

Beschreibung der vergangenen Entwicklungen des Indikators

Die Versorgung mit Erholungsflächen pro Einwohner*in zeigt eine kontinuierliche Abnahme in den letzten zehn Jahren, die vor allem dem anhaltenden Wachstumsdruck durch den starken Zuzug nach München geschuldet ist. Das Referat für Stadtplanung und Bauordnung hat vor diesem Hintergrund ein Konzeptgutachten „Freiraum München 2030“ erarbeitet, das mit der darin verankerten Freiraumkulisse ein langfristig zu sicherndes und zu entwickelndes Freiraumgerüst skizziert.

Das Gutachten macht deutlich, dass eine weitere Verdichtung der Stadt nur mit einer Zunahme an Freiraumqualität einhergehen kann, damit die Lebensqualität dauerhaft gesichert bleibt.

Umgesetzt werden kann dies maßgeblich im Rahmen der Bebauungsplanung mit Grünordnung, wodurch von 2010 bis 2019 insgesamt 117,9 ha öffentliche Grünflächen geschaffen werden konnten. Somit entstehen einerseits neue Baugebiete, andererseits können damit verknüpft aber auch neue vielfältig nutzbare Erholungsräume für die Bewohner*innen geschaffen werden.

Bewertung der Entwicklung

Die stetig abnehmende Erholungsfläche pro Einwohner*in schlägt sich in einer spürbar zugenommenen Nutzungsintensität vorhandener Freiflächen nieder. Die anhaltende Wohnungsnachfrage in München und der daraus resultierende Zwang, immer dichter zu bauen, führte auch dazu, dass die Orientierungswerte zur Frei- und Grünflächenversorgung im Rahmen der Wohnbebauungspläne reduziert wurden. Umso wichtiger wird es einerseits bei der Entwicklung von neuen Baugebieten, auf ein gutes und vielfältiges Angebot an öffentlichen und privaten Freiflächen zu achten, und andererseits im Bestand die bestehenden Freiräume aufzuwerten und die Aufenthalts- und Vernetzungsqualitäten im Sinne eines großen Freiraumverbundes auszubauen und zu stärken. Dies ist bereits in den Strategien und Schlüsselprojekten der Konzeption „Freiraum München 2030“ verankert.

Erholungsfläche pro Einwohner*in

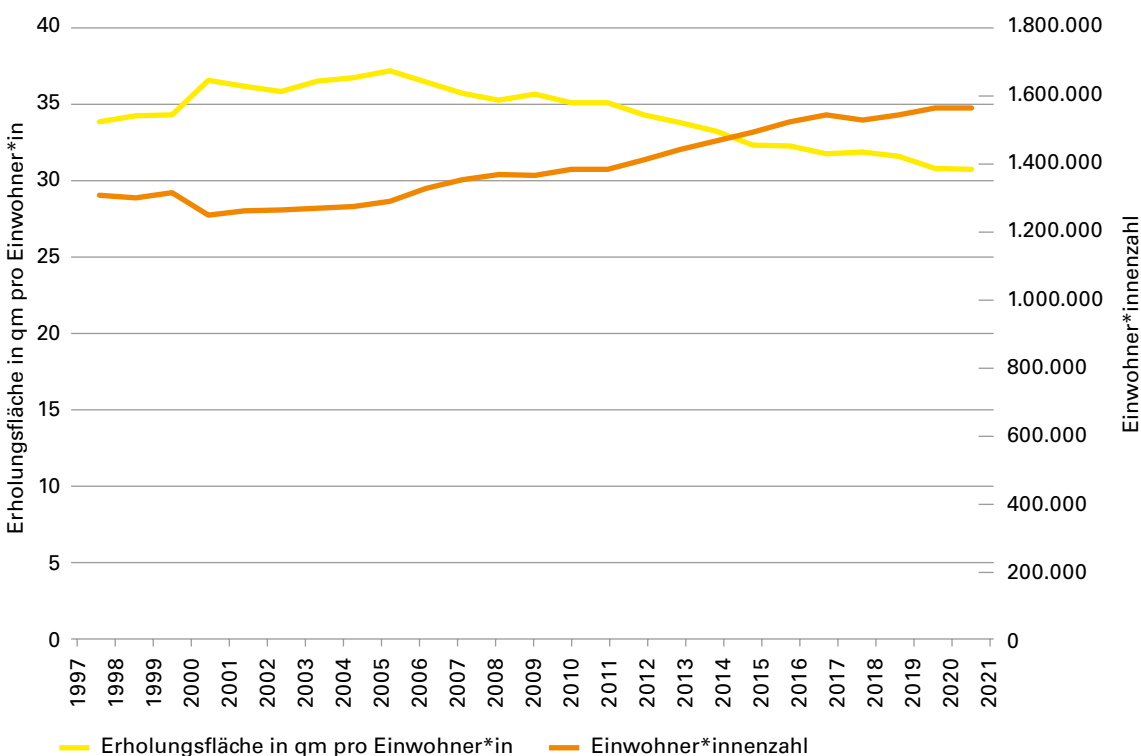


Abbildung 26:
Entwicklung
der Erholungs-
flächen in m²
pro Kopf (Quelle:
Statistisches
Amt der LHM)

Ausblick auf die zukünftige Entwicklung des Indikators

Angesichts des anhaltenden Baudrucks in München und der zunehmend größeren Herausforderung, sogar die neuen, reduzierten Orientierungswerte der Frei- und Grünflächenversorgung im Rahmen der Bauleitplanung zu erreichen, werden ergänzende Strategien der Freiraumsicherung und -qualifizierung notwendig, wie sie im Konzeptgutachten „Freiraum München 2030“ erarbeitet wurden und im Rahmen von Schlüsselprojekten konkretisiert werden.

Hierzu zählen zum einen die Sicherung und Entwicklung von Parkmeilen und Freiraumachsen als wichtige wohnungsnaher Aufenthalts- und Verbindungsräume zwischen dichter Stadt und Stadtrand beziehungsweise Grüngürtel. Zum anderen bilden Freiraumquartierskonzepte eine wichtige Grundlage für die Aufwertung von Freiräumen im Bestand sowie im Umgriff von neuen Bauvorhaben in den Stadtquartieren. Dies gilt insbesondere für bereits jetzt schon unterversorgte Stadtbezirke sowie für bioklimatisch belastete Räume (Hitzeinsel Innenstadt).

Auf der strategischen Ebene wird schwerpunktmäßig 2023 eine neue Leitlinie „Freiraum“ erarbeitet. Diese beinhaltet Ziele, Strategien, Maßnahmen und Leitprojekte zur Sicherung, Entwicklung und zum Management der Grün- und Freiräume beziehungsweise zur Stärkung und zum Ausbau der Grünen und Blauen Infrastruktur in und um München, kompakt und anschaulich formuliert. Neben einer Beschreibung der aktuell und zukünftig wichtigen Handlungsfelder und Handlungserfordernisse thematisiert die Leitlinie „Freiraum“ Chancen und Synergien genauso wie die Hemmnisse und Zielkonflikte, die sich insbesondere aus der Wachstumsdynamik und den unterschiedlichen Nutzungsanforderungen an die Grün- und Freiräume ergeben. Die zu definierenden Ziele sollen mit geeigneten Kriterien und Kennzahlen für eine erfolgreiche Freiraumentwicklung hinterlegt und über konkret umzusetzende Maßnahmen und Leitprojekte anschaulich gemacht werden. Im Ergebnis begründet und beinhaltet die Leitlinie „Freiraum“ den Entwurf einer von Politik und Stadtgesellschaft getragenen Charta für die Münchner Grün- und Freiräume (Arbeitstitel). Als mögliche Selbstverpflichtung der Landeshauptstadt München konstatiert diese ein konkretes und konzentriertes Handlungs- und Maßnahmenprogramm für die Stärkung freiräumlicher und landschaftlicher Qualitäten und für die Sicherung und den Ausbau der Grünen und Blauen Infrastruktur.

Aktueller Zustand



Sehr gut



Gut



Kritisch



Schlecht

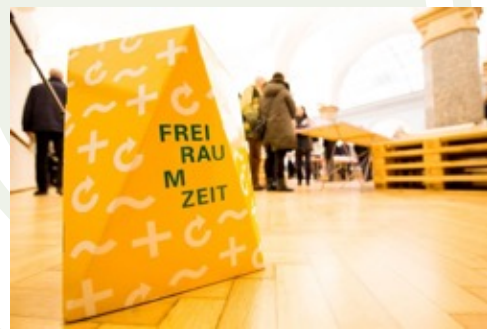
Münchener Praxisbeispiel: Konzeptgutachten „Freiraum München 2030“

München ist eine wachsende Stadt. Seit etwa 15 Jahren steigt die Bevölkerungszahl kontinuierlich an und wird auch in den kommenden Jahren weiter zunehmen. Das bedeutet, dass die Freiräume in der Stadt intensiv genutzt werden und dadurch mit besonderer Sorgfalt mit dem knappen Gut des Freiraums in München umzugehen ist.

Was leisten jedoch Freiräume in einer dicht bebauten, wachsenden Stadt? Was kann alles Freiraum sein oder noch werden und für wen? Wie kann Herausforderungen wie dem Klimawandel und einer Veränderung der Lebensstile begegnet werden? Mit diesen Fragen setzt sich das Konzeptgutachten „Freiraum München 2030“ auseinander, indem es Bestand und Planung für die zu sichernden und zu entwickelnden Freiräume in München darstellt.

Betrachtet werden dabei die verschiedenen Elemente der bestehenden Freiraumausstattung: die Grüngürtellandschaften am Stadtrand, die Gewässerlandschaften mit Isar, Würm und Hüllgraben, die Parkmeilen als wichtige Verbindungselemente zwischen dichter Stadt und Grüngürtel, die Freiraumachsen für attraktive Fuß- und Radwege sowie eine Vielzahl

kleinräumig wirksamer qualifizierender Maßnahmen, wie sie durch Freiraumquartierskonzepte erarbeitet werden. Im Zuge der Mobilitätswende müssen hierfür auch weitere Potenziale in den Verkehrsflächen zugunsten eines attraktiven öffentlichen Raumes mit hoher Aufenthaltsqualität erschlossen werden. Konzept, Aktionsplan, Schlüsselprojekte und prozessorientierte Planung und Umsetzung durch flankierende Freirauminterventionen bilden somit eine konzertierte Strategie für die langfristige Freiraumentwicklung und damit auch für die Erholungsflächenversorgung.



Weiterführende Informationen:

*Konzeptgutachten Freiraum München 2030:
Entschleunigung – Verdichtung – Umwandlung*

Bezug zu den SDGs

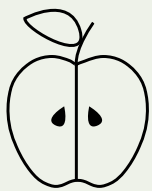


3.15 Verkehrsmittelwahl

SDG 11 – Nachhaltige Städte und Gemeinden

Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestalten



Münchner Nachhaltigkeitsziel	Definition des Indikators	Zielwert
<p>Lebensqualität</p> 	<p>Verkehrsmittelnutzung der Münchner*innen</p>	<p>Mindestens 80 Prozent des Verkehrs auf Münchner Stadtgebiet werden bis 2025 durch abgasfreie Kraftfahrzeuge, den öffentlichen Personennahverkehr sowie Fuß- und Radverkehr (Sitzungsvorlage Nr. 14-20 / V 07383) realisiert</p> <p>Zusätzliche neue Maßnahmenbündel:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Konzepte zur steuernden Bepreisung des fließenden und ruhenden motorisierten Individualverkehrs (MIV) inklusive Erprobung von Technologien zur Umsetzung, Erfassung und Kontrolle - Mobilitätskonzepte für Siedlungsentwicklung und sonstige Stadträume - Innovative Logistikkonzepte zur Steuerung des Ver- und Entsorgungverkehrs

Bedeutung des Indikators für nachhaltige Entwicklung

Der motorisierte Individualverkehr und der Lkw-Verkehr sind maßgeblich verantwortlich für die Lärmbelastung und die Luftschadstoffe sowie die CO₂-Emissionen in München. Die Wahl der Verkehrsmittel beeinflusst in entscheidender Weise die Lebensqualität der Bürger*innen und die Qualität des Lebensraums Stadt. Die Landeshauptstadt München ist daher verpflichtet, bis zum Jahr 2035 eine klimaneutrale Abwicklung des Verkehrs im Stadtgebiet zu erreichen. Trotz vieler umfangreicher und verschiedener Aktivitäten/Maßnahmen mit dem Ziel der Verkehrsverlagerung auf umweltfreundliche Verkehrsmittel und des Einsatzes energieeffizienter Technologien steht der Verkehrsbereich mit nach wie vor hohen und bislang kaum spürbar reduzierten CO₂-Emissionen vor besonderen Herausforderungen.

Beschreibung der vergangenen Entwicklungen des Indikators

Die Ergebnisse der bundesweiten Studie „Mobilität in Deutschland 2017“^{j)} (MiD 2017) bescheinigen den Münchner*innen in ihrer Alltagsmobilität eine deutliche Zunahme bei den Wegen, die mit dem Rad oder öffentlichen Verkehrsmitteln zurückgelegt wurden. Mit dem Auto, aber auch zu Fuß, werden anteilig entsprechend weniger Wege unternommen. Der Rückgang beim Fußwegeanteil ergibt sich durch den Umstand, dass die Fußwege insgesamt um circa 20 Prozent länger geworden sind.

^{j)} 2023 beteiligt sich die Landeshauptstadt München an der Haushaltsbefragung „Mobilität in Städten – SrV 2023“. Erste Ergebnisse werden 2024 verfügbar sein.

Hauptverkehrsmittel

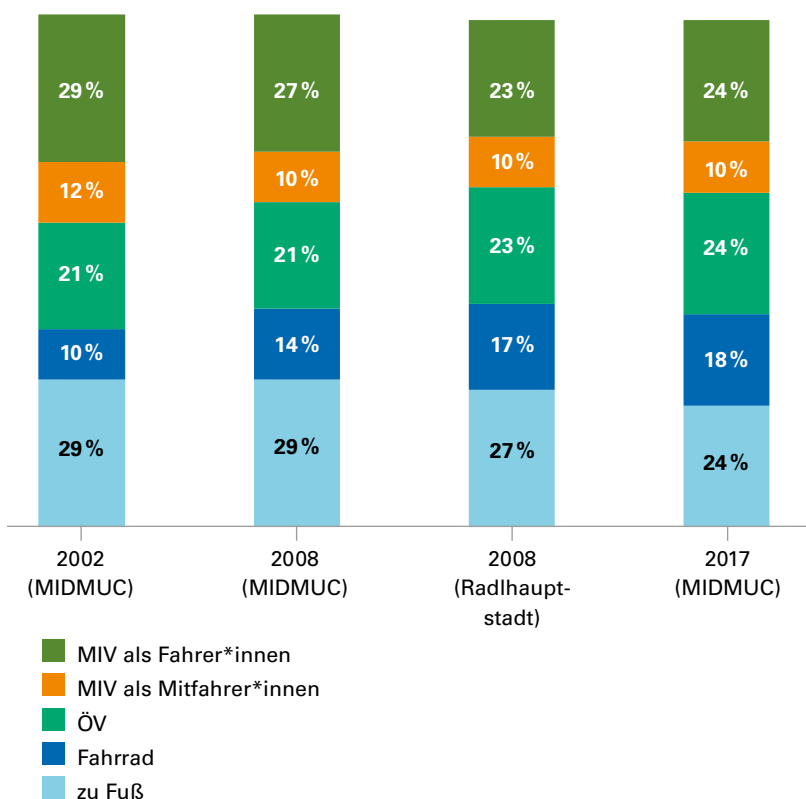


Abbildung 27:
Hauptverkehrsmittel (Modal Split) München (Quelle: Bundesweite Erhebung „Mobilität in Deutschland“, regionale Aufstockung der Basisstichprobe für das Erhebungsjahr 2017)^{k)}

^{k)} Auf eine direkte Vergleichsabbildung der Modal Split-Werte für 2002 und 2008 wurde bewusst verzichtet, da sich die Modal Split-Daten für 2002 und 2008 aufgrund der Neukalibrierung durch Berücksichtigung der Zensuskorrektur leicht verändert haben. Die Entwicklung des Indikators wird jedoch anhand von Trendergebnissen verbal beschrieben.

Zusätzliche Betrachtung:

Hochgerechnet auf die Bevölkerung Münchens ergeben sich Steigerungen bei den Wegen (Verkehrsaufkommen) und bei den Personenkilometern. 2017 legten die Münchner*innen fast 5 Millionen Wege täglich zurück. 2008 waren es noch gut 4 Millionen Wege. Bei der Verkehrsleistung, also den täglich zurückgelegten Personenkilometern, schlägt sich dies noch stärker nieder. Hier ist insgesamt eine Steigerung auf 60 Millionen Kilometer täglich zu verzeichnen, davon 33 Millionen Kilometer im motorisierten Individualverkehr. 2008 waren es insgesamt 42 Millionen Personenkilometer täglich. Diese Zunahmen sind sowohl auf den enormen Bevölkerungszuwachs als auch auf die Zunahme der täglichen Streckenlängen zurückzuführen.

Bewertung der Entwicklung

Der Modal Split entwickelt sich zugunsten der Verkehrsmittel im öffentlichen Verkehr und im Radverkehr. Die MIV-Anteile, aber auch der Anteil des Fußverkehrs sinken entsprechend. Die angestrebte Verkehrsverlagerung auf Verkehrsmittel des Umweltverbunds (ÖV und Radverkehr) entwickelt sich somit positiv.

Dies führt, hochgerechnet auf die Bevölkerung Münchens, insgesamt jedoch nicht zu weniger mit dem Auto zurückgelegten „Wegen“ und „Personenkilometern“, sondern aufgrund des Bevölkerungswachstums zu einer höheren Belastung durch den motorisierten Individualverkehr.

Die positive Entwicklung des Modal Split im Bereich des öffentlichen Verkehrs und des Radverkehrs wird somit durch das starke Wachstum in Stadt und Umland überkompensiert, so dass insgesamt ein Anstieg der Verkehrsleistung für alle Verkehrssysteme deutlich wird.

Ausblick auf die zukünftige Entwicklung des Indikators

Der Modal Split wird als aussagekräftiger Indikator betrachtet und beibehalten. Allerdings ist die Entwicklung des Indikators vor dem Hintergrund des anhaltenden Bevölkerungs- und Beschäftigtenwachses und damit mit der Entwicklung des absoluten Verkehrsaufkommens und der Verkehrsleistung in München zu betrachten.



Münchener Praxisbeispiel: Radschnellverbindung Münchner Norden

Die Radschnellverbindung von der Münchner Innenstadt (Karlsplatz/Stachus) bis nach Garching und Unterschleißheim wurde vom Referat für Stadtplanung und Bauordnung untersucht und im Anschluss an das Baureferat zur Planung und abschnittswisen Umsetzung übergeben (9,1 km auf Münchner Stadtgebiet, gesamt ca. 23,3 km).

Radschnellverbindungen sind hochwertige Verbindungen im Radverkehrsnetz (von Kommunen oder Stadt-Umland-Regionen), die wichtige Zielbereiche (zum Beispiel Stadtteilzentren, Wohn- und Arbeitsplatzschwerpunkte, (Hoch-)Schulen) mit hohen Potenzialen über größere Entfernungen verknüpfen und durchgängig ein sicheres und attraktives Befahren mit hohen Reisegeschwindigkeiten (bis maximal 30 km/h) ermöglichen. Der Standard von Radschnellverbindungen mit einer möglichst direkten Routenführung, einer Trennung von anderen Verkehrsarten (vor allem Fußverkehr zur Vermeidung von Konflikten), guter Oberflächenbeschaffenheit, komfortablen Radwegbreiten

(drei beziehungsweise vier Meter breite Radwege) und einer weitgehenden Vorrangregelung soll immer mehr Menschen zum Radfahren motivieren. Durch ihren hohen Standard sollen sie in einem Entfernungsbereich von etwa 5 bis 25 km Verlagerungen vom Kfz- auf den Radverkehr bewirken.



Weiterführende Informationen:

Radschnellverbindungen

Bezug zu den SDGs



3.16 Verkehrsunfälle mit Kindern


SDG 11 – Nachhaltige Städte und Gemeinden

Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestalten



Weitere relevante SDGs



Münchner Nachhaltigkeitsziel	Definition des Indikators	Zielwert
<p>Sicheres Leben</p> 	<p>Zahl der Kinder, die bei Verkehrsunfällen in München verletzt oder getötet wurden</p>	<p>Vermeidung von Verkehrsunfällen mit getöteten und schwerverletzten Kindern</p>

Bedeutung des Indikators für nachhaltige Entwicklung

Kinder werden häufig Opfer von Verkehrsunfällen. Sie sind besonders gefährdet, weil es ihnen oft schwerfällt, sich auf die Verkehrssituationen zu konzentrieren, sie noch ein eingeschränktes Blickfeld haben und daher die Lage nicht voll einschätzen können. Das Verhalten der Autofahrer*innen und die Straßenraumgestaltung sind ebenfalls Unfallursachen.

Die gesellschaftlichen Kosten, die sich aus den gesundheitlichen Schäden und Verkehrsauswirkungen aus diesen Unfällen ergeben, sind beträchtlich und betreffen daher das Prinzip der intergenerationalen Gerechtigkeit.

Vorrang im Straßenverkehr ermöglicht Kindern, sich laufend oder radelnd die Welt zu erschließen, Selbstvertrauen zu entwickeln, Sozialverhalten zu üben und die Konzentrationsfähigkeit zu stärken, auch auf dem Weg zur Schule.

Ziel muss es daher sein, die Sicherheit im Straßenverkehr, mit besonderem Augenmerk auf Kinder, zu verbessern.

Beschreibung der vergangenen Entwicklungen des Indikators

Trotz eines leichten Rückgangs der Verkehrsunfälle im Stadtgebiet München insgesamt stagniert die Zahl der Verkehrsunfälle mit Kindern über die Jahre auf nahezu gleichbleibendem Niveau. Für das Jahr 2018 wurde sogar ein deutlicher Anstieg der im Straßenverkehr verunglückten Kinder verzeichnet, im Jahr 2019 wurde dieser Trend glücklicherweise nicht fortgesetzt. In den Jahren 2020 und 2021 konnte zwar ein deutlicher Rückgang von im Straßenverkehr verunglückten Kindern festgestellt werden. Dies ist jedoch größtenteils auf ein verringertes Verkehrsaufkommen im Zuge der Coronapandemie zurückzuführen und daher als kaum belastbarer Trend einzuordnen. Mobilitätsreferat, Kreisverwaltungsreferat und Polizei werden sich zusammen mit den anderen in der Verkehrssicherheit engagierten Institutionen stark dafür einsetzen, die Unfallzahlen, insbesondere mit Kindern, weiter zu senken. Verkehrssicherheit erfordert aber auch, dass sich alle Verkehrsteilnehmer*innen im Straßenverkehr an die Verkehrsregeln halten. Das Funktionieren des Miteinanders auf der Straße verlangt Eigenverantwortung, Lern- und Einsichtfähigkeit und gegenseitige Rücksichtnahme aller Beteiligten.

Verkehrsunfälle mit Kinderbeteiligung

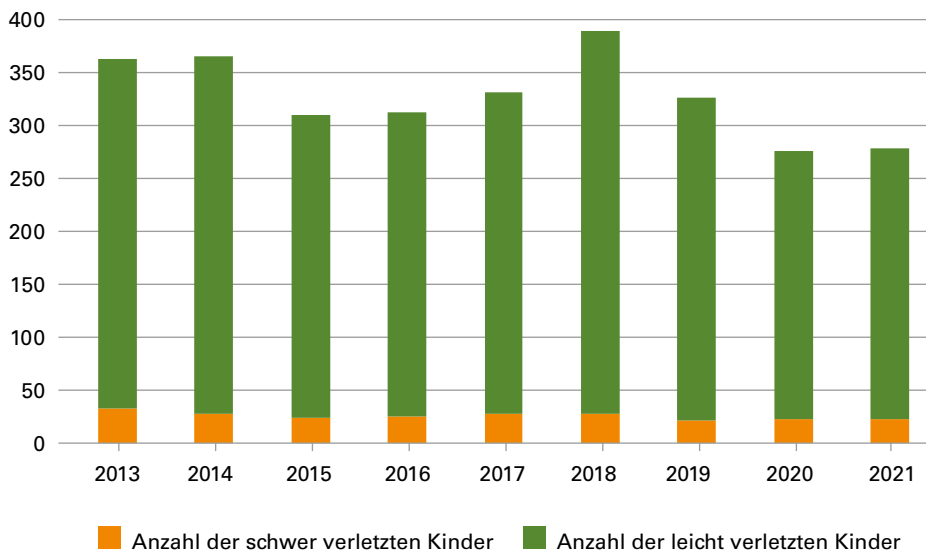


Abbildung 28: Entwicklung der Verkehrsunfälle mit Kinderbeteiligung (0 bis 13 Jahre) im Zuständigkeitsbereich des Stadtgebiets München 2013 -2021 (Quelle: Polizeipräsidium München; Abteilung Einsatz E 42 A)

Bewertung der Entwicklung

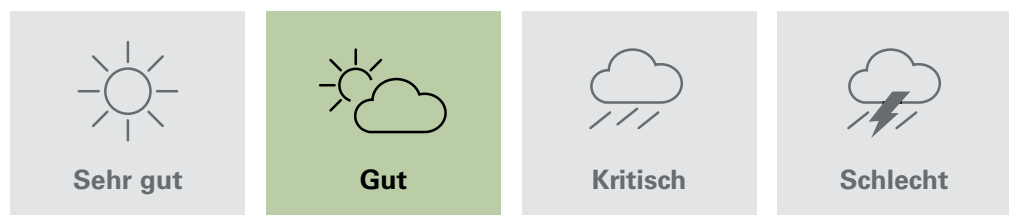
Die Entwicklung des Unfallgeschehens in München ist als weitgehend stabil zu bewerten. Der Langzeitvergleich zeigt Stabilität auf mittlerem Niveau, trotz eines ständig steigenden Verkehrsaufkommens. Eine weitere Verbesserung ist anzustreben.

Ausblick auf die zukünftige Entwicklung des Indikators

Die weitgehend stabile Entwicklung des Unfallgeschehens in der Landeshauptstadt München mit leicht positiver Tendenz verlangt dennoch weitere Bemühungen hinsichtlich der Verkehrssicherheitsarbeit. Insbesondere der deutliche Anstieg der Unfälle mit Kindern (vor allem Schulwegunfälle) im Jahr 2018 verdeutlicht die Notwendigkeit eines verstärkten Engagements aller beteiligten Institutionen der Münchner Verkehrssicherheitsarbeit.

Als Grundlage für ein verbessertes, integriertes Verkehrssicherheitsmanagement hat der Stadtrat im April 2018 dem neuen Verkehrssicherheitskonzept für die Landeshauptstadt München zugestimmt. Die Maxime „Vision Zero“, also das erklärte Ziel von null Verkehrstoten und Schwerverletzten, wird damit künftig zum Leitkonzept der Münchner Verkehrssicherheitsarbeit. Ein gleichberechtigtes, umsichtiges und sicheres Miteinander von Fußgänger*innen, Radfahrer*innen und dem motorisierten Verkehr steht damit noch stärker im Mittelpunkt.

Aktueller Zustand



Münchner Praxisbeispiel: „Vision Zero“ – Verkehrssicherheitskonzept der Landeshauptstadt München

Im April 2018 beschloss die Vollversammlung des Stadtrats die „Vision Zero“ als neues strategisches Ziel der Münchner Verkehrssicherheitsarbeit. Ziel von „Vision Zero“ ist: keine Toten und Schwerverletzten im Straßenverkehr. Kern der Strategie ist ein sicheres Verkehrssystem und die Einsicht, dass der Mensch als Teil dieses Systems nicht fehlerfrei agiert. Die Gestaltung der Verkehrsmittel und der Verkehrswege muss dieses Erkenntnis entsprechen. Die Regelwerke zur Teilnahme am Straßenverkehr sind entsprechend anzupassen.

Zudem soll durch den Einsatz neuer wissenschaftlicher und technischer Methoden das Niveau der Münchner Verkehrssicherheitsarbeit künftig dauerhaft gehoben und die Zahl insbesondere der Unfälle mit schwerwiegenden Unfallfolgen nachhaltig gesenkt werden. In Ergänzung zur bisherigen Verkehrssicherheitsarbeit wird sukzessive ein integriertes Verkehrssicherheitsmanagement mit folgenden zentralen Elementen aufgebaut:

- Verbesserung der Datengrundlagen
- Optimierung der Arbeitsprozesse
- Verbesserung der Straßeninfrastruktur
- Intensivierung der Schulwegsicherheitsarbeit
- Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit

Damit zeichnet sich das Münchener Verkehrssicherheitsmanagement durch ein intelligentes, den Menschen und ihren Bedürfnissen verpflichtetes, und technologisch hochwertiges Vorgehen aus. Bestandteil dieser Sicherheitskonzeption soll sein, das Verständnis für sicherheitsfördernde Maßnahmen durch verbesserte Wahrnehmung von Sicherheitsdefiziten zu stärken. Gleichzeitig soll die Basis für notwendige Weiterentwicklungen vorhandener Ansätze geschaffen werden.

Weiterführende Informationen:

Zielvorgabe „Vision Zero“

Bezug zu den SDGs



Der Erfolg wird sich messen lassen an Fortschritten auf verschiedenen Ebenen, so in

- der Einsicht bei allen Beteiligten in sicherheitsorientiertem Denken, Entscheiden und Arbeiten,
- dem sicherheitsbewussten Verhalten bei der Wahl von Verkehrsmitteln, Wegen und Fahrweisen, und
- dem Verständnis für mehr Priorität zugunsten sicherheitsorientierter Lösungen in der Planung.

Die zentrale Zielgröße ist die Zahl und Schwere von Verkehrsunfällen. Die Entwicklung in München soll einer spürbaren Abnahme von Verkehrsgefahren führen. Die Ausrichtung auf schwere Unfälle mit verletzten Personen wird sich insbesondere bei den nichtmotorisierten Verkehrsteilnehmer*innen (Fußgänger*innen, Radfahrer*innen) auswirken, da diese einen erheblichen Teil der verletzten Unfallopfer darstellen.



3.17 Bevölkerungsentwicklung

SDG 11 – Nachhaltige Städte und Gemeinden

Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestalten



Münchner Nachhaltigkeitsziel	Definition des Indikators	Zielwert
Kinder- und Familienstadt 	Anteil der Kinder (unter 6 Jahren) an der Gesamtbevölkerung und zusammengefasste Geburtenziffer (TFR).	Erhalt oder Verbesserung des generativen Verhaltens (Entwicklung der TFR), Erhalt einer ausgeglichenen Altersstruktur mit Kindern (Anteil der Kinder an der Gesamtbevölkerung)

Bedeutung des Indikators für nachhaltige Entwicklung

München wächst sowohl durch Wanderungsüberschüsse – insbesondere junge Menschen ziehen für ihre Ausbildung oder den Berufseinstieg nach München – als auch durch Geburtenüberschüsse. Letztere resultieren vor allem aus Altersstruktureffekten. Stark besetzte Jahrgänge potenzieller Eltern steigern wiederum die Geburtenrate und die Abwanderung Älterer führt zu einer niedrigen Sterberate. Es zeigt sich somit eine positive, natürliche Bevölkerungsentwicklung, diese ist aber kein geeigneter Indikator für die Kinderfreundlichkeit Münchens.

Als Maßzahl bietet sich hier vielmehr die zusammengefasste Geburtenziffer, die Total Fertility Rate (TFR) an. Diese ist unabhängig von der Altersstruktur der Bevölkerung und spiegelt das generative Verhalten wider. Die TFR gibt an, wie hoch die durchschnittliche Anzahl von Kindern ist, die eine Frau im Laufe ihres Lebens zur Welt bringt.

Ein weiterer geeigneter Indikator ist der Anteil der Kinder an der Bevölkerung. Mit diesem Wert kann die Bevölkerungsstruktur hinsichtlich einer ausgewogenen Altersstruktur und damit die Präsenz von Kindern in der Stadtgesellschaft beschrieben werden.

Beschreibung der vergangenen Entwicklungen des Indikators

Geburtenziffer

Nach den starken Geburtenjahren der 1960er Jahre wurde in Deutschland Anfang der 70er Jahre ein Geburtentief verzeichnet. In den letzten Jahrzehnten zeigte die TFR deutschlandweit aber insgesamt wieder einen positiven Trend. Im Bundesdurchschnitt lag die TFR im Jahr 2003 noch bei 1,34 und im Jahr 2021 bereits bei 1,58 Kindern pro Frau. Für den Erhalt einer Bevölkerung ist theoretisch eine TFR von 2,1 Kindern pro Frau notwendig, wobei schwächere Fertilitätsraten durch Wanderungsgewinne kompensiert werden können.

In Großstädten liegt die Fertilität immer unter dem Bundesdurchschnitt. In München betrug die TFR im Jahr 2003 noch 1,23 und lag zuletzt im Jahr 2021 bei 1,37 Kindern pro Frau, so dass sich auch in München heute mehr Frauen beziehungsweise Familien für ein Kind entscheiden als es noch vor 20 Jahren der Fall war. Bemerkenswert ist, dass in München insgesamt mehr Menschen geboren werden als sterben, sodass sich ein Geburtenüberschuss ergibt, der zum Einwohner*innenwachstum beiträgt. Auch sind die Geburtenzahlen seit 2010 kontinuierlich angestiegen. All dies sind deutliche Hinweise darauf, dass sich die Kinder- und Familienfreundlichkeit Münchens tendenziell etwas verbessert hat.

Zusammengefasste Geburtenziffer (TFR) und Anteil der Kinder (unter 6 Jahren) an der Gesamtbevölkerung

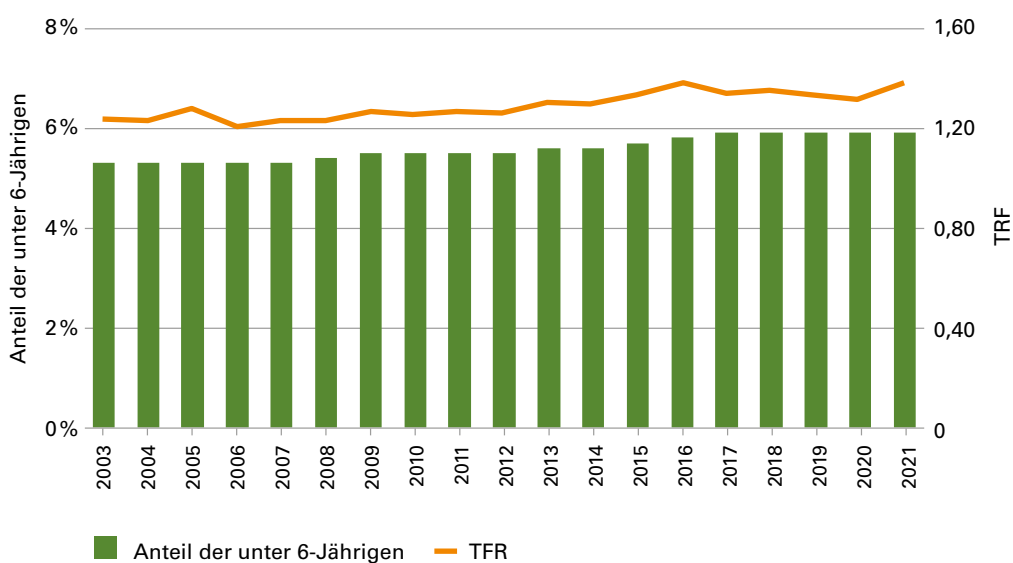


Abbildung 29:
Zusammengefasste
Geburtenziffer (TFR) und
Anteil der Kinder (unter
6 Jahren) an der Gesamt-
bevölkerung 2003-2021
(Quelle: Indikatorenatlas
des Statistischen Amtes)

Anteil der Kinder an der Bevölkerung

Die Bevölkerungsstruktur beschreibt das Verhältnis der Altersgruppen zueinander. Der Anteil der unter 6-jährigen Kinder in der Stadtgesellschaft lag 2003 bei 5,3 Prozent. In den Folgejahren ist ein leicht ansteigender Trend erkennbar. Im Jahr 2021 betrug der Anteil der unter 6-Jährigen an der Bevölkerung 5,9 Prozent. Das zeigt, dass die jüngeren Jahrgänge mit der steigenden Einwohner*innenentwicklung der letzten Jahre mitgewachsen sind.

Bewertung der Entwicklung

Derzeit liegt die zusammengefasste Geburtenziffer zwar unter dem theoretischen Erhaltungsniveau von 2,1 Kindern pro Frau, dennoch ist die TFR in den letzten Jahren in München insgesamt gestiegen. Dieser positive Trend spiegelt sich auch im Anteil der Kinder an der Bevölkerung wider, der ebenfalls in den letzten Jahren leicht angestiegen ist.

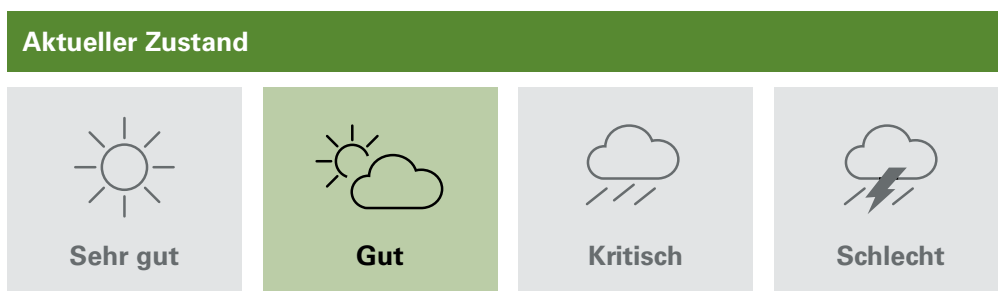


Bei der Interpretation der Zahlen ist jedoch auch Vorsicht geboten, da die Ergebnisse nicht kausal zu erklären sind. Grundsätzlich könnte ein Anstieg der zusammengefassten Geburtenziffer einen Hinweis auf eine Verbesserung der Kinderfreundlichkeit geben, allerdings gibt es auch vielfältige andere Gründe.

Festzustellen ist, dass das generative Verhalten der Münchner*innen für eine ausgeglichene Altersstruktur und einen Erhalt des Bevölkerungsstandes ausreicht. Mit der stetigen Zuwanderung bleibt die Landeshauptstadt München vergleichsweise jung und gewinnt an Einwohner*innen.

Ausblick auf die zukünftige Entwicklung des Indikators

Für eine ausgeglichene Altersstruktur ist ein Erhalt oder eine Verbesserung des generativen Verhaltens (TFR) sowie des Anteils der Kinder in der Stadt das Ziel. Mit verschiedenen Maßnahmen können auf kommunaler Ebene positive Impulse für die Kinderfreundlichkeit der Stadt gegeben werden. So leistet die Landeshauptstadt zum Beispiel mit der Ausbauoffensive für Kindertageseinrichtungen einen wichtigen Beitrag zur Kinderbetreuung. Dies erleichtert möglicherweise die Entscheidung für eine Familiengründung beziehungsweise dafür, auch mit Kindern weiterhin in München zu leben. Weitere Maßnahmen umfassen zum Beispiel die Schaffung bezahlbarer Wohnungen für Familien, die Sicherung von Arbeitsplätzen und die Verbesserung der Möglichkeiten für Eltern, Beruf und Familie miteinander zu vereinbaren.



3.18 Ökologischer Fußabdruck

SDG 12 – Nachhaltige/r Konsum und Produktion

Nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sicherstellen



Weitere relevante SDGs



Münchner Nachhaltigkeitsziel

Ressourcenschonung



Definition des Indikators

Beanspruchte bioproduktive Fläche je Einwohner*in Münchens, errechnet aus Einwohner*innenzahl x Pro-Kopf-Verbrauch

Maßeinheit:
globale Hektar (gHa)/Person

Zielwert

Derzeit gibt es keinen politisch beschlossenen Zielwert zu diesem Indikator

Bedeutung des Indikators für nachhaltige Entwicklung

Menschlicher Konsum bedeutet stets auch Inanspruchnahme und Verbrauch von natürlichen Ressourcen und Energie, von der Herstellung über die Nutzung bis zur Entsorgung von Gütern. Diese Inanspruchnahme geht zwangsläufig mit einem Verbrauch an Flächen einher, die für die Bereitstellung der erforderlichen Ressourcen benötigt werden.

Der ökologische Fußabdruck ist die Summe der Flächen, welche die Menschen für Ackerland, Weideland, Wald, Fischerei und Infrastruktur, kurz den Verbrauch natürlicher Ressourcen, in Anspruch nehmen, ergänzt um die Fläche, die erforderlich ist, um als Kohlenstoffsенke das durch die Verbrennung fossiler Brennstoffe sowie weiterer Konsumfaktoren entstehende Kohlendioxid zu kompensieren. Der ökologische Fußabdruck stellt in anschaulicher und weltweit vergleichbarer Weise unseren konsumbedingten Ressourcen- und Energieverbrauch in Form von beanspruchter Naturfläche dar und eignet sich so zur Analyse der globalen Situation oder auch als lokaler Indikator für Auswirkungen unserer Lebensweise in Bezug auf die Ziele einer nachhaltigen Entwicklung.

Demgegenüber liefert die Biokapazität ein Maß dafür, wie viel Fläche an Ackerland, Wald, Gewässern für Fischfang sowie CO₂-Kompensationsflächen für die Regenerierung der natürlichen Ressourcen zur Verfügung steht.

Als Einheit sowohl für die Berechnung des ökologischen Fußabdrucks als auch der Biokapazität dient der sogenannte globale Hektar (gHa). Da Flächen global betrachtet, zum Beispiel durch klimatische Faktoren bedingt, unterschiedlich starke Kapazität zur Generierung von Ressourcen aufweisen, handelt es sich dabei um einen Durchschnittswert eines Hektars weltweit durchschnittlicher Bioproduktivität.

Beschreibung der vergangenen Entwicklungen des Indikators

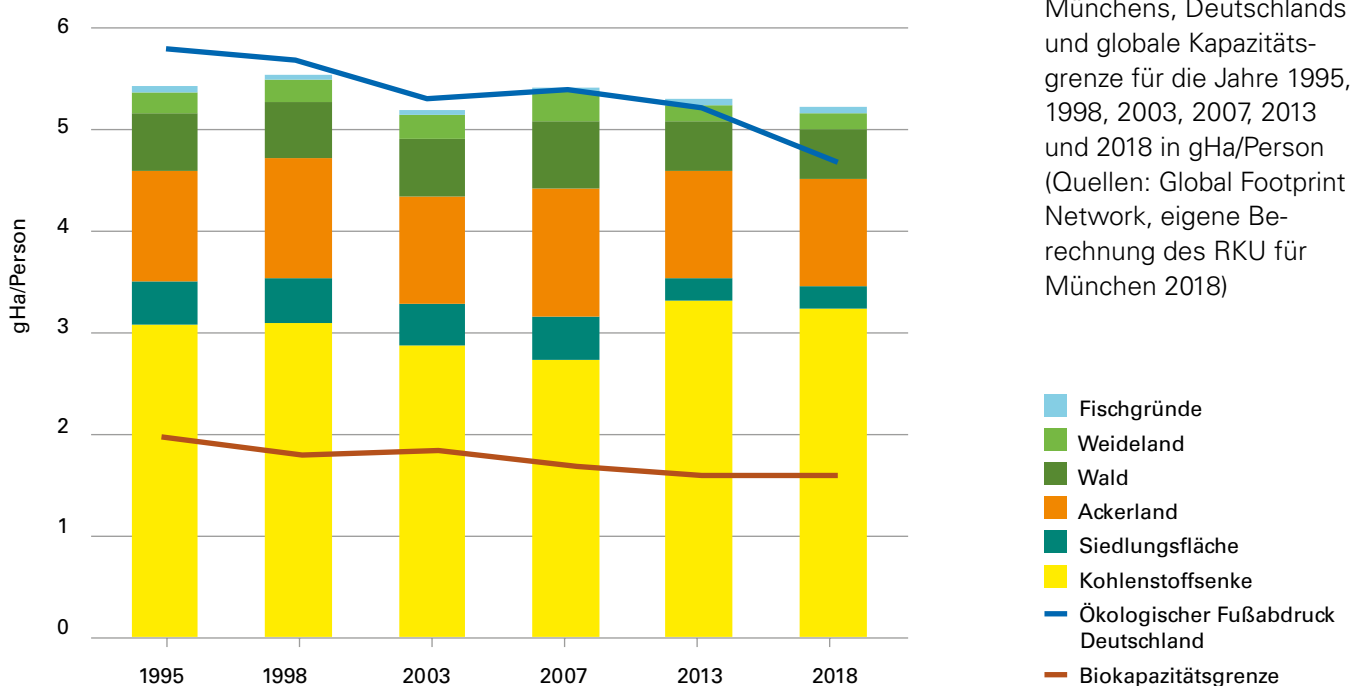
Wie Abbildung 29 zeigt, übertrifft der ökologische Fußabdruck Münchens die globale Biokapazität und damit die ökologische Tragfähigkeit der Erde um mehr als das Dreifache. Das bedeutet, dass mehr als drei Erden erforderlich wären, um den Fußabdruck Münchens durch die erforderliche Biokapazität zu kompensieren.

Aus der Abbildung wird auch ersichtlich, dass die globale Biokapazitätsgrenze im Betrachtungszeitraum von 1,9 gHa im Jahr 1995 auf 1,6 gHa im Jahr 2018 abgenommen hat und damit die Fähigkeit der Erde zur Regeneration natürlicher Ressourcen im Betrachtungszeitraum um 16 Prozent gesunken ist.

In den letzten beiden Betrachtungsjahren 2013 und 2018 lag der Fußabdruck Münchens außerdem über dem deutschlandweiten Durchschnitt.

Auffallend und Anlass zur Sorge ist, dass leichte Rückgänge der ressourcenbezogenen Anteile des ökologischen Fußabdrucks, insbesondere bei Siedlungsfläche, Wald und Weideland, seit 2013 vom Anteil der Kohlenstoffsенке im Betrachtungszeitraum aufgezehrt wurden. Dies zeigt eindringlich die Notwendigkeit der schnellen und umfassenden Reduzierung von CO₂-Emissionen.

Ökologischer Fußabdruck Münchens und Deutschlands



Bewertung der Entwicklung

Insgesamt zeigt sich beim ökologischen Fußabdruck Münchens seit 1995 trotz aller technologischen Neuerungen und Verbesserungen der Energieeffizienz des letzten Vierteljahrhunderts allenfalls eine Seitwärtsbewegung ohne nennenswerte Fortschritte.

Aber auch bei nationalem und globalem Betrachtungsmaßstab war die ökologische Tragfähigkeit der Erde 2018 bereits um die Hälfte überschritten, mit steigender Tendenz. Dieses Missverhältnis zwischen Verbrauch und Regeneration von Ressourcen findet jährlich zum Beispiel Ausdruck im Overshoot Day, dem Tag des Jahres, von dem an der Ressourcenverbrauch bis zum Jahresende die Biokapazität übersteigt. Für Deutschland war dies im Jahr 2022 am 4. Mai der Fall, das heißt noch weit vor Jahresmitte haben die Menschen in Deutschland im Durchschnitt so viel von der Natur verbraucht, wie die Erde pro Person im Jahr bereitstellen kann – ab dem 5. Mai lebt Deutschland also quasi „auf Pump“.

Das Problem wird durch die ungleiche globale Verteilung des Reichtums verschärft, so nehmen die reicheren Staaten der Erde einen weit überproportional hohen Anteil am globalen ökologischen Fußabdruck ein und beanspruchen damit Ressourcen ärmerer Staaten. Etwa 20 Prozent der Weltbevölkerung verbrauchen 80 Prozent der Ressourcen des Planeten. In Europa, Nordamerika, den Pazifischen Staaten, Nordafrika und im Mittleren Osten sowie Zentralasien übersteigt der ökologische Fußabdruck die Biokapazität meist um ein Vielfaches. Zudem wird die Weltbevölkerung bis Mitte des Jahrhunderts von derzeit über 8 Milliarden nach UN-Berechnungen voraussichtlich auf 8,7 bis 10,8 Milliarden Menschen im Jahr 2050 anwachsen. In ärmeren Regionen der Erde, wie zum Beispiel den südlich der Sahara gelegenen Teilen Afrikas, manifestieren sich Auswirkungen dieser Ungleichverteilung: Obwohl dort durch die Bevölkerung wenige Ressourcen verbraucht werden, zeigen sich deutlich die Folgen des Klimawandels in Form einer zunehmenden Variabilität der Niederschläge und einer größeren Häufigkeit und Intensität von Überschwemmungen und Dürren.

Das ökologische Defizit, also die Diskrepanz zwischen Biokapazität und ökologischem Fußabdruck, ist in hochentwickelten Ländern mit im Vergleich zur Landesfläche hohen Bevölkerungszahl besonders ausgeprägt. So weist Luxemburg einen ökologischen Fußabdruck von 15 gHa auf. Jedoch leben auch alle anderen Staaten der Europäischen Union ökologisch auf zu großem Fuß und beanspruchen somit mehr Fläche als global verträglich wäre. Bei allen Staaten nimmt der CO₂-Anteil des ökologischen Fußabdrucks (Kohlenstoffsенke) den größten Anteil am gesamten Fußabdruck ein, wie es auch beim Beispiel Münchens in Abbildung 29 der Fall ist.

Der Zusammenhang zwischen dem Entwicklungsstand von Ländern und ihrem ökologischen Fußabdruck wird in Abbildung 30 veranschaulicht:

Während der ökologische Fußabdruck den Verlust an Biodiversität nicht direkt quantifiziert, veranschaulicht er durchaus den ökologischen Stress, dem Ökosysteme ausgesetzt sind. In einer Welt, in der der ökologische Fußabdruck global die Biokapazität übersteigt, haben auch regionale ökologische Defizite Auswirkungen globaler Tragweite, durch Degradation und Auszehrung des Regenerationspotenzials, Verlust an Biodiversität und den drohenden Kollaps gesamter Ökosysteme.

Ausblick auf die zukünftige Entwicklung des Indikators

Der ökologische Fußabdruck zeigt eine Momentaufnahme, aus der sich isoliert keine Vorhersage ableiten lässt. Die Vielzahl der Berechnungsparameter bedingt auch, dass sich Verbesserungen einzelner Eingangsgrößen nur mittelbar und in gedämpfter Form auf den Indikator auswirken, was beispielsweise beim Rückgang verkehrsbedingter CO₂-Emissionen während der Corona-Pandemie zu erwarten sein dürfte. Jedoch ergibt sich aus der Betrachtung vergangener Berechnungsjahre, dass ohne umfassende und koordinierte Anstrengungen der Politik und der Zivilgesellschaft auf allen Ebenen eine stetige Verschlechterung der Situation zu erwarten ist.

Ökologischer Fußabdruck

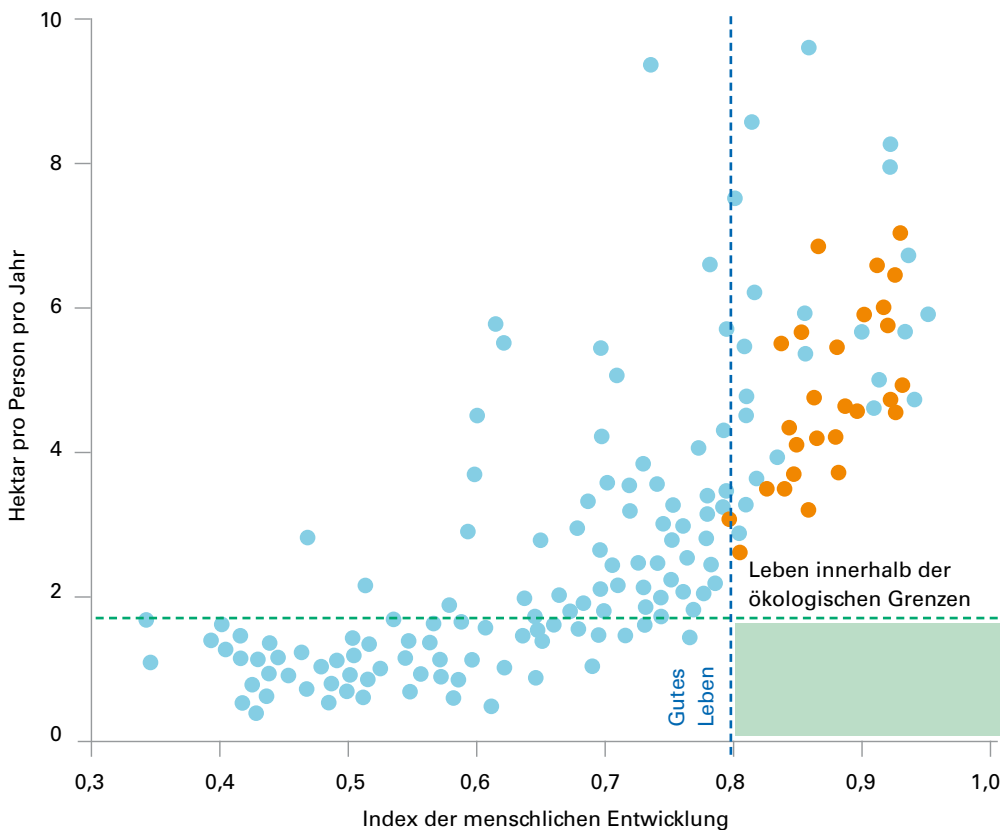
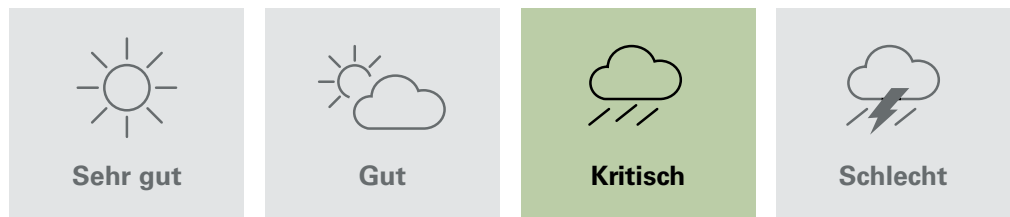


Abbildung 31:
Zusammenhang zwischen
Entwicklungsstand von
Ländern und ökolo-
gischem Fußabdruck
(Quelle: European Envi-
ronment Agency, 2019)

- Länder
- EU-Mitgliedstaaten
- Weltweite Biokapazität
- Gutes Leben

Mit der Verpflichtung Münchens, bis 2035 das Ziel der Klimaneutralität zu erreichen, dürfte der ökologische Fußabdruck weiter an Aufmerksamkeit und Bedeutung gewinnen. Er rechnet in exemplarischer Weise unseren Ressourcenverbrauch in Flächenverbrauch um und visualisiert und damit ein Bewusstsein für die Dringlichkeit von Lösungen schaffen kann. Es bedarf in den nächsten Jahren der Bündelung aller derzeit vorhandenen und in Vorbereitung befindlichen Anstrengungen zu Ressourcenschonung und Ressourceneffizienz, Klimaschutz, Ernährung, Mobilität sowie der Dekarbonisierung der Energieerzeugung, verbunden mit verstärkten Anstrengungen im Bereich der Bildung für nachhaltige Entwicklung und der Bewusstseinsbildung, um dieses Ziel zu erreichen und damit auch den ökologischen Fußabdruck auf ein nachhaltiges, die natürliche Biokapazität nicht übersteigendes Maß, abzusenken.

Aktueller Zustand



Weiterführende Literatur:

Global Footprint Network

Münchner Praxisbeispiel: Fairtrade Stadt München

München ist seit 2013 Fairtrade Stadt und somit Teil einer weltweiten Kampagne zur Förderung des fairen Handels auf lokaler Ebene. Ein stadtweites Bündnis verschiedener Akteur*innen aus Zivilgesellschaft, Kirchen, Jugendverbänden, Fairhandels-Organisationen und Weltläden sowie der Stadtverwaltung setzt sich für die Verbesserung von Arbeits- und Produktionsbedingungen in Ländern des Südens sowie für die Förderung eines gerechten Welthandels ein. Durch Förderung der Zivilgesellschaft, Veranstaltungen und Fortbildungsangebote, Projekte zum fairen Handel, den Austausch in Netzwerken und vielfältige Öffentlichkeitsarbeit ist der faire Handel in der Münchner Stadtgesellschaft präsent.



Weiterführende Informationen:

Fairtrade Stadt München

Bezug zu den SDGs



Münchner Praxisbeispiel: Nachhaltige Beschaffung

Die Münchner Stadtverwaltung berücksichtigt bei einer Vielzahl von Vergaben bereits unterschiedliche Aspekte von Nachhaltigkeit. Der Münchner Stadtrat hat wichtige Entscheidungen zur Weiterentwicklung der sozial-verantwortlichen sowie umweltfreundlichen, klimaneutralen Beschaffung getroffen.

- Blumen für städtische Anlässe kommen größtenteils aus dem stadteigenen Gartenbau, teilweise aus regional-saisonalen Anbau, bei Zukauf außerhalb Europas ausschließlich aus zertifiziertem fairem Handel;
- beim Kauf von Natursteinen für den Bau und die Instandhaltung von Straßen fordert die Stadt München vertrauenswürdige, von unabhängigen Dritten kontrollierte Gütezeichen von den Unternehmen, welche ausbeuterische Kinderarbeit ausschließen;
- Fuß- und Handbälle für Münchner Schulen stammen seit 2014 ausschließlich aus fairem Handel;
- bei Holz und Holzprodukten darf kein Tropenholz verwendet werden, Holzprodukte müssen aus nachhaltiger und zertifizierter Bewirtschaftung stammen;
- bei Papier und Papiererzeugnissen werden mittlerweile bei bestimmten Formaten fast 100 Prozent Recyclingpapier verwendet, bei Frischfaser- und farbigem Papier ökologische Zertifizierungen gefordert; zudem soll die Verbrauchsmenge an Papier bis 2025 (im Vergleich zu 2019) um 50 Prozent reduziert werden;
- bei Büromaterial werden seit 2014 30 Prozent Nachhaltigkeitskriterien wie beispielsweise Recyclingfähigkeit oder klimaneutraler Versand bei der Vergabe berücksichtigt; bei Büromöbeln ist das Gütezeichen des „Blauen Engels“ der Standard, seit 2021 haben Nachhaltigkeitskriterien und Klimaneutralität bei der Wertung der Angebote einen deutlichen Anteil:

- städtische PKWs und Nutzfahrzeuge werden – soweit möglich – sukzessive umgestellt auf Elektrofahrzeuge beziehungsweise alternative Antriebe;
- Der Anteil an bio, regionalen und fair gehandelten Lebensmitteln im Geschäftsbereich der Landeshauptstadt München sowie in Schulen, Kitas und in der Münchner Stadtgesellschaft wird stetig gesteigert.

Seit 2020 werden für städtische Mitarbeiter*innen Schulungen zum Thema nachhaltiger Einkauf in städtischen Dienststellen angeboten. Ziel ist es, für mehr Nachhaltigkeit beim städtischen Einkauf zu sensibilisieren und konkrete Handlungsalternativen im Verwaltungsalltag aufzuzeigen und umzusetzen. Bei der nachhaltigen Beschaffung werden sowohl die wirtschaftlichen als auch die sozialen und ökologischen Auswirkungen eines Produktes (oder einer Dienstleistung) entlang seiner gesamten Wertschöpfungskette berücksichtigt. Wirtschaftliche Aspekte betreffen unter anderem die Kosten eines Produkts über den gesamten Lebenszyklus hinweg. Zu den sozialen Kriterien zählen zum Beispiel die Vermeidung ausbeuterischer Kinderarbeit, menschenwürdige Arbeits- und Produktionsbedingungen, existenzsichernde Löhne sowie global gerechter und fairer Handel. Ökologische Kriterien können zum Beispiel Ressourcen- und Energieverbrauch, die Reduktion von Schadstoffemissionen, Langlebigkeit und Wiederverwertbarkeit sein. Die Einhaltung von internationalen Sozialstandards verbessert regionale und globale Arbeits- und Lebensbedingungen, zudem trägt die nachhaltige Beschaffung zum Umwelt-, Ressourcen- und Klimaschutz bei.

Weiterführende Informationen:

Fairer Handel und nachhaltige Beschaffung

Bezug zu den SDGs



3.19 Abfallaufkommen

SDG 12 – Nachhaltige/r Konsum und Produktion

Nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sicherstellen



Weitere relevante SDGs



Münchner Nachhaltigkeitsziel	Definition des Indikators	Zielwert
<p>Ressourcenschonung</p>  <p>Zukunftstauglich Wirtschaften</p> 	<p>Gesamtabfallmenge¹⁾ und Restmüllmenge^{m)} pro Kopf und Jahr</p>	<p>Im Juli 2022 wurde vom Münchner Stadtrat beschlossen, München zu einer Zero Waste City zu machen, also einer Stadt, in der kaum mehr Ressourcen verschwendet werden. Hierzu wurde mit wissenschaftlicher Begleitung ein Zero Waste-Konzept erarbeitet, das folgende übergeordnete Zero Waste-Ziele vorgibt:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Die Abfälle aus Haushalten pro Kopf pro Jahr werden in der Landeshauptstadt München bis 2035 um 15 Prozent auf 310 kg pro Einwohner*in und Jahr (kg/EW*a) reduziert Zwischenziele: 2030: 315 kg/EW*a - Die Restmüllmenge in der Landeshauptstadt München wird bis zum Jahr 2035 um 35 Prozent auf 127 kg/EW*a reduziert. Langfristig erreicht die Landeshauptstadt München ein Restmüllaufkommen von durchschnittlich weniger als 100 kg pro Kopf pro Jahr. Zwischenziele: 2030: 137 kg/EW*a - Die Münchner*innen werden für Zero Waste sensibilisiert, um eine Identifikation mit den Zielen zu erreichen
	<p>¹⁾ Abfälle zur Verwertung und Beseitigung aus Münchner Haushalten</p> <p>^{m)} gesammelt im 3-Tonnen-System (graue Restmülltonne) am Haus</p>	

Bedeutung des Indikators für nachhaltige Entwicklung

Ressourcenschonung ist eines der Hauptziele einer nachhaltigen Abfallwirtschaft. Noch besser als hochwertiges Recycling ist Abfallvermeidung. Die Rangfolge Abfallvermeidung → vor Wiederverwendung → vor stofflicher Verwertung (Recycling) → vor sonstiger Verwertung → vor Abfallbeseitigung ist im Kreislaufwirtschaftsgesetz festgelegt. In den letzten Jahren hat die Zero Waste-Idee und die Umwandlung der Abfallwirtschaft hin zu einer vollständigen zirkulären Wirtschaft (Circular Economy) Fahrt aufgenommen. Nur durch weitestgehende Vermeidung von Abfällen können Ressourcen bestmöglich gespart und Treibhausgasemissionen vermieden werden. In der Landeshauptstadt München fallen jährlich circa 720.000 Tonnen an Siedlungsabfällen an, davon etwa 43 Prozent Restmüll. Die Behandlung dieser Abfälle verursachte im Jahr 2019 etwa 212.700 Tonnen CO₂-Äquivalente. Zero Waste mit Handlungsschwerpunkten auf die Reduzierung („reduce“) und Wiederverwendung („reuse“) von Produkten ist ein zentraler Bestandteil einer zirkulären Wirtschaft. Daher ist die Verringerung der Abfallmengen durch bewussteres Konsumverhalten und optimierte Produktions- und Vermeidungsprozesse ein zentraler Bestandteil einer nachhaltigen Entwicklung.

Beschreibung der vergangenen Entwicklungen des Indikators

Bei annähernd gleichbleibender Gesamtabfallmenge sind die Abfallmengen bezogen auf die Mengen Abfälle pro Einwohner*in und Jahr (kg/EW*a) gesunken. Das Gleiche gilt für die Restmüllmengen.

Restmüll- und Abfallmengen

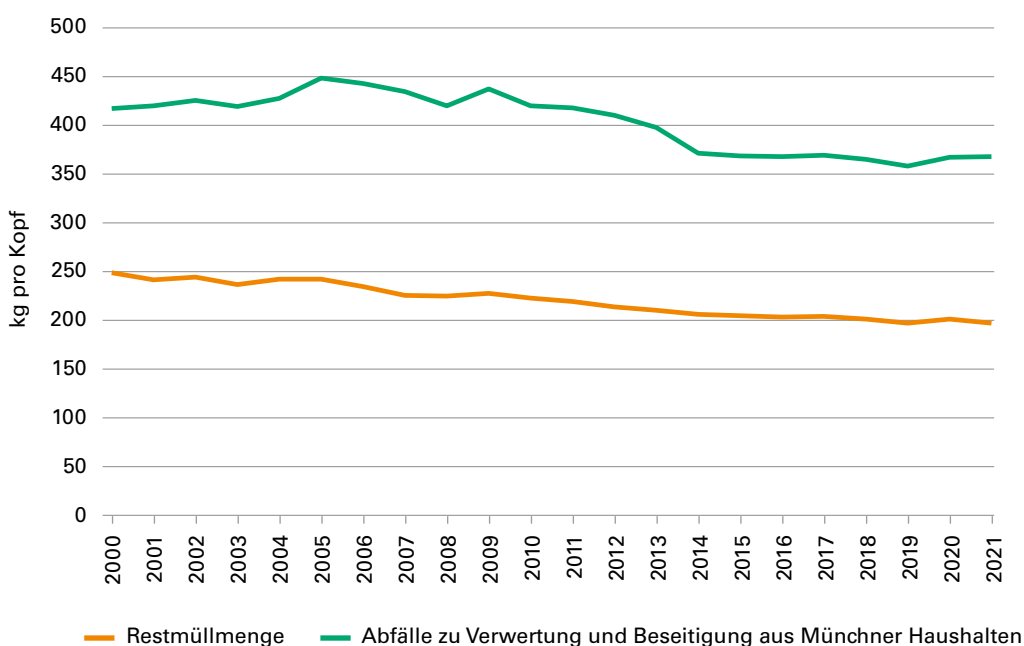


Abbildung 32:
Restmüllmengen in kg pro Kopf und Abfallmengen in kg pro Kopf (Quelle: AWM)

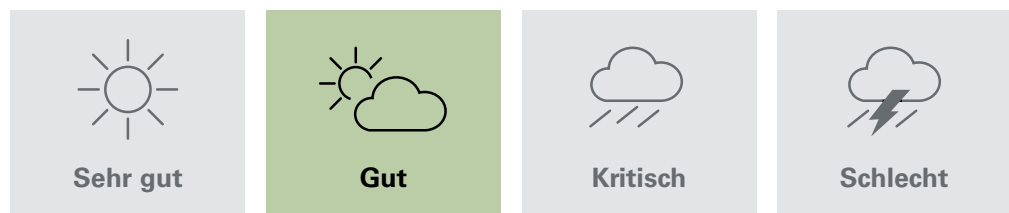
Bewertung der Entwicklung

Die Entwicklung der Abfallmengen und der Restmüllmengen ist von zahlreichen Einflussfaktoren abhängig, daher lässt sich die Entwicklung nicht eindeutig begründen. Eine mögliche Interpretation der Daten ist, dass es sich um ein Zusammenspiel mehrerer Einflussfaktoren handelt, die zur positiven Entwicklung, also zur Reduzierung der Mengen beiträgt. Hier ist ein zunehmendes Bewusstsein für Umwelt- und Ressourcenschutz in der Bevölkerung zu nennen, gepaart mit der langjährigen kontinuierlichen Öffentlichkeitsarbeit des Abfallwirtschaftsbetriebes München (AWM) und mit in München bereits laufenden Zero Waste-Maßnahmen. Im Rahmen der Erstellung des Zero Waste-Konzeptes wurden 2020 144 bereits laufende Zero Waste-Maßnahmen identifiziert, davon zahlreiche Kommunikations- und Sensibilisierungsmaßnahmen. Aber auch Maßnahmen zu reuse, zur effizienten Abfalltrennung, Mehrwegmaßnahmen und verpackungsarme Angebote sowie Vernetzungs-Maßnahmen werden in München bereits umgesetzt.

Ausblick auf die zukünftige Entwicklung des Indikators

Mit dem Stadtratsbeschluss vom Juli 2022 „München gegen Ressourcenverschwendung – Zero Waste Munich“ hat der AWM ein Konzept für Münchens Weg zur Zero Waste-City vorgelegt. Neben 40 bereits ausgearbeiteten und mit allen Referaten abgestimmten Maßnahmen wurde hier auch die organisatorische Aufhängung in der Stadtverwaltung und die Vernetzung mit allen relevanten städtischen Nachhaltigkeitsprogrammen wie der Perspektive München und dem Klimaschutzprogramm sowie die Vernetzung zur Circular Economy-Koordinierungsstelle ausgearbeitet. Weiter wird München Mitglied im Städtenetzwerk Zero Waste Europe, was die Einhaltung zahlreicher Zero Waste-Vorgaben erfordert. Mit der Einrichtung einer Zero Waste-Fachstelle im Jahr 2023, die die sukzessive Umsetzung der Maßnahmen koordiniert und für die Zielerreichung zuständig ist, sind alle Grundlagen gelegt, um die Zielvorgaben zu erreichen.

Aktueller Zustand



Weiterführende Literatur:

Zero Waste-Konzept für die Landeshauptstadt München

Beschluss „München gegen Ressourcenverschwendung – Zero Waste Munich“

Münchener Praxisbeispiel: Gebrauchtwarenkaufhaus Halle 2 – Reuse & Repair Cafés

Das Gebrauchtwarenkaufhaus Halle 2 des Abfallwirtschaftsbetriebes München (AWM) steht beispielhaft für Wiederverwendung, das heißt „reuse“. Hier erhalten alte Gegenstände, die nicht mehr gebraucht werden, aber zu nützlich zum Wegwerfen sind, ein zweites Leben. Die Waren stammen von Münchner Wertstoffhöfen, der Sperrmüllabholung oder werden von den Münchner*innen direkt an der Halle 2 abgegeben. Die Halle 2 bietet ein preiswertes und vielfältiges Warensortiment zu günstigen Preisen. Verkauft werden etwa gut erhaltene Möbel, Geschirr, Bilder, Fahrräder, Kinderspielzeug, Instrumente und Elektrogeräte. Neben dem Verkauf finden in der Halle 2 regelmäßig Versteigerungen und Rabatt-Aktionen statt. Durch den Verkauf gebrauchter Waren werden jährlich rund 1.000 Tonnen Abfall vermieden.

Gleichzeitig ist die Halle 2 durch Veranstaltungen zu bewusstem Konsum und durch regelmäßige Repair Cafés ein Ort der Begegnung für alle, die an nachhaltigem Leben interessiert sind. Damit steht die Halle 2 auch für „next practice“, also dafür, nötige Veränderungen mit anzustoßen. Müll trennen und Recycling allein sind nicht ausreichend, um Ressourcen zu sparen und zum Klimaschutz beizutragen. Nötig ist der Wandel hin

zu einer zirkulären Wirtschaft, in der Ressourceneinsatz, Abfallproduktion und Emissionen durch das Verringern und Schließen von Energie- und Materialkreisläufen minimiert werden. Das eigene Konsumverhalten muss überdacht und verändert werden und entsprechende Angebote zum nachhaltigen Leben müssen vorhanden sein. „Next Practice“ ist, als kommunaler Entsorger an dieser Transformation mitzuwirken, mehr Bewusstsein für nachhaltiges Handeln und Ressourcenschonung zu fördern und konkrete Möglichkeiten dafür anzubieten.

Um das Angebot der Halle 2 den Münchner*innen noch besser zugänglich zu machen, wird die Halle 2 auf die Quartiere ausgeweitet. Im April 2022 wurde erstmals für einen Monat ein Pop-up Store der Halle 2 am Viktualienmarkt betrieben, in dem gut Erhaltenes verkauft wurde und mehrere Aktionen rund um die Themen Zero Waste und Circular City stattfanden.

Weiterführende Informationen:

Gebrauchtwarenkaufhaus Halle 2

Repair Cafés

Bezug zu den SDGs



3.20 Treibhausgas-Emissionen

SDG 13 – Maßnahmen zum Klimaschutz

Umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen



Münchner Nachhaltigkeitsziel	Definition des Indikators	Zielwert
Ressourcenschonung 	Treibhausgas-Emissionen je Einwohner*in und Jahr. (Maßeinheit: Tonnen CO ₂ -Äquivalente je Einwohner*in und Jahr)	Senkung der energiebedingten Treibhausgas-Emissionen im Stadtgebiet auf 0,3 t CO ₂ -Äquivalente pro Einwohner*in im Jahr 2035. Der Bereich der Stadtverwaltung soll bereits 2030 klimaneutral sein ⁿ⁾

ⁿ⁾ Die Landeshauptstadt München hat sich mit Beschluss der Vollversammlung vom 27.09.2017 (Sitzungsvorlage Nr. 14-20 / V 08521) unter Verweis auf das Pariser Klimaschutzabkommen 2015 und den Klimaschutzplan 2050 der Bundesregierung das Ziel gesetzt, bis zum Jahr 2030 die energiebedingten Treibhausgasemissionen auf 3 Tonnen CO₂-Äquivalente pro Einwohner*innen und Jahr zu reduzieren und bis zum Jahr 2050 die weitgehende Klimaneutralität mit 0,3 Tonnen CO₂-Äquivalenten pro Einwohner*innen und Jahr zu erreichen. In einem zentralen Beschluss zur Klimaneutralität am 18. Dezember 2019 hat die Vollversammlung des Stadtrats das 2017 beschlossene Ziel der Klimaneutralität für das Stadtgebiet vom Jahr 2050 auf das Jahr 2035 vorgezogen, für die Stadtverwaltung inkl. Der Eigen- und Regiebetriebe selbst das Ziel der Klimaneutralität bis zum Jahr 2030 festgesetzt sowie den Klimanotstand ausgerufen (Sitzungsvorlage Nr. 14-20 / V 16525). Mit der Ausgründung des neuen Referats für Klima- und Umweltschutz am 01.01.2021 wurde die Klimastrategie der Landeshauptstadt München im Juli 2021 neu aufgesetzt („Grundsatzbeschluss I - Umsetzung Klimaziele München, Erlass einer Klimaschutzsatzung, Erlass einer Klimaratssatzung“ Sitzungsvorlage Nr. 20-26 / V 03533) und im Januar 2022 mit dem Grundsatzbeschluss II „Klimaneutrales München 2035 und klimaneutrale Stadtverwaltung 2030: Von der Vision zur Aktion“ ein umfangreicher Maßnahmenplan zur Erreichung der selbstgesetzten Ziele vom Stadtrat beschlossen (Sitzungsvorlage Nr. 20-26 / V 05040).

Bedeutung des Indikators für nachhaltige Entwicklung

Als Treibhausgase werden diejenigen Gase in der Atmosphäre bezeichnet, die einen Einfluss auf die Energiebilanz der Erde haben. Sie bewirken den sogenannten Treibhauseffekt. Die bekanntesten Treibhausgase Kohlenstoffdioxid (CO₂), Methan (CH₄) und Lachgas (N₂O) sind natürlicherweise in geringen Konzentrationen in der Atmosphäre zu finden. Freigesetzt werden diese Gase zum Beispiel bei der Verbrennung von fossilen Energieträgern (unter anderem Diesel, Erdöl, Gas) oder in der Landwirtschaft (unter anderem Stickstoffdüngung). Da beispielsweise bei einem Verbrennungsprozess verschiedene Treibhausgase (zum Beispiel N₂O und CO₂) freigesetzt werden, lassen sich diese als so genannten CO₂-Äquivalente zusammenfassen.

Der Anteil der Treibhausgase ist seit der Industrialisierung stark angestiegen. Dies führt zu einem Anstieg der Durchschnittstemperaturen und zur Zunahme extremer Wetterereignisse.

Zur Begrenzung der Erderwärmung ist daher nach wissenschaftlichen Erkenntnissen des Weltklimarates eine Begrenzung der Treibhausgase in der Atmosphäre dringend erforderlich. Im Rahmen des Weltklimagipfels von Paris im Jahr 2015 wurde beschlossen, dass die Erwärmung der Erdatmosphäre auf einen Wert von deutlich unter 2 Grad begrenzt werden muss. Die Begrenzung der Erderwärmung um 1,5 Grad gegenüber dem vorindustriellen Wert ist als Maximalziel im Beschluss enthalten.

Die internationalen Bestrebungen zur Minderung der weltweiten Treibhausgas-Emissionen erfordern insbesondere auch Anstrengungen auf kommunaler Ebene.

Entwicklung der Treibhausgas-Emissionen

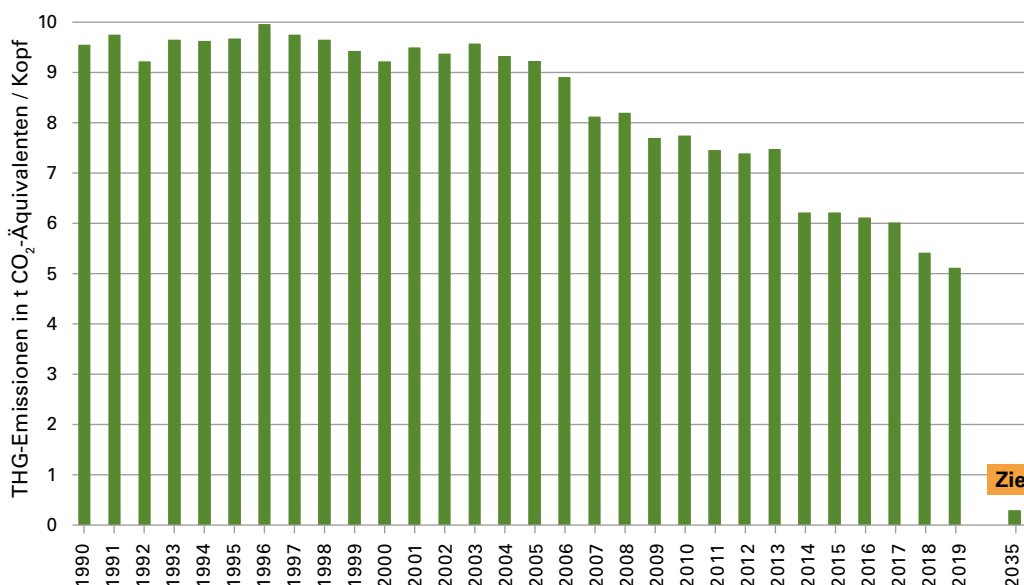


Abbildung 33:
Bisherige Entwicklung der Treibhausgas-Emissionen in München bis 2019 und Zielwert für das Jahr 2035. Einheit: Treibhausgas-Emissionen in CO₂-Äquivalenten pro Kopf. Es werden nur die energiebedingten THG-Emissionen berücksichtigt. (Quelle: Treibhausgas-Monitoring des RKU)

Beschreibung der vergangenen Entwicklungen des Indikators

Gegenüber dem Basisjahr 1990 sind die energiebedingten pro-Kopf Treibhausgas-Emissionen im Jahr 2019 mit 5,1 t pro Einwohner*in um 46,4 Prozent zurück gegangen – was zunächst eine erfreuliche Entwicklung darstellt. Die deutliche Verminderung gegenüber 2017 ist allerdings auch auf eine veränderte Datengrundlage für die Abschätzung des Heizölverbrauchs zurückzuführen. Um den Zielwert von 0,3 t CO₂-Äquivalenten bis 2035 erreichen zu können, sind in allen Bereichen immense Anstrengungen erforderlich.

Bewertung der Entwicklung

Gemessen an dem aktuellen Zielwert von 0,3 t CO₂-Äquivalenten pro Einwohner*in und Jahr liegt der aktuelle THG-Ausstoß mit 5,1 t im Jahr noch viel zu hoch. Dieser Wert bildet allerdings das Jahr 2019 ab, so dass aktuelle Klimaschutzmaßnahmen gegebenenfalls noch nicht abgebildet werden. Es wird sich in den kommenden Jahren zeigen, ob München den Zielpfad zur Klimaneutralität einschlagen kann. Setzt sich die Entwicklung der letzten Jahre fort, so wird eine Zielerreichung zunehmend unwahrscheinlich. Die fortschreitende Sensibilisierung weiter Teile der Gesellschaft für den Klimaschutz in den vergangenen Jahren und auch veränderte politische Rahmenbedingungen auf internationaler sowie Bundes- und Landesebene können dazu beitragen, dass die Senkung der THG-Emissionen schneller voranschreiten wird.

Ausblick auf die zukünftige Entwicklung des Indikators

Für die zukünftige Entwicklung der Treibhausgas-Emissionen wird entscheidend sein, dass die Emissionen in allen Bereichen/Sektoren drastisch zurückgehen. Wichtige Entscheidungen zur Klimaneutralität und dem Klimanotstand können große Auswirkungen haben, die im Moment noch nicht absehbar sind.

Allerdings wird die Stadtverwaltung alleine das Ziel der Klimaneutralität bis 2035 nicht erreichen können. Von ganz wesentlicher Bedeutung sind auch weiterhin verbesserte Rahmenbedingungen für mehr Klimaschutz auf der Ebene des Bundes und der Europäischen Union. Dennoch wurde im Rahmen des Fachgutachtens zur Klimaneutralität Münchens auch deutlich, dass beim klimapolitischen Instrumentarium der Landeshauptstadt München noch erhebliches Ausbaupotenzial besteht. Beispielsweise wurde empfohlen, die Vorreiter-Rolle der Stadtverwaltung weiter auszubauen, erfolgreiche Pilotvorhaben und Modellprojekte auch in der Breite umzusetzen und die energetische Sanierung des stadtweiten Gebäudebestands massiv zu beschleunigen sowie die Energieversorgung auf erneuerbare Energien umzustellen.

Aktueller Zustand**Sehr gut****Gut****Kritisch****Schlecht****Weiterführende Literatur:***Treibhausgas-Monitoring der Landeshauptstadt München 1990 bis 2019**Abschlussbericht zum Fachgutachten Klimaneutralität München 2035**Szenarien für ein klimaneutrales München bis 2035***Münchner Praxisbeispiel:****Förderprogramme für Energieeffizienz und emissionsfreie Mobilität**

Die Landeshauptstadt München hat sich zum Ziel gesetzt, bis zum Jahr 2035 klimaneutral zu werden. Zentraler Hebel ist dabei die Umsetzung einer kommunalen Wärmestrategie, die München zur ersten deutschen Großstadt macht, die es schafft, Gebäude ohne Heizöl und Erdgas zu beheizen und dabei die Heizkosten sozial verträglich zu halten. Ein weiterer wichtiger Baustein ist die Mobilitätswende hin zu emissionsfreien und platzsparenden Mobilitätslösungen.

Um Gebäudeeigentümer*innen und Unternehmen zur Sanierung und die ganze Bevölkerung zum Umstieg auf erneuerbare Energien und zum Wechsel zu klimaneutraler Mobilität zu motivieren, hat das Referat für Klima- und Umweltschutz zwei Förderprogramme entwickelt, die der Stadtrat am 29.06.2022 beschlossen hat.

Das neue **Förderprogramm Klimaneutrale Gebäude (FKG)** mit einem Volumen von rund 128 Millionen Euro bis 2025 soll Eigentümer*innen sowie Unternehmen mit einer auskömmlichen finanziellen Förderung zu einer möglichst anspruchsvollen Gebäudesanierung motivieren. Gefördert werden für den Neubau und die energetische Gebäudesanierung Maßnahmen zur Gebäudeeffizienz und zum Einsatz erneuerbarer Energien.

Das neue FKG vollzieht einen Richtungswechsel vom eigenständigen kommunalen Förderprogramm und

stockt Fördermaßnahmen der Bundesförderung für effiziente Gebäude (BEG) auf, sofern diese mit den Klimaschutzzielen der Landeshauptstadt München vereinbar sind. Damit wird nicht nur der städtische Haushalt geschont, sondern die Antragstellenden profitieren von einer auskömmlichen Gesamtförderung.

Das zweite neue **Förderprogramm Klimaneutrale Antriebe (FKA)** mit einem Finanzvolumen in Höhe von 18,6 Millionen Euro bis 2025 richtet sich an die drei Bereiche Fahrzeuge, Ladeinfrastruktur und Beratungsleistungen.

Weiterführende Informationen:*Förderprogramm Klimaneutrale Gebäude (FKG)**Förderprogramm Klimaneutrale Antriebe (FKA)***Bezug zu den SDGs**

3.21 Energieverbrauch

SDG 13 – Maßnahmen zum Klimaschutz

Umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen



Münchener Nachhaltigkeitsziel	Definition des Indikators	Zielwert
Ressourcenschonung 	Primärenergieverbrauch pro Einwohner*in (Maßeinheit: Endenergieverbrauch pro Einwohner*in gesamt nach Sektoren in MWh/a)	Derzeit gibt es keinen politisch beschlossenen Zielwert zu diesem Indikator

Bedeutung des Indikators für nachhaltige Entwicklung

Energie und ihre Herstellung haben zahlreiche problematische Auswirkungen: Verknappung endlicher fossiler Reserven, negative Auswirkungen zu hoher Energieumsätze auf Gesellschaft und Naturhaushalt sowie globale Energiegerechtigkeit und -sicherheit legen eine Begrenzung des absoluten Energieeinsatzes nahe. Das gilt auch für die Nutzung erneuerbarer Energiequellen. Die Senkung des Energieverbrauchs und die Steigerung der Energieeffizienz sind günstiger zu erreichen als die Erzeugung neuer – auch erneuerbarer – Energie.

Beschreibung der vergangenen Entwicklungen des Indikators

München hat bisher keine Zielwerte für Energieeinsparung beschlossen. Relative Einsparziele (Energieeffizienz) und Umstieg auf regenerative Energiequellen (Konsistenz) sind allerdings dringend notwendig. Erst absolute Verbrauchsziele sind hinreichend für eine Begrenzung des Energieeinsatzes zur nachhaltigen Nutzung der Ressourcen und Energieträger und deren global gerechte Verteilung.

Der Endenergieverbrauch pro Einwohner*in ist gegenüber dem Jahr 1990 um knapp 31 Prozent gesunken, allerdings sind die Veränderungen in den letzten Jahren insgesamt eher gering. Der Stromverbrauch ist über den gesamten Betrachtungszeitraum nur geringfügig zurückgegangen. Vermutlich werden Effizienzgewinne durch den wachsenden Einsatz von Informationstechnik (elektronische Medien, Datenverarbeitung, Internet, Kommunikation) „aufgefressen“. Der Wärmeverbrauch und der Treibstoffverbrauch sind einwohner*innenspezifisch stärker zurückgegangen. Ab 2018 wurde der Heizölverbrauch über ein anderes Verfahren abgeschätzt, da die Daten der Kaminkehrerinnung nicht mehr aktualisiert zur Verfügung gestellt wurden. Dies wirkt sich auch auf den Gesamtenergieverbrauch aus.

Bewertung der Entwicklung

Obwohl bislang keine Ziele für den Energieverbrauch in München beschlossen worden sind, ist für die Erreichung der Klimaneutralität in München eine deutliche Senkung des Energieverbrauchs erforderlich. Das Zielszenario des Fachgutachtens „Klimaneutralität München 2035“³³ beschreibt bei einer wachsenden Bevölkerungszahl eine Reduzierung des absoluten Endenergieverbrauchs bis zum Zieljahr um 36 Prozent bei einer fast völligen Dekarbonisierung der Energiebereitstellung.

Der Primärenergieverbrauch berücksichtigt neben dem Endenergieverbrauch auch die Verluste bei der Energieumwandlung. Daher liegt die Entwicklung der Primärenergie immer etwas oberhalb der Werte des Endenergieverbrauchs (vgl. Abbildung 34).

Energie- und Primärenergieverbrauch in München

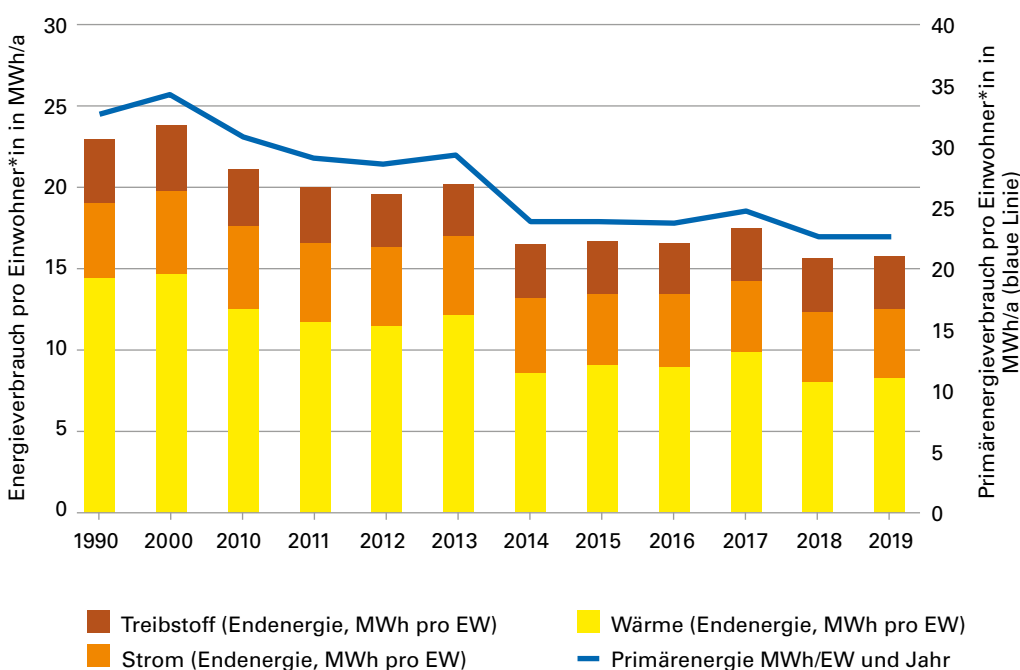


Abbildung 34:
Energie- und Primärenergieverbrauch in München (jeweils in MWh pro EW) (Quelle: THG-Monitoring des RKU)

Abbildung 35:
Gesamter Endenergieverbrauch (GWh) nach Energieträgern (Zielszenario 2035 und 204X im Vergleich zum Ist 2018) (Quelle: Öko-Institut, auf Basis von Berechnungen von Öko-Institut, Hamburg Institut und Intraplan)

Endenergieverbrauch nach Energieträgern

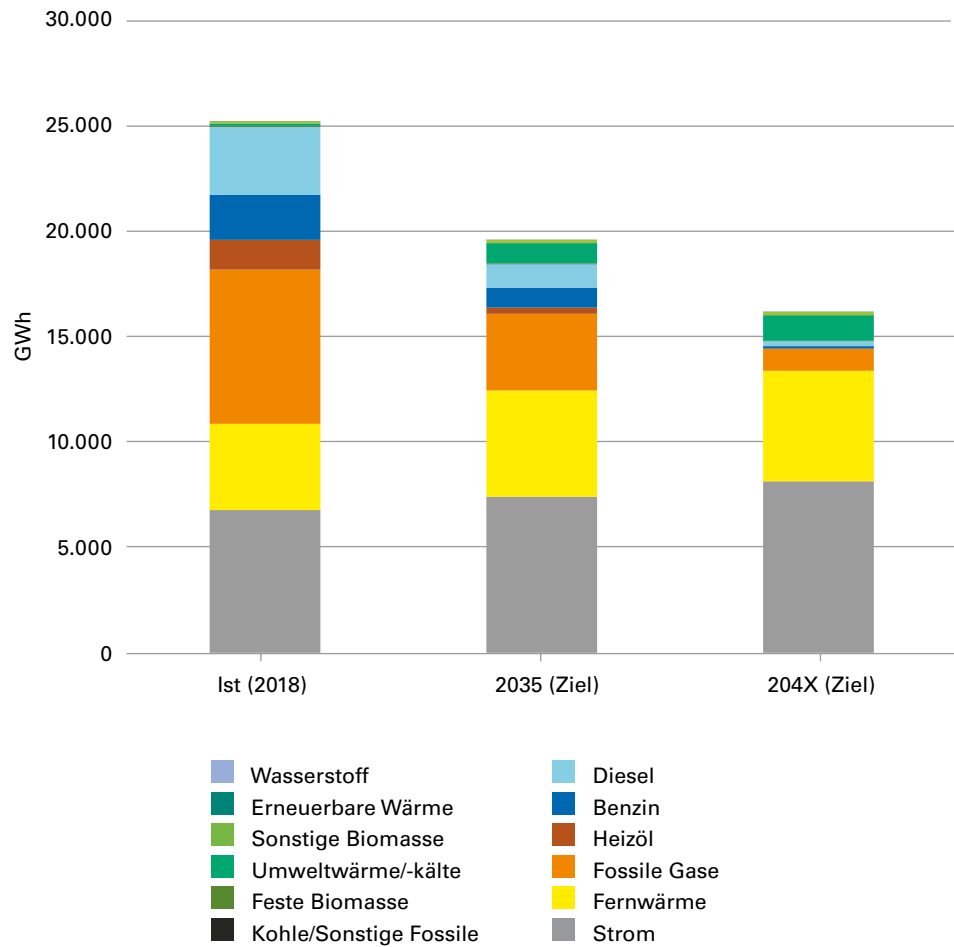
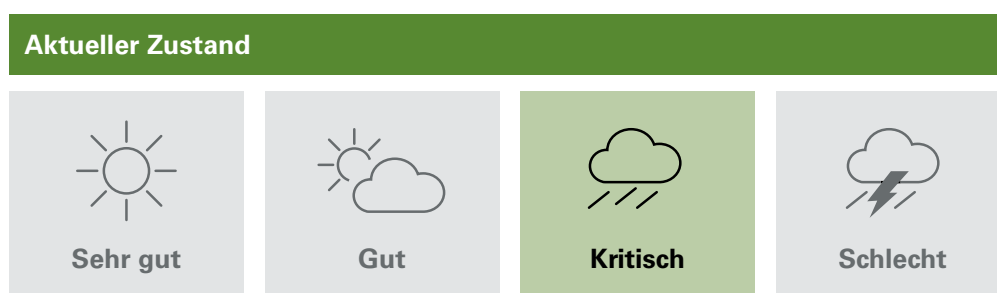


Abbildung 35, entnommen aus dem Szenarienbericht des Fachgutachtens, zeigt die erforderlichen Veränderungen im Bereich des Endenergieverbrauchs für die Jahre 2035 und 204X^{o)}: demnach muss der gesamte Endenergieverbrauch gegenüber 2018 bis 2035 um etwa 22 Prozent zurückgehen und bis 204X um 36 Prozent reduziert werden. Der Einsatz der fossilen Energieträger Erdgas, Heizöl, Benzin und Diesel muss sich gemäß des Zielszenarios aus dem Fachgutachten bis 2035 um mehr als 55 Prozent und bis 204X um 90 Prozent reduzieren. Auf der anderen Seite wird innerhalb des Zielszenarios angenommen, dass der Verbrauch an Fernwärme aufgrund des Ausbaus der Wärmenetze gegenüber dem Jahr 2018 um 23 Prozent (2035) beziehungsweise 28 Prozent (204X) ansteigt. Im Jahr 204X liegt der Stromverbrauch um 20 Prozent höher als im Jahr 2018. Strom deckt dann etwa 50 Prozent des gesamten Endenergieverbrauchs der Stadt. Der zweitwichtigste Energieträger ist im Jahr 204X die Fernwärme, die 32 Prozent des Energieverbrauchs deckt. Wasserstoff wird als Endenergie nur in begrenztem Umfang im Verkehrssektor eingesetzt. Hinzu kommen erhebliche Mengen an Wasserstoff in den Heizkraftwerken und Heizwerken der Stadtwerke München, die jedoch zum Umwandlungssektor gehören. Daher zählt dieser Einsatz von Wasserstoff nicht zum Endenergieverbrauch.

Ausblick auf die zukünftige Entwicklung des Indikators

Die Landeshauptstadt setzt in Zukunft vor allem auf die Reduktion des Energieverbrauchs und auf Effizienzsteigerung. Hier bieten innerhalb der Kommune insbesondere der Gebäude- und Verkehrsbereich wirkungsvolle Potenziale. Zudem wird in München der Ausbau regenerativer Energieträger gefördert. Aber auch die Münchner Einwohner*innen und Unternehmen spielen eine zentrale Rolle im Klimaschutz. Nur mit ihren Beiträgen kann der Energieverbrauch in Zukunft wesentlich verringert werden.

^{o)}Das Zielszenario 2035 beschreibt die unter sehr optimistischen Annahmen und bei Umsetzung sehr weitgehender Maßnahmen als möglich erachteten Entwicklung bis zum definierten Zieljahr für die Klimaneutralität der Landeshauptstadt. Das Zielszenario 204X unterstellt, dass auch bei sehr optimistischen Annahmen die Transformation langlebiger Infrastrukturen wie Gebäude, Energienetze und Verkehrswege nicht bis 2035 abgeschlossen sein wird. Dabei wird in diesem Szenario bewusst kein konkretes Jahr angesetzt, da es an der Ambition der Akteur*innen in München und der Veränderung der erforderlichen Rahmenbedingungen vor allem durch den Bund liegen wird, wie schnell die erforderlichen Veränderungen bei Gebäuden, der Energieversorgung und den Verkehrsinfrastrukturen realisiert werden können.



Weiterführende Literatur:

Abschlussbericht zum Fachgutachten Klimaneutralität München 2035


Szenarien für ein klimaneutrales München bis 2035

3.22 Kommunales Vermögen

SDG 16 – Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen

Friedliche und inklusive Gesellschaften für eine nachhaltige Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zur Justiz ermöglichen und leistungsfähige, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen



Münchner Nachhaltigkeitsziel	Definition des Indikators	Zielwert
<p>Zukunftstauglich Wirtschaften</p> 	<p>Eigenkapital je Einwohner*in</p>	<p>Das Eigenkapital je Einwohner*in soll sich im Zeitverlauf nicht verringern</p>

Bedeutung des Indikators für nachhaltige Entwicklung

Das Eigenkapital der Landeshauptstadt ist der nicht durch das Fremdkapital gedeckte Anteil des Vermögens. Es ist die Differenz zwischen Aktiva – Sachanlagen wie zum Beispiel Gebäuden oder Bankguthaben – und Passiva – unter anderem Schulden und Rückstellungen zum Beispiel für Pensionen. Im Gegensatz zum Schuldenstand, der nur einen kleinen Ausschnitt des städtischen Vermögens darstellt, ist die Entwicklung des Eigenkapitals ein umfassender Indikator für die Nachhaltigkeit der Finanzpolitik. Seit dem Umstieg der Stadt auf die kaufmännische Buchführung 2009 erstellt die Stadt eine jährliche Bilanz, aus der die Entwicklung des Eigenkapitals je Einwohner*in abzulesen ist.

Der Indikator Eigenkapital bildet die Finanzstruktur der Landeshauptstadt München ab. Eine gesunde Finanzstruktur ist ein wichtiger Erfolgsfaktor für die wirtschaftliche Entwicklung. Besonders nachhaltig wirtschaftende Städte und Kommunen haben in der Regel einen großen Anteil an Eigenkapital.

Beschreibung der vergangenen Entwicklungen des Indikators

Das Eigenkapital je Einwohner*in ist in den Jahren 2010 bis 2018 kontinuierlich angestiegen. In den Jahren 2019 und 2020 ist der Wert um 174 Millionen Euro beziehungsweise 58 Millionen Euro gesunken. Im Jahr 2021 ist das Eigenkapital im Vergleich zum Vorjahr jedoch wieder um 147 Millionen Euro gestiegen.

Das Eigenkapital der Landeshauptstadt München ist von 2010 bis 2021 von 9,8 Milliarden Euro auf 13,5 Milliarden Euro angestiegen, also um 37,6 Prozent. Durch einen Zuwachs bei den Einwohner*innen um rund 14,4 Prozent errechnet sich ein Zuwachs beim Eigenkapital je Einwohner*in in den Jahren 2010 bis 2021 um rund 21,2 Prozent.

Bewertung der Entwicklung

Der Anstieg des Eigenkapitals je Einwohner*in ist positiv zu bewerten. Es zeigt, dass die finanzielle Handlungsfähigkeit der Landeshauptstadt München erhalten bleibt beziehungsweise sich im letzten Jahr wieder vergrößert hat. Das städtische Eigenkapital je Einwohner*in beträgt derzeit mehr als 8.500 Euro.

Ausblick auf die zukünftige Entwicklung des Indikators

Trotz der Coronakrise und den einhergehenden wirtschaftlichen Auswirkungen hat sich die Höhe des Eigenkapitals im Jahr 2021 wieder verbessert und erreicht fast den Vorkrisen-Wert. In Folge der aktuellen weltweiten Entwicklungen und der damit verbundenen Inflation ist jedoch zu befürchten, dass sich dieser Trend nicht im selben Maße fortsetzen wird.

Eigenkapital pro Einwohner*in

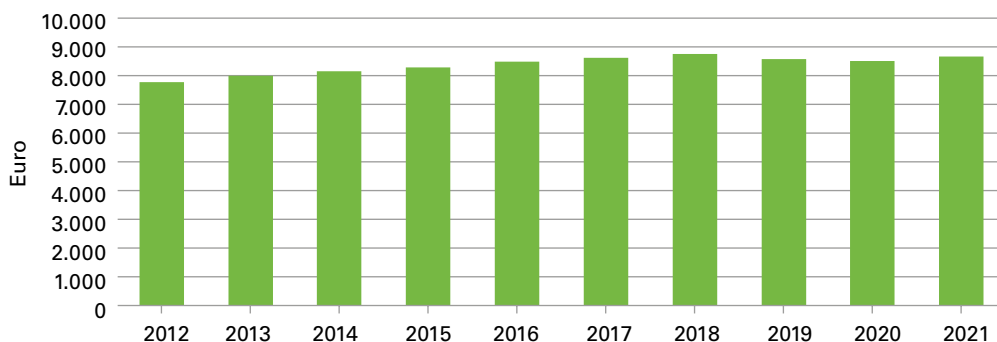


Abbildung 36:
Eigenkapital pro Einwohner*in (Quelle: Stadtkämmerei; Statistisches Amt München)

Aktueller Zustand



Sehr gut



Gut



Kritisch



Schlecht

3.23 Kriminalitätsrate


SDG 16 – Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen

Friedliche und inklusive Gesellschaften für eine nachhaltige Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zur Justiz ermöglichen und leistungsfähige, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen



Weitere relevante SDGs



Münchner Nachhaltigkeitsziel	Definition des Indikators	Zielwert
<p>Sicheres Leben</p> 	<p>Anzahl der zur Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) gemeldeten Gesamtstraftaten</p>	<p>Die Landeshauptstadt München nimmt im nationalen und internationalen Ranking vergleichbarer Großstädte, wie in den vergangenen Jahren, einen Spitzenplatz beim Thema Sicherheit ein</p>

Bedeutung des Indikators für nachhaltige Entwicklung

Die Herstellung von Sicherheit ist Staatsaufgabe. Die städtische Verwaltung ist daher gefordert, mit verschiedensten sicherheitsrechtlichen Maßnahmen sowie im Rahmen der Daseinsvorsorge im sozialen, pädagogischen, wirtschaftlichen, kulturellen und planerischen Bereich für objektive Sicherheit zu sorgen und dem Sicherheitsbedürfnis der Menschen durch Vorsorgehandeln Rechnung zu tragen.

Kriminalitätsrate

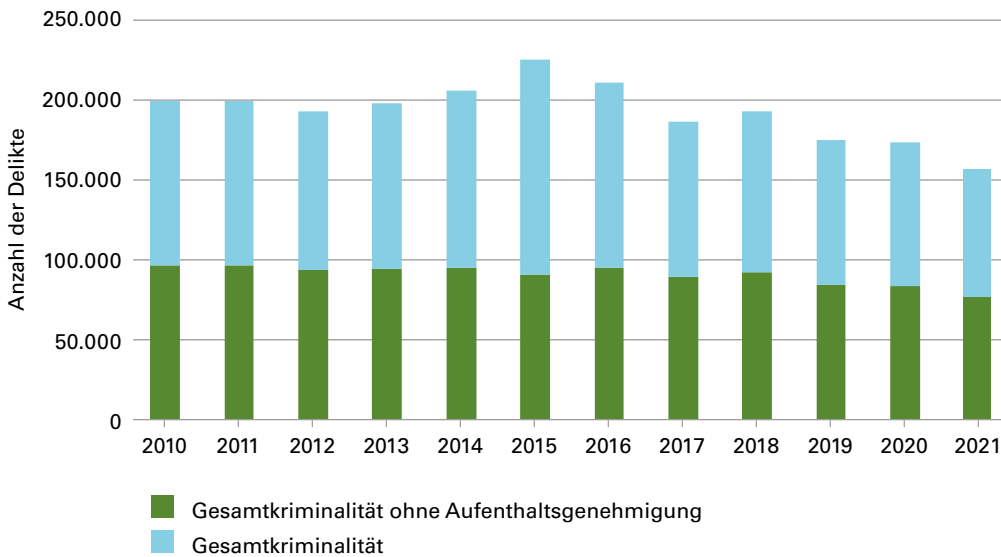


Abbildung 37: Gesamtkriminalität und Gesamtkriminalität ohne Aufenthaltsgenehmigung (Quelle: Polizeipräsident München: Sicherheitsreport 2021)

Straßenkriminalität und Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung

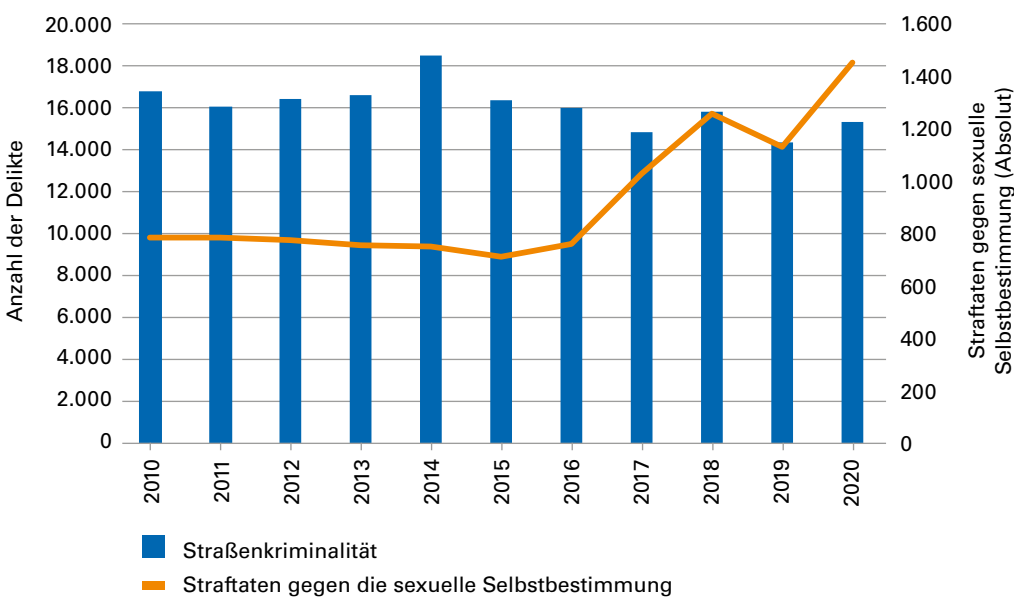


Abbildung 38: Straßenkriminalität und Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung^{p)} (Quelle: Polizeipräsident München: Sicherheitsreport 2021)

^{p)} Sexuelle Belästigungen / Beleidigungen zählen seit 10.11.2016 als Straftat und werden ab 2017 in der Statistik mitefassen. Dadurch kommt es im Jahr 2017 zu einem Anstieg der erfassten Straftaten.

Beschreibung der vergangenen Entwicklungen des Indikators

Die Gesamtkriminalität im Stadtgebiet lag 2021 bei 80.273 (2020: 88.857) Delikten und damit - 9,7 Prozent unter dem Vorjahreszeitraum. Die Aufklärungsquote beträgt 66,7 Prozent (64,5 Prozent). Ohne Berücksichtigung der ausländerrechtlichen Verstöße (+ 13,2 Prozent beziehungsweise + 433 auf 3.721 Fälle) ist im Bereich der Landeshauptstadt München ein Kriminalitätsrückgang um - 10,5 Prozent beziehungsweise -9.017 auf 76.552 (85.569) Delikte zu verzeichnen. Im Langzeitvergleich besteht ein Rückgang von 95.256 Fällen im Jahr 2012 auf 76.552 Straftaten im Jahr 2021 (- 19,6 Prozent beziehungsweise - 18.704). Die Bevölkerung in der Landeshauptstadt München stieg im selben Zeitraum um + 9,0 Prozent beziehungsweise + 123.282 Menschen.

Zudem wurde im Stadtgebiet München mit 15.632 (2020: 18.199) Delikten ein Rückgang der Straßenkriminalität um - 14,1 Prozent verzeichnet. Die Abnahme der Fallzahlen bei der Straßenkriminalität wird insbesondere durch das Minus beim Diebstahl von Fahrrädern (-619 Fälle), beim Taschendiebstahl (-510 Fälle), der Sachbeschädigung an Kfz (-600 Fälle) und durch weniger Fälle der Sachbeschädigung durch Graffiti (-458 Fälle) geprägt. Im 10-Jahresvergleich ist ein Deliktsrückgang von -24,2 Prozent zu konstatieren.

Die Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung verblieben in der Landeshauptstadt München annähernd auf dem Niveau des Vorjahres (-0,5 %, 1.449 Fälle). Die Aufklärungsquote verbesserte sich leicht um +1,1 Prozentpunkte auf 82,1 Prozent.

Bewertung der Entwicklung

Insgesamt gilt München als eine der sichersten Großstädte Deutschlands und Europas, auch wenn der Indikator der Gesamtkriminalität nur einen sehr spezifischen Blick auf einen (zahlenmäßig) kleinen Ausschnitt der Sicherheitslage in München gibt.

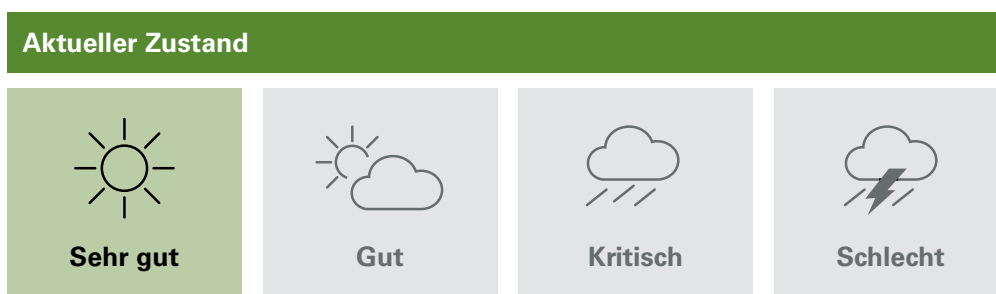
Ausblick auf die zukünftige Entwicklung des Indikators

Das Kreisverwaltungsreferat erarbeitet derzeit einen Strategieplan „Kommunale Sicherheit und Prävention“, in welchem sicherheitsrelevante Themen integral betrachtet und deren Relevanzeinschätzung sowohl nach risikobasierten Ansätzen, aber auch im Hinblick auf kommunalen Handlungsspielraum, öffentliche Wahrnehmung und Auswirkungen auf die Stadtentwicklung (strategische Ziele der Perspektive München) erfolgen sollen.

Mit diesem Strategieplan soll eine grundlegende Darstellung der Sicherheitslage Münchens erfolgen und relevante Gefährdungen für München identifiziert werden, um für die fachlichen und politischen Ebenen mögliche Handlungsbedarfe abzuleiten oder künftige Maßnahmen zu entwickeln.

Ziel ist es, der Stadtverwaltung eine Grundlage an die Hand zu geben, um im Bereich Sicherheit künftig besser Schwerpunkte setzen und Ressourcen gezielt einbinden zu können. So soll dauerhaft und konsequent der Blick darauf gerichtet werden, mögliche Veränderungen oder eintretende Situationen sicherheitsrechtlich frühzeitig erkennen, richtig bewerten und entsprechend einschätzen zu können und so eine proaktive Sicherheitsplanung zu erreichen.

An der derzeitigen Erarbeitung sind alle städtischen Referate (mit Ausnahme des Personal- und Organisationsreferats und der Stadtkämmerei), das Polizeipräsidium München sowie externe Fachpersonen und Expert*innen beteiligt.



Weiterführende Literatur:

Sicherheitsreport 2021 der Polizei Bayern

3.24 Bürgerschaftliches Engagement

SDG 16 – Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen

Friedliche und inklusive Gesellschaften für eine nachhaltige Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zur Justiz ermöglichen und leistungsfähige, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen



Münchner Nachhaltigkeitsziel	Definition des Indikators	Zielwert
<p>Aktive Zivilgesellschaft</p>	<p>Anteil der Münchner*innen, die sich ehrenamtlich engagieren</p>	<p>Steigerung des Bürgerschaftlichen Engagements der Münchner*innen</p>

Bedeutung des Indikators für nachhaltige Entwicklung

Das Grundverständnis Bürgerschaftlichen Engagements bildet die Basis für die Förderung von Bürgerschaftlichem Engagement bei der Landeshauptstadt München.

Bürgerschaftliches Engagement (BE) ist das freiwillige, nicht auf finanzielle Vorteile gerichtete, das Gemeinwohl fördernde Engagement von Erwachsenen, Kindern und Jugendlichen zur Erreichung gemeinsamer Ziele. Bürgerschaftlich Engagierte reagieren auf individuelle und gesellschaftliche Herausforderungen und geben Impulse. Durch die Verbindung von Eigeninitiative mit gesellschaftlicher Verantwortung entwickeln sie Ideen und Lösungsansätze für alle Lebensbereiche. Bürgerschaftlich Engagierte wirken ergänzend zu staatlichem Handeln und zu Hauptberuflichen. Sie sind Unterstützung und Bereicherung und dürfen als solche keinesfalls als Ersatz für Erwerbstätigkeiten herangezogen werden. Bürgerschaftliches Engagement lebt von den Fähigkeiten, Kompetenzen und Interessen der Engagierten und basiert auf demokratischen Grundregeln und Toleranz.

Beschreibung der vergangenen Entwicklungen des Indikators

Im Rahmen der Bevölkerungsbefragung zur Stadtentwicklung 2021 wurde auch das bürgerschaftliche Engagement in München detailliert untersucht. Danach haben sich 26 Prozent der Befragten in den letzten 12 Monaten ehrenamtlich oder freiwillig – egal ob unbezahlt oder gegen geringe Aufwandsentschädigung – engagiert. Bei der Befragung im Jahre 2016 waren es insgesamt 49 Prozent. Der hier festgestellte Rückgang ist teilweise bedingt durch massive Kontakteinschränkungen und Alltagsveränderungen während der ersten Phase der Pandemie. So war es monatelang nicht möglich, sich in direktem Kontakt mit Anderen beziehungsweise für Andere, nicht der Familie zugehörigen Personen, zu engagieren. Darüber hinaus wurden neue Engagementformen in der Pandemie durch die Fragestellung in der Befragung von 2020 nicht erfasst. So konnte gerade während der Pandemie ein hohes Maß an spontanem, nicht organisiertem Engagement beobachtet werden. 69 Prozent der Befragten können sich (auch weiterhin) vorstellen, sich in den nächsten zwölf Monaten ehrenamtlich oder freiwillig zu engagieren.

Bewertung der Entwicklung

Das Engagement der Münchner*innen ist laut Bevölkerungsumfrage 2021 zurückgegangen. Das spontane, eher kurzfristige Engagement gewinnt zunehmend an Bedeutung. Dies zeigt sich in Zeiten der Pandemie und während des Ukraine-Krieges deutlich. Dies muss künftig bei Umfragen entsprechend Berücksichtigung finden.

Engagementquote

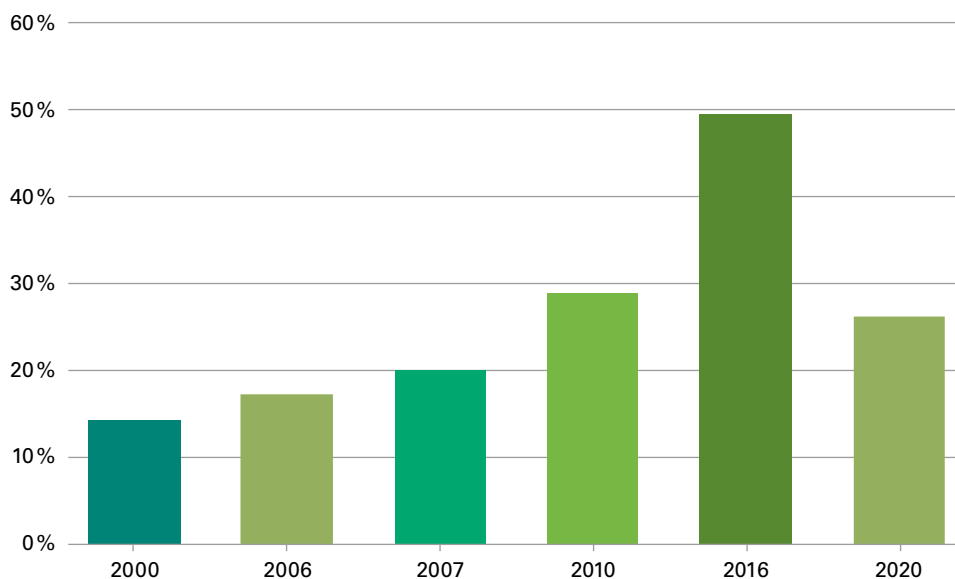


Abbildung 39:
Engagementquote
in München (Quelle:
Bevölkerungsbefragungen
zur Stadtentwicklung
2021 im Auftrag des
Referats für Stadtplanung
und Bauordnung
der Landeshauptstadt
München)

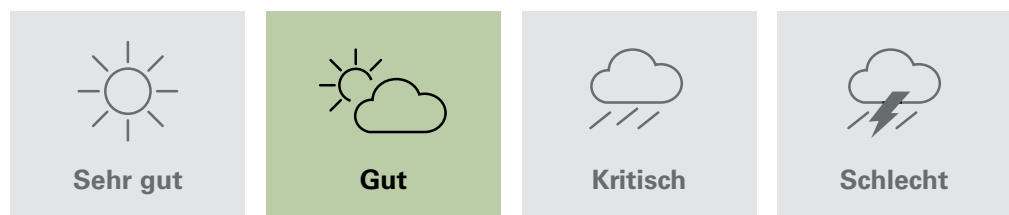
Die langjährige Förderung von Bürgerschaftlichem Engagement in Kooperation mit zivilgesellschaftlichen Organisationen wird diese Form des Bürgerschaftlichen Engagements noch mehr in den Fokus stellen. Auch in Zukunft ist eine strategische und an den Bedarfen der Engagierten orientierte Förderung und Wertschätzung dieser Tätigkeit notwendig, um weitere Personen zu motivieren, freiwillig etwas für das Gemeinwohl beizutragen.

Ausblick auf die zukünftige Entwicklung des Indikators

Um Formen des spontanen Engagements zukünftig gezielt zu fördern, müssen etablierte Formen des Bürgerschaftlichen Engagements geöffnet und entsprechende Gelegenheitsstrukturen weiter ausgebaut werden. Dabei sollte aus einem bloßen Nebeneinander von spontanem und organisiertem Engagement ein Miteinander ermöglicht werden, ohne derart stark reglementierend einzugreifen, dass Unabhängigkeit und Selbstbestimmtheit als Wesensmerkmal spontanen Engagements eingeschränkt werden (vergleiche hierzu auch die Leitlinie Soziales, Handlungsfeld Bürgerschaftliches Engagement).

Darüber hinaus ist für die kommenden Jahre wichtig, Bürgerschaftliches Engagement als Lernort für die demokratischen Prinzipien in die Bildungslandschaft zu integrieren sowie digitales Engagement und längerfristiges Engagement in Vereinen zu unterstützen.

Aktueller Zustand



Weiterführende Literatur:

Bevölkerungsumfrage zur Stadtentwicklung 2021

Handlungskonzept der Landeshauptstadt München zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements (BE) 2020 (Beschluss des Stadtrats vom 24.03.2021, Sitzungsvorlage Nr. 20-26 / V02055)

Münchener Praxisbeispiel: Münchener Initiative Nachhaltigkeit (MIN)



Münchener
Initiative
Nachhaltigkeit

Die Münchener Initiative Nachhaltigkeit – kurz MIN – ist ein offener, überparteilicher Zusammenschluss von überwiegend zivilgesellschaftlichen Organisationen, die sich in München für eine nachhaltige Entwicklung einsetzen. Basis hierfür sind die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung, die die Vereinten Nationen 2015 in der Agenda 2030 formuliert haben, und zu denen sich auch die Stadt München verpflichtet hat. Die MIN setzt auf gemeinsame Entwicklung und Bündelung von Kräften, um mehr Wirkung zu entfalten.

In Anlehnung an die Nachhaltigkeitsziele hat die MIN acht „Manufakturen“ eingerichtet, in denen Bürger*innen und Vertreter*innen von Organisationen aus dem Nachhaltigkeitsbereich mit Vertreter*innen aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Wissenschaft gemeinsam Leitbilder, Strategien und Maßnahmen für eine nachhaltige Entwicklung in München erarbeiteteten.

Die MIN soll aktiv in die Entwicklung der Nachhaltigkeitsstrategie für München eingebunden werden.

Weiterführende Informationen:

Münchener Initiative Nachhaltigkeit

Bezug zu den SDGs



3.25 Wohlfahrtsindex

SDG 17 – Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen

Umsetzungsmittel stärken und die Globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung mit neuem Leben erfüllen



Weitere relevante SDGs



Münchener Nachhaltigkeitsziel	Definition des Indikators	Zielwert
<p>Zukunftstauglich Wirtschaften</p>  <p>Verantwortlicher Umgang mit natürlichen Ressourcen</p>  <p>Lebensqualität</p>  <p>Sicheres Leben</p> 	<p>Maß für gesellschaftliche Wohlfahrt, das ökonomische, ökologische und soziale Aspekte in einen monetarisierten Gesamtindex einbezieht (Maßeinheit: normierter Index Jahr 2000=100; Gesamt und Pro-Kopf)</p>	<p>Möglichst hohe gesellschaftliche Wohlfahrt im Rahmen der planetaren Belastungsgrenzen; derzeit gibt es keinen politisch beschlossenen Zielwert zu diesem Indikator.</p>

Bedeutung des Indikators für nachhaltige Entwicklung

Die Intention und das Konstruktionsprinzip des RWI

Der Regionale Wohlfahrtsindex (RWI) zielt auf einen Wechsel der Perspektive auf die wirtschaftliche Entwicklung, indem er den Blick um wohlfahrtsrelevante ökonomische, ökologische und soziale Aspekte im Zusammenhang mit den Wirtschaftsaktivitäten in einem Land erweitert. Er steht – wie sein Pendant auf nationaler Ebene, der Nationale Wohlfahrtsindex (NWI) – im Kontext einer international geführten Diskussion um neue Indikatoren für gesamtgesellschaftliche Wohlfahrt.

Insgesamt besteht der RWI aus 20 Komponenten (siehe Tabelle 5)³⁴. In bewusster Nähe zur Systematik des Bruttoinlandsprodukts (BIP) werden die als Stromgrößen konzipierten Komponenten monetarisiert und zu einem Gesamtindex aggregiert. Dies ermöglicht den direkten Vergleich der Entwicklungen von RWI und BIP.

Die Berechnung des Gesamtindex beruht auf dem folgenden Konstruktionsprinzip:

Wohlfahrtsstiftende Basisgröße sind die mit der Einkommensverteilung gewichteten Konsumausgaben der privaten Haushalte. Annahmegemäß stiftet der Konsum von Gütern und Dienstleistungen den Menschen Nutzen, ein zusätzlicher Euro Einkommen erhöht den Nutzen eines ärmeren Haushalts aber stärker als den eines reicheren. Der Wohlfahrtsgewinn durch allgemeine Konsumsteigerungen fällt daher in der Tendenz niedriger aus, je ungleicher das Einkommen in einer Gesellschaft verteilt ist.

Addiert werden die nicht über den Markt bezahlte Wertschöpfung durch Haus- und Familienarbeit sowie ehrenamtliche Tätigkeiten und ein Teil der öffentlichen Ausgaben für Gesundheit und Bildung.

Abgezogen werden insgesamt 14 Komponenten, die wohlfahrtsmindernde soziale und ökologische Aspekte erfassen (insbesondere Reparatur- und Schadenskosten, Ersatzkosten für den Verbrauch nicht erneuerbarer Energieträger und Kosten der Atomenergienutzung).

Der RWI verdeutlicht, dass ein Wohlfahrtsmaß im 21. Jahrhundert sich nicht mit der Erfassung der über den Markt vermittelten Wertschöpfung zufriedengeben kann. Dabei knüpft er bewusst an unter Wohlfahrtsgesichtspunkten bestehende Defizite des BIP an, insbesondere die mangelnde Berücksichtigung des Verbrauchs von Naturkapital in Wirtschaftsprozessen, der fehlende oder sogar fälschlicherweise positive Einbezug von Umweltschäden und daraus resultierende Reparaturkosten sowie das Ausblenden von Verteilungsfragen und der wohlfahrtsstiftenden Leistungen, die von Menschen unentgeltlich erbracht werden.

Der Unterschied zwischen einer Orientierung an der kurzfristigen Leistungsfähigkeit der Wirtschaft und einer Orientierung an gesellschaftlicher Wohlfahrt zeigt sich besonders im Vergleich der Entwicklungen von RWI und BIP.

Gerade im Falle der Divergenz wird deutlich, dass das BIP mit seiner Fokussierung auf marktvermittelte Leistungen blind beziehungsweise fehlsichtig gegenüber grundlegenden Dimensionen individuell angestrebter und gesellschaftlich tragfähiger Entwicklung ist. Ein Indikator wie der RWI kann dagegen – keinesfalls perfekt, aber doch besser als das BIP – anzeigen, ob sich das Wohlergehen einer Gesellschaft unter Bezugnahme auf relevante Wohlfahrtsaspekte wie ökologische Tragfähigkeit und soziale Gerechtigkeit insgesamt verbessert oder verschlechtert.

Als Quellen von Wohlfahrt gehen dabei nicht nur Zuwächse wohlfahrtsstiftender Elemente wie Konsum oder Bildung ein. Vielmehr wird auch sichtbar, dass Rückgänge wohlfahrtsmindernder Elemente wie beispielsweise sinkende Umweltbelastungen positiv zur Wohlfahrt beitragen – und somit, dass sich der gesellschaftliche Einsatz für die Minderung negativer Folgewirkungen des Wirtschaftens lohnt.

Tabelle 5:
Übersicht der Einzelkomponenten des RWI

Nr.	Komponente	+ / -
1	Index der Einkommensverteilung	
2	Gewichteter privater Konsum	+
3	Wert der Hausarbeit	+
4	Wert der ehrenamtlichen Arbeit	+
5	Öffentliche Ausgaben für Gesundheits- und Bildungswesen	+
6	Kosten und Nutzen dauerhafter Konsumgüter	+ / -
7	Kosten für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte	-
8	Kosten durch Verkehrsunfälle	-
9	Kosten durch Kriminalität	-
10	Kosten durch Alkohol-, Tabak- und Drogenkonsum (Merkposten)	-
11	Gesellschaftl. Ausgaben zur Kompensation von Umweltbelastungen	-
12	Kosten durch Wasserbelastungen (Merkposten)	-
13	Kosten durch Bodenbelastungen (Merkposten)	-
14	Kosten durch Luftverschmutzung	-
15	Kosten durch Lärmbelastung	-
16	Verlust bzw. Gewinn durch Biotopflächenänderungen (für München aktuell nicht berechenbar)	+ / -
17	Verlust bzw. Gewinn durch Änderung landwirtschaftlicher Fläche	+ / -
18	Ersatzkosten durch Verbrauch nicht erneuerbarer Energieträger	-
19	Kosten durch Treibhausgase	-
20	Kosten der Atomenergienutzung	-

Wie jedes Maß für ein so komplexes Konzept wie gesellschaftliche Wohlfahrt unterliegt aber auch der RWI zahlreichen Beschränkungen, von denen hier einige genannt werden sollen. So beruht der Index auf der Grundannahme, dass die Summe individueller Konsumausgaben eine adäquate Ausgangsgröße für die Betrachtung gesellschaftlicher Wohlfahrt ist und dass Konsumsteigerungen ceteris paribus die Wohlfahrt steigern. Dass sich der Gesamtindex durch Addition und Subtraktion in Geldeinheiten ausgedrückter Elemente berechnet, impliziert zudem rechnerisch die in der Wirklichkeit nicht gegebene vollständige Substituierbarkeit unterschiedlicher wohlfahrtsrelevanter Aspekte. Aus einem positiven Trend des RWI lässt sich daher unter anderem nicht erkennen, ob die Wohlfahrtsentwicklung eines Landes zum Beispiel längerfristig ökologisch tragfähig wäre. Grenzen resultieren aber nicht nur aus der Methodik und ihren Implikationen, sondern auch aus der Verfügbarkeit von Daten: Gerade im Umweltbereich können wichtige Bereiche wie etwa Biodiversitätsverluste noch immer nicht adäquat einbezogen werden, so dass derzeit von einer Unterbewertung ökologischer Aspekte im RWI auszugehen ist.

Beschreibung der vergangenen Entwicklungen des Indikators

Für den Regionalen Wohlfahrtsindex München (RWI-MUE) liegen aktuell Werte für die Jahre 2000 bis 2018 vor.^{q)} Die Veränderungen des RWI-MUE^{r)} können damit über einen Zeitraum von 18 Jahren mit der Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts^{s)} in München (BIP-MUE) verglichen werden. Um den Vergleich zu vereinfachen, wurden sowohl der RWI-MUE als auch das preisbereinigte BIP-MUE für das Basisjahr 2000 auf den Indexwert 100 normiert.

^{q)} Wobei für das Jahr 2018 bei einigen Komponenten noch keine Daten vorlagen und deswegen der Wert von 2017 übernommen wurde.

^{r)} Im Folgenden werden zur besseren Lesbarkeit „RWI-MUE“ und „BIP-MUE“ verkürzt mit „RWI“ und „BIP“ bezeichnet.

^{s)} Das BIP für München beziehungsweise dessen Preisbereinigung musste für diesen Vergleich ebenfalls vom Institut für Interdisziplinäre Forschung (FEST) Heidelberg vorgenommen werden, da dafür keine Daten aus der amtlichen Statistik vorliegen.

Regionaler Wohlfahrtsindex München

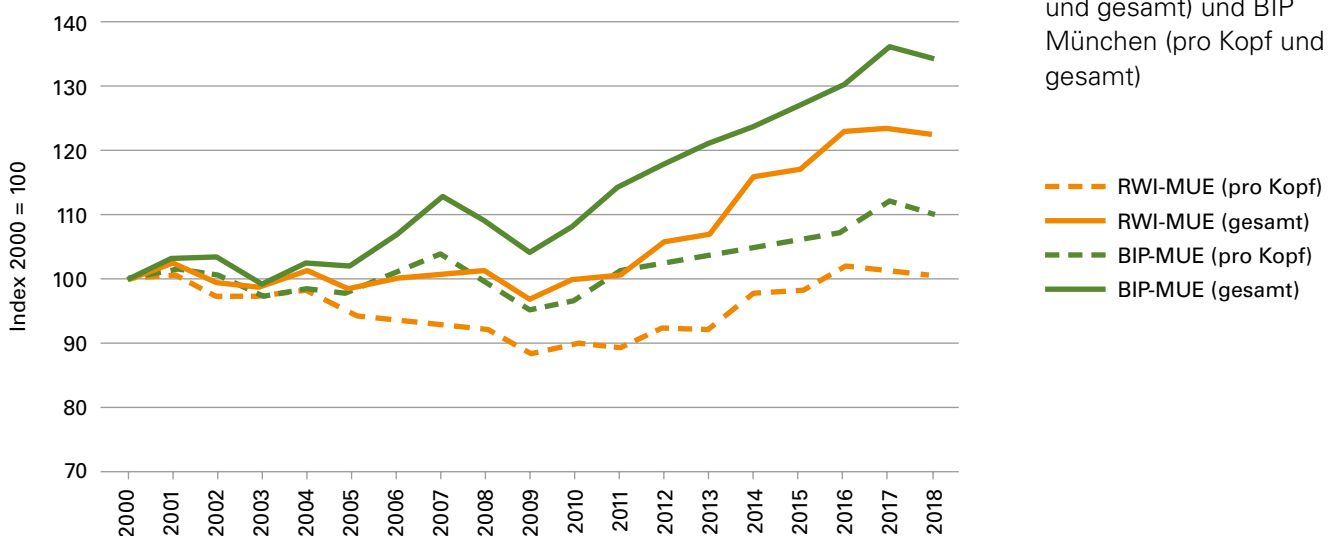


Abbildung 40:
RWI München (pro Kopf und gesamt) und BIP München (pro Kopf und gesamt)

Zwar konnte die Datenlage des RWI-MUE im Vergleich zur im Nachhaltigkeitsbericht München 2014 veröffentlichten Version deutlich verbessert werden, es gibt aber immer noch erhebliche Unsicherheiten und Datenlücken. Dies trifft insbesondere auf den Umweltbereich zu, bei dem davon auszugehen ist, dass die tatsächlich auftretenden Kosten eher unterschätzt werden, weil weiterhin Daten fehlen und Kosten im Zweifelsfall konservativ – das heißt eher zu niedrig als zu hoch – veranschlagt werden. Vor diesem Hintergrund müssen die im Folgenden präsentierten Ergebnisse weiterhin mit Vorsicht interpretiert werden.

Da es in München im betrachteten Zeitraum einen deutlichen Bevölkerungszuwachs gab, werden die Ergebnisse zunächst aus der aggregierten Gesamt- und anschließend aus Pro-Kopf-Perspektive betrachtet.

Bewertung der Entwicklung

Über den gesamten Berichtszeitraum von 2000 bis 2018 betrachtet, lässt sich beim BIP eine Steigerung um 34 Punkte von einem Indexwert von 100 auf 134 und beim RWI eine Steigerung um 22 Punkte von 100 auf 122 beobachten. Sowohl BIP als auch RWI weisen also eine insgesamt positive Entwicklung aus, wobei das BIP stärker gewachsen ist als der RWI. Als mittelfristige Trends lassen sich sowohl beim RWI als auch beim BIP zwei Phasen und in den letzten beiden Jahren möglicherweise eine dritte identifizieren: Von 2000 bis 2009 ist ein insgesamt eher stagnierender Trend zu beobachten, wobei dieser beim RWI mit leicht fallender, beim BIP hingegen mit leicht steigender Tendenz versehen ist. Es folgt von 2009 bis 2016 eine Phase der deutlichen Steigerung, sowohl beim BIP als auch beim RWI. Im Zeitraum 2016 bis 2018 zeigt sich beim RWI nun eine Stagnation, während das BIP 2017 noch einmal deutlich ansteigt, um einen Teil des Zuwachses 2018 wieder zu verlieren.

Auf diese drei Phasen und die zentralen zugrundeliegenden Entwicklungen auf Komponentenebene wird im Folgenden näher eingegangen.

Phase 1 (2000-2009)

In der ersten Phase von 2000 bis 2009 stagniert der RWI weitgehend. Die Werte schwanken in einem Bereich zwischen 97 (2009) und 102 (2001). Von zentraler Bedeutung dafür war ein recht deutlicher Anstieg der Einkommensungleichheit (Komponente 1)¹⁾ von einem Gini-Koeffizienten von 0,325 im Jahr 2000 auf einen Wert von 0,344 im Jahr 2009, bei in etwa gleichbleibenden privaten Konsumausgaben. Dies führte bei den mit der Einkommensungleichheit gewichteten Konsumausgaben (K2) zu einem deutlichen Rückgang. Als weitere wichtige wohlfahrtsmindernde Wirkung kommt hinzu, dass die Ersatzkosten für nicht-erneuerbare Energieträger (K18) anstiegen, was zum einen an steigenden Energieverbräuchen, zum anderen aber an steigenden Kostensätzen lag. Dass der RWI „nur“ um 3 Punkte absank, lag insbesondere an deutlich gefallenem Kosten der Kriminalität (K9), sowie einem gestiegenen Wert der Hausarbeit (K3) und gestiegenen staatlichen Ausgaben für Bildung und Gesundheit (K5). Darüber hinaus gab es beispielsweise auch bei den Kosten durch Verkehrsunfälle (K8) und denen durch Luftverschmutzung (K14) positive Entwicklungen.

¹⁾ Im Folgenden werden Bezeichnungen wie „Komponente 1“ als „K1“ abgekürzt.

Phase 2 (2009-2016)

In der zweiten Phase von 2009 bis 2016 steigen sowohl RWI als auch BIP deutlich an. Mit einem Plus von etwa 26 Indexpunkten fällt diese bei beiden Maßen sehr ähnlich aus, wobei das BIP auf Grund des höheren Ausgangsniveaus 2016 bei einem Indexwert von 130, der RWI hingegen „nur“ bei 123 liegt. Der mit Abstand hauptverantwortliche Grund für die deutliche Steigerung des RWI sind stark angestiegene private Konsumausgaben. Preisbereinigt stiegen diese um 30 Prozent an. Hinzu kommt, dass die Einkommensungleichheit in diesem Zeitraum leicht abnahm, wobei sie 2016 immer noch etwas oberhalb des Niveaus des Jahres 2000 lag. Negativ haben sich im Zeitraum 2009 bis 2016 insbesondere die Kosten für den Weg zur Arbeit (K7), das Verhältnis von Kosten und Nutzen dauerhafter Konsumgüter (K6), die Kosten durch Alkohol, Tabak und Drogenkonsum (K10) sowie die Kosten durch Treibhausgas-Emissionen (K19) entwickelt. Insgesamt hatten diese aber ein deutlich geringeres Volumen als die Zuwächse bei den privaten gewichteten Konsumausgaben (K2). Beachtet werden muss an dieser Stelle allerdings, dass gerade im Umweltbereich noch relativ große Datenlücken bestehen.

Phase 3 (2016-2018)

In der noch sehr kurzen dritten Phase von 2016 bis 2018 stagniert der RWI in etwa und liegt im Jahr 2018 schließlich bei einem Indexwert von 122. Das BIP steigt im Jahr 2017 zunächst noch einmal stark an, um im Jahr 2018 – das erste Mal seit der Finanzkrise 2009 – auf einen Wert von 134 zurückzugehen. Der Grund des Bruchs mit dem zuvor steigenden Trend hängt beim RWI insbesondere mit dem in diesem Zeitraum stark zurückgehenden Bevölkerungswachstum zusammen. Hatte dieses zuvor noch dafür gesorgt, dass die eigentlich in der Pro-Kopf-Perspektive bereits fallende Tendenz des Werts der Hausarbeit (K3) (über-)kompensiert wurde, so führt dessen Ausbleiben nun zu einem Absinken dieser Komponente. Zusammen mit steigenden Pendelkosten (K7) und einer wieder leicht angestiegenen Einkommensungleichheit führt dies dazu, dass trotz weiterhin leicht steigenden privaten Konsumausgaben (K2, ungewichtet) und weiteren positiven Wohlfahrtsentwicklungen wie gestiegenen Ausgaben für Gesundheit und Bildung im Ergebnis ein leichtes Minus beim RWI in diesem Zeitraum stehen bleibt.

Gesamter Betrachtungszeitraum (2000-2018)

Es folgt die Analyse des RWI und der wichtigsten Entwicklungen über den gesamten Berichtszeitraum von 2000 bis 2018. Als dominierender Faktor und Grund für den deutlichen Anstieg des RWI von einem Indexwert von 100 auf 122 kann der um 32 Prozent gestiegene private Konsum (K2, ungewichtet) ausgemacht werden. Dahinter folgen mit weitem Abstand weitere wohlfahrtssteigernde Entwicklungen wie gesunkene Kosten durch Kriminalität, gestiegene Ausgaben für Gesundheit und Bildung (K5) und gesteigerte Werte der Hausarbeit (K3) und ehrenamtlichen Arbeit (K4).

Wohlfahrtsverluste ergaben sich im Zeitraum 2000 bis 2018 insbesondere durch eine Erhöhung der Einkommensungleichheit. Mit einem Gini-Koeffizienten von 0,340 lag diese im Jahr 2018 höher als im Jahr 2000 und befindet sich insgesamt deutlich oberhalb des gesamtdeutschen Niveaus.

Ein gemischtes Bild zeigt sich bei den Umweltkomponenten, zu denen man die Komponenten 11 bis 20 zählen kann. Aggregiert betrachtet zeigt sich hier eine leichte Verschlechterung, was insbesondere an den gestiegenen Ersatzkosten für nicht-erneuerbare Energien (K18) und gestiegenen Kosten durch Treibhausgas-Emissionen (K19) liegt. Die Emissionen gingen von 2000 bis 2017 (letzter verfügbarer Wert) um 14 Prozent zurück. Da jedoch vor dem Hintergrund der Annahme von über die Zeit zunehmenden Schäden pro emittierter Tonne CO₂-Äquivalent steigende Kostensätze pro Tonne verwendet werden, welche um 30 Prozent (2000: 139 €/Tonne; 2017: 181 €/Tonne) zunahm, ergibt sich insgesamt ein Ansteigen der verursachten Kosten im Umfang von 11 Prozent. Verbesserungen gab es bei den Umweltkomponenten hingegen bei den Kosten durch Luftschadstoffemissionen (K14) und den Kosten der Atomenergienutzung (K20). Auch an dieser Stelle sei aber noch einmal auf die aus fehlenden Daten resultierende Unvollständigkeit im Umweltbereich und die – um sich nicht dem Vorwurf der Übertreibung auszusetzen – eher konservative Berechnungsweise bei den enthaltenen Umweltkomponenten hingewiesen.

Ergebnisse des RWI-MUE aus der Pro-Kopf-Perspektive

Die Bevölkerung Münchens hat zwischen 2000 und 2018 um 22 Prozent (262.000 Einwohner*innen) und damit sehr deutlich zugenommen. Die durch den RWI ausgewiesene Wohlfahrtsentwicklung pro Kopf fällt deswegen deutlich weniger positiv aus als in der Gesamtbetrachtung. Denn der Bevölkerungsanstieg beeinflusst prinzipiell auch die Entwicklung des RWI: So hat er beispielsweise einen steigernden Effekt auf die privaten Konsumausgaben und trägt dazu bei, dass die in München für Hausarbeit und ehrenamtliche Tätigkeiten insgesamt eingesetzte Zeit ansteigt. Gleichzeitig kann eine wachsende Bevölkerung im RWI auch negative Effekte haben, etwa, wenn sie zu einem steigenden Energieverbrauch und höheren Kosten des Pendelverkehrs führten. In aller Regel werden diese Veränderungen nicht direkt proportional zur Änderung der Bevölkerung sein, so dass eine Pro Kopf-Betrachtung ein etwas anderes Bild der Wohlfahrtsentwicklung ergibt als der „aggregierte“ Regionale Wohlfahrtsindex.

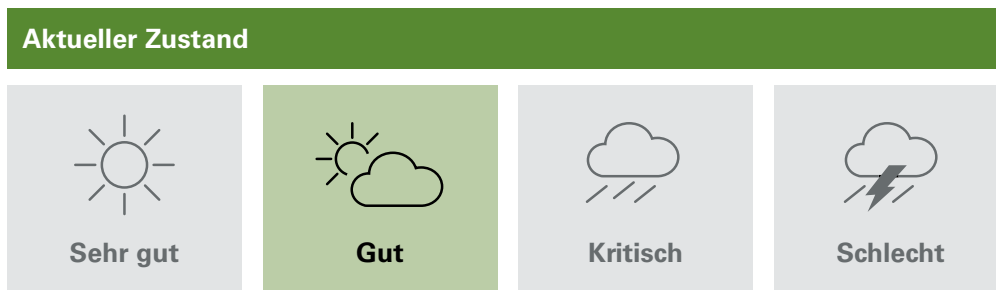
Anstelle eines Indexwertes von 122 liegt der RWI pro Kopf im Jahr 2018 nur bei einem Wert von 101. Statt einer insgesamt positiven Wohlfahrtsentwicklung von 2000 bis 2018, die zunächst von einer Phase der Stagnation bis zum Jahr 2009 und dann einem deutlichen Anstieg gekennzeichnet ist, zeigt sich bei der Pro-Kopf-Perspektive zunächst eine Verschlechterung auf einen Minimalwert von 88 bis zum Jahr 2009, die durch den anschließenden konsumgetriebenen Aufschwung wieder ausgeglichen werden konnte, im Ergebnis jedoch „nur“ zu einer Rückkehr auf das Pro-Kopf-Wohlfahrtsniveau des Jahres 2000 führte. Insgesamt ergibt sich also aus Pro-Kopf-Perspektive ein deutlich anderes Bild als aus Gesamt-Perspektive. Man kann es allerdings durchaus auch als Erfolg werten, dass das enorme Bevölkerungswachstum offenbar so gestaltet werden konnte, dass das durchschnittliche Wohlfahrtsniveau vor dem Bevölkerungswachstum, nach einer Phase des Übergangs, nun seit 2016 wieder erreicht wurde.

Ob die aggregierte Gesamt- oder die Pro-Kopf-Perspektive gewählt wird, hängt immer vom konkreten Einsatzzweck ab. Beide haben aus Wohlfahrtsperspektive ihre Berechtigung.

Ausblick auf die zukünftige Entwicklung des Indikators

Eine genaue Prognose für das Jahr 2019 ist schwierig. Da sich der Nationale Wohlfahrtsindex (NWI) in diesem Jahr aber auf Bundesebene positiv entwickelte, ist es zumindest nicht unplausibel, dass dies auch in München der Fall war. Noch größer ist die Unsicherheit in Bezug auf das Pandemie-Jahr 2020. Erste Abschätzungen zu den Auswirkungen der Pandemie auf die einzelnen Komponenten des NWI für Deutschland³⁵ weisen darauf hin, dass es neben dem Einbruch des privaten Verbrauchs auch positive Aspekte wie eine Abnahme der Verkehrsunfälle und einen durch die Einschränkung der Produktion bedingten Rückgang der Umweltkosten gab. Zu befürchten ist allerdings auch ein Anstieg der Einkommensungleichheit. Höchst wahrscheinlich – aber eben noch nicht ganz sicher – erscheint ein Sinken des NWI insgesamt. Eine ähnliche Entwicklung ist für den RWI erneut nicht unplausibel.

Ein Ausblick über 2020 hinaus ist aktuell nahezu unmöglich, denn dies hängt nicht nur vom weiteren Verlauf der Pandemie ab, sondern auch davon, ob der Prozess der Wiederbelebung der Wirtschaft nach der Pandemie vor allem in der Restauration hergebrachter Strukturen bestehen wird oder als Neubeginn im Sinne einer sozial-ökologischen Transformation genutzt wird. Werden beispielsweise die Klimaziele engagiert verfolgt, indem Energie- und Verkehrswende vorangetrieben werden, wird sich dies im RWI positiv auswirken. Bleibt ein solches Umsteuern aus, wird dies hingegen aller Voraussicht nach zulasten der Wohlfahrtsentwicklung Münchens gehen. Im Vergleich zum BIP kann dies mit dem RWI wesentlich genauer nachgezeichnet werden.



Weiterführende Literatur:

Eine Übersicht über die aktuellen Veröffentlichungen zum NWI/RWI ist abrufbar unter:

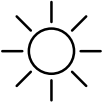
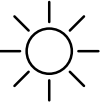



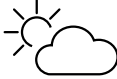





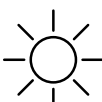
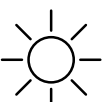
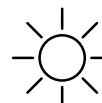
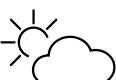
<https://www.fest-heidelberg.de/fne-themenfeld-wohlfahrtsindizes/> (am: 08.01.2023)













Die aktuellste Veröffentlichung zum NWI, auch in Bezugnahme auf die Coronapandemie, ist abrufbar unter:

https://www.boeckler.de/pdf/p_imk_pb_96_2020.pdf (am: 08.01.2023)

3.26 Gesamtschau der Münchner Nachhaltigkeitsindikatoren

Nr.	Münchner Nachhaltigkeitsziel	Indikator	Zielwert	Status 2014	Status 2022
SDG 1. Armut in allen ihren Formen und überall beenden					
1	Chancengleichheit	Armut	<ul style="list-style-type: none"> - Rückgang der Zahl der Menschen, die Leistungen nach SGB II und Leistungen zur Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung nach dem 4. Kap. SGB XII beziehen - Verringerung der Armutsrisikoquote 		 Bezug von Leistungen nach SGB II Bezug von Grundsicherung im Alter nach SGB XII
SDG 2. Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern					
2	Zukunftstauglich Wirtschaften	Ökologischer Landbau	100 Prozent der Landwirtschaftsfläche der städtischen Güter in ökologischer Bewirtschaftung		
SDG 3. Ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern					
3	Lebensqualität	Kindergewicht	Der Anteil übergewichtiger und adipöser Kinder zum Zeitpunkt der Gesundheitsuntersuchung zur Einschulung soll nicht ansteigen und mittelfristig weiter reduziert werden		
4	Lebensqualität	Vorzeitige Sterblichkeit	Vorzeitige Sterblichkeit von Frauen und Männern soll gesenkt werden. Insbesondere soll die höhere vorzeitige Sterblichkeit von Männern gesenkt werden.		
5	Lebensqualität	Luftqualität	Einhaltung der Grenzwerte für Feinstaub PM10 und Stickstoffdioxid NO ₂ . Der gemessene Jahresmittelwert muss unter 40 µg/m ³ liegen (gemäß der 39. Verordnung des Bundesimmissionsschutzgesetzes)	Feinstaub: Stickstoffdioxide: 	Feinstaub: Stickstoffdioxide:

Nr.	Münchner Nachhaltigkeitsziel	Indikator	Zielwert	Status 2014	Status 2022
SDG 4. Inklusive, gleichberechtigte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten lebenslangen Lernens für alle fördern					
6	Chancengleichheit	Ausbildungschancen	Jeder/Jedem Ausbildungssuchenden wird ein Ausbildungsplatz angeboten		
7	Chancengleichheit	Bildungschancen	Niemand verlässt die Schule ohne anerkannten Schulabschluss. Der Anteil der Schulabgänger*innen ohne Mittelschulabschluss an den allgemeinbildenden Schulen wird bis 2030 auf mindestens 4,5 Prozent verringert.		
SDG 5. Geschlechtergleichstellung erreichen und alle Frauen und Mädchen zur Selbstbestimmung befähigen					
8a	Chancengleichheit	Gender Pay Gap	Kein politischer Zielwert vorhanden	—	
8b	Chancengleichheit	Frauenanteil im Stadtrat	Kein politischer Zielwert vorhanden		
SDG 7. Zugang zu bezahlbarer, verlässlicher, nachhaltiger und moderner Energie für alle sichern					
9	Ressourcenschonung	Regenerative Energiegewinnung	Kein politischer Zielwert vorhanden		
SDG 8. Dauerhaftes, inklusives und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle fördern					
10	Zukunftstauglich Wirtschaften	Energieproduktivität	Kein politischer Zielwert vorhanden		
11	Zukunftstauglich Wirtschaften	Wirtschaftsstruktur	Die drei bedeutendsten Branchen beziehungsweise Wirtschaftsabteilungen machen weniger als 50 Prozent aus, die acht bedeutendsten weniger als 90 Prozent.		
12	Chancengleichheit	Arbeitslosenquote	Vollbeschäftigung (97 Prozent, 3 Prozent Fluktuation)		

Nr.	Münchener Nachhaltigkeitsziel	Indikator	Zielwert	Status 2014	Status 2022
SDG 11. Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestalten					
13	Ressourcenschonung	Flächeninanspruchnahme	Sicherung beziehungsweise Ausgleich der Münchner Grün- und Freiflächen und Erhalt des Freiraumanteils		
14	Lebensqualität	Flächen zur Erholung	Erholungsfläche pro Einwohner*in mindestens erhalten oder erhöhen		
15	Lebensqualität	Verkehrsmittelwahl	Mindestens 80 Prozent des Verkehrs auf Münchner Stadtgebiet werden bis 2025 durch abgasfreie Kraftfahrzeuge, den öffentlichen Personennahverkehr sowie Fuß- und Radverkehr realisiert		
16	Sicheres Leben	Verkehrsunfälle mit Kindern	Vermeidung von Verkehrsunfällen mit getöteten und schwerverletzten Kindern		
17	Kinder- und Familienstadt	Bevölkerungsentwicklung	Erhalt oder Verbesserung des generativen Verhaltens (Entwicklung der TFR), Erhalt einer ausgeglichenen Altersstruktur mit Kindern (Anteil der Kinder an der Bevölkerung)	—	
SDG 12. Nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sicherstellen					
18	Ressourcenschonung	Ökologischer Fußabdruck	Kein politischer Zielwert vorhanden		
19	Ressourcenschonung	Abfallaufkommen	<ul style="list-style-type: none"> - Die Abfälle aus Haushalten pro Kopf pro Jahr werden in der Landeshauptstadt München bis 2035 um 15 Prozent auf 310 kg/EW*a reduziert - Die Restmüllmenge in der Landeshauptstadt München wird bis zum Jahr 2035 um 35 Prozent auf 127 kg/EW*a reduziert. Langfristig erreicht die Landeshauptstadt München ein Restmüllaufkommen von durchschnittlich weniger als 100 kg pro Kopf pro Jahr. 	—	

Nr.	Münchner Nachhaltigkeitsziel	Indikator	Zielwert	Status 2014	Status 2022
SDG 13. Umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen					
20	Ressourcenschonung	Treibhausgas-Emissionen	Senkung der energiebedingten Treibhausgas-Emissionen im Stadtgebiet auf 0,3 t CO ₂ -Äquivalente pro Einwohner*in im Jahr 2035. Der Bereich der Stadtverwaltung soll bereits 2030 klimaneutral sein.		
21	Ressourcenschonung	Energieverbrauch	Kein politischer Zielwert vorhanden		
SDG 16. Friedliche und inklusive Gesellschaften für eine nachhaltige Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zur Justiz ermöglichen und leistungsfähige, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen					
22	Zukunftstauglich Wirtschaften	Kommunales Vermögen	Das Eigenkapital je Einwohner*in soll sich im Zeitverlauf nicht verringern		
23	Sicheres Leben	Kriminalitätsrate	Die Landeshauptstadt München nimmt im nationalen und internationalen Ranking vergleichbarer Großstädte wie in den vergangenen Jahren einen Spitzenplatz bei dem Thema Sicherheit ein		
24	Aktive Zivilgesellschaft	Bürgerschaftliches Engagement	Steigerung des bürgerschaftlichen Engagements der Münchner Bürger*innen		
SDG 17. Umsetzungsmittel stärken und die Globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung mit neuem Leben erfüllen					
25	Zukunftstauglich Wirtschaften Verantwortlicher Umgang mit natürlichen Ressourcen Lebensqualität Sicheres Leben	Wohlfahrtsindex	Möglichst hohe gesellschaftliche Wohlfahrt im Rahmen der planetaren Belastungsgrenzen; derzeit gibt es keinen politisch beschlossenen Zielwert		



4

Herausforderungen

Die Betrachtung der Münchner Nachhaltigkeitsindikatoren in Kapitel 3 macht deutlich, dass die Bewertung einer erfolgreichen nachhaltigen Entwicklung in den jeweiligen Themenbereichen und Handlungsfeldern unterschiedlich ausfällt. Um besser zu verstehen, welche Einflussfaktoren hier wirken und wie darauf reagiert werden kann, werden in diesem Kapitel zunächst die Herausforderungen auf globaler, dann auf Münchner Ebene beleuchtet.

4.1

Globale Herausforderungen

Bereits 2019, vier Jahre nach Verabschiedung der Agenda 2030, stellten die Staats- und Regierungschefs auf dem SDG-Gipfel in New York fest, dass im Falle eines unveränderten Trendverlaufes die SDGs als gemeinsame Ziele der Weltgemeinschaft im Jahr 2030 nicht erreicht werden können – dies geschah also bereits vor der Coronapandemie und dem Angriffskrieg Russlands.

Vier zentrale Herausforderungen erschweren die Umsetzung der Agenda 2030 auf globaler Ebene dabei besonders:

- wachsende Armut und Ungleichheit
- der Klimawandel
- der Verlust von Biodiversität
- ein steigender Ressourcenverbrauch.³⁶

Folgen der globalen Coronapandemie – Rückschritt statt Fortschritt

Wie erwähnt kam die Staatengemeinschaft bei der Umsetzung der SDGs schon zuvor nur stockend voran – mit der Coronapandemie verschlechterte sich die Lage in zentralen Bereichen nun sogar. 2020 wurden rund 119 bis 124 Millionen Menschen in die Armut zurückgedrängt, rund 255 Millionen Vollarbeitsplätze gingen global verloren. Entsprechend kehrte auch der Hunger in vielen Regionen der Welt zurück, geschätzt wird, dass seit Beginn der Pandemie 83 bis 132 Millionen mehr Menschen unter Hunger leiden als zuvor.³⁷

Zudem hat die Pandemie Ungleichheiten global und regional aufgedeckt und verschärft. Dies zeigt sich unter anderem an der Impfquote: in Afrika waren im März 2022 gerade einmal zwölf Prozent der Menschen doppelt gegen das Coronavirus geimpft, während die Impfquoten in Europa vielerorts über 70 oder gar 80 Prozent lagen.³⁸

Gleichzeitig hat die wirtschaftliche Abschwächung im Jahr 2020 die Klimakrise kaum gebremst. Durch die Erholung der Weltwirtschaft von den Folgen der Coronapandemie und eine verstärkte Verbrennung von Kohle sind die energiebedingten CO₂-Emissionen im Jahr 2021 auf 36,3 Milliarden Tonnen energiebedingte CO₂-Äquivalente gestiegen – so viel wie noch nie zuvor.³⁹ Gleichzeitig lag die globale Durchschnittstemperatur 2021 etwa 1,11 Grad Celsius über dem vorindustriellen Niveau⁴⁰ – gefährlich nah an der vom Weltklimarat beschriebenen Grenze von 2 Grad beziehungsweise 1,5 Grad Celsius.⁴¹

Positive Erkenntnisse aus der Coronapandemie

Die Bemühungen zur Bewältigung der Pandemie haben – trotz der erwähnten und überwiegenden negativen Auswirkungen – gezeigt, dass Gemeinschaften global sehr widerstandsfähig sind, Regierungen entschlossen handeln können, soziale Absicherung sich genau wie die digitale Infrastruktur schnell ausbauen lässt und lebensrettende Impfstoffe und Behandlungen in Rekordzeit entwickelt werden können. Wenn es gelingen würde, diese Leistungsfähigkeit von Politik, Wissenschaft und Gesellschaft auf die Umsetzung der SDGs zu übertragen und auch hier einen ähnlichen „sense of urgency“ wie bei der Pandemiebekämpfung zu erzeugen, ließe sich der Fortschritt bei den SDGs deutlich beschleunigen.⁴²

Der russische Angriffskrieg auf die Ukraine und die Folgen

Der völkerrechtswidrige russische Angriffskrieg auf die Ukraine bedroht seit Ende Februar 2022 Frieden, Freiheit und Menschenrechte in ganz Europa. Er hat weitreichende Folgen für die nachhaltige Entwicklung in der Ukraine selbst, aber auch weltweit. Die Ukraine erlebt eine humanitäre Katastrophe, wie sie in dem Ausmaß in Europa noch vor kurzem unvorstellbar war. Zugleich sind in Russland außerordentliche Menschenrechtsverletzungen zu beobachten. Sofern Frieden wieder einkehren kann, werden die Menschen in der Ukraine neben den direkten Kriegsauswirkungen noch sehr lange mit Armut, Hunger, unzureichender medizinischer Versorgung und starken Einschränkungen in Wirtschaft, Bildung und vielen anderen Bereichen konfrontiert sein. Weltweit werden massive negative Auswirkungen des Krieges erwartet, die insbesondere ärmere und benachteiligte Menschen treffen werden.⁴³

Neben den direkten Auswirkungen des Krieges zeigt sich die Vulnerabilität einer globalisierten Wirtschaft: gerade bei der Energieversorgung und der Ernährungssicherheit, aber auch bei den schon durch die Coronapandemie erschütterten Lieferketten wird deutlich, wie dringend die sozial-ökologische Transformation für Sicherheit, Menschenrechte und Wohlergehen aller Menschen ist. Ungleichheit und strukturelle Armut werden sich weiter verschärfen. Maßnahmen des akuten Krisenmanagements, wie beispielsweise der Abbau bestehender Abhängigkeiten von fossilen Energieträgern aus Russland, können kurzfristig negative Nachhaltigkeits-effekte haben – wie sich an der Diskussion um eine Renaissance von Kohle und Atomkraft in Deutschland zeigt. Gerade deshalb müssen nun mit Entschlossenheit die Anstrengungen für Klimaschutz, insbesondere der Ausbau erneuerbaren Energien, aber auch sonstige Themen von Nachhaltigkeit und Resilienz verstärkt werden.⁴⁴

4.2

Herausforderungen Münchens

Welche Herausforderungen sind für München im Bereich nachhaltige Entwicklung zentral? München gilt als attraktiv und lebenswert, in vielen Städtevergleichen wird München eine Spitzenstellung hinsichtlich der Lebensqualität bescheinigt. Beobachtungen in vielen Handlungsbereichen sowie die Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung zur Stadtentwicklung 2021⁴⁵ zeigen: München kommt mit vielen Herausforderungen der Gegenwart besser zurecht als viele andere Städte.

Betrachtet man die Indikatoren für nachhaltige Entwicklung in München, kommt zu dieser oberflächlicheren, positiven Analyse eine zweite Ebene hinzu: München hat auf vielen Ebenen starken Handlungsbedarf – genannt seien beispielhaft die Wohnraumversorgung, der Verkehr und die Altersarmut.

Die Herausforderungen für München bestehen aber auch in selbst gesteckten Zielen und Indikatoren (wie der Klimaneutralität 2035, der Zero Waste City München oder der Kreislaufwirtschaft), die mit den SDGs kongruent sind, sowie Anforderungen einer globalen nachhaltigen Entwicklung, bei denen München noch den Anschluss sucht. Nicht zuletzt gibt es weitere Herausforderungen durch globale Entwicklungen, die ebenfalls stark auf München und seine Handlungsfähigkeit einwirken.

Herausforderungen durch eigene Programme und Indikatoren

Klimaneutralität

Die Landeshauptstadt München hat sich zum Ziel gesetzt, bis zum Jahr 2035 klimaneutral zu werden. Die Stadtverwaltung selbst will dieses Ziel bereits bis zum Jahr 2030 erreichen. Damit wird München der Verantwortung gerecht, die den Kommunen in Industrieländern bei der Umsetzung des Klimaabkommens von Paris zufällt und leistet einen Beitrag dazu, die absehbare Veränderung des Erdklimas auf eine Temperaturdifferenz von deutlich unter 2 Grad, möglichst auf 1,5 Grad Celsius gegenüber dem vorindustriellen Zeitalter, zu begrenzen. Die Ziele mit den Zeithorizonten 2035 beziehungsweise 2030 sind jedoch sehr ambitioniert. Um sie erreichen zu können, oder ihnen zumindest so nahe wie möglich zu kommen, müssen in München bereits begonnene, wirksame Klimaschutzmaßnahmen erheblich intensiviert und viele zusätzliche Maßnahmen ergriffen werden.⁴⁶

Circular Economy (Kreislaufwirtschaft)

Mit dem Beschluss vom 02.07.2020 „Circular Munich – Kreislaufwirtschaft für ein nachhaltiges München“ hat sich München zum Ziel gesetzt, eine Strategie für eine Kreislaufwirtschaft und ein zirkuläres Wirtschaften in München zu erarbeiten. Die Circular Economy steht im Gegensatz zu dem heute vorherrschenden linearen Wirtschaftsmodell, das nach dem Take-Make-Waste-Prinzip funktioniert. Dabei geht das Konzept weit über die Abfallwirtschaft und die Betrachtung des Lebenszyklusendes von Produkten und Dienstleistungen hinaus: Die Circular Economy zielt darauf ab, die Erschöpfung von Ressourcen zu verhindern, Energie- und Materialkreisläufe zu schließen und eine nachhaltige Entwicklung zu fördern. Das Circular Economy-Konzept umfasst weit mehr als die Ressourcenschonung in der ökologischen Dimension

der Nachhaltigkeit. Dementsprechend ist auch die Operationalisierung der Kreislaufwirtschaft nicht allein mit Recycling gleichzusetzen, sondern setzt viel früher bei Verhaltensänderung und Produktdesign an. Die theoretischen Ansätze und Ziele der Circular Economy bestehen seit einigen Jahrzehnten, verlassen aufgrund der notwendigen Voraussetzungen jedoch bislang eher selten die konzeptionelle Ebene.⁴⁷ Entsprechend ist die Erarbeitung und Umsetzung einer „echten“ Circular Economy, nicht zuletzt aufgrund fehlender Good- und Best-Practice-Beispiele zur Orientierung, eine gewichtige Herausforderung für die kommenden Jahre. Gleichzeitig könnte die Stadt München bei einer gelungenen Transformation zu einer Kreislaufwirtschaft gleich mehrere SDGs und Indikatoren positiv beeinflussen und einen großen Schritt Richtung nachhaltige Entwicklung machen.

In diesem Zusammenhang wurde mit Beschluss vom 15.11.2022 „München auf dem Weg zur zirkulären Stadt – Ein Sachstandsbericht zur Erarbeitung einer kommunalen Circular Economy-Strategie (Work in Progress Report 2022)“ auch die Einrichtung einer Circular Economy-Koordinierungsstelle (CEKS) im Referat für Klima- und Umweltschutz beauftragt.

Ökologischer Fußabdruck Münchens

Der ökologische Fußabdruck der Landeshauptstadt München bündelt den Blick auf die große ökologische Herausforderung für die Gesamtstadt und alle Einwohner*innen. Wenn alle Menschen global so konsumieren und leben würden wie die Münchner*innen, würde man drei Erdplaneten benötigen. Entsprechend hat München bereits zum 4. Mai 2022 alle Ressourcen aufgebraucht, die für das Jahr 2022 theoretisch zur Verfügung standen.⁴⁸ In einer Welt mit zunehmender Ressourcenverknappung ist dieser hohe Ressourcenverbrauch nicht nur ökologisch bedenklich, sondern stellt ein wachsendes Risiko im Sinne einer geschwächten Krisenfestigkeit und hoher Ressourcenabhängigkeit dar.

Herausforderungen durch äußere Einflussfaktoren

Unsichere globale Entwicklung

Alle kommunalen Programme in München beruhen auf der Annahme, dass sich die lange Periode friedlicher und geordneter sozialer und wirtschaftlicher Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg fortsetzt. Das aktuelle Geschehen zeigt allerdings, dass eine stabile Ordnung in Europa nicht länger eine Selbstverständlichkeit ist und Konflikte, auch wenn sie fern von der Stadt München stattfinden, die politischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten zur Unterstützung der lokalen Nachhaltigkeitsprogramme beeinträchtigen können.

Folgen des Ukraine-Kriegs

Der Krieg in der Ukraine wirkt sich auch direkt auf die Landeshauptstadt München aus. Die Betreuung und Integration Geflüchteter stellt eine große gesamtgesellschaftliche Herausforderung dar. Gleichzeitig müssen die Auswirkungen von steigenden Energiepreisen, allgemein steigender Preise und der Störung der Liefer- und Logistikketten bewältigt werden.

Energiekrise

Die Europäische Union, Deutschland und auch München erleben zurzeit durch den Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine eine wirtschaftliche und in Folge davon soziale Krise. Grund hierfür ist, dass sich die EU und damit auch Deutschland bei der Sicherstellung ihrer Energieversorgung zum einen in die Abhängigkeit von russischen Rohstoffen begeben und zum anderen den Ausbau erneuerbarer Energiequellen verzögert hat. Die seit langem diskutierte und geforderte große Transformation⁴⁹ mit der Wende zur Nachhaltigkeit wurde in den vergangenen zehn Jahren nicht angegangen. Da es bisher versäumt wurde, Ideen zu einer post-fossilen Wirtschaftsweise zu entwickeln und umzusetzen, fehlen nun in diesen Zeiten der akuten multiplen Krisen auch schnell einsetzbare Alternativen. Maßnahmen, die zum Beispiel mit dem notwendigen Pfad der Klimaneutralität vereinbar sind und eine dramatische soziale Polarisierung vermeiden lassen.



Die Energiekrise zeigt deutlich, was nun dringend geboten ist: Ein schneller und entschiedener Umstieg auf erneuerbare Energien sowie eine technologische Neugestaltung der Wirtschaft in Richtung Postwachstumswirtschaft, um Deutschland und der EU wieder ein großes Stück an Souveränität zurückzugeben, um die sich abzeichnenden Wohlstandsverluste gering zu halten und um die Schere zwischen Arm und Reich nicht noch weiter zu öffnen.

Bevölkerungswachstum und Flächenverknappung

Das anhaltende Bevölkerungswachstum geht mit einer gleichzeitigen Flächenverknappung einher. München ist im innerdeutschen Großstadtvergleich unter den Städten mit über einer Million Einwohner*innen diejenige mit dem höchsten Flächenanteil für Bebauungsnutzung und Verkehrsflächen (Verhältnis 60:40). Da immer mehr Menschen diese Flächen nutzen, werden Freiräume knapper, was zu vermehrten Nutzungskonkurrenzen führt. Gleichzeitig wird die Anpassung an den Klimawandel durch eine fortschreitende Versiegelung von Flächen in der Stadt gefährdet (durch die Versiegelung kann Wasser bei Extremwetterereignissen nicht ausreichend ablaufen, gleichzeitig heizen versiegelte Flächen Städte weiter auf). Ziel muss es daher sein, die Inanspruchnahme und Versiegelung neuer Flächen auf null zu reduzieren. Wesentliche Bausteine für die Reduzierung der Flächeninanspruchnahme können beispielsweise eine verstärkte Innenentwicklung und die Aufbereitung und Nutzung von Brachflächen sein.

Bezahlbarer Wohnraum und Armutsreduktion

München ist eine der wohlhabendsten Städte in Deutschland. Die wirtschaftliche Entwicklung ist positiv, der Arbeitsmarkt solide. Allerdings führen die hohen Lebenshaltungskosten und der zunehmende Mangel an bezahlbarem Wohnraum dazu, dass ein Teil der Münchner*innen mit ihrem Einkommen nur sehr schwer ihren Lebensunterhalt bestreiten kann.

Das belegen auch Zahlen aus dem Jahr 2021. 17 Prozent der Münchner Bürger*innen leben in relativer Armut – das sind etwa 266.000 Menschen, von denen jedoch nur rund 107.000 eine staatliche Unterstützungsleistung beziehen. Besonders von Armut betroffen sind ältere Menschen, Familien mit Kindern, Alleinerziehende, Menschen mit Behinderungen oder chronischen Erkrankungen sowie Menschen ohne Schul- und Berufsabschluss.



5

Anregungen und Handlungspotenziale

5

Anregungen und Handlungspotenziale

Die Herausforderungen, denen sich die Landeshauptstadt München in den kommenden Jahren stellen muss, sind wie in Kapitel 4 beschrieben, enorm. Um diesen Herausforderungen zu begegnen, haben der Rat für nachhaltige Entwicklung und über 20 Oberbürgermeister*innen deutscher Städte, darunter die Landeshauptstadt München, im Rahmen des „Dialogs nachhaltige Stadt“ zuletzt 2019 strategische Eckpunkte verabschiedet, die für eine kommunale, nachhaltige Entwicklung notwendige Voraussetzungen benennen.⁵⁰ Diese bilden eine gute Grundlage für Anregungen hinsichtlich der weiteren Gestaltung von Nachhaltigkeit in München.

Im Folgenden sind zahlreiche Anregungen für die kommunale strukturelle Ebene gesammelt, die Politik, Verwaltung und Stadtgesellschaft als Inspiration und Anleitung dienen können, eine nachhaltige Entwicklung in München voranzutreiben und damit den beschriebenen Herausforderungen proaktiv zu begegnen. An erster Stelle steht dabei ein Nachhaltigkeitsmanagement inklusive der Erstellung und Umsetzung einer ganzheitlichen Nachhaltigkeitsstrategie für München. Hinzu kommen weitere spezifische Anregungen, die das Etablieren des Nachhaltigkeitsmanagements strukturell ergänzen und unterstützen und vor allem eine breite Beteiligung der Stadtgesellschaft sichern können.

Generell sollte bei der Erarbeitung von weiteren Schritten zur Entwicklung von Nachhaltigkeit in München der Blick geweitet werden – bei der Entwicklung von Nachhaltigkeit in München können beispielsweise auch Konzepte wie die resiliente Stadt⁵¹ oder das Thema Suffizienz wichtige Impulse geben beziehungsweise sollten diese bei einer strategischen Ausrichtung berücksichtigt werden.

Ebenso gibt es übergreifende Modelle und Konzepte, die dazu beitragen können, eine nachhaltige Entwicklung zu steuern und bei der Entwicklung einer Strategie Orientierung zu bieten. Beispielhaft genannt sei hier die Gemeinwohlökonomie^{51/52} und die so genannte „Donut-Ökonomie“⁵³. Insbesondere bei der Donut-Ökonomie ergeben sich große Synergiepotenziale für die kommunale Ebene. Dies wurde im Rahmen der Impulse-Studie „Die Donut-Ökonomie als strategischer Kompass“ deutlich, welche die PD – Berater der öffentlichen Hand GmbH in Kooperation mit dem Deutschen Institut für Urbanistik gGmbH (Difu) erstellt hat. Ziel war die Reflexion der Donut-Methoden aus der Perspektive deutscher Kommunen. In diesem Zusammenhang wurde das Donut-Modell auf die zwei deutschen Städte Bad Nauheim und Krefeld angewendet und es konnte gezeigt werden, dass der Ansatz einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung von sozialer, ökologischer und ökonomischer Nachhaltigkeit in Kommunen liefern kann. München war im Rahmen des Projekts Teil eines sogenannten „Sounding Board“ und hat so tiefere Einblicke sowohl in das Projekt als auch die Donut-Ökonomie erhalten, die bei der weiteren Planung der nachhaltigen Entwicklung in München gewinnbringend eingesetzt werden können.

Die folgenden Anregungen basieren auf den im Text verwiesenen Studien und sind in drei Teile gegliedert: Das Nachhaltigkeitsmanagement, weitere strukturelle Anregungen sowie die Beteiligung der Stadtgesellschaft. Es wurde versucht, bei den Anregungen einerseits alle relevanten Themen aufzuführen, andererseits die Empfehlungen teilweise bewusst vage zu halten, da sie vor allem als Impuls für die politische Diskussion und konkretere Ausgestaltung der genannten Themen verstanden werden, diese aber nicht vorwegnehmen sollen.

⁵¹ Mit der resilienten Stadt ist hier eine neue Form urbanen Wohlstandes gemeint, der sich nicht nur in klassischen, ökonomischen Wachstumsraten, sondern auch in einer Krisenfestigkeit – einer „urbanen Resilienz“ – manifestiert.

Nachhaltigkeitsmanagement in München etablieren^{v)}

Das Projekt „Monitor Nachhaltige Kommune“ vom Städtenetzwerk ICLEI – Local Governments for Sustainability sieht in einem umfassenden Nachhaltigkeitsmanagement die wichtigste Voraussetzung für das Gelingen einer nachhaltigen Entwicklung auf kommunaler Ebene. Mit einem Nachhaltigkeitsmanagement, dessen einzelne Bestandteile in der Folge erläutert werden, wird Nachhaltigkeit integriert in die Kommune übertragen und garantiert eine dauerhafte, konsistente Entwicklung des Themas. Zentraler Bestandteil des Nachhaltigkeitsmanagements ist das Etablieren einer Nachhaltigkeitsstrategie, die auch in München bereits in der Diskussion ist.

v) Die Schritte des kommunalen Nachhaltigkeitsmanagements wurden im Projekt „Monitor Nachhaltige Kommune“ der Bertelsmann Stiftung vom Städtenetzwerk ICLEI – Local Governments for Sustainability entwickelt und geben die Richtung für ein mögliches Nachhaltigkeitsmanagement vor.

Bestandsaufnahme

Grundlage für die Etablierung eines Nachhaltigkeitsmanagements ist eine von Beginn an geschlechterdifferenziert und gleichstellungsbezogen aufgestellte, stadtweite Bestandsaufnahme vorhandener und laufender Aktivitäten und Initiativen. Auf Basis der Bestandsaufnahme wird die Nachhaltigkeitsstrategie als ein übergeordnetes integratives Steuerungsinstrument entwickelt.

Eine sehr gute Grundlage bietet die Arbeit des Projekts „Global Nachhaltige Kommune (GNK)“ der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW) unter Federführung des Büros der 2. Bürgermeisterin. Dieses hat von August 2021 bis April 2022 eine systematische Bestandsaufnahme und Dokumentation von laufenden Nachhaltigkeitsaktivitäten innerhalb der Landeshauptstadt München vorgenommen. Es handelt sich dabei insbesondere um eine Bestandsaufnahme, die darauf ausgelegt ist, vom Status Quo mögliche Handlungsbedarfe abzuleiten.

Das Projekt sowie der seit April 2022 vorliegende Bericht „SDG-Analysebericht über die Umsetzung der Agenda 2030 in der Landeshauptstadt München“⁵⁴ sind als Basis für die Erarbeitung eines stadtweiten Nachhaltigkeitsmanagements nutzbar.

Über die Voraussetzungen der Umsetzung eines stadtweiten Nachhaltigkeitsmanagements in München schreibt das Difu: *„Mit ihren langjährigen Erfahrungswerten, vergleichsweise stabilen Rahmenbedingungen und engagierten Stakeholdern hat die Stadtverwaltung der Landeshauptstadt München eine gute Ausgangsbasis, um neue Elemente des Nachhaltigkeitsmanagements zu pilotieren und als Vorreiterkommune wahrgenommen zu werden.“*⁵⁵

Nachhaltigkeitsstrategie

Ein zentraler Baustein des Nachhaltigkeitsmanagements sollte eine Nachhaltigkeitsstrategie sein, die als übergeordnetes Steuerungsinstrument im Münchner Nachhaltigkeitsprozess dient. Bei der Entwicklung einer Nachhaltigkeitsstrategie kommt es darauf an, Nachhaltigkeit – im Sinne der Agenda 2030 und der SDGs – messbar und überprüfbar zu machen. Dazu müssen zwingend SMARTe^{w)}, sozialetische und gleichstellungsorientierte Ziele definiert werden, an denen sich alle Verwaltungsmitarbeitenden orientieren können und deren Zielerreichung unter Berücksichtigung möglicher Zielsynergien und -konflikte gemeinsam vorangetrieben werden können. Auf bereits in München etablierte Strategieprozesse sollte aufgebaut werden.

w) Die Abkürzung steht für: Spezifisch, messbar, akzeptiert, realistisch und terminiert

Die Nachhaltigkeitsstrategie sollte weniger als hierarchisches Steuerungsinstrument angelegt werden, sondern als eine interaktive, partizipative und basisdemokratische Form der Selbstbeobachtung und -steuerung von Politik und Gesellschaft. Handlungsziele und ein Maßnahmenkatalog können dabei weiter herunterbrechen, wie mit konkreten Schritten Meilensteine erreicht werden sollen.

Mit einer lokalen Nachhaltigkeitsstrategie schafft die Landeshauptstadt München Transparenz und entwickelt geeignete Instrumente für eine systematische Berücksichtigung der unterschiedlichen Nachhaltigkeitsziele vor Ort.

Neben der Tatsache, dass viele der im Nachhaltigkeitsbericht 2014 vorgeschlagenen Ideen nach wie vor (leider) ihre Gültigkeit besitzen, soll mit dem nun vorliegenden Nachhaltigkeitsbericht 2022 eine Grundlage für die zu entwickelnde Nachhaltigkeitsstrategie gebildet werden, indem er einen Überblick über den Stand der nachhaltigen Entwicklung gibt. Der Bericht kann in Zukunft insbesondere ein Instrument zur Überprüfung der in einer möglichen Nachhaltigkeitsstrategie festgelegten Ziele und Maßnahmen sein.

Nachhaltigkeitsdialog

Ein wichtiges Kriterium bei der Entwicklung eines Nachhaltigkeitsmanagements und einer Nachhaltigkeitsstrategie ist ein dauerhafter Nachhaltigkeitsdialog. Derzeit findet Partizipation zwar statt, aber nur fallbezogen und jeweils nur für einen begrenzten Zeitraum. Die transformative Kraft der Zivilgesellschaft, deren Potenzial insbesondere im Bereich von Konsumverhalten und Lebensstilen zu sehen ist, konnte sich bisher aufgrund fehlender Dialog- und Teilhabe-Angebote seitens der Landeshauptstadt München noch nicht ausreichend entfalten. Schon heute leisten allerdings viele Initiativen und Akteur*innen bedeutende Beiträge zu sozialer Kohäsion und zum Klima- und Umweltschutz und bilden damit wichtige Eckpfeiler der nachhaltigen Entwicklung in München. Weitere Anregungen zur Beteiligung finden sich bei den im weiteren Verlauf folgenden Anregungen zum Nachhaltigkeitsrat und zur Bürgerschaftlichen Beteiligung.

Formeller Beschluss

Im Anschluss an die Erarbeitung einer Nachhaltigkeitsstrategie muss diese durch die kommunalpolitischen Entscheidungsorgane wie beispielsweise den Stadtrat beschlossen werden – idealerweise einschließlich der Bereitstellung der erforderlichen Ressourcen beziehungsweise des Beschlusses für einen Nachhaltigkeitshaushalt.

Monitoringsystem

Die Landeshauptstadt München sollte im Rahmen eines auf Dauer angelegten, geschlechterdifferenzierten und gleichstellungsorientierten Monitorings das Erreichen der in einer Nachhaltigkeitsstrategie festgelegten Ziele und Maßnahmen sichtbar machen und in nachvollziehbaren Abstimmungsprozessen zeigen, wo nachgesteuert werden muss. Dies kann mithilfe einer Nachhaltigkeitsprüfung – ex ante und ex post – geschehen. Dafür kann die Aufnahme von Nachhaltigkeitszielen in die Haushaltsplanung ein wichtiger Beitrag zur zukunftsorientierten Steuerung der Kommune sein.

Evaluation und Fortschreibung

Die Evaluation und Fortschreibung betrifft die Evaluation der Strategieumsetzung in Form eines retrospektiven Nachhaltigkeitsberichts sowie die Fortschreibung der Nachhaltigkeitsstrategie auf Basis der Evaluationsergebnisse.

Weitere strukturelle Anregungen für Politik und Verwaltung

Ein Nachhaltigkeitsmanagement mit einer Nachhaltigkeitsstrategie würde bereits wichtige Voraussetzungen für eine nachhaltige Entwicklung in München liefern. Diese Basis könnte weiter verstärkt werden: Mit einem starken politischen Rückhalt, einer referatsübergreifenden Koordination, definierten Verantwortungs- und Aufgabenbereichen und konkreten Ansprechpartner*innen wird eine nachhaltige Transformation der Stadtgesellschaft, die Verbesserung der Nachhaltigkeitsleistung Münchens sowie die Bewältigung von Risiken vorangetrieben. Gleichzeitig wird die Stadtspitze und die Verwaltung auch ihrem Anspruch gerecht, als Vorbild für die gesamte Stadtgesellschaft zu wirken. Entsprechende Anregungen finden sich im Folgenden.

Nachhaltige Entwicklung als Leitprinzip

Die Landeshauptstadt München kann bereits auf langjährige Erfahrungen in puncto nachhaltige Entwicklung zurückgreifen. Als eine der ersten deutschen Kommunen startete sie einen Lokale-Agenda-21-Prozess. Gleichzeitig wird Nachhaltigkeit in der Landeshauptstadt München oftmals jedoch noch nicht hinreichend als kommunale Aufgabe interpretiert und umgesetzt. Nachhaltigkeit sollte in alle Fachbereiche der Verwaltung integriert werden, damit Nachhaltigkeitsaspekte aufgabenübergreifend mitgedacht und finanziert werden.

Daher soll die Landeshauptstadt München „nachhaltige Entwicklung“ als Leitprinzip konsequent in allen Bereichen der Stadtgesellschaft, der Stadtverwaltung und Stadtpolitik etablieren und mittels eines umfassenden Nachhaltigkeitsmanagements gestalten.

Nachhaltigkeit zur Chef*innensache machen

Nachhaltigkeit muss Chef*innensache sein, denn Nachhaltigkeit braucht klare Entscheidungen, sowohl für Nachhaltigkeitsziele als auch bei Konflikten zwischen gleichrangigen Zielen oder im Hinblick auf das Setzen von Prioritäten. Die wirkungsvolle Umsetzung wird in Zukunft von der entsprechenden Priorisierung, Mandatierung, Steuerung sowie ausreichenden Ressourcen in den Referaten abhängen.

Die Landeshauptstadt München sollte daher eine möglichst kohärente Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele sichern und sich in den kommenden Jahren dafür einsetzen, die Aufmerksamkeit für und die Bedeutung des Themas Nachhaltigkeit in der Münchner Stadtpolitik zu stärken, indem regelmäßig über Fortschritte und Defizite berichtet wird.

Eine Verankerung des Themas in der Stadtspitze, das heißt auf Bürgermeister*innen-Ebene, würde dazu beitragen, für das Thema Nachhaltigkeit eine übergeordnete und referatsübergreifende Priorisierung zu schaffen.

Nachhaltigkeit als Prüfkriterium

Entscheidungen, Projekte und Vorhaben der Landeshauptstadt München sollten einer strategischen Nachhaltigkeitsprüfung (unter anderem anhand der SDGs) unterzogen werden, die sich gegebenenfalls an der bereits vom Stadtrat verabschiedeten Klimaschutzprüfung von Beschlüssen orientieren beziehungsweise diese erweitern könnte. Bausteine hierzu können sein:

- interkommunale Entwicklung und Abstimmung von Prüfinstrumenten
- Nachhaltigkeitsprüfung von Regelungen, Programmen, Ausgabenpositionen und Technologien
- Lebenszykluskosten beziehungsweise Folgekosten aller größeren Investitionsprojekte als Entscheidungskriterium
- aktuelle Bilanzierung des Verbrauchs natürlicher Ressourcen im Kommunalhaushalt und für die Gesamtstadt

Strukturen verbessern

Es müssen sichtbare sowie stabile Strukturen und Abläufe in der Verwaltung geschaffen werden, um das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung dauerhaft in der Landeshauptstadt München zu verankern. Eine sinnvolle Möglichkeit kann die Berufung eines/einer Nachhaltigkeitsbeauftragten oder die Einrichtung einer strategischen Steuerungsgruppe, beide mit hoher Genderkompetenz, innerhalb der Verwaltung sein. Diese sollten die Nachhaltigkeitsaktivitäten der Verwaltung, der Zivilgesellschaft, der Wissenschaft und der Wirtschaft koordinieren.

Beteiligung der Stadtgesellschaft

Nachhaltigkeit ist kein reines Verwaltungs- oder Politikthema – vielmehr ist Nachhaltigkeit ein gesamtgesellschaftliches Thema, das von allen Menschen mitgetragen werden muss. Hier kann die Landeshauptstadt München wichtige Impulse in die Gesellschaft hineinbringen beziehungsweise wichtige Impulse aus der Stadtgesellschaft aufnehmen. Dies gelingt durch eine entsprechende Beteiligung der Zivilgesellschaft an der Entwicklung von Nachhaltigkeit in München.

Nachhaltigkeitsrat einberufen

Die Themen der Agenda 2030 und ihre Relevanz für die Landeshauptstadt München als Kommune wie auch für die Stadtgesellschaft insgesamt reichen weit über fachliche Betrachtungen hinaus. Sie sind inter- und bestenfalls transdisziplinär anzugehen und auch mit entsprechender Einbindung der Öffentlichkeit zu erörtern.

Ein Nachhaltigkeitsrat als unabhängiges Gremium kann die Politik (vor allem den Münchner Stadtrat und die Bürgermeister*innenebene) zu allen Fragen nachhaltiger Entwicklung (insbesondere auch zur Erarbeitung und Umsetzung einer Münchner Nachhaltigkeitsstrategie) beraten und Impulse für innovative und konkrete Beiträge zur Umsetzung nachhaltiger Entwicklung in München geben. Ein Nachhaltigkeitsrat sollte daher langfristig die nachhaltige Entwicklung der Landeshauptstadt München über Tagesgeschäft und Wahlperioden hinaus unterstützen.

Bürgerschaftliche Beteiligung und Verantwortung

Bei der Entwicklung hin zu einer nachhaltigen Stadt kommt der informierten Einbeziehung der gesellschaftlichen Interessengruppen bei der Formulierung und Vertretung von Interessen zunehmend eine Schlüsselrolle zu.

Derzeit gibt es jedoch in der Landeshauptstadt München noch kein Organ, das die gesellschaftlichen Interessengruppen in einem kontinuierlichen Dialog über die notwendige Transformation im Sinne des Wissenschaftlichen Beirats Globale Umwandlungen der Bundesregierung zusammenbringt. Ein dauerhafter Nachhaltigkeitsdialog mit allen beteiligten Akteur*innen der Stadtgesellschaft wäre daher, auch über den vorgeschlagenen Nachhaltigkeitsrat hinaus, wünschenswert.





6

Fazit

6

Fazit

^{x)} Zeitraum 31.12.2022 –
31.12.2030

Bis zum Zieljahr 2030 der UN-Agenda zur nachhaltigen Entwicklung bleiben zum Jahresende 2022 nur noch knapp 2923 Tage^{x)}. Das ist ein sehr geringer Zeitraum – vor allem gemessen an den Zielen, die sich die Staatengemeinschaft und damit auch die Landeshauptstadt München gesetzt haben.

Wo steht München derzeit bei seinen Bemühungen? Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten. Der vorliegende Nachhaltigkeitsbericht hat sich zum Ziel gesetzt, anhand der 25 Nachhaltigkeitsindikatoren einen Einblick in den aktuellen Zustand der nachhaltigen Entwicklung in München zu geben und mögliche Trends abzuleiten. Jedoch fällt eine Einschätzung der Indikatoren teilweise schwer, weil bislang nur wenige messbare und damit überprüfbare Ziele beschlossen wurden. Grundsätzlich wird der Versuch unternommen, auch die jenseits der Stadtgrenzen stattfindenden Entwicklungen mit einfließen zu lassen.

Weltweit ist München als wohlhabende Stadt mit hoher Lebensqualität bekannt. Gemessen an den Möglichkeiten und den anspruchsvollen Nachhaltigkeitszielen, ist die Landeshauptstadt München allerdings weiterhin eine Metropole mit erheblichen Ungleichheiten und Problemen. So ist der ökologische Fußabdruck Münchens viel zu groß und die Stadt entwickelt sich weiterhin außerhalb der Tragfähigkeitsgrenzen unseres Planeten. Dies gilt für die Belastung des Klimas ebenso wie für den Verbrauch von Ressourcen. Hinzu kommen soziale Herausforderungen durch fehlenden und zu teuren Wohnraum, ungleiche Einkommensverteilung und dadurch zunehmende Armut. Die Kurve der „Wohlfahrt“ beziehungsweise der Lebensqualität in München bewegt sich längst nicht mehr parallel zur Kurve des weiterhin steigenden Bruttoinlandprodukts. Sie stagniert vielmehr.



Alle Münchner*innen, die Politik, die Verwaltung, die Wirtschaft und die Wissenschaft sind nun aufgefordert, mit Kraft und Kreativität Wege zu einem zukunftsfähigen München zu finden und diese auch zu gehen. Es müssen bestehende Paradigmen wie bedingungsloses wirtschaftliches Wachstum und ausbeuterischer und Lebensgrundlagen zerstörender Finanzkapitalismus hinterfragt werden. Es gilt die planetaren Grenzen anzuerkennen und auf der lokalen Ebene integrierend mitzudenken. Über die Ziele der Agenda 2030 hinaus sollten zudem im Sinne der langfristigen Wirkung auch transformative Potenziale von weiteren Modellen wie der Gemeinwohlökonomie oder der Donut-Ökonomie erschlossen werden.

Die Landeshauptstadt München kann hierfür die Weichen stellen. Weil das Thema Nachhaltigkeit thematisch vielschichtig ist, weil alle an einer Transformation mitwirken müssen und weil nahezu alle politischen Entscheidungen einen oder mehrere Schnittmengen mit einer nachhaltigen Entwicklung haben, benötigt München ein umfassendes, ganzheitliches aber vor allem stark priorisiertes Nachhaltigkeitsmanagement in Verbindung mit einer Nachhaltigkeitsstrategie, die sich der aktiven Teilhabe der Münchner*innen versichert. Innerhalb dieses Managements sollte auch eine messbare Zielsetzung für alle Indikatoren erarbeitet werden, denn nur so lassen sich Fortschritte und Lücken in der Entwicklung auch wirklich identifizieren, nur so verlässt man den Raum der Spekulation und der qualitativen Analyse und erreicht ein quantitativ basiertes Messen und Nachsteuern.

Dieses Nachhaltigkeitsmanagement aufzubauen und umzusetzen wird Zeit in Anspruch nehmen. Zeit, die wir – fast – nicht mehr haben. Bis 2030 sind es noch 2923 Tage. Wir sollten jetzt den begonnenen Weg hin zu einem zukunftsfähigen München in einer solidarischen Weltgemeinschaft mit aller Kraft und Entschlossenheit verstärkt fortsetzen.

Danksagung

Wir danken allen, die bei der Erstellung dieses Nachhaltigkeitsberichts mitgewirkt und ihr Wissen eingebracht haben.



Literatur und Verweise

- 1) MEADOWS ET AL. (1972): Die Grenzen des Wachstums: Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit. Stuttgart.
- 2) DIE ZEIT (Hrsg.) (2022): Der verletzte Mensch, Bernd Ulrich und Fritz Engel. Hamburg.
- 3) WELZER, H. (2021): Nachruf auf mich selbst. Frankfurt am Main.
- 4) UN-DESA – UNITED NATIONS DEPARTMENT OF ECONOMIC AND SOCIAL AFFAIRS, POPULATION DIVISION (Hrsg.) (2018): World Urbanization Prospects: The 2018 Revision. New York.
- 5) WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT DER BUNDESREGIERUNG GLOBALE UMWELTVERÄNDERUNGEN (Hrsg.) (2016): Stellungnahme und Empfehlungen zur „UN-Konferenz über Wohnraum und nachhaltige urbane Entwicklung – Habitat III“. Abrufbar unter: <https://www.wbgu.de/de/publikationen/publikation/empfehlungen-zur-un-konferenz-ueber-wohnraum-und-nachhaltige-urbane-entwicklung-habitat-iii#sektion-downloads> (am: 08.01.2023)
- 6) GRUNWALD, A. & KOPFMÜLLER, J. (2012): Nachhaltigkeit. Frankfurt a. M./New York.
- 7) WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT DER BUNDESREGIERUNG GLOBALE UMWELTVERÄNDERUNGEN (Hrsg.) (2016): Der Umzug der Menschheit: Die transformative Kraft der Städte. Berlin.
- 8) HAHNE, U. & KEGLER, H. (2016): Resilienz. Stadt und Region – Reallabore der resilienorientierten Transformation. Frankfurt a. M.
- 9) GRUNWALD, A. & KOPFMÜLLER, J. (2006): Nachhaltigkeit. Frankfurt/Main.
- 10) WORLD COMMISSION ON ENVIRONMENT AND DEVELOPMENT (1987): Our Common Future. Oxford.
- 11) BUNDESMINISTERIUM FÜR UMWELT, NATURSCHUTZ UND NUKLEARE SICHERHEIT (Hrsg.) (2020): Planetare Belastbarkeitsgrenzen. Abrufbar unter: <https://www.bmu.de/themen/nachhaltigkeit-digitalisierung/nachhaltigkeit/integriertes-umweltprogramm-2030/planetare-belastbarkeitsgrenzen> (am: 08.01.2023)
- 12) POTSDAM INSTITUTE FOR CLIMATE IMPACT RESEARCH (PIK) E. V. (Hrsg.) (2022): Update planetare Grenzen: Grenze für Süßwasser überschritten. Abrufbar unter: <https://www.pik-potsdam.de/de/aktuelles/nachrichten/update-planetare-grenzen-suesswassergrenze-ueberschritten> (am: 08.01.2023)
- 13) LADE, S. J., STEFFEN, W., DE VRIES, ET AL. (2020): Human impacts on planetary boundaries amplified by Earth system interactions. Nat Sustain 3, 119–128. Abrufbar unter: <https://doi.org/10.1038/s41893-019-0454-4> (am: 08.01.2023)
- 14) MARTENS, J. & OBENLAND, W. (2015): Die 2030-Agenda – Globale Zukunftsziele für nachhaltige Entwicklung. Bonn.
- 15) UN GENERAL ASSEMBLY (Hrsg.) (2015): Übersetzung des deutschen Übersetzungsdienstes bei den Vereinten Nationen. New York.
- 16) PRESSE- UND INFORMATIONSAMT DER BUNDESREGIERUNG (Hrsg.) (2021): Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie – Weiterentwicklung 2021. Berlin. Abrufbar unter: <https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/archiv/nachhaltigkeitsstrategie-2021-1873560> (am: 08.01.2023)
- 17) STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.) (2021): Nachhaltige Entwicklung in Deutschland – Indikatorenbericht 2021. Abrufbar unter <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Nachhaltigkeitsindikatoren/Publikationen/Downloads-Nachhaltigkeit/indikatoren-0230001219004.html> (am: 08.01.2023)
- 18) MARTENS, J. (2018): Agenda 2030 kommunal – Umsetzung der SDGs in Städten und Gemeinden. In: WECF (Hrsg.) (2018): Die Rolle der Kommunen bei der (geschlechter-)gerechten Umsetzung der Nachhaltigen Entwicklungsziele – Agenda 2030 kommunal. München.
- 19) BAYERISCHE STAATSREGIERUNG (Hrsg.) (2021): Bayerischer Nachhaltigkeitsbericht. Abrufbar unter: <https://www.stmuv.bayern.de/themen/agenda/index.htm> (am: 08.01.2023)
- 20) BAYERISCHES LANDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.) (2021): Indikatorenbericht zur nachhaltigen Entwicklung in Bayern – Ausgabe 2021. Abrufbar unter: https://www.statistik.bayern.de/mam/produkte/veroeffentlichungen/2021_indikatorenbericht_nachhaltigkeit.pdf (am: 08.01.2023)
- 21) UMWELTBUNDESAMT (Hrsg.) (2017): Auswertung der Agenda 2030 und Folgeaktivitäten hinsichtlich ihres kommunalen Bezugs. Dessau-Roßlau.
- 22) BERTELSMANN STIFTUNG (Hrsg.) (2021): Agenda 2030 – Nachhaltige Entwicklung vor Ort – Projekt. Abrufbar unter: <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/unsere-projekte/kommunales-nachhaltigkeitsmanagement/> (am: 08.01.2023)

- 23) BERTELSMANN STIFTUNG (Hrsg.) (2021): SDG Indikatoren für Kommunen. Abrufbar unter: <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/unsere-projekte/agenda-2030-nachhaltige-entwicklung-vor-ort/projektnachrichten/sdg-indikatoren-fuer-kommunen> (am: 08.01.2023)
- 24) SKEW (Hrsg.) (2022): Global Nachhaltige Kommune. Abrufbar unter: <https://skew.engagement-global.de/global-nachhaltige-kommune.html> (am: 08.01.2023)
- 25) UMWELTBUNDESAMT (Hrsg.) (2017): Auswertung der Agenda 2030 und Folgeaktivitäten hinsichtlich ihres kommunalen Bezugs. Abrufbar unter: <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/auswertung-der-agenda-2030-folgeaktivitaeten> (am: 08.01.2023)
- 26) LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN, REFERAT FÜR GESUNDHEIT UND UMWELT (Hrsg.) (2014): Nachhaltigkeitsbericht München 2014. Abrufbar unter: https://stadt.muenchen.de/dam/jcr:a40d64a3-8178-40c0-a5e8-058094aae897/Nachhaltigkeitsbericht_2014.pdf (am: 08.01.2023)
- 27) STATISTISCHES BUNDESAMT (DESTATIS) (Hrsg.) (2021): Nachhaltige Entwicklung in Deutschland – Indikatorenbericht 2021. Wiesbaden. Abrufbar unter: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Nachhaltigkeitsindikatoren/Publikationen/Downloads-Nachhaltigkeit/indikatoren-0230001219004.html> (am: 08.01.2023)
- 28) STATISTISCHES BUNDESAMT (DESTATIS) (Hrsg.) (2021): Nachhaltige Entwicklung in Deutschland – Indikatorenbericht 2021. Wiesbaden. Abrufbar unter: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Nachhaltigkeitsindikatoren/Publikationen/Downloads-Nachhaltigkeit/indikatoren-0230001219004.html> (am: 08.01.2023)
- 29) REFERAT FÜR KLIMA- UND UMWELTSCHUTZ (Hrsg.) (2021): Sitzungsvorlage Nr. 20-26 / V 03843 Fortschreibung der Münchner Versiegelungskartierung. München.
- 30) BAYERISCHES LANDESAMT FÜR UMWELT (LfU) (Hrsg.) (2015): Satellitengestützte Erfassung der Bodenversiegelung in Bayern 2015, S. 70. Augsburg.
- 31) REFERAT FÜR STADTPLANUNG UND BAUORDNUNG (Hrsg.) (2019): Demografiebericht München Teil 1 – Analyse und Bevölkerungsprognose für die Landeshauptstadt 2017 bis 2040. München.
- 32) REFERAT FÜR STADTPLANUNG UND BAUORDNUNG (Hrsg.) (2022): Sitzungsvorlage Nr. 20-26 / V 04466 Freiraumsicherung in der Stadtentwicklung – Flächeninanspruchnahme steuern, Versiegelung minimieren. München.
- ÖKO-INSTITUT E.V., INTRAPLAN, HAMBURG INSTITUT (Hrsg.) (2022): Klimaneutralität München 2035. Hamburg..
- 34) DIEFENBACHER, H., HELD, B., RODENHÄUSER, D. & ZIESCHANK, R. (2016): Aktualisierung und methodische Überarbeitung des Nationalen Wohlfahrtsindex 2.0 für Deutschland – 1991 bis 2012 – Endbericht. In: UMWELTBUNDESAMT (Hrsg.): Texte 29/2016.
- 35) HELD, B., RODENHÄUSER, D. & DIEFENBACHER, H. (2020): NWI 2020- Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Wohlfahrt. IMK Policy Brief 96. Abrufbar unter: https://www.boeckler.de/pdf/p_imk_pb_96_2020.pdf
- 36) DIE BUNDESREGIERUNG (Hrsg.) (2021): Bericht über die Umsetzung der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung. Freiwilliger Staatenbericht Deutschlands zum HLPF 2021. Abrufbar unter: <https://www.bundesregierung.de/resource/blob/975292/1942876/a45913a0f03949c247427468bc960202/bericht-ueber-die-umsetzung-der-agenda2030-fuer-nachhaltige-entwicklung-download-bpa-data.pdf?download=1> (am: 08.01.2023)
- 37) UNITED NATIONS (Hrsg.) (2021): The Sustainable Development Goals Report 2021. Abrufbar unter: <https://unstats.un.org/sdgs/report/2021/The-Sustainable-Development-Goals-Report-2021.pdf> (am: 08.01.2023)
- 38) WORLD HEALTH ORGANIZATION (Hrsg.) (2022): WHO Coronavirus (COVID-19) Dashboard. Abrufbar unter: <https://covid19.who.int/?mapFilter=vaccinations> (am: 08.01.2023)
- 39) INTERNATIONAL ENERGY AGENCY (Hrsg.) (2021): Global Energy Review: CO₂ Emissions in 2021. Abrufbar unter: <https://www.iea.org/reports/global-energy-review-co2-emissions-in-2021-2> (am: 08.01.2023)
- 40) WORLD METEOROLOGICAL ORGANIZATION (Hrsg.) (2021): 2021 one of the seven warmest years on record, WMO consolidated data shows. Abrufbar unter: <https://public.wmo.int/en/media/press-release/2021-one-of-seven-warmest-years-record-wmo-consolidated-data-shows> (am: 08.01.2023)
- 41) Zum Sonderbericht des IPCC bezüglich eines 1,5 Grad-Ziels siehe <https://www.ipcc.ch/sr15/> (am: 08.01.2023)

- 42) UNITED NATIONS (Hrsg.) (2021): The Sustainable Development Goals Report 2021. Abrufbar unter: <https://unstats.un.org/sdgs/report/2021/The-Sustainable-Development-Goals-Report-2021.pdf> (am: 08.01.2023)
- 43) BUNDESVERBAND DEUTSCHER STIFTUNGEN (2022) (Hrsg.): Ukraine-Krieg: Auch ein Rückschlag für die Nachhaltigkeitsziele. Abrufbar unter: <https://www.stiftungen.org/aktuelles/news-aus-den-stiftungen/detail/ukraine-krieg-auch-ein-rueckschlag-fuer-die-nachhaltigkeitsziele-9350.html> (am 05.05.2022)
- 44) RAT FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG (2022): Zeitenwende für eine konsequente Nachhaltigkeitspolitik. Abrufbar unter: https://www.nachhaltigkeitsrat.de/wp-content/uploads/2022/05/20220517_RNE_Stellungnahme_Krieg_in_der_Ukraine.pdf (am: 08.01.2023)
- 45) LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN, REFERAT FÜR STADTPLANUNG UND BAUORDNUNG (Hrsg.) (2022): Bevölkerungsbefragung zur Stadtentwicklung 2021, Soziale Entwicklungen und Lebenssituation der Münchner Bürger*innen. München.
- 46) LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN, REFERAT FÜR KLIMA- UND UMWELTSCHUTZ (Hrsg.) (2022): Maßnahmenplan Klimaneutralität München. Abrufbar unter: <https://www.oeko.de/presse/archiv-presse-meldungen/presse-detailseite/2021/wie-muenchen-bis-2035-klimaneutral-wird> (am: 08.01.2023)
- 47) PD – BERATER DER ÖFFENTLICHEN HAND GMBH (Hrsg.) (2022): Die Donut-Ökonomie als strategischer Kompass. Berlin.
- 48) GLOBAL FOOTPRINT NETWORK (Hrsg.) (2022): German Overshoot Day: 4. Mai. Abrufbar unter: <https://www.overshootday.org/newsroom/country-overshoot-days/> (am: 08.01.2023)
- 49) WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT DER BUNDESREGIERUNG GLOBALE UMWELTVERÄNDERUNGEN (Hrsg.) (2011): Welt im Wandel – Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation. Abrufbar unter: <https://www.wbgu.de/de/publikationen/publikation/welt-im-wandel-gesellschaftsvertrag-fuer-eine-grosse-transformation> (am: 08.01.2023)
- 50) RAT FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG (Hrsg.) (2019): In unserer Hand – strategische Eckpunkte für eine nachhaltige Entwicklung in Kommunen. Abrufbar unter: <https://www.nachhaltigkeitsrat.de/wp-content/uploads/2019/11/Nachhaltige-Stadt-Strategische-Eckpunkte-November-2019.pdf> (am: 08.01.2023)
- 51) FELBER, C. (2018): Die Gemeinwohlökonomie. Wien.
- 52) INTERNATIONAL FEDERATION FOR THE ECONOMY FOR THE COMMON GOOD E.V. (Hrsg.) (2022): Gemeinden und Regionen in der Gemeinwohl-Ökonomie. Abrufbar unter: <https://web.ecogood.org/de/unsere-arbeit/gemeinwohl-bilanz/gemeinden/> (am: 08.01.2023)
- 53) RAWORTH, K. (2018): Die Donut-Ökonomie: Endlich ein Wirtschaftsmodell, das den Planeten nicht zerstört. München.
- 54) LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN (Hrsg.) (2022): SDG-Analysebericht über die Umsetzung der Agenda 2030 in der Landeshauptstadt München: Abrufbar unter: <https://stadt.muenchen.de/infos/sdg-analysebericht.html> (am: 08.01.2023)
- 55) LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN (Hrsg.) (2022): SDG-Analysebericht über die Umsetzung der Agenda 2030 in der Landeshauptstadt München: Abrufbar unter: <https://stadt.muenchen.de/infos/sdg-analysebericht.html> (am: 08.01.2023)

Abbildungen und Tabellen

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit im 3-Säulen-Modell versus dem Vorrangmodell	10
Abbildung 2:	Status der neun planetaren Grenzen	13
Abbildung 3:	UN-Nachhaltigkeitsziele 2015	16
Abbildung 4:	Die neun Nachhaltigkeitsziele der Landeshauptstadt München	37
Abbildung 5:	Zuordnung der Münchener Nachhaltigkeitsindikatoren zu den drei „Dimensionen der Nachhaltigkeit“ – Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft.	38
Abbildung 6:	Schematische Darstellung der vielfachen Bezüge und Wechselwirkungen der Münchner Nachhaltigkeitsindikatoren zu den SDGs	40
Abbildung 7:	Anzahl der Personen, die Leistungen nach SGB II und SGB XII beziehen	47
Abbildung 8:	Hektar-Zahl der „Agrarökologischen Strukturen“	51
Abbildung 9:	Anteil der übergewichtigen und adipösen Kinder an allen Erstuntersuchten der Gesundheitsuntersuchung zur Einschulung (Schuleingangsuntersuchung) für die Schuljahre 2007/2008 bis 2015/2016 in der LH München	57
Abbildung 10:	Sterbefälle je 100.000 Einwohner*innen bis unter 65 Jahren nach Geschlecht im Zeitvergleich 2011 bis 2020 in München, altersstandardisiert nach der alten Europastandardbevölkerung	61
Abbildung 11:	Stickstoffdioxide (NO ₂)	65
Abbildung 12:	Feinstaub (PM10)	66
Abbildung 13:	Nicht vermittelte Bewerber*innen; offene Ausbildungsplätze	71
Abbildung 14:	Schulabgänger*innen ohne Mittelschulabschluss, 2010-2020 (in %)	75
Abbildung 15:	Schulabgänger*innen ohne Mittelschulabschluss nach Schulart, 2020	75
Abbildung 16:	Schulabgänger*innen ohne Mittelschulabschluss nach Zuwanderung, 2020	75
Abbildung 17:	Gender Pay Gap in München, Bayern und Deutschland in Prozent im Jahr 2017	79
Abbildung 18:	Frauenanteil im Münchner Stadtrat 1945 – 2020	82
Abbildung 19:	Regenerative Stromerzeugung und Stromabgabe	85
Abbildung 20:	Entwicklung der Tiefengeothermie	86
Abbildung 21:	Primärenergieproduktivität, Primärenergieverbrauch und BIP MUC	89
Abbildung 22:	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Branchen, Landeshauptstadt München	91
Abbildung 23:	Jahresdurchschnitt der Arbeitslosenquote in der LHM	95

Abbildung 24:	Bodennutzungsarten 2000, 2010 und 2021	99
Abbildung 25:	Fläche nach Bodennutzungsarten Dezember 2021	100
Abbildung 26:	Entwicklung der Erholungsflächen in m ² pro Kopf	103
Abbildung 27:	Hauptverkehrsmittel (Modal Split) München	107
Abbildung 28:	Entwicklung der Verkehrsunfälle mit Kinderbeteiligung (0 bis 13 Jahre) im Zuständigkeitsbereich des Stadtgebiets München 2013 – 2021	111
Abbildung 29:	Zusammengefasste Geburtenziffer (TFR) und Anteil der Kinder (unter 6 Jahren) an der Gesamtbevölkerung	115
Abbildung 30:	Ökologischer Fußabdruck Münchens, Deutschlands und globale Kapazitätsgrenze für die Jahre 1995, 1998, 2003, 2007, 2013 und 2018 in gHa/Person (Quellen: Global Footprint Network, eigene Berechnung des RKU für München 2018)	119
Abbildung 31:	Zusammenhang zwischen Entwicklungsstand von Ländern und ökologischem Fußabdruck	121
Abbildung 32:	Restmüllmengen in kg pro Kopf und Abfallmengen in kg pro Kopf	125
Abbildung 33:	Bisherige Entwicklung der Treibhausgas-Emissionen in München bis 2019 und Zielwert für das Jahr 2035.	129
Abbildung 34:	Energie- und Primärenergieverbrauch in München (jeweils in MWh pro EW)	133
Abbildung 35:	Gesamter Endenergieverbrauch nach Energieträgern (Zielszenario 2035 und 204X im Vergleich zum Ist 2018)	134
Abbildung 36:	Eigenkapital pro Einwohner*in	137
Abbildung 37:	Gesamtkriminalität und Gesamtkriminalität ohne Aufenthaltsgenehmigung	139
Abbildung 38:	Straßenkriminalität und Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung	139
Abbildung 39:	Engagementquote in München	143
Abbildung 40:	RWI München (pro Kopf und gesamt) und BIP München (pro Kopf und gesamt)	149

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Meilensteine der internationalen Nachhaltigkeitspolitik	14
Tabelle 2:	Beispiele für kommunale Handlungsmöglichkeiten für jedes der 17 SDGs	20
Tabelle 3:	Meilensteine auf dem Weg zu einer nachhaltigen (Stadt-)Entwicklung in München	25
Tabelle 4:	Bezug der Münchner Nachhaltigkeitsindikatoren zu den SDGs	40
Tabelle 5:	Übersicht der Einzelkomponenten des RWI	148

Abkürzungen

AWM	Abfallwirtschaftsbetrieb München
BE	Bürgerschaftliches Engagement
BEG	Bundesförderung für effiziente Gebäude
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BIMSCHV	Bundes-Immissionsschutzgesetz
BISKO	Bilanzierungs-Systematik Kommunal
BMI	Bundesministerium des Innern und für Heimat
BNE	Bildung für nachhaltige Entwicklung
CEKS	Circular Economy Koordinierungsstelle
DAX	Deutscher Aktienindex
DESTATIS	Deutsches Statistik-Informationssystem (Statistisches Bundesamt)
DifU	Deutsches Institut für Urbanistik
EEG	Erneuerbare-Energien-Gesetz
EU	Europäische Union
EW	Einwohner*in
FEST	Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e.V.
FfE	Forschungsgesellschaft für Energiewirtschaft bmH
FKA	Förderprogramm Klimaneutrale Antriebe
FKG	Förderprogramm Klimaneutrale Gebäude
FSC	Forest Stewardship Council
GEWOFAG	Kommunale Wohnungsbaugesellschaft der Landeshauptstadt München
GNK	Global Nachhaltige Kommune
GSR	Gesundheitsreferat
GWÖ	Gemeinwohl-Ökonomie
ICLEI	International Council for Local Environmental Initiatives
IHFEM	Integriertes Handlungsprogramm zur Förderung der Elektromobilität in München
IHKM	Integriertes Handlungsprogramm Klimaschutz in München
KMU	Kleines und mittleres Unternehmen
LAM21	lokaler Agenda-21-Prozess
LfU	Bayerisches Landesamt für Umwelt
LGL	Bayerisches Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit
LHM	Landeshauptstadt München
LÜB	Landesüberwachungssystem Bayern

MBQ	Münchner Beschäftigungs- und Qualifizierungsprogramm
MDG	Millennium Development Goals
MIDMUC	Mobilität in Deutschland München
MIN	Münchner Initiative Nachhaltigkeit
MIV	Motorisierter Individualverkehr
NGO	Non-Governmental Organisations (zu Deutsch: Nichtregierungsorganisationen)
NWI	Nationaler Wohlfahrtsindex
ÖPNV	Öffentlicher Personennahverkehr
ÖV	Öffentlicher Verkehr
PEV	Primärenergieverbrauch
PKS	Polizeiliche Kriminalitätsstatistik
PV	Photovoltaik
RGU	Referat für Gesundheit und Umwelt (existierte bis 01/2021; dann: Neugründung des Gesundheitsreferats und des Referats für Klima- und Umweltschutz)
RNE	Rat für Nachhaltige Entwicklung
RKU	Referat für Klima- und Umweltschutz
rSEU	Reformierte Schuleingangsuntersuchung
RWI	Regionaler Wohlfahrtsindex
SDG	Sustainable Development Goals (zu Deutsch: nachhaltige Entwicklungsziele)
SGB	Sozialgesetzbuch
SKEW	Servicestelle Kommunen in der Einen Welt
SoBoN	Sozialgerechte Bodennutzung
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SWM	Stadtwerke München
SgM	Stadtgüter München
TFR	Total Fertility Rate
THG	Treibhausgas
UN	United Nations (zu Deutsch: Vereinte Nationen)
WBGU	Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen
WHO	World Health Organization (zu Deutsch: Weltgesundheitsorganisation)
YACAI	Yearly Average Common Air Quality Index

